



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

„Schweigende Opfer“?

Jüdische Aufarbeitung nationalsozialistischer Verfolgung und
Vernichtung in Der Neue Weg in der frühen Nachkriegszeit

verfasst von | submitted by

Katharina Regneri B.A.

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 665

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Interdisziplinäres Masterstudium Zeitgeschichte und
Medien

Betreut von | Supervisor:

Mag. Dr. Brigitte Bailer-Galanda

Abstract

Ausgehend von der weit verbreiteten Annahme, jüdische Überlebende hätten nach ihrer Befreiung vom Nationalsozialismus lange Zeit geschwiegen, war es Ziel der vorliegenden Masterarbeit, diesem Mythos den konkreten Umgang jüdischer NS-Opfer mit der nationalsozialistischen Vergangenheit entgegenzuhalten. Der Fokus liegt dabei auf ihrer aktiven Partizipation im öffentlichen Diskurs um die NS-Deutungsmuster und Narrative im frühen Nachkriegsösterreich, die insbesondere durch die sogenannte „Opferthese“, das Gefallenengedenken und die Re-Integration der ehemaligen Nationalsozialisten strukturiert waren.

Die Arbeit folgt der Frage, *ob und wie die jüdischen Überlebenden in der frühen Nachkriegszeit die nationalsozialistischen Verbrechen an den Jüdinnen und Juden öffentlich thematisierten und wie sich ihre Perspektiven in den österreichischen Nachkriegsdiskurs einordnen lassen.*

Untersuchungsgegenstand bildet die nach 1945 erste und zunächst bedeutendste jüdische Zeitung Österreichs, *Der Neue Weg*. Anhand einer qualitativen inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse wird untersucht, wie darin (1) die NS-Verbrechen an den Jüdinnen und Juden innerhalb des gesamten NS-Verbrechenskomplex positioniert werden, (2) welche Ursachen für die Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden angeführt werden, (3) inwiefern eine Beteiligung österreichischer Akteure und (4) Antisemitismus innerhalb Österreichs thematisiert wurden.

Die Arbeit zeigt, dass *Der Neue Weg* unmittelbar nach 1945 aktiv als Akteur im Diskurs um die Deutung der nationalsozialistischen Vergangenheit auftrat. Er bewegte sich dabei in einem ambivalenten Spannungsfeld aus Integrationsversuchen in bestehende hegemoniale Narrative, der Selbstbehauptung jüdischer Erfahrung und der konsequenten Abwehr österreichischer Externalisierungs- und Schuldabwehrbestrebungen. Damit stellte er eine seltene Gegenstimme im österreichischen Nachkriegsdiskurs um den Nationalsozialismus dar. In der Verhandlung von Fragen, die erst Jahrzehnte später zentrale Bedeutung für die gesellschaftliche Wahrnehmung und die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus erlangen sollten, besaß *Der Neue Weg* zudem richtungsweisenden Charakter.

Abstract english

Drawing on the widely held assumption that Jewish survivors remained silent for a significant period following their liberation from National Socialism, the aim of this master's thesis is to critically challenge this narrative by examining the concrete ways in which Jewish victims of Nazi persecution actively engaged with the National Socialist past. The focus lies on their participation in the early post-war Austrian public discourse, which was structured predominantly by the so-called „victim theory“, the commemoration of fallen soldiers and the reintegration of former National Socialists into society.

The central research question addresses *whether, and in what manner, Jewish survivors publicly articulated the Nazi crimes committed against Jews during the immediate post-war period, and how their perspectives can be situated within the broader contours of Austrian post-war memory and discourse.*

The primary object of analysis is *Der Neue Weg*, Austria's first and, initially, most influential Jewish newspaper after 1945. Employing a qualitative, content analysis, the thesis investigates (1) how the Nazi crimes against Jews were positioned within the overall complex of Nazi atrocities, (2) which causes were identified for the persecution and extermination of Jews, (3) the extent to which Austrian individuals were implicated, and (4) how antisemitism in Austria was addressed. The findings demonstrate that *Der Neue Weg* emerged immediately after 1945 as an active discursive agent in shaping the interpretation of the National Socialist past. It navigated a complex and ambivalent field marked by attempts to integrate into hegemonic narratives, the assertion of Jewish historical experience, and a resolute opposition to Austria's strategies of externalising guilt and evading responsibility. As such, the newspaper constituted a rare, albeit internally nuanced, counter-voice within the Austrian post-war discourse on National Socialism. Moreover, in addressing themes that would only gain broader scholarly and societal relevance decades later, *Der Neue Weg* assumed a prescient and pioneering role.

Danksagung

Zuallererst gilt mein Dank meiner Betreuerin Frau Dr. Bailer – für ihre bestärkenden Worte, ihre Geduld, ihre zahlreichen spannenden Impulse sowie die kritischen und hilfreichen Anmerkungen.

Besonders möchte ich meiner Familie danken, insbesondere aber meiner Mama für ihre bedingungslose Unterstützung, ihren langen Atem, ihr Verständnis und ihren Glauben an mich.

Ein riesiges Dankeschön außerdem an all meine Freundinnen und Freunde, die mir die letzten zwei Jahre versüßt und trotz dem Brocken Masterarbeit eine wunderschöne Zeit – von nah und von fern – beschert haben.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	1
2 Forschungsstand	3
2.1 Überlebende als Akteure der frühen Aufarbeitung des Nationalsozialismus.....	3
2.2 Einfluss gesellschaftspolitischer Rahmenbedingungen – Jüdische NS-Aufarbeitung vor dem Hintergrund der österreichspezifischen Nachkriegskonstellation	6
2.3 Jüdische Presse als Medium der NS-Aufarbeitung.....	7
3 Umgang Österreichs mit dem Nationalsozialismus in der frühen Nachkriegszeit	11
3.1 Gründungsmythos Opferthese	11
3.2 Opfer des Faschismus oder Opfer des Krieges?	14
3.3 „Ehemaligen“-Integration und Gefallenengedenken.....	17
3.4 Zum Umgang mit der Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden	19
3.5 Zusammenfassung – Grundlegende Motive der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Österreich	27
4 Jüdisches Leben in Wien und Österreich nach der Befreiung.....	29
4.1 Die Ausgangssituation der jüdischen Überlebenden	29
4.2 Rückkehrer*innen und Displaced Persons: Vielfalt und Konflikte.....	31
4.3 Politische Orientierung und innerjüdischer Zusammenhalt	34
5 Der Neue Weg	35
5.1 Organ der Jüdischen Einheit: Sprachrohr aller Jüdinnen und Juden?.....	36
5.2 Politische Wende und Ende des <i>Neuen Wegs</i>	39
5.3 Inhalte und Themenschwerpunkte	41
5.4 Zur Bedeutung des <i>Neuen Wegs</i>	42
6 Methode.....	44
6.1 Festlegung des Untersuchungszeitraum	45
6.2 Festlegung des Untersuchungsmaterials und Vorgehen zur Kategorienbildung	46
6.3 Bildung der Hauptkategorien	47
7 Die nationalsozialistische Verfolgung der Jüdinnen und Juden im Spiegel des <i>Neuen Wegs</i>	48
7.1 Positionierung der Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden innerhalb des gesamten NS-Verbrechenskomplexes.....	48

7.1.1 Darstellung der NS-Verbrechen ohne expliziten Bezug auf Jüdinnen und Juden als Opfergruppe.....	49
7.1.2 Darstellung als eines von vielen Verbrechen	51
7.1.3 Darstellung als zentrales Verbrechen	54
7.2 Gründe der Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden	57
7.2.1 Allgemeine Eigenschaften und Verhalten von Jüdinnen und Juden	57
7.2.2 Politische Überzeugungen von Jüdinnen und Juden.....	58
7.2.3 Durchsetzung andersgelagerter politischer Ziele.....	60
7.2.4 Antisemitismus.....	61
7.3 Beteiligung österreichischer Akteure an der Verfolgung und Vernichtung der Juden und Jüdinnen	62
7.3.1 Ausmaß der Beteiligung – Akteure und Form der Involvierung.....	62
7.3.2 Intensität der Beteiligung	71
7.3.3 Verantwortlichkeit der Beteiligten.....	73
7.4 Österreichischer Antisemitismus.....	74
7.4.1 Verbreitung des Antisemitismus in Österreich	75
7.4.2 Intensität des Antisemitismus	76
7.4.3 Historische Kontinuität oder externer Import.....	77
8 Der Neue Weg im Kontext des österreichischen Nachkriegsdiskurses zum NS....	78
8.1 Antifaschistische Opferthese – Im Spannungsfeld von Integration und Selbstbehauptung	79
8.2 Abgrenzung zur gesamtgesellschaftlichen Opfergemeinschaft.....	80
8.3 Antithese zu Externalisierung und Schuldabwehr.....	81
8.4 Verantwortung Österreichs – Spannungsfeld zwischen jüdischer und österreichischer Identität.....	84
8.5 Hinausweisende Perspektiven	85
9 Schweigende Opfer? – Conclusio.....	86
Literaturverzeichnis	89
Anhang.....	104
I Liste der Artikel (nach Erscheinen)	104
II Kategoriensystem	107

1 Einleitung

Über lange Zeit wurde den jüdischen Überlebenden der nationalsozialistischen Verfolgung¹ pauschal eine Rolle als „schweigende Opfer“ zugeschrieben: Sie hätten nach der Befreiung nicht über ihre Verfolgung gesprochen – aus Scham, aus Schmerz, oder weil ihnen niemand habe zuhören wollen. Auch für die jüdischen Überlebenden in Österreich findet sich diese Annahme: Laut Helga Embacher, die in den 90er Jahren eines der wichtigsten Werke zu jüdischem Leben nach 1945 vorlegte, waren als „rassisch“ Verfolgte „in Österreich nach ihrer Befreiung kaum an die Öffentlichkeit getreten, und im Kalten Krieg waren ihre KZ-Erlebnisse nicht mehr gefragt.“² Diese Einschätzung hält sich bis in die Gegenwart: Das spezifische österreichische Nachkriegsverhältnis zum Nationalsozialismus, das sich in der sogenannten „Opferthese“ und insbesondere in einer konsequenten Abwehr österreichischer Täterschaft äußerte, habe einen öffentlichen Raum für die Artikulation der Opfer verhindert und sie zur Anpassung gezwungen.³ Noch 2016 schrieb Elizabeth Paige in ihrer umfangreichen Dissertation zum Wiederaufbau jüdischen Lebens in Wien, die jüdischen Überlebenden seien Teil eines nationalen Schweigen gewesen:

„An unspoken agreement kept both gentile Austrians and returning Jews from discussing their locations and activities during the Nazi years. Returnees recognized that they could avoid confrontation and uncomfortable conversation by carefully avoiding certain topics, or at least speaking vaguely and with care not to place direct blame on Austria or individual Austrians.“⁴

Das einvernehmliche gemeinsame Schweigen sei zur Notwendigkeit eines Miteinander-Lebens, eines Weiterlebens der Überlebenden in Österreich unter den Verhältnissen der Nachkriegszeit geworden:

¹ In dieser Arbeit werden die Begriffe „Shoah“ und „Holocaust“ als Bezeichnungen für die NS-Verbrechen an den Jüdinnen und Juden weitgehend vermieden. Diese waren in der frühen Nachkriegszeit noch nicht gebräuchlich. Inzwischen sind sie zudem stark mit bestimmten Dimensionen der Verbrechen – insbesondere an die Konzentrations- und Vernichtungslager – verknüpft. Andere Aspekte der Verfolgungspolitik wie Massenerschießungen, Vertreibung, Beraubung etc. sind hingegen gesamtgesellschaftlich weniger in der Bedeutungswelt dieser Begriffe verankert. Mit offeneren Formulierungen wie „Verbrechen an den Jüdinnen und Juden“ oder „Verfolgung und Vernichtung“ soll eine breitere Perspektive auf die Verbrechen und eine gedankliche Offenheit gegenüber dem, was die jüdischen Überlebenden in der frühen Nachkriegszeit als relevant erachteten, gewahrt werden.

² Embacher, Helga: *Neubeginn ohne Illusionen. Juden in Österreich nach 1945*. Wien 1995b, 96.

³ Diese Annahme findet sich auch in Matti Bunzls kultur-anthropologischer Betrachtung der Konstruktion jüdischer Identitäten in der Zweiten Republik. Dabei stellt er die besondere österreichische Nachkriegskonstellation heraus, die weder einen Bezug auf die osteuropäischen Wurzeln, die ein Großteil der österreichischen Jüdinnen und Juden in der Zweiten Republik teilten, noch den Referenzrahmen des Holocaust als „möglichem identitätsstiftendem Erinnerungsfeld“ zugelassen hätte. Interessant sind hierbei Bunzls Ausführungen, weshalb in Österreich – im Gegensatz zu Deutschland – der Holocaust keine identitätsstiftende Funktion entwickeln hätte können: Die „Opferthese“ Österreichs als dominierender nationaler Erinnerungsmythos der Nachkriegszeit, der durch die Konstruktion eines universalistischen Opferkollektivs Jüdinnen und Juden einen besonderen Status versagte, verunmöglichte laut Bunzl eine „veröffentlichte Form jüdischer Opferkultur“. Es sei eine Situation entstanden, „die den Holocaust nicht nur als öffentliches Erinnerungsfeld unkenntlich machte, sondern der jüdischen Gemeinde auch die Möglichkeit nahm, sich als spezifisch jüdisches Opferkollektiv affirmativ zu definieren.“ Bunzl, Matti: Die Wiener Jahrhundertwende und die Konstruktion jüdischer Identitäten in der Zweiten Republik, in: Sabine Hödl/Eleonore Lappin-Eppel (Hg.), *Erinnerung als Gegenwart. Jüdische Gedenkkulturen*. Berlin 2000, 149–172, hier 158ff.

⁴ Anthony, Elizabeth Paige: *Return Home. Holocaust Survivors Reestablishing Lives in Postwar Vienna*. Dissertation. Worcester, Massachusetts 2016, 289.

„The development of postwar Austrian Jewish identity occurred within the context of the re-formulation of a larger national identity characterized by victimhood and neutrality. Wishing to resume life there, Jews left this largely unchallenged.“⁵

Diese Annahme verkennt jedoch die historischen Bedingungen des Sprechens und Gehörtwerdens, indem sie die zahlreichen und vielfältigen Artikulationsformen jüdischer Überlebender systematisch ausblendet. Nicht zuletzt die lange Vernachlässigung der zeitgeschichtlichen Forschung zu diesen frühen Aufarbeitungs- und Ausdrucksformen trug zu dem Mythos des Schweigens bei.

Folge dieses blinden Flecks war ein unvollständiger Blick auf die österreichische Nachkriegsgeschichte der Aufarbeitung des Nationalsozialismus, der die jüdischen Überlebenden als Teil der österreichischen Nachkriegsgesellschaft unsichtbar werden ließ. Seit den Nullerjahren widmet sich nun zwar eine Vielzahl an Literatur explizit dem Umgang der Überlebenden mit dem Nationalsozialismus nach 1945, eine Integration dieser Erkenntnisse in die allgemeineren Beiträge und Überblicksliteratur bleibt jedoch bis in die Gegenwart größtenteils aus. Während staatliche, parteipolitische und mehrheitsgesellschaftliche Narrative zum Nationalsozialismus ausführlich dargestellt werden, bleiben die Stimmen der NS-Opfer weiterhin meist am Rand – oder werden (mitunter durch den Einwand eines vermeintlichen Schweigens) gänzlich ausgeblendet.⁶

Zwar verweist insbesondere Heidemarie Uhl auf die Relevanz, die statische Vorstellung über die österreichische NS-Vergangenheitsdeutung durch „die Kontextualisierung und Historisierung von Gedächtnisdiskursen und ihre Verortung in der Matrix gesellschaftlicher Machtverhältnisse“ zu durchbrechen und stattdessen die „unterschiedliche[n] widersprüchliche[n] Narrative“ offenzulegen, die synchron als „Kampf um die Erinnerung“ in Konkurrenz miteinander traten.⁷ Trotz ihres Vorhabens, den eindimensionalen Blick auf den österreichischen NS-Umgang zu Gunsten der marginalisierten, weniger wirkmächtigen Narrative zu durchbrechen, blendet auch sie aus, inwiefern die vom Nationalsozialismus Verfolgten diesen „Kampf um die Erinnerung“⁸ mitbestritten.

Hier setzt diese Arbeit an: Im Mittelpunkt stehen jüdische Überlebende als aktive „politische Akteure der erinnerungs- oder vergangenheitspolitischen Auseinandersetzungen der Nachkriegszeit, als Personen, die aus ihren Verfolgungserfahrungen eigenständige Schlüsse gezogen und eigene Interessen formuliert haben.“⁹ Leitend ist die Frage, *ob und wie die jüdischen Überlebenden in der frühen Nachkriegszeit die nationalsozialistischen Verbrechen an den Jüdinnen*

⁵ Ebd., 298.

⁶ Siehe bspw. Rathkolb, Oliver: *Fiktion „Opfer“ Österreich und die langen Schatten des Nationalsozialismus und der Dollfuß-Diktatur*. Innsbruck u.a. 2017 oder Uhl, Heidemarie: Opferthesen, revisited. Österreichs ambivalenter Umgang mit der NS-Vergangenheit, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (68/34-35) 2018, 47–54.

⁷ Uhl, Heidemarie: Das „erste Opfer“. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* (30/1) 2001, 19–34, hier 20.

⁸ Ebd.

⁹ Stengel, Katharina: Einleitung, in: Katharina Stengel/Werner Konitzer (Hg.), *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit*. Frankfurt am Main 2008, 7–23, hier 11f.

und Juden öffentlich thematisierten und wie sich ihre Perspektiven in den österreichischen Nachkriegsdiskurs einordnen lassen.

Dazu wird die erste, bisher jedoch wenig beachtete jüdische Nachkriegszeitung *Der Neue Weg* ins Zentrum einer qualitativen Inhaltsanalyse gerückt, um die in ihr verhandelten Deutungsmuster und Narrative zur nationalsozialistischen Verfolgung herauszuarbeiten. Die spezifische historisch-politische Konstellation Österreichs, in der diese Auseinandersetzung stattfand, fungiert dabei als Hintergrundfolie der Analyse, die entlang zentraler Konfliktlinien der hegemonialen NS-Narrative der frühen Nachkriegszeit erfolgt.

Entsprechend werden nach einem Überblick des relevanten Forschungsstands (Kap. 2) mit den Kapiteln zum österreichischen Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit (Kap. 3) und zur Situation der jüdischen Überlebenden in Österreich nach der Befreiung (Kap. 4) zunächst wichtige Grundlagen der historischen Kontextualisierung gelegt. Aus den Ausführungen zum österreichischen Umgang mit dem Nationalsozialismus werden zudem die zentralen Konfliktlinien und Themen herausgearbeitet, die die Analyse leiten werden.

Anschließend folgt die Vorstellung und Verortung der Zeitung *Der Neue Weg* als Untersuchungsgegenstand (Kap. 5) sowie die Erläuterung des methodischen Vorgehens der qualitativen Inhaltsanalyse (Kap. 6). Herzstück der Arbeit bildet die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Darstellung der nationalsozialistischen Verfolgung im *Neuen Weg* (Kap. 7) und die Einordnung dieser in den gesamtgesellschaftlichen Nachkriegsdiskurs (Kap. 8).

Diese Arbeit möchte dabei Dreierlei: 1) dem abstrakten Mythos der „schweigenden Opfer“ den konkreten Umgang von überlebenden Jüdinnen und Juden mit dem Nationalsozialismus entgegenhalten und so den Blick auf jüdisches Leben nach der Befreiung erweitern, 2) einen Beitrag zur jüdischen Presseforschung in Österreich leisten und 3) das Verständnis der österreichischen Zeitgeschichtsforschung zur frühen Aufarbeitung des Nationalsozialismus um die Perspektive der jüdischen Überlebenden erweitern.

2 Forschungsstand

2.1 Überlebende als Akteure der frühen Aufarbeitung des Nationalsozialismus

„Die gesellschaftlichen und politischen Konstellationen der Nachkriegszeit marginalisieren in mehrerlei Hinsicht die NS-Opfer und ihre Anliegen; das setzte sich fort in ihrer eher spärlichen Beachtung durch die zeithistorische oder gesellschaftswissenschaftliche Forschung.“¹⁰ Dies schrieb Katharina Stengel im Jahr 2008 im Hinblick auf die gravierende Forschungslücke zur Rolle der ehemals vom NS Verfolgten bei der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen.¹¹ Aus

¹⁰ Ebd., 23.

¹¹ Meinte Begriff „Vergangenheitspolitik“ in der Prägung von Norbert Frei noch vielmehr die Politik zur „Bewältigung der Bewältigung“ im Sinne eines Schlussstrichs, wird damit inzwischen vielmehr auf eine allgemeine Bandbreite von

dieser auch international vorhandenen Lücke resultierte unter anderem das lange Zeit vorherrschende Verständnis, „that before the 1960s there had been a general absence of knowledge and confrontation with Nazi atrocities.“¹² Elisabeth Gallas und Laura Jockusch halten dazu hingegen speziell zu jüdischen Reaktionen auf die NS-Verbrechen in der Nachkriegszeit fest:

„While this periodization might be accurate from a perspective restricted to the non-Jewish public, it overlooks a very significant factor adding to our historical understanding of the complex formation of postwar memory and politics. Considering the Jewish perspective changes the chronology of Holocaust awareness and the entire post-history of the event itself.“¹³

In den letzten zwei Jahrzehnten rückten deshalb international die frühen individuellen sowie kollektiven Aufarbeitungsaktivitäten zunehmend in den Fokus: Diverse Studien und Sammelbände zeigen inzwischen, wie ehemalige NS-Verfolgte und spezifisch Jüdinnen und Juden in unterschiedlichster Weise zu Hauptakteuren bei der Dokumentation, Aufklärung und Veröffentlichung der NS-Verbrechen wurden.¹⁴ Schwerpunkte sind dabei unter anderem ihre Rolle bei der Einrichtung öffentlicher Gedenkorte wie Mahnmale oder KZ-Gedenkstätten,¹⁵ Formen früher Zeugnisse und Selbstaussprüche durch Literatur, Theater, Kunst,¹⁶ aber auch Zeugenschaft vor Gericht,¹⁷ historiografische Aufarbeitungs- und Dokumentationsaktivitäten sowie Unterstützung der strafrechtlichen Verfolgung der NS-Täter.¹⁸ Dabei rücken sowohl kollektive politische

Bereichen der NS-Auseinandersetzung verwiesen. Laut Katharina Stengel stellt er so einen „Ersatz für den normativen und euphemistischen Begriff der ‚Vergangenheitsbewältigung‘“ dar und wird synonym auch mit anderen Begriffen wie Geschichtspolitik oder Aufarbeitung genutzt. ebd., 11. Diese Arbeit konzentriert sich dabei konkret auf die öffentliche Thematisierung und Deutung des Nationalsozialismus.

¹² Gallas, Elisabeth/Jockusch, Laura: *Anything But Silent. Jewish Responses to the Holocaust in the Aftermath of World War II*, in: Simone Gigliotti/Hilary Earl (Hg.), *A Companion to the Holocaust*. Newark 2020, 311–330, hier 311.

Auch in Österreich galt diese Periodisierung, wobei die Gründung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes 1963, dem Markstein der beginnenden institutionalisierten NS-Forschung zu Widerstand und Shoah, ebenfalls auf die Initiative ehemaliger NS-Verfolgter (der politischen Opferverbände unter Einbezug der Israelitischen Kultusgemeinde Wiens) zurückging. Bailer-Galanda, Brigitte/Neugebauer, Wolfgang: *Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *40 Jahre Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes 1963-2003*. Wien 2003, 26–36, hier 30.

¹³ Gallas/Jockusch 2020, 311.

¹⁴ Beispiele hierfür sind: Cesarani, David/Sundquist, Eric J. (Hg.): *After the Holocaust. Challenging the myth of silence*. London u.a. 2012; Diner, Hasia R.: *We remember with reverence and love. American Jews and the myth of silence after the Holocaust, 1945 - 1962*. New York u.a. 2009; Fritz, Regina/Kovács, Éva/Rásky, Béla (Hg.): *Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden*. Wien 2016; Gallas/Jockusch 2020; Gryglewski, Elke (Hg.): *Perspektiven der NS-Geschichte. Zur Bedeutung von Überlebenden, Verfolgung von Minderheiten und Religiosität in den Lagern sowie zum Umgang nach 1945*. Göttingen 2023; Neumann-Thein, Philipp/Schuch, Daniel/Wegewitz, Markus (Hg.): *Organisiertes Gedächtnis. Kollektive Aktivitäten von Überlebenden der nationalsozialistischen Verbrechen*. Göttingen 2022; Stengel, Katharina/Konitzer, Werner (Hg.): *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit*. Frankfurt am Main 2008.

¹⁵ Staats, Martina: *Überlebende, ihre Selbstzeugnisse und die Entwicklung der Gedenkstätte*, in: Elke Gryglewski (Hg.), *Perspektiven der NS-Geschichte. Zur Bedeutung von Überlebenden, Verfolgung von Minderheiten und Religiosität in den Lagern sowie zum Umgang nach 1945*. Göttingen 2023, 17–24.

¹⁶ Feinstein, Margarete M.: *Re-Imagining the Unimaginable. Theater, memory, and rehabilitation in the Displaced Persons camps*, in: David Cesarani/Eric J. Sundquist (Hg.), *After the Holocaust. Challenging the myth of silence*. London u.a. 2012, 39–54; Hahn, Hans Joachim: „Die Gräber der in Auschwitz vergasteten Freunde sind mit mir“. Frühe literarische Reflexionen des Holocaust in deutscher Sprache, in: Regina Fritz/Éva Kovács/Béla Rásky (Hg.), *Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden*. Wien 2016, 317–331; Hodge, Freda: *Tragedy and Triumph. Early Testimonies of Jewish Survivors of World War II*. Clayton 2018; Smith, Mark L.: *No Silence in Yiddish. Popular and scholarly writing about the Holocaust in the early postwar years*, in: David Cesarani/Eric J. Sundquist (Hg.), *After the Holocaust. Challenging the myth of silence*. London u.a. 2012, 55–66.

¹⁷ Stengel, Katharina: *Eine jüdische Stimme vor Gericht*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (71/3) 2023, 449–481.

¹⁸ Stach, Stephan: „Praktische Geschichte“. Der Beitrag jüdischer Organisationen zur Verfolgung von NS-Verbrechern in Polen und Österreich in den späten 40er Jahren, in: Katharina Stengel/Werner Konitzer (Hg.), *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit*. Frankfurt am Main 2008, 242–262.

Organisationsformen wie Opferverbände als auch spezifische Einzelpersonen wie der sogenannte „Nazijäger“ Simon Wiesenthal¹⁹ oder David Boder²⁰, in dessen Tonband-Interviews hunderte jüdische Überlebende zu hören sind, in den Blick.

Herausgehoben sei die umfassende Pionierarbeit Laura Jockuschs zur frühen Geschichtsschreibung und historiografischen Dokumentations-, Archivierungs- und Sammlungsaktivitäten durch die jüdischen Dokumentationszentren und jüdischen historischen Kommissionen in ganz Europa und in den Displaced Persons-Camps.²¹ Ein bedeutender Sammelband, der die hohe Diversität und Verbreitung früher Artikulations- und Konfrontationsformen jüdischer Überlebender dokumentiert, stammt von David Cesarani und Eric J. Sundquist aus dem Jahr 2012. Unter dem Namen *After the Holocaust. Challenging the Myth of Silence* arbeitet dieser neben der internationalen Vielfalt der Ausdrucksformen und der hohen Bedeutung der jiddischen Sprache zudem die Un-Einheitlichkeit der Interpretationen, den „struggle to agree on a narrative of the catastrophe“²² heraus:

„This, in turn, hinged on whether the Jewish fate was defined and understood in particular or universal terms. [...] But was the destruction of Jewish communities really a result of the exceptional Jewish situation or were Jews simply one victim group amongst many?“²³

Gleichzeitig stellt Cesarani in seinem Überblicksversuch eine europaweite Zurückhaltung bei der Hervorhebung von Jüdinnen und Juden als besonderer Opfergruppe und eine Dominanz antisemitischer universeller Narrative fest:

„After they returned from the camps many Jewish survivor writers hid their identities or stressed their patriotism. Others wrote from a left-wing standpoint and transmuted their experience into a universal lesson for mankind, demonstrating the evils of fascism or capitalism. [...] As the historian Peter Lagrou observes, „anti-fascist discourse offered a formal legal recognition to survivors of the Holocaust, with both symbolic and material benefits; it offered social support and sociability through organizations capable of delivering a powerful sense of mission. Specific recognition of Jewishness, even through the recognition of a tragically distinctive persecution, was not what many survivors, whose survival had depended on the opposite, asked for at the time.““²⁴

Diese zusammenführenden Interpretationen und Schlussfolgerungen des Sammelbands bleiben jedoch verallgemeinernd, mit einer starken Tendenz zum US-Zentrismus, und verlieren durch den

¹⁹ Botz, Gerhard: Simon Wiesenthals Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte des österreichischen Nationalsozialismus. Sein (fast) vergessenes „Memorandum“ zur „Beteiligung von Österreichern an Nazi-Verbrechen“ und die „österreichische Täter-These“, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich. Festschrift für Brigitte Bailer*. Wien 2012, 169–200.

²⁰ Deblinger, Rachel: David P. Boder. Holocaust memory in Displaced Persons camps, in: David Cesarani/Eric J. Sundquist (Hg.), *After the Holocaust. Challenging the myth of silence*. London u.a. 2012, 115–126; Rosen, Alan: „We know very little in America“. David Boder and un-belated testimony, in: David Cesarani/Eric J. Sundquist (Hg.), *After the Holocaust. Challenging the myth of silence*. London u.a. 2012, 102–114.

²¹ Jockusch, Laura: *Collect and record! Jewish Holocaust documentation in early postwar Europe*. Oxford 2012b; Jockusch, Laura: Breaking the Silence. The Centre de Documentation Juive Contemporaine in Paris and the writing of Holocaust history in liberated France, in: David Cesarani/Eric J. Sundquist (Hg.), *After the Holocaust. Challenging the myth of silence*. London u.a. 2012a, 67–81.

²² Cesarani, David: Introduction, in: David Cesarani/Eric J. Sundquist (Hg.), *After the Holocaust. Challenging the myth of silence*. London u.a. 2012, 1–14, 11.

²³ Ebd.

²⁴ Cesarani, David: Challenging the „Myth of Silence“. Postwar responses to the destruction of European Jewry, in: David Cesarani/Eric J. Sundquist (Hg.), *After the Holocaust. Challenging the myth of silence*. London u.a. 2012, 15–38, 21, unter Bezug auf Peter Lagrou.

von den konkreten nationalen Rahmenbedingungen abstrahierenden Feststellungen an Erklärungskraft.

2.2 Einfluss gesellschaftspolitischer Rahmenbedingungen – Jüdische NS-Aufarbeitung vor dem Hintergrund der österreichspezifischen Nachkriegskonstellation

Wie dementsprechend Regina Fritz, Éva Kovács und Béla Rásky anmerken, müssen die konkreten Aufarbeitungsbemühungen

„auch politisch kontextualisiert werden und der historische Kontext, in dem die geschichtspolitischen Institutionen entstanden, muss stärker in die Analyse eingebunden werden. Durch die Isolierung der historischen Akteure und Institutionen und ihre Herauslösung aus dem sozialen, politischen oder wirtschaftlichen Umfeld, bleiben schließlich nicht nur die Kontexte im Schatten, sondern auch jene Motivationen unberücksichtigt, die für die Dynamik des Diskurses verantwortlich waren.“²⁵

Während dabei transnationale Perspektiven sowie spezifische Länder wie Deutschland, USA, Frankreich und Polen sehr im Fokus der Forschung zur frühen Aufarbeitung des NS durch jüdische Überlebende stehen, findet hingegen die Situation in Österreich – trotz des besonderen Spannungsfeldes zwischen NS-Nachfolge- und Tätergesellschaft und Selbstwahrnehmung als NS-Opfer – nur sehr vereinzelt Beachtung.²⁶

Einen wichtigen Beitrag leistet hier Brigitte Bailer im Sammelband *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit* aus dem Jahr 2008. Darin gibt sie einen Überblick über die Auswirkungen der gesellschaftspolitischen Besonderheiten Österreichs auf die Organisation und Interessensvertretung der NS-Verfolgten, darunter auch der jüdischen. Sie verweist auf den großen Einfluss der österreichischen Opferthese, der starken Parteiendominanz und des erstarkenden Antikommunismus auf die Positionierung der verschiedenen politischen Opferverbände und Opfergruppen – auch in der Abgrenzung und Konkurrenz untereinander. Zudem verdeutlicht sie die Schwierigkeiten der Israelitischen Kultusgemeinde als Interessensvertretung der jüdischen Überlebenden im Spagat zwischen parteipolitischen Loyalitäten, überparteilichen jüdischen Forderungen sowie den Interessensunterschieden zwischen österreichischen und nichtösterreichischen jüdischen Organisationen.²⁷

²⁵ Fritz, Regina/Kovács, Éva/Rásky, Béla: Der NS-Massenmord an den Juden. Perspektiven und Fragen der frühen Aufarbeitung, in: dies. (Hg.), *Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden*. Wien 2016, 7–19, hier 19. Ein anschauliches Beispiel für den Einfluss der gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen auf die inhaltliche Ausformung der Aufarbeitung bietet Laura Jockuschs Studie: So zeigt sie, wie beispielsweise das französische nationale Selbstverständnis die Arbeit der historischen Kommission prägte: Zurückhaltung der Kritik an Frankreich, die Konzentration auf die Deutschen als Täter, die Heraushebung des Beitrags von Jüdinnen und Juden zur Befreiung Frankreichs und die Zentralisierung des Gedenkens nicht in Israel oder Osteuropa, sondern in Frankreich, „because to them this country, more than others, represented humanitarian and democratic ideals.“ Jockusch 2012a, 76.

²⁶ Selbst der Tagungsband vom Wiener Wiesenthal-Institut für Holocaust Studien widmet keinem seiner Beiträge Österreich. Fritz/Kovács/Rásky 2016.

²⁷ Bailer-Galanda, Brigitte: Konkurrenz – Konflikt – Spielball der Politik. Verbände der NS-Opfer in Österreich nach 1945, in: Katharina Stengel/Werner Konitzer (Hg.), *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit*. Frankfurt am Main 2008, 106–125.

Insbesondere die Auswirkung der österreichischen Opferthese und der ihr inhärenten Externalisierung der Täterschaft werden auch in der Arbeit der österreichischen Jüdischen Historischen Kommissionen (JHD) erkennbar, wie Laura Jockusch herausarbeitet: Während es für die französischen und polnischen Jüdischen Historischen Kommissionen vorwiegend um die Dokumentation und Aufklärung über das jüdische Schicksal im Nationalsozialismus und dessen Integration in das spezifische nationale Narrativ ging, verfolgten die Kommissionen in Linz und Wien vorrangig das Ziel, relevante Informationen für die strafrechtliche Verfolgung von NS-Verbrechern zu sammeln.²⁸ Stephan Stach verdeutlicht entsprechend im österreichisch-polnischen Vergleich die Auswirkungen des unterschiedlichen staatlichen Umgangs mit NS-Tätern auf die Aktivitäten und Strategien der Überlebenden bei der historischen Dokumentation und Sammlung von Beweismitteln.²⁹ War Polen tatsächlich an der Verurteilung der NS-Täter interessiert, weshalb die jüdischen historischen Kommissionen dort vor allem

„darum kämpfen mussten, dass die Täter explizit (auch) wegen ihrer Verbrechen an den Juden verurteilt wurden, ging es bei der JHD in Wien vor allem darum, *überhaupt* eine Verurteilung zu erreichen. [...] Um eine Bestrafung zu erreichen, musste die JHD zumeist selbst gegen Täter ermitteln, diese ausfindig machen und bei den Behörden um eine Inhaftierung ersuchen.“³⁰

An diese Erkenntnisse anschließend, greift diese Arbeit nicht nur die Forschungslücke zur Rolle der jüdischen Überlebenden in der österreichischen Nachkriegsgesellschaft auf, sondern nimmt deren Verortung in den spezifischen gesellschaftspolitischen Rahmen ihres Wirkens ernst.

2.3 Jüdische Presse als Medium der NS-Aufarbeitung

Trotz der großen Vielfalt der bereits untersuchten Formen früher öffentlicher Aufarbeitung bleiben jüdische Publikationsaktivitäten in Zeitungen und Zeitschriften als Artikulationsform auffällig unbeachtet. Dies überrascht aufgrund der diskursprägenden Funktion von Presseerzeugnissen allgemein und spezifisch aufgrund der historischen Relevanz des jüdischen Pressewesens für die europäischen jüdischen Gemeinschaften: einerseits als Medium des innerjüdischen Diskurses, andererseits als Sprachrohr in die jeweilige Mehrheitsgesellschaft in der Diaspora.³¹ Hans Horch, Till Schicketanz und Kay Heiligenhaus betonen ebenfalls das enorme Potential jüdischer Periodika für die Geschichtswissenschaften:

„Dieses gewaltige Quellenreservoir ist ein gar nicht zu überschätzendes historisch-kulturelles Archiv der neueren jüdischen Geschichte und Kultur; es dokumentiert Auseinandersetzungen um religiöse und kulturelle Identität ebenso wie um Emanzipation, den Widerstand gegen Antisemitismus ebenso wie die nationale Neuorientierung im Zeichen des Zionismus.“³²

²⁸ Jockusch 2012b, 188f.

²⁹ Stach 2008.

³⁰ Herv. K. R., ebd., 262.

³¹ Kapela, Kinga: „*es bleibt nicht Druckerschwärze auf Holzpapier, es drängt zur Wirklichkeit, zur Tat, zum Leben.*“ *Die jüdische Presse in Österreich. Eine Analyse der österreich-jüdischen Presse auf „Compact Memory“ 1918-1938.* Diplomarbeit. Wien 2009, 11f.

³² Horch, Hans Otto/Schicketanz, Till/Heiligenhaus, Kay: Compact Memory. Ein Projekt zur retropektiven Digitalisierung jüdischer Periodika, in: Michael Nagel (Hg.), *Zwischen Selbstbehauptung und Verfolgung. Deutsch-jüdische Zeitungen und Zeitschriften von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus.* Hildesheim u.a. 2002, 351–359, hier 352.

Einer der wenigen Beiträge, der dieses Potential in Bezug auf die Auseinandersetzung um die nationalsozialistische Verfolgung und Vernichtung aufgreift, stammt von Yosef Gorny aus dem Jahr 2012. Seine ausführliche Vergleichsstudie zur unmittelbaren Reaktion der jüdischen Presse in Großbritannien, den USA, Palästina und der Sowjetunion auf die NS-Verbrechen an den europäischen Jüdinnen und Juden bezog sich dabei auf den Zeitraum *während* des Zweiten Weltkriegs, von 1939 bis 1945. Für diese Zeit arbeitet er unter anderem die großen Überschneidungen über nationale und politische Unterschiede hinweg heraus und begreift sie als Ausdruck einer gemeinsamen, transnationalen jüdischen Interessensvertretung, die sich sowohl appellhaft an die Alliierten wandte als auch die jüdische Öffentlichkeit über die Verfolgung und Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden aufklären wollte:

„The press [...] reported what was being done to the Jews in occupied countries almost each and every day: lootings and murders, ghettoization, starvation of the ghetto populations, mortality rates, massacres in the Nazi-occupied western reaches of the Soviet Union and the Germans' intention of making Europe judenrein.“³³

Für den deutschsprachigen Raum überschneidet sich die weithin ausgebliebene Analyse jüdischer Zeitungen hinsichtlich früher Aufarbeitungsaktivitäten dabei mit einem prinzipiellen Forschungsdesiderat der jüdischen Presseforschung, denn diese konzentriert sich vorwiegend auf den Zeitraum bis 1938, teilweise noch auf die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft. Dem Zeitraum nach Ende des Nationalsozialismus wird hingegen – wie Titel wie *Deutsch-jüdische Zeitungen und Zeitschriften von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus* erahnen lassen – deutlich weniger Aufmerksamkeit geschenkt.³⁴ Im Vorwort von Eleonore Lappins und Michael Nagels zweibändigem Sammelwerk zur jüdischen Presse im deutschsprachigen Raum, in dem auch ein Blick auf die Zeit nach 1945 geworfen wird, steht einschränkend dazu:

„Der abschließende Themenschwerpunkt ‚Neuorientierungen nach der Shoah‘ weist zeitlich über die eigentliche Geschichte der vielfältigen deutsch-jüdischen Presse zwischen Aufklärung und Nationalsozialismus hinaus. Diese Geschichte endet 1938 [...]. Eine Anknüpfung an die inhaltliche Vielfalt, an die Diskussionsfreudigkeit, an die unterschiedlichen Funktionen dieser Presse im Kontext des jüdischen Lebens in Deutschland bis 1933, im bestimmten Maße noch bis 1938, ist nach dem Holocaust nicht mehr möglich, denn ihre

³³ Gorny, Yosef: *The Jewish press and the Holocaust, 1939-1945. Palestine, Britain, the United States, and the Soviet Union*. Cambridge 2012, 269. Wie Antero Holmila jedoch kritisch anmerkt, gehen auch dieser Analyse durch den vergleichenden Ansatz und den Fokus auf die jüdische Presseberichterstattung als Ausdruck einer transnationalen Gemeinschaft die unterschiedlichen nationalen Rahmenbedingungen verloren, sodass die gezogenen Schlüsse teils zu fälschlicher Verallgemeinerung führen. Holmila, Antero: Rezension zu: Yosef Gorny: *The Jewish Press and the Holocaust, 1939-1945. Palestine, Britain, the United States, and the Soviet Union*, in: *Holocaust and Genocide Studies* (27/1) 2013, 147–149, hier 149.

³⁴ Lappin, Eleonore/Nagel, Michael (Hg.): *Deutsch-jüdische Presse und jüdische Geschichte: Dokumente, Darstellungen, Wechselbeziehungen, Band 2. Religion und Politik in der europäisch-jüdischen Presse vor der Shoah - Antisemitismus, Faschismus und Nationalsozialismus, 1880-1943 – Neuorientierungen nach der Shoah*. Bremen 2008. Siehe auch Marten-Finnis, Susanne/Winkler, Markus (Hg.): *Die jüdische Presse im europäischen Kontext 1686-1990*. Bremen 2006; Marten-Finnis, Susanne/Bauer, Markus/Winkler, Markus (Hg.): *Die jüdische Presse. Forschungsmethoden – Erfahrungen – Ergebnisse*. Bremen 2007; Nagel, Michael (Hg.): *Zwischen Selbstbehauptung und Verfolgung. Deutsch-jüdische Zeitungen und Zeitschriften von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus*. Hildesheim u.a. 2002; Diehl, Katrin: *Die jüdische Presse im Dritten Reich. Zwischen Selbstbehauptung und Fremdbestimmung*. Tübingen 1997.

Herausgeber, Redakteure, Verleger, Autoren und Adressaten sind ermordet oder verstreut in die Länder ihrer Flucht.“³⁵

Die ausgebliebene Digitalisierung jüdischer Periodika aus der Nachkriegszeit³⁶ sowie Zugangsprobleme durch die vorrangig jiddisch-sprachigen, flüchtigeren Presseaktivitäten der Displaced Persons (DPs), die nach Ausreise der beteiligten Personen oder Auflösung der Lager häufig verschwanden, tragen zu diesem Forschungsdesiderat bei. Gleichzeitig stehen letztere aufgrund der in kürzester Zeit in beeindruckender Vielzahl hervorgebrachten Presseerzeugnisse deutlich im Fokus der jüdischen Presseforschung nach Ende des Zweiten Weltkrieges.³⁷

Dies spiegelt sich in der Beschäftigung mit der Aufarbeitung der Verfolgung und Ermordung der Jüdinnen und Juden im NS in jüdischen Zeitungen im deutschsprachigen Raum. Der wegweisende Sammelband *Publizistik in Jüdischen Displaced-Persons-Camps im Nachkriegsdeutschland* aus dem Jahr 2014 macht es sich zum Anliegen, anhand der jiddisch-sprachigen publizistischen Aktivitäten jüdischer DPs

„die bislang weitgehend übersehenen Anfänge der Dokumentation und Erforschung der Shoa angemessen wahrzunehmen. Es waren die Überlebenden des nationalsozialistischen Massenmords an den europäischen Juden, die nun großenteils als Displaced Persons in den DP-Camps vor allem auf deutschem Boden lebten, die die ersten Impulse gaben für die Dokumentation der von ihnen selbst erlebten nationalsozialistischen Verfolgung. [...]. Die Aufzeichnung der eigenen Erinnerungen an die Verfolgung sowie die Sammlung und Publikation von Bild- und Textquellen zur Shoa in den jüdischen DP-Camps war Teil der ‚ersten Versuche einer Geschichte des Judenmords im Sinn einer konkreten Beschreibung des Geschehenen, nicht lediglich seiner Deutung.‘ Mit ihren Selbstzeugnissen brachten die jüdischen DPs von Beginn an die Perspektive der Opfer und ihre Erfahrungen in die Wahrnehmung und Darstellung der Shoa ein, auch im Sinne eines ‚Vetorechts‘ der Quellen gegenüber einer allzu abstrahierenden und verallgemeinernden Sicht auf die Shoa.“³⁸

Unter anderem untersucht Thomas Rahe konkret die Präsenz der Verfolgungserfahrungen und die Formen der Veröffentlichung in der 1945 bis 1947 erschienenen jiddisch-sprachigen DP-Lagerzeitung in Bergen-Belsen, *Unser Sztyrne*. Rahes Fokus liegt dabei auf den gewählten Genres und allgemeinen Themen, in denen diese Verfolgungserfahrungen Ausdruck fanden:

„Dabei wird deutlich, dass es sich hier um ein breites Spektrum direkter und indirekter Formen handelt, die von Erinnerungsberichten und Gedichten bis hin zu politisch-historischen

³⁵ Lappin, Eleonore/Nagel, Michael: Vorwort, in: dies. (Hg.), *Deutsch-jüdische Presse und jüdische Geschichte: Dokumente, Darstellungen, Wechselbeziehungen, Band 2. Religion und Politik in der europäisch-jüdischen Presse vor der Shoah - Antisemitismus, Faschismus und Nationalsozialismus, 1880-1943 - Neuorientierungen nach der Shoah*. Bremen 2008, 9–13, hier 12.

³⁶ Die Digitalisierung jüdischer Periodika im vorwiegend deutschsprachigen Raum wurde seit dem Jahr 2000 von dem engagierten Projekt „Compact Memory“ vorangetrieben – jedoch nur solche aus dem Zeitraum zwischen 1768 bis 1938. Horch/Schicketanz/Heiligenhaus 2002, 352.

³⁷ Bspw. Henkel, Anne-Katrin/Rahe, Thomas (Hg.): *Publizistik in jüdischen Displaced-Persons-Camps im Nachkriegsdeutschland. Charakteristika, Medientypen und bibliothekarische Überlieferung*. Frankfurt am Main 2014; Knopp, Sandra: *Erinnern, Berichten, Bewahren. Displaced Persons schildern ihre Situation in Österreich und Deutschland 1945-1947. Inhaltsanalyse der DP-Zeitungen „Landsberger Lager-Catjung“, „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ und „D.P. Express“*. Diplomarbeit. Wien 2013; Ligan, Stephanie: *Exilerfahrungen polnischer Juden in der Sowjetunion. Die Presse der jüdischen Displaced Persons als Quelle*, in: Nikolaus Hagen/Markus Nesselrodt/Philipp Strobl/Marcus Velke-Schmidt (Hg.), *Displaced Persons-Forschung in Deutschland und Österreich. Eine Bestandsaufnahme zu Beginn des 21. Jahrhunderts*. Berlin 2022, 249–270.

³⁸ Henkel, Anne-Katrin/Rahe, Thomas: Einführung in das Thema, in: dies. (Hg.), *Publizistik in jüdischen Displaced-Persons-Camps im Nachkriegsdeutschland. Charakteristika, Medientypen und bibliothekarische Überlieferung*. Frankfurt am Main 2014, 9–20, hier 10f., unter Bezug auf Norbert Frei.

Analysen und Kommentaren reicht, bei denen die Folgen der Verfolgung ein integraler Teil dieser Auseinandersetzung sind.”³⁹

Konkrete Inhalte und Deutungen der Verfolgungserfahrungen werden hingegen kaum ausgewertet.⁴⁰ *Unser Sztyme* war dabei – allein aufgrund der jiddischen Sprache – ausschließlich als Form der Selbstverständigung der jüdischen DPs, nicht als Konfrontation der Öffentlichkeit angelegt.

Der Schwerpunkt der DP-Presseerzeugnisse findet sich auch für Österreich: Eine umfassendere Betrachtung des Wiederaufbaus des jüdischen Pressewesens und der jüdischen Pressevielfalt liegt – soweit ersichtlich – bislang nur für den Großraum Linz vor. Dieser wurde, wie Michael John zeigt, in der frühen Nachkriegszeit zu einem Zentrum der jüdischen DPs und einer Hochburg jüdischer Publikationstätigkeit.⁴¹ Zu den Zeitungen und Presseaktivitäten jüdischer Überlebender außerhalb der DP-Camps findet sich bisher jedoch kaum systematische Forschung. Wie groß diese Lücke ist, wird deutlich, wenn John fälschlicherweise die ab März 1946 erschienene jiddisch-sprachige Wochenzeitung *Offgang* (Aufgang) als erste Neugründung einer jüdischen Zeitung in Österreich angibt.⁴² In der Literatur zum Aufbau der jüdischen Gemeinde Wiens – dem Zentrum jüdischen Lebens Österreich abseits der DP-Camps – nach 1945 finden die Entstehungen neuer Zeitungen sowie kurze inhaltliche Einordnungen jeweils Erwähnungen. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit den jeweiligen Presseorganen oder ein strukturierter Überblick über die jüdische Pressegeschichte in der Zweiten Republik steht jedoch noch aus.⁴³

Dies bietet zumindest für Österreich und den deutschsprachigen Raum insgesamt einen Erklärungsansatz, weshalb Presseorgane bisher so wenig als Artikulationsmedium der frühen jüdischen NS-Aufarbeitung im Zentrum standen, obwohl – wie Michael Brenner bereits 1997 deutlich machte – der Stellenwert von Zeitungen für jüdische Überlebende nach der Befreiung zentral war:

„At a time when both local and regional events in occupied Germany as well as international political developments in the Middle East were enormously important for them, Jewish newspapers were a personal necessity for those survivors. But news was not the only aspect; the press also devoted a great deal of space to publishing the experiences of the survivors.“⁴⁴

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Hingegen wird die Thematisierung der Folgen der NS-Verbrechen in *Unser Sztyme* (wie beispielsweise die Forderung nach einem eigenen Staat und die Kontinuität des Antisemitismus nach Kriegsende) inhaltlich ausführlicher besprochen. Rahe, Thomas: Die jüdische DP-Zeitung *Unser Sztyme* und die Shoa, in: Anne-Katrin Henkel/Thomas Rahe (Hg.), *Publizistik in jüdischen Displaced-Persons-Camps im Nachkriegsdeutschland. Charakteristika, Medientypen und bibliothekarische Überlieferung*. Frankfurt am Main 2014, 75–95.

⁴¹ John, Michael: Ausdruck einer Parallelgesellschaft. Linz an der Donau ein jüdisches Presse- und Kulturzentrum?, in: Eleonore Lappin/Michael Nagel (Hg.), *Deutsch-jüdische Presse und jüdische Geschichte: Dokumente, Darstellungen, Wechselbeziehungen, Band 2. Religion und Politik in der europäisch-jüdischen Presse vor der Shoah - Antisemitismus, Faschismus und Nationalsozialismus, 1880-1943 – Neuorientierungen nach der Shoah*. Bremen 2008, 205–228, hier 206.

⁴² Ebd., 212.

⁴³ S. bspw. Adunka, Evelyn: *Die vierte Gemeinde. Die Geschichte der Wiener Juden von 1945 bis heute*. Berlin 2000; Embacher 1995b. Raimund Fastenbauers Verdienst ist die Zusammentragung sowie kurze Beschreibung und Einordnung jeder jüdischen Zeitung in Wien, wenn auch das inhaltliche Vorgehen kein systematisches ist. Fastenbauer, Raimund: *Ein Neuanfang. Geschichte der Israelitischen Kultusgemeinde Wien von 1945 bis 2012*. Göttingen 2024, Kap. 11 und 12.

⁴⁴ Brenner, Michael: *After the Holocaust. Rebuilding Jewish Lives in Postwar Germany*. New Jersey 1997, 19. Brenner trifft diese Feststellung in Bezug auf jüdische DPs, sie kann jedoch ebenso auf die jüdischen Gemeinden in den NS-Nachfolgestaaten übertragen werden, die sich nach der Befreiung, konfrontiert mit den von Antisemitismus

Vor diesem Hintergrund soll die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur jüdischen Presseforschung in Österreich leisten und die jüdischen Perspektiven innerhalb der Forschung zur frühen österreichischen NS-Aufarbeitung stärken. Dafür wird erstmals systematisch eine deutschsprachige jüdische Zeitung in Österreich, die sich auch an die nicht-jüdische Öffentlichkeit wendet, als Medium der NS-Aufarbeitung untersucht, und diese gezielt in den österreichischen Nachkriegsdiskurs eingeordnet.

3 Umgang Österreichs mit dem Nationalsozialismus in der frühen Nachkriegszeit

Zunächst braucht es dafür eine historische Kontextualisierung und einen Überblick über den österreichischen Nachkriegsdiskurs zum Nationalsozialismus: Wie traten Politik, Bevölkerung und Medien in Österreich der gerade erst beendeten nationalsozialistischen Herrschaft und der eigenen Rolle darin gegenüber? In diesem Kapitel werden die gesamtgesellschaftlich dominierenden Narrative – mit besonderem Fokus auf den Umgang mit der Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden während des Nationalsozialismus – herausgearbeitet, um zuletzt die relevanten Kernfragen und Hauptthemen zu identifizieren, auf die sich auch die spätere Analyse beziehen wird. Dabei werden unterschiedliche gesellschaftliche Ausdrücke wie offizielles Gedenken und die Denkmallandschaft, politische Reden und Schriften sowie die Repräsentation in Zeitungen zur Illustration herangezogen.

3.1 Gründungsmythos Opferthese

Besonders geprägt war der Umgang mit dem Nationalsozialismus in der frühen Nachkriegszeit von dem Narrativ Österreichs als „erstem Opfer“ Hitlers – der sogenannten „Opferthese“. Österreich sei entsprechend nicht mitverantwortlich für die nationalsozialistischen Verbrechen.

Die Grundlegung dieses österreichischen Opfermythos, der bis in die 80er Jahre hinein das offizielle österreichische Selbstverständnis prägen sollte, fand bereits während des Krieges statt: In der Moskauer Deklaration der Alliierten vom 30. Oktober 1943 hieß es, Österreich sei „das erste freie Land, das der Hitlerschen Aggression zum Opfer gefallen“⁴⁵ wäre. Die anschließende zweite Klausel verlautbarte jedoch umgehend, Österreich trage ebenso „für die Teilnahme am Kriege an der Seite Hitler-Deutschlands eine Verantwortung“⁴⁶ und müsse an seiner eigenen Befreiung aktiv mitwirken. Die Alliierten verbanden damit die Hoffnung, die österreichische Bevölkerung zu

durchzogenen (Täter-)Gesellschaften, zunächst in der Erwartung ihrer baldigen endgültigen Auflösung und Auswanderung organisierten.

⁴⁵ Moskauer Deklaration, zit. n. *Rot-Weiss-Rot-Buch. Gerechtigkeit für Österreich. Darstellungen, Dokumente und Nachweise zur Vorgeschichte und Geschichte der Okkupation Österreichs (nach amtlichen Quellen). 1. Teil.* Wien 1946, 199.

⁴⁶ Ebd.

einem verstärkten Widerstand zu motivieren.⁴⁷ Zwar weist Elizabeth P. Anthony darauf hin, dass die politisch Exilierten, die bereits vor der Moskauer Deklaration einem österreich-patriotischen Opfermythos folgten, sich tatsächlich durch diese in ihren Aktivitäten und Zukunftsplänen bestärkt fühlten.⁴⁸ Eine Auswirkung auf den inneren Widerstand zeigte sich jedoch kaum.⁴⁹

Von den Alliierten ursprünglich nicht gedacht als Dokument für die zukünftige Nachkriegsordnung, stützte sich die provisorische Regierung Österreichs, die sich aus KPÖ, SPÖ und ÖVP gebildet hatte, im Zuge der am 27. April 1945 abgegebenen Unabhängigkeitserklärung trotzdem explizit auf den Passus des „ersten Opfers“ der Moskauer Deklaration, der so zur Grundlage der politischen Identität der Zweiten Republik wurde:⁵⁰ Das „Volk Österreichs“ sei „macht- und willenlos“ der „militärische[n] kriegsmäßige[n] Besetzung“ Deutschlands und dem von Hitler ausgelösten Krieg zum Opfer gefallen, „den kein Österreicher jemals gewollt“ hätte, hieß es in der Proklamation über die Selbstständigkeit Österreichs.⁵¹ Durch die Übertragung sämtlicher Verantwortung auf Deutschland – resp. auf die Nationalsozialisten⁵² – wurden so die nationalsozialistischen Verbrechen gänzlich externalisiert und außerhalb der österreichischen Geschichte platziert. Für Österreich hingegen lag die Betonung ausschließlich auf dem gesamtgesellschaftlichen Opferstatus.⁵³ Der „Anschluss“ als gewaltsame Okkupation durch Hitler-Deutschland, die Jahre unter dem Nationalsozialismus als brutale Fremdherrschaft und das österreichische Volk als allesamt gemeinsam Unterdrückte des Nationalsozialismus wurden zu den sich durchziehenden Grundmotiven politischer Rhetorik und Symbolik Nachkriegsösterreichs und der offiziellen Geschichtserzählung.

„Sieben Jahre schmachtete das österreichische Volk unter dem Hitlerbarbarismus. Sieben Jahre wurde das österreichische Volk unterjocht und unterdrückt, kein freies Wort der Meinung, kein Bekenntnis zu einer Idee war möglich, brutaler Terror und Gewalt zwangen die Menschen zu blindem Untertanentum“⁵⁴,

⁴⁷ Bischof, Günter: Die Moskauer Deklaration und die österreichische Geschichtspolitik, in: Stefan Karner/Aleksandr Oganovič Čubar'jan (Hg.), *Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“*. Wien u.a. 2015, 249–260, hier 249f.

⁴⁸ Anthony 2016, 167; 171f. Zum österreich-patriotischen Bild der politisch Exilierten siehe auch Neugebauer, Wolfgang: ÖsterreicherInnen im Kampf gegen Faschismus und Nationalsozialismus in Europa, in: Helmut Kramer/Karin Liebhart/Friedrich Stadler (Hg.), *Österreichische Nation – Kultur – Exil und Widerstand. In memoriam Felix Kreissler*. Wien u.a. 2006, 183–188, hier 187.

⁴⁹ Manoschek, Walter: Verschmähte Erbschaft. Österreichs Umgang mit dem Nationalsozialismus 1945 bis 1955, in: Reinhard Sieder (Hg.), *Österreich 1945-1995. Gesellschaft, Politik, Kultur*. Wien 1995b, 94–108, hier 96.

⁵⁰ Albrich, Thomas: „Es gibt keine jüdische Frage“. Zur Aufrechterhaltung des österreichischen Opfermythos, in: Rolf Steininger (Hg.), *Der Umgang mit dem Holocaust. Europa - USA - Israel*. Wien 1994, 147–166, hier 148.

⁵¹ „Proklamation über die Selbstständigkeit Österreichs“, in: *Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich* 1945/1. URL: https://ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1945_1_0/1945_1_0.pdf (24. Apr. 2024).

⁵² Wassermann, Heinz P.: „Zuviel Vergangenheit tut nicht gut!“. Nationalsozialismus im Spiegel der Tagespresse der zweiten Republik. Innsbruck u.a. 2000, 553.

⁵³ Zwar widmete sich die Proklamation am Ende „pflichtgemäß“ auch dem Abschnitt der Moskauer Deklaration zur Mitverantwortung Österreichs und versicherte, einen Beitrag zur Befreiung leisten zu wollen. Sie sehe „sich jedoch genötigt, festzustellen, daß dieser Beitrag angesichts der Entkräftung unseres Volkes und Entgüterung unseres Landes zu ihrem [der einzusetzenden Staatsregierung, Anm. K. R.] Bedauern nur bescheiden sein kann.“ Proklamation „Proklamation über die Selbstständigkeit Österreichs“, in: *Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich* 1945/1, 2. Im Staatsvertrag von 1955 wurde die Mitverantwortungsklausel schließlich auf Bemühungen der österreichischen Regierung gänzlich gestrichen. Uhl 2001, 22.

⁵⁴ Mahnmal unerbittlicher Gerechtigkeit, in: *Das Kleine Volksblatt*, 21. August 1945, 1f., zit. n. Uhl, Heidemarie: Vom Opfermythos zur Mitverantwortungsthese. NS-Herrschaft, Krieg und Holocaust im österreichischen Gedächtnis, in:

waren beispielsweise die Worte des späteren Bundeskanzlers Leopold Figl in seiner Rede zur Einweihung des Denkmals zu Ehren der Soldaten der Sowjetarmee am Schwarzenbergplatz im August 1945. Der nun seine Ketten zersprengende Adler auf dem österreichischen Staatswappen wurde zur bildlichen Repräsentanz der Befreiung aus dieser Unterdrückung.⁵⁵

Neben der Funktion der Abwehr politischer und wirtschaftlicher Konsequenzen aus der NS-Ära – das hieß jeglicher Entschädigungsforderungen der ehemaligen NS-Verfolgten über das Notwendigste hinaus – wurde dieser Selbstdarstellung aus außenpolitischen Überlegungen, insbesondere bei den Verhandlungen rund um den Staatsvertrag zur österreichischen Souveränität, Nachdruck verliehen.⁵⁶ Der Gründungsmythos der Zweiten Republik leistete zudem der individuellen und kollektiven Entlastung Vorschub – und traf damit auf gesellschaftlich fruchtbaren Boden: Bei einer Befragung in der US-Besatzungszone im März 1947 sahen nur vier Prozent der Teilnehmenden eine Mitschuld Österreichs am Zweiten Weltkrieg, 15 Prozent erkannten eine teilweise Mitverantwortung während hingegen 71 Prozent jegliche Mitschuld verneinten.⁵⁷

Im eklatanten Widerspruch dazu stand das nationale Zugehörigkeitsgefühl der österreichischen Bevölkerung: Noch im Jahr 1956 meinten 46 Prozent der Befragten in einer Umfrage des Fessel-Instituts nach der nationalen Zugehörigkeit, Österreich gehöre zum deutschen Volk.⁵⁸ Der in der Ersten Republik weit verbreitete Deutschnationalismus, der auch in allen Parteien vertreten worden war, zeigte sich nach 1945 gesellschaftlich weiterhin deutlich ausgeprägt. Um den narrativen Trennstrich der offiziellen Opferthese zu Deutschland zu vertiefen und der gleichzeitig stark verbreiteten deutsch-nationalen Identifikation entgegenzuwirken, galt deshalb die Förderung einer spezifischen österreichischen Identität als politische Prämisse. Dazu gehörte das Bild des Österreichers als gemütlich, friedfertig und harmlos, heimatverbunden, eingebettet in die landschaftlichen Weiten.⁵⁹ In starker Abgrenzung zum preußischen Militarismus und „Barbarentum“ der deutschen Nazis wurde die österreichische Nation „als Kulturnation“ konstruiert, der Faschismus, Kriegstreiberei und Antisemitismus historisch gänzlich fremd wären.⁶⁰ Die Zustimmung zum großdeutschen Anschlussgedanken vor 1938 galt nun als Landesverrat und verengte sich auf die deutschnationale Bewegung. Währenddessen wurde ein österreichisches

Christian Gerbel/Manfred Lechner/Dagmar C. G. Lorenz/Vrääth Öhner/Ines Steiner/Heidemarie Uhl/Oliver Marchart/Andrea Strutz (Hg.), *Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik*. Wien 2005, 50–85, hier 50.

⁵⁵ Spann, Gustav: Zur Geschichte von Flagge und Wappen der Republik Österreich, in: Norbert Leser/Manfred Wagner (Hg.), *Österreichs politische Symbole. Historisch, ästhetisch und ideologiekritisch beleuchtet*. Wien u.a. 1994, 37–64, hier 59.

⁵⁶ Blänsdorf, Agnes: Die Einordnung der NS-Zeit in das Bild der eigenen Geschichte. Österreich, die DDR und die Bundesrepublik Deutschland im Vergleich, in: Werner Bergmann/Rainer Erb/Albert Lichtblau (Hg.), *Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland*. Frankfurt u.a. 1995, 18–48, hier 20f.

⁵⁷ Albrich 1994, 148.

⁵⁸ Wagner, Georg (Hg.): *Österreich. Von der Staatsidee zum Nationalbewußtsein. Studien und Ansprachen*. Wien 1982, 124f.

⁵⁹ Uhl 2005, 53f.

⁶⁰ Ebd., 54.

Nationalbewusstsein zum Leitbild historisch richtigen Verhaltens erhoben wurde, auf das sich insbesondere KPÖ und ÖVP (letztere bezog sich dabei auf den „Staatswiderstand[.] des ‚Ständestaates‘“⁶¹) beriefen.⁶² Laut Leopold Figl sei die Geschichte Österreichs

„eine Geschichte des Kampfes gegen den Geist der Barbaren und des Hunnentums, in welcher Form und Verkleidung er auch immer inzwischen auftreten mochte. [...] Der Hitlerwahnsinn mit seinem barbarischen Totalitätsanspruch musste an dieser österreichischen Wesenheit scheitern; denn Österreichertum und Barbarei sind absolut unvereinbar.“⁶³

Eine Argumentation, die den Abzugsforderungen gegenüber den alliierten Besatzungsmächten Nachdruck verleihen sollte.⁶⁴ Hand in Hand stellten die Distanzierung zu Deutschland und die staatsoffizielle Opferthese so die Grundlagen der österreichischen Nationsbildung der Zweiten Republik dar.⁶⁵ Die Alliierten akzeptierten dieses Narrativ, da es ihrem Ziel, Österreich von Deutschland zu separieren, entsprach.⁶⁶

3.2 Opfer des Faschismus oder Opfer des Krieges?

In der frühen Nachkriegszeit wurde in Anbetracht der alliierten Besatzung und der Bringschuld der Moskauer Deklaration, auf deren Grundlage die Souveränität Österreichs verhandelt wurde, aus dem allgemeinen Opferstatus heraus der politische Widerstand als österreichischer Beitrag gegen den Faschismus und zur eigenen Befreiung gesondert hervorgehoben (und deutlich überhöht). Dazu wurde unter anderem seitens der Regierung im Jahr 1946 das *Rot-Weiß-Rot-Buch* zur Untermauerung der antifaschistischen Opferthese herausgegeben, das „d e m g a n z e n ö s t e r r e i c h i s c h e m V o l k e zu Recht und Gerechtigkeit“ verhelfen sollte. Dieses habe als „erster

⁶¹ Wassermann 2000, 544.

⁶² Blänsdorf 1995, 22. Die führenden Sozialdemokraten, die noch 1938 einem Anschluss an Deutschland prinzipiell positiv gegenübergestanden hatten (wenn auch nicht an das NS-Regime), vermieden möglichst die Thematisierung dieser Haltung. Betont wurde hingegen ihr im Zuge der nationalsozialistischen Herrschaft eingenommener Standpunkt für eine österreichische Eigenständigkeit. Schärf schrieb beispielsweise zu seiner Reaktion auf das Angebot deutscher Sozialdemokraten im Jahr 1943, bei einem gemeinsamen Sieg über Hitler weiterhin den Anschluss Österreichs an Deutschlands im Sinne eines gesamtdeutschen Sozialismus aufrecht zu erhalten: „Der Anschluss ist tot. Die Liebe zum Deutschen Reich ist den Österreichern ausgetrieben worden.“ Schärf, Adolf: *Österreichs Erneuerung 1945 - 1955. Das erste Jahrzehnt der zweiten Republik*. Wien 1955, 21.

⁶³ Leopold Figl: „Was ist Österreich“, in: Österreichische Monatshefte 1945-1946/1, 89ff., zit. n. Seidenberger, Reinhard: *Faschismusinterpretationen von SPÖ und ÖVP in den Jahren 1945 bis 1949. Deutungsmuster und Funktionen*. Diplomarbeit. Wien 1992, 16f.

⁶⁴ Uhl 2005, 54.

⁶⁵ Dafür siehe bspw. Tschiggerl, Martin: Significant otherness nation-building and identity in postwar Austria, in: *Nations and Nationalism* (27/3) 2021, 782-796.

⁶⁶ Blänsdorf 1995, 21. Die österreichische universitäre Geschichtswissenschaft, schnell wieder besetzt durch deutsch-nationale und dem Nationalsozialismus nahestehende Professoren, lieferte selbst wenig Beitrag zum Verhältnis Österreichs zum Nationalsozialismus. Laut Agnes Blänsdorf erschienen zwar Arbeiten im Sinne der staatspolitischen These zu Widerstand und Unterdrückung, umfassendere Darstellungen blieben bis in die 70er jedoch fast gänzlich aus. Als Ausnahme einer frühen größeren Arbeit nennt sie Heinrich Benedikts *Geschichte der Republik Österreich* aus dem Jahr 1954. Darin nahm er zwar die Bedeutung des verbreiteten Anschlussgedankens in den Blick, verzichtete aber „so gut wie ganz auf die Erörterung österreichischer Mitbeteiligung im Dritten Reich. Die österreichische NSDAP erscheint als Randgruppe von Enttäuschten unter deutschem Einfluß, nach dem ‚Anschluß‘ bald selbst über das NS-Regime desillusioniert, ähnlich wie die Großdeutschen und Deutschnationalen. [...] Für die Zeit im Dritten Reich werden Anpassungszwang, Desorientierung, Unkenntnis der Verbrechen, Terror und schmerzliches Erwachen aus allen etwaigen Hoffnungen thematisiert. Die Judenverfolgung wird den deutschen Herrschaftsorganen zugeschrieben. Die österreichischen Juden stehen neben den Österreichern, die den Tod durch Terror und Krieg erlitten, in der Liste der Opfer Österreichs.“ Blänsdorf 1995, 23. Das ab 1963 bestehende Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands rückte ab Mitte der 60er Jahre neben dem Widerstand auch die Verfolgung von Jüdinnen und Juden sowie Sinti und Roma in den Fokus. Bailer-Galanda/Neugebauer 2003, 30.

Kämpfer gegen den Nationalsozialismus“ trotz der ihm gegenüberstehenden und es mit allen Mitteln unterdrückenden Militär- und Terrormacht, die quasi „jeden militärischen und sonstigen Widerstand Österreichs gegen die Okkupation praktisch völlig unmöglich“ gemacht habe, einen „Geist des Widerstandes“ bewahrt und trotz „ungleich größerer Schwierigkeiten“ „in stiller, opferbereiter Weise für seine Freiheit gekämpft.“⁶⁷ Der Fokus auf den österreichischen Widerstand drückte sich unter anderem in der frühen Denkmalpolitik aus, die zunächst überwiegend dem Gedenken an die Opfer des Widerstands und der politischen Verfolgung gewidmet war – wobei jedoch nur ein Bruchteil der beschlossenen Denkmäler tatsächlich realisiert wurden.⁶⁸ Konkrete Auswirkungen hatte sie auch auf die anfängliche Unterstützung der Opfer des NS durch die österreichische Regierung: Am 17. Juni 1945 beschloss diese das erste Opferfürsorgegesetz – und zwar ausschließlich für politisch Verfolgte.⁶⁹

Die antifaschistische Opferthese beinhaltete zudem eine klare Distanzierung vom Krieg, an dem Österreich nur „unter dem Zwang eines unerhörten Terrors“⁷⁰ teilgenommen hätte. Die Rolle von Österreichern in der Wehrmacht wurde marginalisiert – oder sogar zur potenziellen Quelle von Widerstand und Sabotage erklärt⁷¹ – und die ehemaligen österreichischen Wehrmachtssoldaten als machtlose „Zwangsrekrutierte für einen fremden Staat“⁷² dargestellt. Im *Rot-Weiß-Rot-Buch* hieß es zum Krieg: „Die Einstellung der österreichischen Bevölkerung zum ‚Hitlerkriege‘ war von allem Anfang ablehnend, sofern sie nicht von seinem Ausgange die einzige Möglichkeit einer Befreiung vom Nazijoch erhoffte.“⁷³

War die antifaschistische Opferthese zwar die außenpolitisch relevante und offiziell getragene staatspolitische Version, existierte parallel dazu in breiten Teilen der österreichischen Bevölkerung und zunehmend auch innenpolitisch unterstützt eine andere Opferkonzeption, die im inneren Widerspruch zu ersterer stand. Kern war die Perspektivverschiebung von den „Opfern

⁶⁷ Herv. i. O., *Rot-Weiß-Rot-Buch* 1946, 5f.; 134; 196.

⁶⁸ Uhl, Heidemarie: Denkmäler als Medien gesellschaftlicher Erinnerung. Die Denkmallandschaft der Zweiten Republik und die Transformation des österreichischen Gedächtnisses, in: Carola Sachse/Edgar Wolfrum/Regina Fritz (Hg.), *Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa*. Göttingen 2008, 62–89, hier 65ff.

⁶⁹ Bailer-Galanda, Brigitte: *Wiedergutmachung kein Thema. Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus*. Wien 1993, 25.

⁷⁰ Mahnmal unerbittlicher Gerechtigkeit, in: *Das Kleine Volksblatt*, 21.8.1945, zit. n. Uhl 2005, 51.

⁷¹ Sandner, Günther/Manoschek, Walter: Die Krieger als Opfer. Das Kriegsopferversorgungsgesetz (KOVG) in den Debatten des österreichischen Minister- und Nationalrates und in österreichischen Printmedien, in: Hannes Heer/Walter Manoschek/Alexander Pollak/Ruth Wodak (Hg.), *Wie Geschichte gemacht wird. Zur Konstruktion von Erinnerungen an Wehrmacht und Zweiten Weltkrieg*. Wien 2003, 109–145, hier 112f.

⁷² Ebd., 110.

⁷³ *Rot-Weiß-Rot-Buch* 1946, 94.

des Faschismus“⁷⁴ hin zu den „Opfern des Krieges“ – auch des alliierten Bombenkrieges, alliierter Kriegsverbrechen, der Kriegsgefangenschaft:⁷⁵

„Anfangs mussten gegenüber den Alliierten noch die politischen Opfer des Nationalsozialismus in den Vordergrund gestellt werden, während die Regierungsparteien innenpolitisch an der Etablierung des nationalen Opferkollektivs kontinuierlich arbeiteten. Die Angehörigen der Wehrmacht sollten – als zahlenmäßig größte Gruppe – auch bald an erster Stelle der Opfergruppen stehen.“⁷⁶

In dieser Verschiebung hin zu den Opfern des Krieges lag auch eine veränderte Sicht auf den Zeitpunkt der österreichischen Zäsur im Nationalsozialismus und auf das Kriegsende:

„Wiens bitterste Tage‘ kamen nicht 1938, sondern zu Kriegsende, als die ‚zwei Herzen‘ der Stadt zerstört wurden: die Staatsoper durch alliierte Bombengeschwader, der Stephansdom durch Artilleriebeschuss von abziehenden SS-Einheiten.“⁷⁷

Kriegsende bedeutete in diesem Narrativ nicht vorrangig Befreiung vom Nationalsozialismus, sondern Not, Elend und Besatzungszeit. Hier lag die Verantwortung für die Opferschaft nicht mehr ausschließlich beim „deutschen“ Nationalsozialismus, sondern gleichauf bei den Alliierten, die nicht als Befreier, sondern als (raubende und vergewaltigende) Sieger wahrgenommen wurden.⁷⁸ Die aus dieser Sicht unberechtigte Besatzung Österreichs durch die Alliierten kam einer erneuten Fremdherrschaft gleich, die als Kontinuität (und so als implizite Gleichsetzung) der nationalsozialistischen „Besetzung“ Österreichs – mit den Worten Figls als ein insgesamt „siebzehn Jahre lang dauernde[r] dornenvoller Weg der Unfreiheit“⁷⁹ – wahrgenommen wurde.⁸⁰ In den Tageszeitungen wurden „Hitlers Krieg“⁸¹ und die alliierten Bombenangriffe in eins gesetzt, der alliierten Politik eine markante Mitschuld attestiert, der Kriegsbeginn stets mit der Not nach Kriegsende verknüpft und dabei fast ausschließlich deutsche und österreichische Opfer benannt.⁸² „Inkludiert waren darin teilweise auch die ‚Entnazifizierungsopfer‘, das Opfer des selbstredend ‚kleinen‘ dafür aber großen und wiederum selbstredend mißbrauchten ‚Idealisten‘.“⁸³ Die antifaschistische Opferthese nahm ab 1948 fast ausschließlich eine Funktion zur nach außen gerichteten Selbstdarstellung und Abwehr jeglicher Verantwortung der NS-Verbrechen ein, während die

⁷⁴ „Opfer des Faschismus“ war die offizielle und zeitgenössisch gebräuchliche Bezeichnung für die ehemals vom Nationalsozialismus Verfolgten, da der Nationalsozialismus prinzipiell mit Faschismus gleichgesetzt wurde. Inzwischen ist diese Subsumtion aufgrund der speziellen ideologischen Ausprägungen des Nationalsozialismus umstritten. Für einen Überblick über den Begriffsstreit und seine unterschiedlichen Phasen siehe Schmidt, Roland: Nationalsozialismus. Ein deutscher Faschismus?, in: *ApuZ* (13) 1985, 40–53. Im Folgenden wird diese Bezeichnung jedoch beibehalten, sofern auf den spezifisch historisch verankerten Terminus Bezug genommen wird.

⁷⁵ Uhl 2005, 53f.

⁷⁶ Sandner/Manoschek 2003, 114.

⁷⁷ Uhl 2005, 53f.

⁷⁸ Wassermann 2000, 480ff.

⁷⁹ Leopold Figl, 15. Mai 1955, zit. n. Jochum, Manfred/Olbort, Ferdinand (Hg.): *80 Jahre Republik. 1918 bis 1938 und 1945 bis 1998 in Reden und Statements*. Wien 1998, 76.

⁸⁰ Deutlich zum Ausdruck kommt dies beispielsweise im *Kurier*: „Hat man je von einem Fall gehört, in dem ein Angeklagter ein Jahrzehnt, nachdem er unschuldig erklärt worden war, noch in Haft behalten wird? Just dies ist Österreich widerfahren, dessen Besetzung durch fremde Truppen einer Einziehung der persönlichen Freiheit gleichkommt.“ N. N.: Vor neuen Verhandlungen, in: *Kurier*, 9. Mai 1953, zit. n. Wassermann 2000, 479. Das „Jahre der Freiheit“, wie es auf der Gedenktafel zur Befreiung Österreich in Wien-Ottakring heißt, wird entsprechend nicht auf das Jahr 1945 sondern 1955 datiert. Manoschek 1995b, 104.

⁸¹ Wassermann 2000, 473.

⁸² Ebd., 461–474.

⁸³ Ebd., 474.

„populistische Antithese“⁸⁴ als jahrzehntelang gesellschaftlich wirkmächtiges Narrativ Fuß fassen konnte.⁸⁵ Hintergrund dieser Transformation war die zunehmende gesellschaftliche Re-Integration derjenigen, die in das nationalsozialistische System involviert waren und sich durch die antifaschistische Opfervariante nicht repräsentiert fühlen konnten: die ehemaligen Nationalsozialisten und Angehörigen der Wehrmacht.

3.3 „Ehemaligen“-Integration und Gefallenengedenken

War die Entnazifizierung im Jahr 1945 noch verstärkt verfolgt worden, nahm das politische Interesse an der strafrechtlichen Verfolgung der „Ehemaligen“ bereits nach der ersten Nationalratswahl 1945 zunehmend ab.⁸⁶ Das Wahlergebnis der KPÖ, die gerade einmal fünf Prozent der Stimmen für sich gewinnen konnte, hatte Signalfunktion für die zunehmende (innen-)politische Bedeutungslosigkeit des antifaschistischen Narrativs. Sowohl ÖVP als auch SPÖ rückten die Integration der „Ehemaligen“ politisch immer mehr in den Fokus, aber auch die KPÖ warb um die Stimmen der „kleinen Nazis“.⁸⁷ Die innenpolitische Abkehr vom antifaschistischen Narrativ verdeutlichte sich bereits 1947, unter anderem in der Denkmalpolitik, als die ÖVP ihre Teilnahme an der Einweihung des Leobener Freiheitskämpfer-Denkmalabsagte.⁸⁸ Die (von der Sowjetunion vorgeschlagene) Minderbelastetenamnestie im April 1948 und die (von der SPÖ forcierte) Gründung des Verbands der Unabhängigen (VdU), dem parteipolitischen Sammelbecken der „Ehemaligen“, im März 1949 markierten schließlich die endgültige Wende des innenpolitischen Umgangs mit dem Nationalsozialismus.⁸⁹ Denn mit der Amnestie der „kleinen Nazis“ – circa neunzig Prozent aller von den Entnazifizierungsmaßnahmen Betroffenen – wurde 482.000 der 524.000 erfassten Personen ihr Wahlrecht wieder gewährt und somit ein enormes Wähler*innenpotential freigesetzt. Damit begann der offene Wettbewerb der Parteien um die „Ehemaligen“. Diese Entwicklung entsprach der Stimmung der Bevölkerung, in der zu großen Teilen „die Entnazifizierung nicht als notwendiger demokratischer (Selbst-)Reinigungsprozess empfunden [wurde], sondern

⁸⁴ Uhl 2018, 50.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Brigitte Bailer weist jedoch die häufig vertretene These, die drei Gründungsparteien seien in ihrer Haltung gegenüber den „Ehemaligen“ und der Entnazifizierung im Jahr 1945 entschlossen und konsequent gewesen im Hinblick auf die bereits angelaufene Rehabilitierung politischer Funktionäre und wichtigen Personengruppen zurück. Für einen ausführlichen Überblick zum Umgang der drei Parteien mit den „Ehemaligen“ siehe Bailer-Galanda, Brigitte: Hoch klingt das Lied vom „Kleinen Nazi“. Die politischen Parteien Österreichs und die ehemaligen Nationalsozialisten, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *Themen der Zeitgeschichte und der Gegenwart. Arbeiterbewegung, NS-Herrschaft, Rechtsextremismus. Ein Resümee aus Anlass des 60. Geburtstags von Wolfgang Neugebauer*. Wien 2004, 120–135.

⁸⁷ Die ÖVP brachte bereits für die Wahl 1945 die Forderung nach der Zulassung einfacher NSDAP-Mitglieder ein, ab 1947 plädierte auch die SPÖ in einem Aktionsprogramm für deren Eingliederung. Manoschek 1995b, 101. Zur Wahlwerbung um die Stimmen der „Ehemaligen“ durch alle drei Parteien zur Wahl 1949 s. deren Wahlbroschüren, vorhanden in der Bibliothek des DÖW: *Die Kommunistische Partei und die ehemaligen Nationalsozialisten* o. J. [1949]; Maleta, Alfred: *Die Amnestie für Nationalsozialisten. Ein Erfolg der Österreichischen Volkspartei*. Wien 1948; *Wo stehen die ehemaligen Nationalsozialisten?* Linz o. J. [1949].

⁸⁸ Uhl 2008, 66f.

⁸⁹ Sandner/Manoschek 2003, 111.

schlicht und einfach als Strafe der Sieger.“⁹⁰ Der Verband der Rückstellungsbetroffenen gab ab 1948 auch den Ariseuren eine Stimme, die das ihnen erfahrene „Unrecht“ (die – ohnehin nur sehr schleppende und selektive – Rückgabe des arisierten Eigentums an ihre rechtmäßigen Besitzer*innen) anfochten. Dies geschah mit Unterstützung der ÖVP, die die „Wiedergutmachung“ [sic!] der „Ehemaligen“ bereits 1946 zur „Frage brennendster Dringlichkeit“⁹¹ erklärt hatte.

Zusammen mit dem durch den Kalten Krieg verstärkten Antikommunismus verdrängte das Buhlen um die „Ehemaligen“ so zunehmend die antifaschistische Variante der Opferthese. Es „begann die Diskreditierung des Widerstands der KommunistInnen und der slowenischen PartisanInnen als ‚unösterreichisch‘ und die Marginalisierung dieser Widerstandsgruppen im kollektiven Gedächtnis [...]“.⁹² Während die Betonung des Widerstandes zunehmend „unter Kommunismus-Verdacht“⁹³ stand, als kommunistische Propaganda abqualifiziert wurde, wurde der Dienst in der Wehrmacht wiederum zur ehrenvollen Verteidigung der Heimat. Das sogenannte Gefallenengedenken entwickelte sich Ende der 40er Jahre zum gesellschaftlich dominanten erinnerungspolitischen Bezugspunkt, der sich unter anderem in den überall entstehenden Krieger-Denkmalen ausdrückte.⁹⁴

Die Beteiligung von Österreichern in der Wehrmacht war in der Unabhängigkeitserklärung noch als Zwang deklariert und die Einstellung zum Krieg im staatstragenden Narrativ als durchgehend negativ bestimmt worden. Diese (implizite) De-Legitimierung des Einsatzes in der Wehrmacht entsprach jedoch nicht dem Selbstbild derjenigen, die ihn „geleistet“ hatten.⁹⁵ Das Gefallenengedenken wiederum – getragen zunächst insbesondere durch einen großen Teil der Bevölkerung und das „Dritte Lager“ des VdU – stellte einen positiven Bezug zum Dienst in der Wehrmacht (und damit auch in der Waffen-SS) her. Grundlage war die Konzeption einer von Rassen- und Vernichtungsideologie losgelösten, entpolitisierten und entkriminalisierten Wehrmacht. In dieser waren die Soldaten nicht (nur) Opfer der Nationalsozialisten und Zwangseingezogene, sondern ehrenhafte Verteidiger der Heimat und Opfer der Alliierten, der Kriegsgefangenschaft.⁹⁶ Unter Zitation

⁹⁰ Manoschek 1995b, 98f.

⁹¹ Protokoll des 2. Landesparteitages der ÖVP-Salzburg vom 8. November 1946, zit. n. ebd., 101.

⁹² Leitner, Irene Maria: *Erinnerungskonflikte im österreichischen Gedankenjahr 2005. Eine gedächtnisgeschichtliche Studie anhand ausgewählter Fallbeispiele*. Diplomarbeit. Wien 2007, 42.

⁹³ Uhl 2018, 49.

⁹⁴ Uhl 2008, 74ff.

⁹⁵ Anhand von Interviews mit ehemaligen österreichischen Wehrmachtssoldaten aus dem Jahr 1982 arbeitete Walter Manoschek diesen klaffenden Unterschied zwischen Selbstauskunft und offizieller Darstellung des Wehrmachtskollektives heraus: Mehr als ein Viertel der Befragten hatten freiwillig am Krieg teilgenommen, wobei die Zustimmung zur nationalsozialistischen Ideologie einen bedeutenden Faktor darstellte. Für jeweils mehr als ein Drittel waren die „Erringung des Endsieges“ und der „Kampf für Großdeutschland“ wichtige soldatische Grundsätze, 58,6 Prozent sahen im Zweiten Weltkrieg den persönlichen Kampf für Deutschland als Vaterland und knapp fünfzig Prozent waren laut Selbstauskunft aus politischer Überzeugung oder Gläubigkeit an den Nationalsozialismus Soldaten gewesen. Laut 41,6 Prozent war der „Kampf gegen das Weltjudentum“ und für 36,3 Prozent die „Rassenreinheit“ unter den wichtigsten Zielen der Wehrmacht, 26,4 Prozent zählten „die Juden“ zu den Hauptschuldigen am Krieg. Manoschek, Walter: Quantitative und qualitative Auswertung der Fragebogenuntersuchung „Österreicher im Zweiten Weltkrieg“, in: Hannes Heer/Walter Manoschek/Alexander Pollak/Ruth Wodak (Hg.), *Wie Geschichte gemacht wird. Zur Konstruktion von Erinnerungen an Wehrmacht und Zweiten Weltkrieg*. Wien 2003, 59–80, hier 72; 75; 77.

⁹⁶ Ebd., 62f.

eines Artikels des Steirerblatts findet sich bei Heinz P. Wassermann ein eindrückliches Beispiel:
Es sei

„als ‚ein Gebot der bloßen Anständigkeit‘, der ‚Dankbarkeit, der Anerkennung‘ an der Zeit, den Soldaten, ‚diesen Unschuldigen, vielleicht Getäuschten oder Mißbrauchten (...), Gerechtigkeit angedeihen zu lassen‘. Schließlich war es ihr Verdienst, ‚daß die uns jetzt winkende Freiheit für sehr viel längere Zeit, wenn nicht für immer, verloren gegangen wäre, hätten‘ nicht sie ‚bis zuletzt eine schwere, aber recht undankbare Pflicht erfüllt‘. Die Soldaten ‚haben, schon in trostloser Unterlegenheit, immer noch einen lebenden Wall vor und in unserer Heimat gebildet und so verhindert, daß sie einer Macht allein anheimfiel, die alsbald einen Satelliten aus ihr gemacht hätte.“⁹⁷

Das Gefallenengedenken war so in der Lage, die ehemaligen Wehrmachtsangehörigen in die österreichische Opfergemeinschaft zu integrieren, ohne dabei mit ihrem Selbstbild zu brechen.⁹⁸

Gerhard Botz bringt mit seiner Aufzählung der diversen Dimensionen des österreichischen Opferbegriffs eines prägnant auf den Punkt: Durch die Gleichzeitigkeit vielfältigster Opferkonzeptionen im Nachkriegsösterreich konnten sich beinahe alle Österreicher*innen auf irgendeine Weise als Opfer fühlen: als Opfer Deutschlands, Opfer des Weltkrieges, Opfer der bevormundenden Alliierten, als Opfer des Nationalsozialismus, als Kriegsgefangene und Opfer von Plünderungen, Übergriffen und Vergewaltigungen der Alliierten, als Opfer der Anti-NS-Gesetzgebung und Entnazifizierung.⁹⁹ „Denjenigen jedoch, die aus ‚rassischen‘, politischen oder sonstigen Gründen tatsächlich schwere Verfolgung oder Tod erlitten hatten, wurde der Opferstatus nicht oder nur eingeschränkt zugestanden [...]“¹⁰⁰ Im folgenden Kapitel wird sich deshalb nun spezifisch dem Umgang mit der nationalsozialistischen Verfolgung der Juden und Jüdinnen gewidmet.

3.4 Zum Umgang mit der Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden

In den zeitgeschichtlichen Überblickspublikationen zum österreichischen Umgang mit dem Nationalsozialismus finden sich meist nur kurze Erwähnungen zum konkreten Umgang mit den Verbrechen an den Jüdinnen und Juden, die kaum über die Marginalisierung jüdischer Opferschaft, der Konzeption als ein Verbrechen von vielen oder grobe Verallgemeinerungen hinausgehen.

Laut Heidmarie Uhl waren die beschriebenen hegemonialen Opferthese-Varianten abseits aller Widersprüchlichkeit vereint in ihrem Schweigen über die Vertreibung, Verfolgung und Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden.¹⁰¹ Es war jedoch keineswegs der Fall, dass diese Verbrechen einfach prinzipiell ausgeblendet und nicht thematisiert wurden. Insbesondere nach Kriegsende berichtete die Presse über die Konzentrations- und Vernichtungslager,¹⁰² und auch die

⁹⁷ Wassermann 2000, 497, unter Bezug auf Rainer: Zählen Kriegsjahre doppelt?, in *Steirerblatt*, 6. Mai 1955,

⁹⁸ Manoschek 2003, 62.

⁹⁹ Botz, Gerhard: Geschichte und kollektives Gedächtnis in der Zweiten Republik. „Opferthese“, „Lebenslüge“ und „Geschichtstabu“ in der Zeitgeschichtsschreibung, in: Wolfgang Kos (Hg.), *Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik*. Wien 1996, 51–85, 57.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Uhl 2005, 55.

¹⁰² Reiter, Margit: Zwischen Antifaschismus und Patriotismus. Die Haltung der KPÖ zum Nationalsozialismus, Antisemitismus und Holocaust, in: Werner Bergmann/Rainer Erb/Albert Lichtblau (Hg.), *Schwieriges Erbe. Der Umgang*

im Jahr 1946 im Wiener Künstlerhaus eröffnete offiziöse Ausstellung „Niemals vergessen!“ widmete der Judenverfolgung bereits einen eigenen Abschnitt.¹⁰³ Die Verbrechen, die später Holocaust oder Shoah heißen sollten, und die Bedeutung des Antisemitismus in der nationalsozialistischen Ideologie standen allerdings nicht im Zentrum der Aufarbeitung des Nationalsozialismus in der frühen Nachkriegszeit. Beispielsweise war die Wahrnehmung der Konzentrationslager kaum mit der Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden und Jüdinnen verknüpft:

„Im KZ wurden die österreichischen Patrioten gequält, die nun die neue österreichische Elite formten. Das KZ stand als Metapher des Schocks, aber ohne besondere Erinnerung an die Juden, stand als Symbol der Verbrechen des NS-Regimes. Erst später wurde Auschwitz, und damit der Holocaust zu diesem Symbol.“¹⁰⁴

Auch die frühen Ausstellungen zum Nationalsozialismus betteten die Verbrechen an den Jüdinnen und Juden ein „in das weite Feld der auf Europa und darüber hinaus ausgreifenden nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“¹⁰⁵ – als eines von vielen Verbrechen. Dies entsprach den parteipolitischen Interpretationen: Die ÖVP vermied die Thematisierung der jüdischen Verfolgung möglichst,¹⁰⁶ SPÖ als auch die KPÖ (die Partei mit den meisten jüdischen Mitgliedern) waren wiederum mit ihrer marxistischen Lesart des Faschismusbegriffs, der den Nationalsozialismus schlechthin darunter subsummierte, nicht in der Lage, Antisemitismus als den Kern nationalsozialistischer Ideologie zu erkennen.¹⁰⁷ Als „Nebenwiderspruch“ stellten damit der nationalsozialistische Antisemitismus und die Vernichtung der Jüdinnen und Juden nur Randphänomene dar, derer es keiner besonderen Sensibilisierung und Aufmerksamkeit bedurfte. Wie Brigitte Bailer schreibt, fehlte „[i]n der unmittelbaren Nachkriegszeit [...] nicht nur den meisten Politikern, sondern auch der Öffentlichkeit und Bevölkerung die Einsicht in das Schicksal der Jüdinnen und Juden sowie jegliches Verständnis für die Probleme der Überlebenden.“¹⁰⁸ Jüdinnen und Juden wurden folglich als eine von vielen Opfergruppen begriffen. Wie Walter Manoschek feststellt, ließen sich die Opfer der rassistischen Verfolgung jedoch auch „nicht friktionsfrei für die

mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt u.a. 1995, 176–193, hier 180.

¹⁰³ Schmid, Harald: Beglaubigungsversuche. Frühe Ausstellungen zu den nationalsozialistischen Verbrechen, in: Regina Fritz/Éva Kovács/Béla Rásky (Hg.), *Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden*. Wien 2016, 241–261.

¹⁰⁴ Hanisch, Ernst: Von der Opfererzählung zum schnellen Moralisieren. Interpretationen des Nationalsozialismus in Österreich, in: *Geschichte und Gesellschaft* (31/2) 2005, 255–265, hier 256.

¹⁰⁵ Schmid 2016, 259.

¹⁰⁶ Manoschek, Walter: „Aus der Asche dieses Krieges wieder auferstanden“. Skizzen zum Umgang der Österreichischen Volkspartei mit Nationalsozialismus und Antisemitismus nach 1945, in: Werner Bergmann/Rainer Erb/Albert Lichtblau (Hg.), *Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland*. Frankfurt u.a. 1995a, 49–64, hier 54.

¹⁰⁷ Mitten, Richard: „Die Sühne ... möglichst milde zu gestalten“. Die sozialdemokratische „Bearbeitung“ des Nationalsozialismus und des Antisemitismus in Österreich, in: Werner Bergmann/Rainer Erb/Albert Lichtblau (Hg.), *Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland*. Frankfurt u.a. 1995, 102–119, hier 105f.; Reiter 1995, 177f.

¹⁰⁸ Bailer, Brigitte: Antisemitismus und die Debatte um Entschädigung für Opfer des Nationalsozialismus, in: *Österreich. Geschichte-Literatur-Geographie* (61/3) 2017, 267–278, hier 267.

staatstragende Legende von der ‚österreichischen Opfergemeinschaft‘ instrumentalisieren.“¹⁰⁹ Dementsprechend war der Umgang mit den jüdischen NS-Opfern und ihre Integration in ein österreichisches Geschichtsnarrativ keineswegs stringent: Er taumelte durchaus widersprüchlich zwischen der Externalisierung der Verbrechen auf Deutschland, einer Instrumentalisierung der Opfer für die österreichische Widerstandstheorie, der Gleichsetzung mit den Opfern des Krieges oder Ignoranz und Verdrängung, die zur eindeutigen Schlechter-Stellung der jüdischen Überlebenden, zur Absprache ihres Leids bis hin zu antisemitischer Täter-Opfer-Umkehr führten.

Der offiziellen Opferthese entsprechend, wurde die Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden und Jüdinnen als Verbrechenkomplex zur ausschließlich deutschen Tat und jede österreichische Beteiligung und Mitverantwortung verleugnet. Bereits 1945 hatte sich die provisorische Regierung intern auf eine Argumentation ganz in diesem Sinne geeinigt, von der politisch bis in die 80er Jahre hinein nicht abgewichen wurde:

„Die Judenverfolgungen erfolgten während der Dauer der Besetzung Österreichs durch deutsche Truppen. Die Verfolgungen wurden durch reichsdeutsche Behörden angeordnet und mit ihrer Hilfe durchgeführt. Österreich, das damals infolge der Besetzung durch fremde Truppen keine eigene Regierung hatte, hat diese Maßnahmen weder verfügt, noch konnte es sie verhindern.“¹¹⁰

Das von Uhl attestierte Schweigen betraf demnach zunächst nicht das Schicksal der Jüdinnen und Juden während des Nationalsozialismus allgemein, sondern ganz spezifisch die Beteiligung von österreichischer Seite.

Dafür musste sich insbesondere über den österreichischen Antisemitismus ausgesprochen werden. Er wurde politisch entweder nicht thematisiert, marginalisiert oder schlichtweg geleugnet.¹¹¹ Der katholisch-österreichische Antisemitismus vor 1938 „verschwand“ durch die Gleichsetzung von Antisemitismus mit dem nationalsozialistischen Regime und der nationalsozialistischen Judenverfolgung.¹¹² Diese wiederum wurde zur Tat wahlweise von Hitler, den Nationalsozialisten oder den Deutschen. Ein Beispiel ist die bereits erwähnte Ausstellung „Niemals vergessen!“, die sie dem deutschen beziehungsweise preußischen „Faschismus“ zuschrieb, der wiederum als mit Österreich unvereinbar dargestellt wurde.¹¹³ Dementsprechend fand *österreichischer* Antisemitismus vor und während des Nationalsozialismus keinen Platz in der Ausstellung.¹¹⁴

¹⁰⁹ Manoschek 1995b, 103.

¹¹⁰ Memorandum der Staatskanzlei, Auswärtige Angelegenheiten: „Die außenpolitische und völkerrechtliche Seite der Ersatzansprüche der jüdischen Nazi-Opfer, vermutlich Anfang August 1945, zit. n. Knight, Robert G.: *„Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen“*. Die Wortprotokolle der österreichischen Bundesregierung von 1945 bis 1952 über die Entschädigung der Juden. Göttingen 2000, 78.

¹¹¹ Der sozialistische Wiener Bürgermeister Theodor Körner behauptete beispielsweise in einem Artikel unter dem Titel „Das Märchen vom Antisemitismus“, „daß es, außer den von den Nazis in der Zeit ihrer Herrschaft über Österreich organisierten Ausschreitungen, in Wien Judenpogrome überhaupt niemals gegeben hat, denn der Wiener ist Weltbürger und daher von vornherein kein Antisemit.“ Körner, Theodor: „Das Märchen vom Antisemitismus in Wien“, in: *Wiener Zeitung* 9. Februar 1947, 3.

¹¹² Manoschek 1995a, 52.

¹¹³ Uhl 2005, 52f.

¹¹⁴ Schmid 2016, 252.

Eine besondere Schwierigkeit stellte die Dominanz „großer“ österreichischer Täter dar, die jedoch schlichtweg zu Deutschen umdefiniert, „symbolisch ausgebürgert“¹¹⁵ wurden. Auch die antisemitischen Ausschreitungen, die dem „Anschluss“ in Österreich und der Reichspogromnacht folgten, seien Taten der Nazis gewesen. Beteiligte Österreicher*innen wären höchstens wenige Fehlgeleitete, von der Propaganda Getäuschte, die jedoch schnell bekehrt gewesen seien.¹¹⁶ Beispielhaft für diese Konzeption ist eine Rede von Bundeskanzler Figl im Jahr 1947, in der gleichzeitig jegliche antisemitischen Regungen in der Zweiten Republik negiert und für die ewige Zukunft ausgeschlossen wurden:

„Es wäre unsinnig abzustreiten, daß die nationalsozialistische Rassenpropaganda bei manchen Österreichern einen gewissen Widerhall gefunden hat; aber als sie sahen, mit welchen Mitteln der Antisemitismus in die Tat umgesetzt wurde, da waren sie geheilt. Man kann ruhig behaupten, daß das Mitleid mit den verfolgten Juden den Antisemitismus in Österreich ausmerzte. Ich glaube nicht, daß diese Frage auch jemals wieder auch nur die geringste Bedeutung erlangen wird.“¹¹⁷

Auch in der nicht-jüdischen Presse wurde gerade die Reichspogromnacht, bei der das Mitwirken der österreichischen Bevölkerung kaum zu leugnen war, verhältnismäßig spät aufgegriffen und selten thematisiert.¹¹⁸ Die Zuschreibung der Täterschaft richtete sich dabei ganz klar gegen die NSDAP, Teile der NSDAP oder prominente Nazis als auch gegen einen anonymisierten (nationalsozialistischen) „Mob“ und „Pöbel“.¹¹⁹ Die *Arbeiter-Zeitung* schenkte im Jahr 1945 dem Novemberpogrom zum Jahrestag noch keine Aufmerksamkeit und publizierte stattdessen einen SPÖ-Wahlaufruf, in dem Soldaten und getötete Söhne als Opfer Erwähnung fanden, Jüdinnen und Juden hingegen unerwähnt blieben.¹²⁰ Ein Jahr später erklärte sie die Reichspogromnacht wiederum zum Auftakt eines österreichischen Widerstands: Die „kochende ‚deutsche‘ Volksseele“ sei die ausführende Kraft des Novemberpogroms gewesen, während in Wien nur der „Terror einer kleinen Minderheit“ geherrscht hätte, der den „Beginn einer Widerstandsstimmung, die immer weiter um sich griff und schließlich die große Mehrheit des österreichischen Volkes umfaßte [sic]“, eingeläutet hätte.¹²¹

Die Abwehr einer wie immer gearteten österreichischen Mitschuld oder Beteiligung, die die Verhandlungsposition Österreichs bei den Staatsvertragsverhandlungen verbessern sollte, führte

¹¹⁵ Seidenberger 1992, 119.

¹¹⁶ Wassermann 2000; 448ff.

¹¹⁷ Interview. *Der Neue Weg* 1947, Nr. 10, 11. Dass diese Behauptung sowohl gesamtgesellschaftlich als auch in der politischen Kommunikation bereits in den frühen Nachkriegsjahren keineswegs den Tatsachen entspricht, zeigt unter anderem die Auswertung früher Meinungsumfragen in Österreich der United States Forces in Austria bei Weiss, Hilde: Bewertungen der NS-Vergangenheit und Antisemitismus. Einstellungsforschung in Österreich 1945–1948, in: Andreas Kranebitter/Christoph Reinprecht (Hg.), *Die Soziologie und der Nationalsozialismus in Österreich*. Bielefeld 2019, 355–376 sowie Katharina Famlers Diplomarbeit zu Antisemitismus in der österreichischen Nachkriegspolitik: Famler, Katharina: *Antisemitismus in der österreichischen Nachkriegspolitik. Eine Analyse der Berichterstattung zu den Nationalratswahlkämpfen 1945 und 1949*. Diplomarbeit. Wien 2018.

¹¹⁸ Bspw. im Kurier ab 1948, in der *Südost-Tagespost* sogar erst 1963. Wassermann 2000, 457.

¹¹⁹ Ebd., 457.

¹²⁰ Ebd., 453.

¹²¹ N.N.: Vor acht Jahren!, in: *Arbeiter-Zeitung*, 10. November 1946, zit. n. ebd., 453. Hier deutet sich bereits eine Instrumentalisierung für die Untermauerung der Widerstandsthese mehr als deutlich an.

konsequenter Weise zur Verweigerung jeglicher Entschädigungspflicht gegenüber den aus rassistischen Gründen verfolgten NS-Opfern, die auf die Bundesrepublik Deutschland verwiesen wurden: „Nach Völkerrecht hätte sich daher der Entschädigungsanspruch der österreichischen Juden gegen das Deutsche Reich und nicht gegen Österreich zu richten“¹²², resümierte das bereits erwähnte Memorandum von 1945. „Österreich hat nichts gutzumachen, weil es nichts verbrochen hat“¹²³, unterstrich 1946 Ernst Kolb, später ÖVP-Handelsminister. Formulierungen wie „Entschädigung“ oder „Wiedergutmachung“ sollten dementsprechend vermieden werden, da sie einem Schuldeingeständnis gleichgekommen wären. Stattdessen wurden staatliche Unterstützungsleistungen von der österreichischen Regierung unter der Bezeichnung „Opferfürsorge“ verteilt.¹²⁴ Aufgrund der Gleichsetzung der Opfer des Faschismus mit dem politischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus wurde Jüdinnen und Juden zunächst jedoch sämtliche staatliche Unterstützung versagt: Sie waren bis 1946 aus der von der Regierung für Unterstützungsleistungen eingerichteten „Volkssolidarität“¹²⁵, bis 1947 aus dem Opferfürsorgegesetz sowie bis 1949 von den Ansprüchen auf Opferfürsorge-Renten ausgeschlossen.¹²⁶ Damit fanden sie trotz des symbolischen Zugeständnisses ihrer Verfolgung realpolitisch keine Anerkennung als Opfergruppe.¹²⁷ Auch ihre Aufnahme in den überparteilichen KZ-Verband erfolgte nicht in erster Linie aufgrund ihrer Verfolgung aus rassistischen Gründen, sondern durch die Umdeutung als „aktive Gegner des Nationalsozialismus“¹²⁸, die der staatstragenden Widerstandsthese wiederum mehr Nachdruck verlieh: „[S]ie hätten wegen ihrer Abstammung als politisch unzuverlässig gegolten und wären

¹²² Memorandum der Staatskanzlei, Auswärtige Angelegenheiten: Die außenpolitische und völkerrechtliche Seite der Ersatzansprüche der jüdischen Nazi-Opfer, vermutlich Anfang August 1945, zit. n. Knight 2000, 78. Auch in den 50er Jahren wurden die Forderungen der Jewish Claims Conference nach Reparationszahlungen abgeschmettert durch die Argumentation, „alle Leiden der Juden während dieser Zeit“ wären allein von den Deutschen verursacht, „Österreich trage an allen diesen bösen Dingen keine Schuld, und wo keine Schuld, da keine Verpflichtung zu einer Wiedergutmachung.“ Jelinek, Gustav: Die Geschichte der österreichischen Wiedergutmachung, in: Josef Fraenkel (Hg.), *The Jews of Austria. Essays on their Life, History and Destruction*. London 1967, 395–426, hier 398.

¹²³ Ernst Kolb 1946, zit. n. Manoschek 1995b, 100.

¹²⁴ Bailer-Galanda, Brigitte: *Die Entstehung der Rückstellungs- und Entschädigungsgesetzgebung. Die Republik Österreich und das in der NS-Zeit entzogene Vermögen*. Wien 2003, 71f.

¹²⁵ Laut einer offiziellen Verlautbarung im *Volkswille* war es die Absicht der Gründungsparteien „in der ‚Volkssolidarität‘ eine Organisation zu schaffen, die sich die Befürsorgung jener politischen Opfer des Faschismus zu Ziele setzte. [...] Daß sich das Mitgefühl des österreichischen Volkes in erster Linie den bewußten Kämpfern für ein freies Österreich zuwendet, ohne Unterschied der Rasse, der Religion oder der gesellschaftlichen Schichtung, ist naheliegend, haben doch diese politischen Opfer des Nazisystems gekämpft, ohne zu fragen, mit wem oder für wen: die Befreiung Österreichs war ihr einziges Ziel.“ *Volkswille*, 1. Dezember 1945, 3, zit. n. Famler 2018, 16.

¹²⁶ Auch das zweite Opferfürsorgegesetz galt allerdings ausschließlich für österreichische Staatsbürger*innen. Die Mehrheit der jüdischen Überlebenden hatten jedoch die Staatsangehörigkeit ihrer Exilländer angenommen und hatten weiterhin keine Anspruchsberechtigung. Bailer-Galanda 1993, 44f.; 137f.

¹²⁷ Brigitte Bailer gibt mit einem Zitat vom SPÖ-Abgeordneten Alfred Migsch ein eindrucksvolles Beispiel für die explizite Artikulation dieser Opferhierarchie und dem Ausschluss nicht-politisch Verfolgter: Laut Migsch wäre es falsch, „daß die aus rassistischen Gründen Verfolgten, in die Konzentrationslager geworfenen und von den Hitlerschen gemarterten Menschen, die das Glück hatten, zufälligerweise diesen Konzentrationslagern und Kerkern zu entrinnen, genau so als Opfer des Faschismus behandelt werden und dem Fürsorgegesetz unterstellt werden wie diejenigen, die aus politischen Gründen verfolgt wurden.“ 14. Sitzung des Nationalrats, V. GP, 15. 5. 1946, S. 194, zit. n. Bailer-Galanda 2003, 72.

¹²⁸ Embacher, Helga: Die innenpolitische Partizipation der Israelitischen Kultusgemeinde in Österreich, in: Werner Bergmann/Rainer Erb/Albert Lichtblau (Hg.), *Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland*. Frankfurt u.a. 1995a, 321–338, hier 321.

deshalb ins KZ gekommen“¹²⁹, wurde ihre Aufnahme begründet. Während also der österreichische Beitrag bei der Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden und Jüdinnen verleugnet wurde, wurden deren Opfer gleichzeitig politisch instrumentalisiert für die Überhöhung des österreichischen Beitrags zur eigenen Befreiung.

Zugleich stand die Politik der „Fürsorgemaßnahmen“ unter dem Stern der Aufhebung einer Unterscheidung von Tätern und Opfern und einer Nivellierung der „Opfergruppen“ im Sinne der Integration der „kleinen Nazis“, Ariseure und ehemaligen Wehrmachtsangehörigen, wenn beispielsweise 1947 die Opfer- und Unfallrenten der NS-Opfer mit jenen der Kriegsoffer abgestimmt wurden.¹³⁰

„Es gibt in der österreichischen Politik keine Entschädigung für Opfer des Nationalsozialismus, ohne dass nicht irgendeine andere Personengruppe den Opferstatus durch finanzielle Zuwendungen oder gar Entschädigungen verliehen bekommt, seien es die [...] Spätheimkehrer, die 1958 bedient wurden, oder die [...] Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, die 2001 im Gegenzug zu den Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen entschädigt wurden. [...] Wenn die Republik Österreich sich selbst, also als Staat, als erstes Opfer des Nationalsozialismus sieht, so musste konsequenterweise dieser Opfermythos Schritt für Schritt personalisiert und die österreichische Gesellschaft gruppenweise viktimisiert werden, es durfte keine Täter, keine Mittäter, keine Schuldigen geben.“¹³¹

Es blieb jedoch nicht bei einer Gleichmachung. Maßnahmen im Sinne der NS-Profiteure, „kleinen Nazis“ und ehemaligen Wehrmachtsangehörigen wurden deutlich schneller, in höherem Ausmaß und teilweise sogar zum direkten Nachteil der NS-Opfer vorgeschlagen und beschlossen. Brigitte Bailer resümiert:

„Eine Analyse sowohl der Genese der Maßnahmen zugunsten der NS-Opfer – Opferfürsorgegesetz, diverse Fonds, Rückstellungsgesetze – sowie der Geschichte der Rücknahme der Entnazifizierung verdeutlicht, dass nicht zuletzt wohl aus wahltaktischen Überlegungen und Opportunitätsdenken den ehemaligen NationalsozialistInnen deutlich höherer politischer Stellenwert eingeräumt wurde als den Opfern der Verfolgung und des Widerstandes.“¹³²

Rückstellungsgesetze und Verhandlungen mit jüdischen Organisationen, die überhaupt nur aufgrund des Drucks der Alliierten zustande kamen, wurden vonseiten der Regierung intentional verzögert und in die Länge gezogen.¹³³ Die Rückgabe des geraubten jüdischen Eigentums ging dementsprechend nur schleppend vonstatten und wurde durch eingebaute bürokratische und rechtliche Hürden stark verkompliziert.¹³⁴ Wie wenig Rücksicht auf die Ansprüche der überlebenden Jüdinnen und Juden vonseiten Österreichs genommen wurde, verdeutlicht auch der anfängliche Verzicht Österreichs auf „Wiedergutmachungs“-Zahlungen vonseiten Deutschlands

¹²⁹ Ebd. Embacher zieht hier die Berichte aus dem *Neuen Weg* zu Aufnahmeversammlung und -beschlüssen des KZ-Verbands bezüglich österreichisch-jüdischer KZler heran.

¹³⁰ Bailer-Galanda 1993, 25; Sandner/Manoschek 2003, 131.

¹³¹ Blimlinger, Eva: Die Republik Österreich. Keine Schuldigen, nur Opfer, in: Helmut Kramer/Karin Liebhart/Friedrich Stadler (Hg.), *Österreichische Nation – Kultur – Exil und Widerstand. In memoriam Felix Kreissler*. Wien u.a. 2006, 137–147, hier 145f. Siehe zur Fürsorge-Politik auch die frühen Debatten der provisorischen Regierung über Opferfürsorge und Kriegsopferversorgung, in denen eine klare Priorisierung zweiterer erkennbar wird. Sandner/Manoschek 2003, 122ff.

¹³² Bailer-Galanda 2003, 135.

¹³³ Knight 2000, 44.

¹³⁴ Ausführlich zur Rückstellungs- und Entschädigungsgesetzgebung siehe Bailer-Galanda 2003.

zugunsten des Staatsvertrags, der ohne Rücksprache mit den betroffenen österreichischen Jüdinnen und Juden beschlossen worden war.¹³⁵

Hinweisen der jüdischen Überlebenden auf ihre besonders drastische Situation in den Konzentrationslagern wurde mit Vorwürfen begegnet, sie würden eine Privilegierung oder „Sonderbehandlung“ gegenüber allen anderen Opfern fordern. Bailer zitiert die *Arbeiter-Zeitung* im Jahr 1945 mit der Aussage: „Wir finden es erstaunlich, ja bedauerlich, daß es notwendig sein sollte, diese Dinge überhaupt zu sagen. Niemand, weder Jude noch Nicht-Jude, hat einen Vorrang im Märtyrertum. Alle haben gleich gelitten.“¹³⁶ Am ehesten sollten die jüdischen Überlebenden ihre jüdische Identität – respektive die Herausstellung ihrer Verfolgung aufgrund dieser – jedoch gänzlich in den Hintergrund rücken. Rückkehrende Österreicher*innen seien willkommen „aber als Österreicher, nicht als Juden“¹³⁷, wie Figl offen feststellte. Die „Rassenfrage“ der vergangenen Jahre sollte der Vergangenheit überlassen werden, dementsprechend sei die Thematisierung derselben der Vereinigung der Nation schädlich – Jüdinnen und Juden, die sich als solche exponierten, würden so selbst Antisemitismus produzieren. Katharina Famler spricht hier von der „Entjudung der Juden“¹³⁸, die konsequenterweise auf einen österreichischen „Opferbegriff ohne Juden“¹³⁹ hinauslief. In dieser Unsichtbarmachung trifft das von Uhl attestierte Schweigen über die Verfolgung der Jüdinnen und Juden zu – als *eine* Form des Umgangs, die parallel und widersprüchlich zu anderen existierte.

Dominanten Ausdruck findet die Ausblendung des spezifischen Verbrechenskomplexes gegen Jüdinnen und Juden unter anderem auch in der frühen Gedenk- und Erinnerungspolitik, in der – abgesehen vom Widerstand – einzelne Opfergruppen und spezifische Verfolgungserfahrungen zugunsten eines universalisierten gesamtösterreichischen Opferkollektivs zum Verschwinden gebracht wurden. Auf der 1947 enthüllten Gedenktafel am Eingang des KZs Mauthausen wurden beispielsweise ausschließlich nationale Opfergruppen benannt und somit Juden und Jüdinnen aber auch bspw. Roma und Sinti, Zeugen Jehovas und Homosexuelle unsichtbar gemacht.¹⁴⁰ 1954 empfahl das Innenministerium sogar, aus KZ-Friedhöfen „Kriegerfriedhöfe“ zu machen, während im selben Jahr jüdische Gräber exhumiert wurden und ein jüdisches Denkmal mit der Inschrift „Dem deutschen Volk zur ewigen Schande“ gesprengt worden war – laut Helga Embacher, „um den Fremdenverkehr nicht zu stören.“¹⁴¹ Bis auf einige Initiativen durch die Überlebenden selbst

¹³⁵ Embacher 1995b, 77. Embacher bezieht sich hier auf einen Artikel aus der *Gemeinde* aus dem Jahr 1958 – drei Jahre vor Abschluss des Abkommens von Bad Kreuznach, in dem vonseiten Österreichs auf die Übernahme eines Teils der Entschädigungsleistungen für die NS-Opfer durch die BRD bestanden wurde. Gemeint war hier vermutlich der im Staatsvertrag verankerte Forderungsverzicht. Siehe Bailer, Brigitte: Deutsche Zahlungen für österreichische Opfer des Nationalsozialismus. Das Abkommen von Bad Kreuznach, in: Claudia Kuretsidis-Haider/Christine Schindler (Hg.), *Zeithistoriker, Archivar, Aufklärer. Festschrift für Winfried R. Garscha*. Wien 2017, 257–264.

¹³⁶ *Arbeiter-Zeitung*, 24. Oktober 1945, zit. n. Bailer 2017, 274.

¹³⁷ Leopold Figl 1946, zit. n. Knight 2000, 49.

¹³⁸ Famler 2018, 5.

¹³⁹ Albrich 1994, 151.

¹⁴⁰ Perz, Bertrand: *Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. 1945 bis zur Gegenwart*. Innsbruck u.a. 2006, 162f.

¹⁴¹ Embacher 1995b, 110f.

bildete die Denkmallandschaft an die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus erst ab den 1980er Jahren keine Leerstelle mehr.¹⁴²

Möglich war die Verdrängung der jüdischen NS-Opfer und das Abschmettern ihrer Entschädigungsforderungen auch, da im Gegensatz zu Deutschland der österreichische Umgang mit den überlebenden Jüdinnen und Juden und die Entwicklung des österreichischen Antisemitismus keineswegs einer so strengen Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit unterlag.¹⁴³ Letzterer war trotz aller gegenteiligen Bekenntnisse und Behauptungen in der österreichischen Nachkriegsgesellschaft grassierend, prägte den Umgang mit der Verfolgung der Jüdinnen und Juden im NS sowie mit den jüdischen Überlebenden und nahm zudem als Schuldabwehr zur Aufrechterhaltung der Opferthese neue Formen an.¹⁴⁴ Denn die Opferthese in Frage zu stellen hieß, die österreichische Nachkriegsidentität – individuell und kollektiv – in Frage zu stellen. Es hieß, an der Legitimität der Existenz eines unabhängigen Österreichs zu rütteln und die Abwehr jeglicher Entschädigungsansprüche in Zweifel zu ziehen. Personen wie Simon Wiesenthal¹⁴⁵, die auf die personelle Beteiligung von Österreicher*innen im NS hinwiesen, wurden zum „Nestbeschmutzer“ für die österreichischen Opfergemeinschaft – eine Täter-Opfer-Umkehr, die die NS-Verbrecher zu den Opfern der Überlebenden umdefinierte.¹⁴⁶ Mehr noch wurde in einem schuldabwehrenden Nachkriegs-Antisemitismus so die prinzipielle Anwesenheit von Jüdinnen und Juden in Österreich, die allein durch ihre Existenz an das Geschehene erinnerten und als potenzielle Gefährdung des einigenden, aber brüchigen Opfernarrativs wahrgenommen wurden, zum störenden Faktor.¹⁴⁷ Diese Haltung spiegelte sich einerseits in der gesellschaftlichen und politischen Ablehnung der jüdischen Displaced Persons, die es möglichst schnell wieder „loszuwerden“ galt,¹⁴⁸ andererseits im Desinteresse an der Rückholung vertriebener österreichischer Jüdinnen und Juden seitens der Regierung und der

¹⁴² Zur Entwicklung und Transformation der österreichischen Denkmallandschaft zum Holocaust siehe Uhl, Heidemarie: From the Periphery to the Center of Memory. Holocaust Memorials in Vienna, in: *Dapim. Studies on the Holocaust* (30/3) 2016, 221–242.

¹⁴³ Embacher schreibt dazu: „Im Unterschied zu Deutschland mußte Österreich seine Demokratiefähigkeit nicht durch ein besonderes Verhalten zu den im Land lebenden Juden und zum neugegründeten Staat Israel unter Beweis stellen [...]. Die österreichische Bundesregierung war im Gegensatz zur deutschen auch nicht genötigt, eine ‚Erklärung über das Verhalten gegenüber den Juden‘ abzugeben.“ Embacher 1995b, 77.

¹⁴⁴ Weiss 2019, 364ff. Für eine ausgiebige Betrachtung des politischen Nachkriegs-Antisemitismus im Kontext der Restitutions- und Gleichstellungsforderungen vonseiten der jüdischen Überlebenden und im Umgang mit den jüdischen Zwangsemigrierten siehe Serloth, Barbara: *Nach der Shoah. Politik und Antisemitismus in Österreich nach 1945*. Wien u.a. 2019.

¹⁴⁵ Wiesenthal, der sich seit der frühesten Nachkriegszeit für die österreichische Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen und insbesondere der Vernichtung der europäischen Juden und Jüdinnen einsetzte, überreichte im Jahr 1966 dem damaligen ÖVP-Bundeskanzler Josef Klaus das 22-seitige „Schuld- und Sühne-Memorandum der österreichischen SS-Täter“. Darin schildert er die führende Rolle und den hohen Prozentsatz von Österreicher*innen bei der Beteiligung an den nationalsozialistischen Verbrechen. Siehe Wiesenthal, Simon: Memorandum, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich. Festschrift für Brigitte Bailer*. Wien 2012, 201–222. Für einen Überblick über Wiesenthals Schaffen und die Bedeutung seiner Bemühungen und des Memorandums siehe Botz 2012.

¹⁴⁶ Lichtblau, Albert: Integration, Vernichtungsversuch und Neubeginn. Österreichisch-jüdische Geschichte 1848 bis zur Gegenwart, in: Eveline Brugger/Martha Keil/Albert Lichtblau/Christoph Lind/Barabara Staudinger (Hg.), *Geschichte der Juden in Österreich*. Wien 2013, 447–566, 546.

¹⁴⁷ Embacher 1995b, 103f.

¹⁴⁸ Famler 2018, 40.

österreichischen Bevölkerung: „Weder in der Literatur und in den Medien noch in den Ministerratsprotokollen ließen sich Maßnahmen der österreichischen Regierung zur Rückführung finden.“¹⁴⁹ Der KPÖler Viktor Matejka, Wiener Stadtrat für Kultur und Volksaufklärung, blieb eine der wenigen Ausnahmen, der die Rückrufung der Emigrant*innen von der Regierung forderte – vergeblich.¹⁵⁰ Dennoch zurückgekehrte Jüdinnen und Juden wurden ganz im Sinne der widersprüchlichen Kollektivopferschaft, die das Schicksal der als „rassisch“ Verfolgten ausblenden musste, mit diversesten Vorwürfen konfrontiert: es besser gehabt zu haben, dem Bombenkrieg entgangen zu sein, nicht für Österreich gelitten, das Land im Stich gelassen zu haben.¹⁵¹ Die Marginalisierung des jüdischen Schicksals im Nationalsozialismus ging Hand in Hand mit brühwarmen antisemitischen Ressentiments zum Einfluss des „Weltjudentums“ und der „jüdischen Rachsucht“ und „Raffgier“, insbesondere in Bezug auf die Rückgabe geraubten Eigentums und Entschädigungsdebatten.¹⁵² Diejenigen, die die nationalsozialistische Verfolgungs- und Vernichtungspolitik überlebt hatten, waren entsprechend nicht nur mit der Ignoranz gegenüber ihrem Erlebten und der Hofierung ihrer Täter konfrontiert, sondern mit der Kontinuität antisemitischer Anfeindungen, die sich um die Verteidigung der hegemonialen Opfernarrative herum entluden.

3.5 Zusammenfassung – Grundlegende Motive der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Österreich

In der beschriebenen politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus offenbart sich eine vielfach widersprüchliche Narrativlandschaft. Im Zentrum stehen dabei jedoch sich grundlegend überschneidende Fragen und Motive, welche in jeweils unterschiedlichen Deutungsmustern verhandelt wurden:

Zentral verhandelt wurde die Frage, **wer als Opfer verstanden, anerkannt wurde, wer darin Priorität erhielt und wer wiederum marginalisiert oder ausgeschlossen wurde.** Von den politisch Verfolgten und Widerstandskämpfern, die zunächst starke Betonung fanden, um alsbald eine gesellschaftlich marginalisierte Rolle einzunehmen, hin zur Konzeption einer gesamtgesellschaftlichen Opfergemeinschaft, die Österreich als Gesamtes zunächst als Opfer des Faschismus und Nationalsozialismus verstand, rasch aber eine Umdeutung zu Opfern des Krieges erfuhr. Darin integriert wurden nicht nur die Wehrmachtsangehörigen, sondern zunehmend auch die ehemaligen Nationalsozialisten sowie NS-Profiteure wie die Ariseure als „Opfer der Wiedergutmachung“.

¹⁴⁹ Embacher 1995b, 114.

¹⁵⁰ Matejka, Viktor: *Widerstand ist alles. Notizen eines Unorthodoxen*, 3. Aufl. Wien 1993, 192f.

¹⁵¹ Embacher 1995b, 79f.; Genauer zur politischen Konstruktion des „Emigranten“-Begriffs und der Delegitimierung insbesondere der jüdischen Geflüchteten siehe Serloth 2019, 223ff.

¹⁵² Serloth 2019, 109ff.; 233ff.; 267ff. Brigitte Bailer betont, dass solche antisemitischen Ressentiments jedoch keinen ausschlaggebenden Einfluss auf politischer Ebene nahmen. Bailer 2017, 267f.

Verfolgtengruppen wie Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti, Homosexuelle oder als „Kriminelle“ oder „Asozial“ Verfolgte blieben hingegen marginalisiert und ausgegrenzt.

Weitaus größere Übereinstimmung bestand in der Frage nach der **Einstellung der Österreicher*innen zum Nationalsozialismus und der Beteiligung österreichischer Bevölkerung(-steile)** an nationalsozialistischen Verbrechen. Mitverhandelt wurde dabei auch die Frage nach der Verantwortung des österreichischen Staates für die Opfer des Nationalsozialismus. Externalisierung auf Deutschland, Schuld- und Verantwortungsabwehr; die Konstruktion einer österreichischen Wesensart als dem Nationalsozialismus konträr entgegengestellt und die Reduktion der Zustimmung und Beteiligung auf einige wenige österreichische Nationalsozialisten dominierte dabei die Auseinandersetzung, zunehmend aber auch die Verharmlosung und Entschuldigung der ehemaligen Nationalsozialisten.

Zentral war darin zudem die Frage nach der **Positionierung zum Krieg und der Wahrnehmung des Kriegsdienstes in der Wehrmacht**. Inhaltlich divergierten die Deutungen zwischen der Ablehnung des Krieges beziehungsweise der Kriegsteilnahme unter höchstem Zwang und einer ehrenhaften Verteidigung der Heimat, in der der Kriegsdienst als stolze Pflichterfüllung gedeutet wird, wobei die Wehrmacht als entideologisierte, entpolitisierte und entkriminalisierte Streitkraft unabhängig vom Nationalsozialismus und dessen Verbrechen erscheint.¹⁵³

In Bezug auf den Umgang mit den Verbrechen an den Jüdinnen und Juden werden ebendiese Kernfragen jeweils mitverhandelt, gehen jedoch auch darüber hinaus:

Die Frage, inwiefern Jüdinnen und Juden als Opfer anerkannt wurden, war zum einen an die **Positionierung der Verbrechen an den Jüdinnen und Juden innerhalb des NS-Verbrechenskomplexes** gekoppelt. In den hegemonialen Narrativen wurde die Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden dabei als eines von vielen Verbrechen verortet, sie als politisch Verfolgte oder unter einer universalisierenden Opfergemeinschaft untergeordnet oder gänzlich unsichtbar gemacht respektive deren Thematisierung vermieden.

Zum anderen – und eng mit der Positionierung verknüpft – war die **die Frage nach den Ursachen der Verbrechen an den Jüdinnen und Juden** zentral für die Anerkennung der Opferschaft. Hierin finden sich insbesondere die Frage nach der ideologischen Funktion und Stellenwert des Antisemitismus sowie die Deutung der Verfolgung aufgrund der kollektiven politischen Opposition durch die antifaschistische These.

Weiter stellt sich explizit die Frage nach der **Beteiligung von Österreicher*innen an den Verbrechen gegen Jüdinnen und Juden**, worin die Mitwirkung österreichischer Wehrmachtssoldaten sowie die Verantwortung des österreichischen Staates mit verankert sind.

¹⁵³ Eng an die Fragen zu Beteiligung, Opferkonzeption und Wehrmachtsdienst geknüpft war zudem das Verständnis über weitere Fragen wie dem Verhältnis zum Widerstand, die Wahrnehmung der Alliierten (als Befreier oder als Gewinner, Unterdrücker) oder dem Zeitpunkt der Zäsur für Österreich (der „Anschluss“, Kriegsbeginn oder Kriegsende).

Die Deutungsmuster der hegemonialen Narrative glich hier dem Umgang mit der Frage der allgemeinen Zustimmung und Beteiligung.

Zentral in der Verhandlung der Verbrechen an den Jüdinnen und Juden und der Rolle Österreichs darin war dabei aber die Frage der **Existenz und Genese von Antisemitismus in Österreich** vor und während des Nationalsozialismus. Dieser wurde entweder nicht thematisiert oder primär als historisch fremdes, von den deutschen Nationalsozialisten importiertes Phänomen behandelt, der in Österreich auf wenig nahrhaften Boden gestoßen sei.

Die Perspektive der jüdischen Überlebenden auf ebendiese zentralen Konfliktlinien und Kernthemen stellt das Interesse der Analyse dar. Dabei soll der Fokus spezifisch auf ihrem Umgang mit den Verbrechen an den Jüdinnen und Juden liegen.

4 Jüdisches Leben in Wien und Österreich nach der Befreiung

Bevor sich jedoch der Frage gewidmet werden kann, wie nun wiederum der Umgang der jüdischen Überlebenden in Österreich mit der nationalsozialistischen Verfolgung und Vernichtung sowie der Rolle Österreichs darin aussah, muss ein Blick auf die Situation der Jüdinnen und Juden im Nachkriegsösterreich geworfen werden: Wie war die jüdische Bevölkerung nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus in Hinblick auf Demografie, religiöse und politische Orientierung, Herkunft und Überlebenswege im Nationalsozialismus strukturiert? Wie gestaltete sich ihr weiteres Überleben nach der Befreiung, ihr Verhältnis untereinander und zur österreichischen nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft? Wer also hätte sich prinzipiell äußern können und aus welchem Kontext entstand das Sprechen resp. Schreiben über ihre Verfolgung im Nationalsozialismus?¹⁵⁴

4.1 Die Ausgangssituation der jüdischen Überlebenden

Einstmals „eine der größten und reichsten jüdischen Gemeinden Mitteleuropas“¹⁵⁵, hatte zum Zeitpunkt der Kapitulation der Nationalsozialisten von den vormals circa zweihunderttausend Menschen, die von den Nürnberger Rassegesetzen als „Jüdisch“ definiert worden waren¹⁵⁶, nur ein marginaler Bruchteil die NS-Zeit in Wien überleben können – als sogenannte „U-Boote“ in Verstecken oder mit gefälschten Papieren, geschützt durch nicht-jüdische Ehepartner*innen in den sogenannten „Mischehen“, durch den sogenannten „Mischlings“-Status oder als Mitarbeiter*innen des von den Nazis installierten Ältestenrates und jüdischer Sozialeinrichtungen, sogenannte „Privilegierte“. Die Zahl all jener vom NS-Regime als „Jüdisch“ Verfolgten, die in Österreich überlebten,

¹⁵⁴ Die wichtigsten Arbeiten zu jüdischem Leben in der Zweiten Republik sowie zum Aufbau der Israelitischen Kultusgemeinde Wiens stammen von Helga Embacher und Evelyn Adunka. Aber auch Albert Lichtblaus Beitrag zum Neubeginn des jüdischen Lebens sowie der 2024 erschienene umfangreiche Band zur Geschichte der IKG von Raimund Fastenbauer bieten umfassende Überblicke zur Situation der Jüdinnen und Juden nach der Befreiung.

¹⁵⁵ Embacher 1995b, 27f., 27f.

¹⁵⁶ Von diesen schätzungsweise insgesamt zweihunderttausend Personen waren laut Johnny Mosers Erhebungen 181.882 sogenannte „Glaubensjuden“, also Personen israelitischer Religionszugehörigkeit (167.249 davon in Wien). Moser, Jonny: *Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938-1945*. Wien 1999, 16f.

wird von Jonny Moser mit 5.512 Personen angegeben.¹⁵⁷ Laut Gertrude Schneiders Berechnungen verstanden sich nur circa sechshundert davon selbst als jüdisch, während die IKG 1.096 überlebende Mitglieder der jüdischen Religionsgemeinschaft erhob.¹⁵⁸

In der ersten Nachkriegszeit kehrten nach und nach einige wenige verschleppte oder vertriebene Jüdinnen und Juden aus Konzentrationslagern und dem Exil in ihre ehemalige Heimat zurück: Ende 1945 befanden sich 1.727 KZ-Überlebende und 251 aus dem Ausland Zurückgekehrte in Wien.¹⁵⁹ Gleichzeitig fanden sich dreißigtausend nicht-österreichische Jüdinnen und Juden ihrer Heimat entrissen, befreit aus KZs oder Zwangsarbeit, als Displaced Persons in Österreich wieder.¹⁶⁰ Mit den antisemitischen Pogromen in osteuropäischen Ländern wie Polen, Rumänien oder Ungarn nach 1945 stieg die Zahl der über Österreich Flüchtenden weiter an. Zwischen 1945 und 1955 hielten sich allein in der US-Zone Österreichs schätzungsweise 250.000-300.000 jüdische DP's auf.¹⁶¹ Für den überwiegenden Teil der DP's bildete Österreich nur den (unfreiwilligen) Startpunkt oder eine Zwischenstation auf ihrem Weg in ein neues Leben, meist in Palästina oder den USA. Eine kleine Minderheit – Helga Embacher spricht von einigen tausend – blieb jedoch aus unterschiedlichen Gründen und sicherte damit langfristig das jüdische Leben in Österreich.¹⁶² Denn insgesamt zählte die Jüdische Gemeinde Wien, repräsentiert durch die Israelitische Kultusgemeinde Wien, Ende 1945 gerade einmal 3.955 Mitglieder.¹⁶³ Die Lage der Israelitischen Kultusgemeinden in den anderen Bundesländern war zahlenmäßig noch prekärer, sie waren kaum noch existent.¹⁶⁴ Sie alle waren neben der „fast vollständigen Zerstörung jüdischen Lebens“¹⁶⁵ mit Armut, Krankheit, Unterernährung, Überalterung und Wohnungsnot konfrontiert. Im Jahr 1945 waren 30,5 Prozent der IKG-Mitglieder zwischen 46 und sechzig Jahren und 29 Prozent älter als sechzig, im Jahr 1963 waren sogar 41,5 Prozent über sechzig Jahre alt.¹⁶⁶ Ein Großteil der

¹⁵⁷ Ebd., 56.

¹⁵⁸ Schneider, Gertrude: *Exile and destruction. The fate of Austrian Jews, 1938-1945*. Westport 1995, 157; Jabloner, Clemens, et al.: *Schlussbericht der Historikerkommission der Republik Österreich. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich. Zusammenfassungen und Einschätzungen*. Wien 2003, 291. Hier deutet sich bereits eine Schwierigkeit an, die alle Arbeiten zum jüdischen Leben in Österreich nach 1945 mitbegleitet – die Frage, wer mitgemeint ist. All diejenigen, die von Hitler als jüdisch verfolgt wurden oder nur diejenigen, die sich selbst auch als jüdisch verstanden resp. diejenigen, die nach dem jüdischen Gesetz als jüdisch verstanden wurden? Diejenigen, die Mitglied der Jüdischen Kultusgemeinden waren? Für meine Arbeit versuche ich das möglichst mitzureflekieren, der Fokus liegt jedoch, bedingt durch die Quelle, vorwiegend auf den Angehörigen der jüdischen Gemeinden und denjenigen, die sich selbst als jüdisch verstanden.

¹⁵⁹ Vgl. Lichtblau 2013, 538, 538.

¹⁶⁰ Fastenbauer 2024, 36.

¹⁶¹ Rolinek, Susanne: *Jüdische Lebenswelten 1945-1955. Flüchtlinge in der amerikanischen Zone Österreichs*. Innsbruck 2007, 33. Ab Sommer/Herbst 1945 wurde den jüdischen DP's, die bis dahin in allgemeinen DP-Lagern unter anderem mit Nazi-Kollaborateuren und teilweise den Mördern ihrer Angehörigen untergebracht waren, eigene Lager zugestanden. 13 der insgesamt ca. sechzig jüdischen DP-Lager befanden sich in Wien. Diese Lager stellten einen großen Impuls und Sammelort jüdischen Lebens, Organisations- und Erinnerungsaktivität in der Nachkriegszeit dar. Ebd.

¹⁶² Embacher 1995b, 72.

¹⁶³ Ebd., 44.

¹⁶⁴ Entsprechend fokussiere ich mich auf das jüdische Leben in Wien. Zur besonders drastischen Situation der jüdischen Gemeinden in den Bundesländern siehe ebd., 48.

¹⁶⁵ Stengel 2008, 20.

¹⁶⁶ Wilder-Okladek, Friederike: Die jüdische Bevölkerung Wiens nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Kurt Schmid (Hg.), *Der Pogrom 1938. Judenverfolgung in Österreich und Deutschland; Dokumentation eines Symposiums der Volkshochschule Brigittenau*. Wien 1990, 101-108, hier 102. Wie Anthony betont, lag damit der Altersdurchschnitt der Jüdinnen und

Überlebenden konnte ihre existenzielle Lebenssicherung nicht allein bewerkstelligen, sondern war in den ersten Nachkriegsjahren, da sich die österreichische Regierung nicht verantwortlich fühlte, auf die Unterstützung der Israelitischen Kultusgemeinde Wien und ausländischer Hilfsorganisationen wie den JOINT angewiesen.¹⁶⁷ Dementsprechend erweiterte sich der Aufgabenbereich der IKG, die zuvor hauptsächlich für religiöse und karitative Angelegenheiten zuständig gewesen war, hin zur politischen Vertretung und Überlebessicherung der Jüdinnen und Juden in Wien und Österreich, während sie gleichzeitig nach Zerstörung und Raub durch die Nationalsozialisten kaum eigene finanzielle Mittel und Infrastruktur besaß.¹⁶⁸ Allein im Jahr 1947 wurden insgesamt 82.741 Hilfspakete ausgegeben. Im ersten Monat nach ihrer Ankunft erhielten Rückkehrer*innen warmes Essen, es wurde Kleidung verteilt sowie Massenquartiere und Lager als Unterkunft organisiert.¹⁶⁹ Brigitte Bailer gibt eine für die SPÖ zusammengestellte Statistik vom Februar 1948 an, nach der „noch Ende 1947 rund 3.600 der 8.769 Wiener Jüdinnen und Juden nur mit Hilfe von Unterstützungen der Israelitischen Kultusgemeinde, des American Joint Distribution Committee oder ausländischer Verwandter“¹⁷⁰ überleben konnten. Gleichzeitig glaubte kaum jemand an einen dauerhaften Bestand der jüdischen Gemeinden in Österreich – auch aufgrund der starken Ablehnung, auf die sie vonseiten der nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft stießen. Die ersten Bemühungen der Nachkriegszeit richteten sich neben der grundlegenden Versorgung und Unterbringung der Überlebenden deshalb insbesondere auf die Organisation von Auswanderungsmöglichkeiten.¹⁷¹

4.2 Rückkehrer*innen und Displaced Persons: Vielfalt und Konflikte

Die größte Gruppe innerhalb der österreichischen jüdischen Gemeinde bildeten anfangs die zurückgekehrten Überlebenden aus den Konzentrationslagern, deren gesundheitliche Lage sowohl physisch als auch psychisch besonders dramatisch war und die nach ihrer Befreiung oftmals schlichtweg nicht wussten, wohin sonst oder sich nach einem bekannten, familiären Umfeld sehnten.¹⁷² Die Anzahl der Rückkehrer*innen aus dem Exil wiederum, in das sich immerhin 113.000 als jüdisch Verfolgte retten konnten, blieb – unter anderem aufgrund der ausbleibenden Rufe aus Österreich und großen Hindernissen bei der Rückkehr – auch in den späteren Nachkriegsjahren

Juden in Wien deutlich höher als in der gesamten jüdischen Bevölkerung Europas nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus. Insgesamt waren nur zehn Prozent über 45 Jahre alt, in Wien wiederum knapp sechzig Prozent. Anthony 2016, 111.

¹⁶⁷ Bailer, Brigitte: Überlebende des Holocaust in der Zweiten Republik. Eine Skizze, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *Feindbilder*. Wien 2015, 113–139, 116f.

¹⁶⁸ Embacher 1995b, 74f.; Adunka 2000, 40.

¹⁶⁹ Bailer 2015, 117. Bailer bezieht sich hierbei auf den Bericht des Präsidiums der Israelitischen Kultusgemeinde Wien über die Tätigkeit in den Jahren 1945 bis 1948.

¹⁷⁰ Ebd., unter Rückgriff auf eine Statistik über die soziale und politische Situation in der Israelitischen Kultusgemeinde, Februar 1948. Archiv der SPÖ, Korrespondenzen des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer, Mappe 2, VGA. Laut Evelyn Adunka waren im April 1947 von den 9.400 Mitgliedern der IKG sogar siebzig Prozent von Fürsorgeleistungen der IKG abhängig, im Jahr 1949 immerhin noch ein Drittel. Adunka 2000, 56.

¹⁷¹ Siehe bspw. Lichtblau 2013, 553; Adunka 2000, 27; Embacher 1995b, 29.

¹⁷² Anthony 2016, 105.

verhältnismäßig niedrig. Von den 9.400 Mitgliedern der IKG im April 1947 waren (neben den dreitausend aus den KZs Heimgekehrten) circa zweitausend vormals Exilierte.¹⁷³ Bis 1959 stieg die Zahl auf schätzungsweise achttausend Personen.¹⁷⁴ In vielen Fällen waren sie bei ihrer Rückkehr angewiesen auf die Unterstützung der Regierung, einzelner Parteien oder anderweitiger Organe. Diese standen der Rückkehr jüdischer Exilierter jedoch größtenteils ablehnend gegenüber, ebenso wie die nicht-jüdische österreichischen Bevölkerung.¹⁷⁵

Überlebende kehrten trotz dessen entweder aus politischen Gründen, Verbundenheit und den Glauben an ein freies Österreich zurück oder da sie in Anbetracht der schwierigen Bedingungen wie Armut, Sprachbarrieren, extremer Klimabedingungen oder Hindernisse im Berufsleben in ihren Zufluchtsländern keinerlei Perspektive sahen. Erstere waren vor allem Kommunist*innen und Sozialist*innen. Zweitere wiederum zumeist kranke und alte Menschen oder solche mit bestimmten Professionen, die sie spezifisch an Sprache und Land banden, wie Schriftsteller*innen oder Jurist*innen.¹⁷⁶ Verbunden war die Rückkehr auch mit dem Aufsuchen von Familie und Freund*innen und der Hoffnung, geraubte Wohnungen, Geschäfte und Vermögen, die nun in den Händen der Ariseure waren, zurückzuerhalten. Oftmals blieb ihnen beides verwehrt. Die ausbleibende Rückstellung des entzogenen Vermögens und ihrer Wohnungen sowie der anhaltend starke Antisemitismus sorgten nicht nur für Enttäuschung und eine anhaltend prekäre Lage, sondern veranlasste einige der Zurückgekehrten, die ehemalige Heimat bald wieder zu verlassen.¹⁷⁷

Insbesondere diejenigen, die aus politischen Gründen nach Österreich zurückkehrten, taten dies mit verklärtem Blick auf die österreichische Zustimmung und Involvierung in die NS-Verbrechen und aus dem patriotischen Verständnis der eigenen Identität als „Österreichisch“ oder „Wienerisch“. Neugebauer konstatiert für den politischen Widerstand im Exil:

„Unter Vorwegnahme der späteren Opfertheorie sahen sie die Österreicher als ein von den Deutschen vergewaltigtes Volk, das sich heldenhaft zur Wehr setzte; der Widerstand wurde in diesem Sinn ausschließlich als ein nationaler Befreiungskampf interpretiert. Sie wollten die tiefe Durchdringung der österreichischen Bevölkerung vom Nationalsozialismus und seiner rassistischen Ideologie, die Komplizenschaft und das Nutznießertum durch ‚Arisierung‘ und Zwangsarbeit nicht wahrhaben.“¹⁷⁸

Entsprechend erlagen viele der Illusion, sie würden von ihren österreichischen Mitbürger*innen willkommen geheißen werden:

„With this in mind, Jewish communists and socialists sought to regain their *political home* and arrived in Vienna with idealistic expectations of taking part in the reconstruction of an autonomous and democratic Austria. They were soon disabused of any notion that their fellow

¹⁷³ Davon kamen achthundert zurück aus Shanghai, siebenhundert aus England, 350 aus Karanga (Russland) und zweihundert aus Palästina. Adunka 2000, 56.

¹⁷⁴ Lichtblau 2013, 538.

¹⁷⁵ Eine Umfrage aus dem Jahr 1946 kam zu dem Ergebnis, dass gerade einmal 28 Prozent der Befragten eine Rückkehr jüdischer Geflüchteter befürworteten, während 46 Prozent dies explizit verneinten. Embacher 1995b, 114f.

¹⁷⁶ Anthony 2016, 294ff.

¹⁷⁷ Ebd., 68ff.; Bailer 2015, 120ff. 1952 verblieben von den 1.727 KZ-Überlebenden, die Ende 1945 bei der IKG gemeldet waren, nur noch 970 in Österreich. Von den 6.514 gemeldeten Remigranten im Jahre 1950 verließen 1.430 wieder das Land. Embacher 1995b, 20, 112.

¹⁷⁸ Neugebauer 2006, hier 187.

Austrians desired their homecoming, but most stayed and indeed took part in the rebuilding of what would become the Second Republic of Austria.“¹⁷⁹

Im Gegensatz zu den meisten jüdischen Überlebenden konnten sozialistische und kommunistische Jüdinnen und Juden bei ihrer Rückkehr zumindest auf ein Unterstützungsnetzwerk ihrer jeweiligen Parteien zugreifen, die ihnen die Wohnungs- und Arbeitssuche als auch die soziale Einbindung erleichterten.¹⁸⁰

Wie dies bereits andeutet, unterschieden sich die konkret erfahrenen Schicksale während der nationalsozialistischen Verfolgungszeit und zum Teil auch das Verhältnis zum Nachkriegsösterreich deutlich.¹⁸¹ Denn hatten Exilierte die Gräueltaten der Nazi und die Involvierung ihrer nicht-jüdischen österreichischen Mitbürger*innen nur bis zu einem bestimmten Zeitpunkt am eigenen Leibe erfahren (wobei manche vor ihrer Flucht durch die ersten Verhaftungswellen im Rahmen der sogenannten „Juni-Aktion“ und den Novemberpogromen bereits eine Zeit lang in Konzentrationslagern interniert gewesen waren), waren wiederum diejenigen, die in Wien geblieben waren und dort überlebt hatten, dem österreichischen Antisemitismus und der Angst vor Deportation dauerhaft ausgesetzt.¹⁸² Gleichzeitig wurde ihr Überleben häufig auch durch die Unterstützung nicht-jüdischer Personen gesichert.¹⁸³ Während aus dem Exil Zurückgekehrte sich selbst mit dem Vorwurf konfrontierten – und paradoxerweise von der österreichischen nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft konfrontiert wurden –, es besser gehabt zu haben,¹⁸⁴ kehrten KZ-Überlebende in eine Umgebung zurück, die sie der Deportation, Folterung, Versklavung und der potentiellen Vernichtung preisgegeben und an ihr teilgenommen hatten.

Das Verhältnis zwischen den Überlebenden gestaltete sich entsprechend keineswegs konfliktfrei. Insbesondere diejenigen, die im Ältestenrat mitgearbeitet hatten, wurden von den zurückgekehrten Überlebenden der Kollaboration verdächtigt.¹⁸⁵ Gleichzeitig begegneten die „österreichischen“ Jüdinnen und Juden, also solche, die vor 1938 in Österreich gelebt hatten, den jüdischen DP's mit Vorbehalten und Ressentiments. Sie sahen – wie bereits vor 1938 – in den weniger assimilierten, vorwiegend osteuropäischen Jüdinnen und Juden eine potenzielle Quelle für einen erstarkenden

¹⁷⁹ Herv. i. O., Anthony 2016, 295.

¹⁸⁰ Ebd., 180f.

¹⁸¹ In ihrer Dissertation gibt Elizabeth Paige Anthony ein eindrückliches Bild der unterschiedlichen NS-Verfolgungserfahrungen als auch der Voraussetzungen, Motivationen, der Bedingungen vor Ort und Verhältnisse zu Österreich als „Heimat“, unter denen Juden und Jüdinnen in der frühen Nachkriegszeit nach Österreich zurückkehrten und dort lebten. Ein Kapitel widmet sich den geteilten Schwierigkeiten, auf die jedoch alle im post-nazistischen Österreich trafen. Siehe ebd.

¹⁸² Ebd., 73f.

¹⁸³ Ebd., 58.

¹⁸⁴ Embacher 1995b, 113; Anthony 2016, 184. Im *Kleinen Volksblatt* hieß es unter anderem: „Trotz allem ist es aber unverständlich, dass der Nationalstolz gerade jener Emigranten, die am Badestrand von Riviera und in den Luxushotels von New York ein recht gutes Leben führen, darin besteht, weder Würde noch Charakter zu zeugen und Österreich und seine Regierung dauernd anzugreifen. [...] Wir haben gekämpft für diese Heimat, viele von uns endeten im Konzentrationslager oder fielen den Kugeln der Hitlerbanden zum Opfer. Sie schauten aus sicherer Entfernung zu.“ *Das kleine Volksblatt*, 28.06.1946, zit. n. Leitner 2007, 38.

¹⁸⁵ Embacher 1995b, 44f. Für eine differenzierte Studie über die Rolle des von den Nationalsozialisten eingesetzten Ältestenrats siehe Rabinovici, Doron: *Instanzen der Ohnmacht. Wien 1938-1945. Der Weg zum Judenrat*. Frankfurt am Main 2000.

Antisemitismus. Während sich in den Displaced Person Camps zudem viele orthodoxe Jüdinnen und Juden befanden, waren Religiöse in der IKG stark unterrepräsentiert. Ein Grund dafür war die verschwindend geringe Anzahl überlebender orthodoxer „österreichischer“ Jüdinnen und Juden in Wien und Österreich nach dem Nationalsozialismus, die zudem in sich heterogen und gespalten waren.¹⁸⁶ Überhaupt bestanden zwischen Displaced Persons und den „österreichischen“ Juden und Jüdinnen grundlegend wenig Überschneidungen, vielmehr ein gegenseitiges Abgrenzungsverhältnis.¹⁸⁷ Aber auch innerhalb der Gruppe der DP's zeigten sich Spannungslinien, die laut Thomas Albrich insbesondere „entlang nationaler Grenzen“¹⁸⁸ verliefen.

4.3 Politische Orientierung und innerjüdischer Zusammenhalt

So groß die Heterogenität der Jüdinnen und Juden und ihre Erfahrungen im NS auch waren, lässt sich doch ein grundlegendes Einvernehmen feststellen: ein mehrheitlich linker Grundkonsens und dabei insbesondere eine breite Unterstützung der Kommunist*innen innerhalb der jüdischen Gemeinde in der ersten Nachkriegszeit.¹⁸⁹ Die Gründe für diesen starken Linksruck waren vielschichtig: Einerseits kehrten aus dem Exil vor allem politisch aktive Jüdinnen und Juden zurück, die der sozialistischen oder der kommunistischen Partei Österreichs nahestanden, denn neben der erwähnten idealistischen Vorstellung und intensiven Vorbereitung darauf, nun beim Aufbau eines freien, demokratischen Österreichs in ihrem Sinne mitwirken zu können, hatte vor allem die KPÖ ihre jüdischen Mitglieder tatsächlich zur Rückkehr aufgefordert und sie begrüßt. Für viele geflohene Jüdinnen und Juden waren die von Sozialist*innen und Kommunist*innen ins Leben gerufenen Exilorganisationen zudem eine große Stütze und Halt in der Fremde gewesen.¹⁹⁰ Auch zurück in Österreich hatten sich linksgerichtete Funktionäre in der IKG und jüdischen Organisationen wie dem 1946 gegründeten Aktionskomitee der jüdischen KZler¹⁹¹ früh hervorgetan, obwohl sie zuvor nur selten im öffentlichen jüdischen Leben aufgetreten waren oder sich kaum mit dem traditionellen Judentum verbunden sahen. Grund dafür war unter anderem das veränderte Verhältnis der Kommunistischen Partei zur Israelitischen Kultusgemeinde. Entgegen ihrer früheren Auffassung verstand die KPÖ diese in den ersten Nachkriegsjahren nicht mehr nur als Religionsgemeinschaft, sondern als politische „Massenorganisation“ und Politikfeld und förderte

¹⁸⁶ Embacher 1995b, 42. Die religiösen Vertreter traten 1948 – zwar erfolglos – noch als eine gemeinsame religiöse Liste bei den Kultuswahlen an, um ihre Anliegen zu stärken, zersplitterten jedoch bereits 1952 in zwei Listen. Genauer zur Situation der Orthodoxie in Österreich siehe ebd., 234ff.

¹⁸⁷ Fastenbauer 2024, 46.

¹⁸⁸ Albrich, Thomas: Die jüdischen Displaced Persons. Erste Projektionsziele des österreichischen Nachkriegsantisemitismus, in: Roland Floimair (Hg.), *Über die Berge dem Gelobten Land entgegen. Alpine peace crossing*. Salzburg 2008, 45–52, hier 51.

¹⁸⁹ Embacher 1995b, 166.

¹⁹⁰ Große Präsenz besaßen sie vor allem in London, Paris, Stockholm, Washington DC und Moskau. Anthony 2016, 154.

¹⁹¹ Dem Aktionskomitee jüdischer KZler, später Verband der wegen ihrer Abstammung Verfolgten, das für die Gleichstellung der „rassisch“ mit den politischen Verfolgten kämpfte, gelang es 1946, in den Bundesverband der politisch verfolgten Antifaschisten, kurz KZ-Verband, eingebunden zu werden und war bis September 1947 für die Ausstellung der Bestätigungen zuständig, die ehemalige jüdische KZ-Häftlinge für die Zulassung zu Opferfürsorgeleistungen benötigten. Adunka 2000, 56f.

dementsprechend die Aktivitäten ihrer jüdischen Mitglieder innerhalb der jüdischen Gemeinde.¹⁹² Aufgrund ihres starken Einsatzes für die Belange der Überlebenden wurde ihnen großes Vertrauen entgegengebracht. Zuletzt war die Opposition gegen Hitler, die die Kommunist*innen geleistet hatten und die Befreiung durch die Rote Armee, die die meisten KZ-Überlebenden aus den Fängen der Nazis gerettet hatten, noch sehr präsent.¹⁹³

Trotz der kommunistischen Dominanz war in den ersten Jahren nach Kriegsende der Wunsch nach einem innerjüdischen, überparteilichen Zusammenhalt und einem Auftreten als geschlossene Einheit zur Vertretung der jüdischen Interessen dominant. In Anbetracht der Erfahrungen der nationalsozialistischen Verfolgung, die keinen Unterschied zwischen politischen oder sonstigen Merkmalen gemacht hatte, verstanden viele Jüdinnen und Juden sich als darin vereinte Schicksalsgemeinschaft. Da diese aufgrund der geringen Zahl jüdischer Überlebender in Wien und Österreich kaum noch als politische Kraft ins Gewicht fiel (gerade im Vergleich mit der hohen Zahl ehemaliger Nationalsozialisten und Wehrmachtsangehöriger), sah die Israelitischen Kultusgemeinde zunächst eine geschlossene Vertretung ihrer Interessen trotz innerer Konflikte und Spannungslinien als unerlässlich.¹⁹⁴ Ausdruck fand dies insbesondere in der Gründung und Wahl der Liste der jüdischen Einheit in der ersten Wahl der IKG nach der Befreiung. Auf diese wird im nächsten Kapitel zurückzukommen sein.

5 *Der Neue Weg*

Nach Ende des Krieges begann jedoch trotz (oder aufgrund) der misslichen Lage der sich in Österreich befindenden Jüdinnen und Juden eine recht rasche Wiederaufnahme der publizistischen Tätigkeiten. Die – soweit bekannt – erste jüdische Zeitung Österreichs erschien bereits ab Januar 1946 unter dem Namen *Der Neue Weg. Jüdisches Organ*. Bis 1947 war sie die einzige jüdische deutschsprachige Zeitung in Österreich.¹⁹⁵ Sie erschien zwei Mal monatlich mit einem Umfang von meist 16 Seiten.

¹⁹² Mugrauer, Manfred: Die Jüdische Gemeinde als Politikfeld der KPÖ (1945-1955), in: Gabriele Kohlbauer-Fritz/Sabine Bergler (Hg.), *Genosse. Jude. Wir wollten nur das Paradies auf Erden*. Wien 2017, 210–223, 212f. Zum Verständnis der IKG als „Massenorganisation“ schreibt Mugrauer: „Das kommunistische Engagement in der Gemeinde war eine Sonderform der im Partiejargon als ‚Massenarbeit‘ umschriebene Politik [...], um über enge Parteigrenzen hinaus auf Teile der Bevölkerung auszustrahlen. Die KPÖ begriff die IKG als eine Art ‚Gewerkschaft‘ für Jüdinnen und Juden, als Politikfeld zur Lösung ihrer spezifischen Probleme und Aufgabenstellungen auf breiter Grundlage.“ Ebd.

¹⁹³ Embacher 1995b, 166f.

¹⁹⁴ Embacher 1995a, 322. Manfred Mugrauer betont in seinem Beitrag zum Verhältnis zwischen KPÖ und IKG, dass die forcierte gemeinsame Interessenvertretung innerhalb der kommunistisch dominierten IKG der „allgemeinen Orientierung [der KPÖ, Anm. K. R.] auf eine breite demokratische Zusammenarbeit“ entsprach. Mugrauer 2017, 216.

¹⁹⁵ Ab 1947 diversifizierte sich die jüdische Presselandschaft Österreichs entsprechend der politischen Heterogenität auch außerhalb der DP-Lager schnell weiter aus: zunächst mit der Herausgabe der *Stimme* durch die Allgemeinen Zionisten und der *Renaissance* durch die linkszionistische Poale Zion sowie ab 1948 der rechts-revisionistischen *Neue Welt und Judenstaat* und der offiziellen Gemeindezeitung *Die Gemeinde*. Letztere erschien jedoch zunächst nur bis 1949 und wurde erst ab 1958 wieder etabliert. 1949 folgte die *Stimme Israel* als Organ der Agudat Israel, 1950 die Zeitung der Misrachi unter dem Namen *Tribüne* und schließlich 1951 das *Jüdische Echo*, herausgegeben durch die Jüdischen Hochschüler. Embacher 1995b, 150.

Obwohl sich historische Studien zum jüdischen Leben der frühen Nachkriegszeit regelmäßig auf den *Neuen Weg* als Quelle stützen, wurde die Zeitung selbst – als Teil ebendieses Wiederaufbaus jüdischen Lebens in Österreich – bisher kaum zum expliziten Untersuchungsgegenstand. Ausschließlich Manfred Mugrauer leistete im Jahre 2017 im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit den Zusammenhängen zwischen der Jüdischen Gemeinde Wiens und der KPÖ in der frühen Nachkriegszeit eine bedeutende Einordnung der Zeitung.¹⁹⁶ Im Folgenden wird sich besonders auf seine Ausführungen sowie eine intensive Lektüre des *Neuen Wegs* selbst gestützt.

5.1 Organ der Jüdischen Einheit: Sprachrohr aller Jüdinnen und Juden?

Die Entwicklung der Ausrichtung und des Selbstverständnisses des *Neuen Weges* war engstens verbunden mit der Geschichte der Israelitischen Kultusgemeinde Wiens, insbesondere mit der gesamtjüdischen Einheitsliste und den Kommunist*innen in der IKG. Ins Leben gerufen wurde sie vermutlich im Zuge der Vorbereitungen der ersten freien Kultuswahlen nach der Befreiung, die im April 1946 stattfanden – jedoch nicht als offizielles Organ der Israelitischen Kultusgemeinde, sondern als Privatbesitz des zunächst provisorischen und anschließend gewählten Präsidenten der IKG, David Brill, und einem seiner zwei Beiräte, Akim Lewit. Beide waren langjährige aktive Kommunisten und vom ebenfalls kommunistischen Staatssekretär Ernst Fischer eingesetzt worden. David Brill (*1885, Ort unbekannt, † 1963 in Wien), der bereits seit 1918 der KPÖ angehörte, hatte, zur Zwangsarbeit genötigt, die nationalsozialistische Verfolgung durch seine nicht-jüdische Ehefrau in Wien überlebt. Nach der Befreiung wurde er Privatsekretär des KPÖ-Vorsitzenden Johann Koplenigs und Redakteur der KPÖ-Parteizeitung *Rote Fahne*.¹⁹⁷

Akim Lewit (*1893 in Buinaksk, Russland, † 1965 in Wien) war wiederum nach seiner Deportation in das KZ Buchenwald in der dortigen kommunistischen Widerstandsgruppe aktiv gewesen und anschließend als Mitbegründer und Obmann des Aktionskomitees Jüdischer KZler und Leiter des Wiedergutmachungsreferats der IKG ein energischer Vertreter der jüdischen KZ-Überlebenden.¹⁹⁸ Zudem trat er als Vorsitzender des Internationalen Komitees für durchreisende jüdische KZler und Flüchtlinge in Österreich, zu dessen Vorstand auch David Brill gehörte, für die jüdischen Flüchtlinge und DPs ein.¹⁹⁹ Ab März 1947 wurde *Der Neue Weg* durch den KPÖ-eigenen Globus-Verlag, bei dem Akim Lewit als Mitarbeiter tätig war, herausgegeben.²⁰⁰

¹⁹⁶ Mugrauer 2017. Ich danke Manfred Mugrauer auch für die hilfreichen Hinweise zur Quellenlage zum *Neuen Weg*. Die Ausführungen zum *Neuen Weg* bei Evelyn Adunka sowie in dem 2024 erschienenen Werk von Raimund Fastenbauer bleiben wiederum – da eher sporadische inhaltliche Schlaglichter werfend – hinter Mugrauers Erkenntnissen zum *Neuen Weg* zurück.

¹⁹⁷ Adunka 2000, 25; Mugrauer, Manfred: Die KPÖ im Staatsapparat, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft* (23/4) 2016, 1–18, hier 11. Über David Brill ist darüber hinausgehend kaum etwas bekannt.

¹⁹⁸ Embacher 1995b, 37f. Die weiteren Vorstandsposten waren von den Kommunisten Emanuel Fiscus und Michael Kohn besetzt. Adunka 2000, 56f. Mehr zu Lewits Biografie vor dem „Anschluss“ siehe ebd., 63f.

¹⁹⁹ Adunka 2000, 23; Wien Geschichte Wiki: Akim Chaim Lewit. URL: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Akim_Chaim_Lewit (10. Mrz. 2025).

²⁰⁰ Embacher 1995b, 37. Vorher war er beim Wiener Verlag erschienen.

Es wäre jedoch verkürzt, die Zeitung in ihren ersten Jahren ausschließlich als ein Organ der Kommunist*innen zu charakterisieren, wie es beispielsweise die sozialistische *Arbeiter-Zeitung* behauptete.²⁰¹ Denn Chefredakteur und damit für den Inhalt verantwortlich war bis Mitte Februar 1948 Bernhard Braver, der zweite Beirat der provisorischen IKG-Leitung und bis Ende März 1947 ehrenamtlicher Amtsdirektor. Braver (*1891 in Galizien, † 1974 in Wien) war bereits seit seiner Jugend aktiver Links-Zionist bei der Poale Zion und stand „in keinerlei Naheverhältnis zur KPÖ“²⁰². Vor seiner Deportation nach Theresienstadt im Jahre 1941 war er laut eigener Auskunft „einer der maßgebendsten Funktionäre für die Zuteilung der Zertifikate (für die Auswanderung nach Palästina) in der Hitlerzeit“²⁰³, während der er zunächst versucht hatte, als Untergetauchter in Wien zu überleben. Nach Kriegsende wurde er zu einer der führenden Persönlichkeiten beim Wiederaufbau der zionistischen Organisationen in Wien und laut Evelyn Adunka „einer der aktivsten zionistischen Funktionäre der IKG“²⁰⁴. Als langjähriger Präsident der österreichischen ORT ermöglichte er auch in der Nachkriegszeit vielen Überlebenden nach 1945 die Vorbereitung auf die Auswanderung nach Palästina und in andere Länder.²⁰⁵ Nach seiner Zeit beim *Neuen Weg* wurde er Chefredakteur des Sprachrohrs der Allgemeinen Zionisten, der *Stimme*, die ab August 1947 erschien.²⁰⁶

Alle drei waren prominente Angehörige der Liste der jüdischen Einheit von Kommunist*innen, Sozialist*innen und Zionist*innen. Diese hatte sich im Kontext der bevorstehenden Wahlen als Zusammenschluss des Jüdischen Komitees (bestehend aus KPÖ- und SPÖ-nahestehenden Jüdinnen und Juden sowie Linkszionist*innen), das sich die Vereinigung der Wiener Jüdinnen und Juden zur Aufgabe gemacht hatte und dem unter anderem David Brill angehörte, mit der Zionistischen Landesorganisation, zu deren Mitbegründern Braver zählte, und dem Aktionskomitee jüdischer KZler, dem Lewit vorstand, gebildet. Die Einheit war nach Einschätzungen Manfred Mugrauers – wenn auch mit kommunistischer Dominanz – „eine tatsächliche gesamtjüdische Einheitsliste“²⁰⁷. Ziel war es, eine Zersplitterung der ohnehin schon verschwindend geringen Kräfte der österreichischen Jüdinnen und Juden „im Kampfe gegen den Faschismus und seine Vorstufe, den Antisemitismus“²⁰⁸ zu verhindern. Dass die Einheitsliste dabei tatsächlich die Stimmung innerhalb der Wiener Jüdischen Gemeinde repräsentierte, zeigt das eindeutige Wahlergebnis der

²⁰¹ Die Redaktion: „In eigener Sache“, in: *Der Neue Weg* 1947/19, 5.

²⁰² Mugrauer 2017, 216.

²⁰³ Bernhard Braver 1961, Zit. n. Adunka 2000, 26.

²⁰⁴ Ebd., 26.

²⁰⁵ Ebd., 38. ORT steht für Organization for Rehabilitation through Training. Die inzwischen international aktive jüdische Bildungsorganisation wurde 1880 im zaristischen Russland mit dem Ziel gegründet, die soziale und wirtschaftliche Ausbildung und Umschulung von Jüdinnen und Juden zu fördern. In der Nachkriegszeit war sie eine bedeutende Anlaufstelle für die jüdischen Überlebenden in ganz Europa, insbesondere um sich auf die Emigration nach Israel oder auch in die USA vorzubereiten. Besonders aktiv war sie entsprechend in den DP-Camps. Laut Embacher war die Aufgabe der ORT in Wien zwar zunächst die Unterstützung der aus den KZs Zurückgekehrten, aber auch hier wendete sich die Organisation schnell den jüdischen DPs zu. Embacher 1995b, 38.

²⁰⁶ Embacher 1995b, 37f.

²⁰⁷ Mugrauer 2017, 216.

²⁰⁸ O. A.: „Die ‚Liste der jüdischen Einheit‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/9-10, 2.

Kultuswahlen vom 7. April 1946, bei denen sie eine überwältigende Mehrheit der Jüdinnen und Juden Wiens auf sich vereinigen konnte.²⁰⁹

Der Neue Weg war das Sprachrohr dieser Einheitsbewegung²¹⁰ und verstand sich selbst sogar als „geistiges Sprachrohr der Judenschaft“²¹¹, als „überparteiliches Sprachrohr der gesamten Judenschaft und ausschließlich für die jüdische Sache kämpfend“²¹². In den ersten Jahren publizierten der Einheit und der ihr zugrundeliegenden Organisationen verbundene Personen – das hieß sowohl zionistische, sozialistische als auch kommunistische Jüdinnen und Juden – präsent im *Neuen Weg*:²¹³ neben den drei Erwähnten unter anderem der Sozialist und spätere langjährige Amtsdirektor der IKG Wilhelm Krell,²¹⁴ der links-zionistische Bronislaw Teichholz²¹⁵ oder der SPÖ-nahe Dr. Rudolf Braun²¹⁶. Tatsächlich beschränkte sich die Autorenschaft aber nicht auf Personen mit Naheverhältnis zur Einheit: Ein prominentes Beispiel war Simon Wiesenthal, der mehrfach im *Neuen Weg* Artikel veröffentlichte. Auch nicht-jüdischen Personen wurde Raum gegeben, wenn sie sich zu Belangen äußerten, die Jüdinnen und Juden betrafen – darunter der SPÖ-Politiker und spätere Bürgermeister von Wien Bruno Marek²¹⁷ oder der bekannte Komponist und Dirigent Robert Stolz.²¹⁸ Zudem traten Personen als Autor*innen oder durch Leserbriefe auf, die (soweit nachvollziehbar) keinerlei politische Funktionen bekleideten oder im öffentlichen Leben standen,

²⁰⁹ Sie erhielten 2.427 der 2.643 Stimmen und so 33 der 36 Mandate. Helga Embacher betont, dass sich aufgrund der hohen Wahlbeteiligung bei den IKG-Wahlen aus den Jahren 1946 und 1948 gut auf die politische Einstellung der Wiener Jüdinnen und Juden schließen lässt. Zumindest kann dies für die „österreichischen“ Jüdinnen und Juden gelten. Das Interesse der DPs an der IKG war recht gering, erst in der nächsten IKG-Wahl stieg auch ihre Wahlbeteiligung. Embacher 1995b, 41; 166.

²¹⁰ Im Vorfeld der ersten IKG-Wahlen bezog *Der Neue Weg* wiederholt und auf viel Raum aktiv Stellung für die Wahl der Jüdischen Einheit, z. B.: Die Redaktion: „Zu den Kultuswahlen“, in: *Der Neue Weg* 1946/9-10, 1; o. A.: „Die ‚Liste der jüdischen Einheit‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/9-10, 2; o. A.: „An die Juden Wiens!“, in: *Der Neue Weg* 1946/9-10, 3; Teichholz, B.: „Für Einigkeit“, in: *Der Neue Weg* 1946/9-10, 4.

²¹¹ O. A.: „An die Amerikanisch-Englische Kommission zum Studium der Lage der europäischen Juden“, in: *Der Neue Weg* 1946/5-6, 1.

²¹² Die Redaktion: „Zu den Kultuswahlen“, in: *Der Neue Weg* 1946/9-10, 1.

²¹³ Das Aktionskomitee jüdischer KZler hatte sogar eine eigene Rubrik im *Neuen Weg*. Zudem erschien zur Gründung des Jüdischen Komitees ein Leitartikel, in dem zur Vereinigung der Glaubensjuden, die nicht Mitglieder des KZ-Verbands waren, im Jüdischen Komitee aufgerufen wurde, unterschrieben von den Mitgliedern des Jüdischen Komitees, von denen einige regelmäßig im *Neuen Weg* publizierten. s. o. A.: „An die Juden Wiens!“, in: *Der Neue Weg* 1946/9-10, 3.

²¹⁴ Wilhelm Krell, geboren in Polen und aufgewachsen in Klagenfurt, hatte während des Nationalsozialismus drei Konzentrationslager, darunter Auschwitz überlebt. Nach der Befreiung war er eine prägende sozialistische Persönlichkeit im jüdischen Leben – nicht nur durch seine regen Publikationstätigkeiten über die nationalsozialistische Verfolgung und deren Folgen in der Gegenwart (zunächst im *Neuen Weg*, anschließend in der *Gemeinde*) sowie als Zeuge in Kriegsverbrecherprozessen, sondern auch als einer der Hauptakteure in der IKG – erst als Sozialist in der Einheit, anschließend beim Bund werktätiger Juden und ab 1947 bis 1972 langjähriger Amtsdirektor der IKG. Zudem war er unter anderem aktiv im Aktionskomitee der jüdischen KZler, als Vorstandsmitglied des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer und als Mitglied der Opferfürsorgekommission des Innenministeriums. Adunka 2000, 148f.

²¹⁵ Der Leiter des jüdischen DP-Lagers im Rothschildspitals, Bronislaw Teichholz war Anhänger der Poale Zion und gehörte in der frühen Nachkriegszeit laut Helga Embacher „zu den einflussreichsten [sic] jüdischen Funktionären in Wien“. Embacher 1995b, 40.

²¹⁶ Rudolf Braun war ebenfalls im ersten Vorstand der IKG. Nach anfänglicher parteilicher Unabhängigkeit kandidierte er ab 1952 auf der Liste des sozialistischen Bundes werktätiger Juden. Als Rechtsanwalt trat Braun energisch für die vollständige Restitution des entzogenen Vermögens ein, unter anderem durch seine publizistische Tätigkeit im *Neuen Weg*, s. Braun, Rudolf: „Rechtsansprüche der Gegenwart“, in: *Der Neue Weg* 1946/1-2, 3–4.

²¹⁷ Marek, Bruno: „Der Antisemitismus“, in: *Der Neue Weg* 1947/16, 3–4.

²¹⁸ Stolz hatte aufgrund seiner antinazistischen Überzeugungen Österreich nach dem „Anschluss“ verlassen, kehrte aber ein Jahr nach Kriegsende aus dem US-amerikanischen Exil nach Wien zurück. Wien Geschichte Wiki: Robert Stolz. URL: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Robert_Stolz (15. Mai 2025).

darunter keine geringe Präsenz an Frauen. Häufig jedoch blieb die Urheberschaft der Artikel aufgrund der Verwendung von Kürzeln, Pseudonymen oder gänzlich fehlender Angabe anonym.

In der ersten Ausgabe teilte die Redaktion fettgedruckt mit, dass die Zeitung „allen Juden zur freien Meinungsäußerung im Rahmen unserer redaktionellen Möglichkeiten zur Verfügung“ stehe, daraus jedoch „nicht gefolgert werden [darf], daß wir uns in allen Fällen mit dem Inhalt der eingesandten Artikel identifizieren.“²¹⁹ Insbesondere in den ersten Jahren wurden entsprechend rege Einsendungen von Leser*innen veröffentlicht, teilweise mit zustimmenden oder widersprechenden Kommentaren seitens der Redaktion.²²⁰ Dementsprechend wies *Der Neue Weg* eine parteipolitische Ausrichtung explizit zurück und nahm für sich in Anspruch, das „Blatt aller österreichischen Juden“²²¹ zu sein und allen „wahrhaften Demokraten außerhalb ihrer Parteizugehörigkeit“²²² offen zu stehen:

„Der neue [sic] Weg‘ ist ein überparteiliches jüdisches Organ mit amtlichen Mitteilungen der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, dessen redaktioneller Inhalt weder von der Kultusgemeinde selbst noch von irgendeiner politischen Partei bestimmt wird, sondern allein einem überparteilichen jüdischen Redaktionskollegium unterstellt ist.“²²³

Die Klarstellung, nicht offizielles Organ der Israelitischen Kultusgemeinde zu sein, kann jedoch nicht über die eindeutigen Überschneidungen zwischen IKG-Funktionären und den verantwortlichen und veröffentlichenden Personen hinwegtäuschen. Da im Kontext der Organisation der ersten Kultuswahl gegründet, veröffentlichte die provisorische Leitung der IKG (die zugleich die Herausgeber waren) die amtlichen Mitteilungen der Israelitischen Kultusgemeinde im *Neuen Weg*. Aber auch über die erste Wahl hinweg blieb die Bekanntgabe der offiziellen IKG-Mitteilungen dem *Neuen Weg* überlassen. Laut Fastenbauer fungierte *Der Neue Weg* entsprechend zunächst als halb-offizielle Zeitung der Kultusgemeinde. Dass er tatsächlich keine formell-offizielle Funktion einnahm, zeigt sich im Tätigkeitsbericht der Israelitischen Kultusgemeinde Wien für die Jahre 1945 bis 1948, in dem *Der Neue Weg* nirgendwo Erwähnung findet.²²⁴

5.2 Politische Wende und Ende des *Neuen Wegs*

Die überparteiliche Ausrichtung des *Neuen Weges* änderte sich mit dem Ausscheiden Bernhard Bravers als Chefredakteur. Nach kurzer Übergangszeit durch Siegfried Schwarz²²⁵ war ab Mitte Mai 1948 schließlich Emanuel Fiscus (*1900 in Solotwina, † 1984 in Wien), kommunistischer

²¹⁹ O. A.: „Mitteilung der Redaktion“, in: *Der Neue Weg* 1946/1-2, 15. Es bleibt zu beachten, dass die tatsächliche Selektion der eingesandten Artikel und Leserbriefe durch die Redaktion nicht nachvollzogen werden kann.

²²⁰ Als Kommentar zu einer solchen Einsendung schreibt die Redaktion deutlich: „Wir halten die Annahme des Autors dieser Zeilen [...] für abwegig. [...] Wenn wir diese Zeilen trotzdem abdrucken, so tun wir das schon deshalb, um allen Lesern die Möglichkeit zu geben, ihren Gedanken freien Ausdruck zu verleihen.“ o. A.: „Parallelen“. Kommentar der Redaktion, in: *Der Neue Weg*/25-26, 14.

²²¹ Die Redaktion: „In eigener Sache“, in: *Der Neue Weg* 1947/19, 5.

²²² Ebd.

²²³ Ebd.

²²⁴ Fastenbauer 2024, 615; *Bericht des Präsidiums der Israelitischen Kultusgemeinde Wien über die Tätigkeit in den Jahren 1945 bis 1949*. Wien 1948.

²²⁵ Über Siegfried Schwarz konnten keine weiteren lebensgeschichtlichen Daten und Hintergründe ermittelt werden.

Zionist, als Chefredakteur für den Inhalt des *Neuen Wegs* verantwortlich. Er hatte zuvor bereits regelmäßig über sein Schicksal im Nationalsozialismus geschrieben und eine eigene Rubrik zum jüdischen Philateistenverein inne. Als Vorstand des Verbandes der wegen ihrer Abstammung Verfolgten (vormals Aktionskomitee der jüdischen KZler) nahm auch er weitere wichtige Funktionen im jüdischen Leben nach 1945 ein.²²⁶ Ab dem Zeitpunkt der Übernahme durch Fiscus verwandelte sich die Zeitung endgültig zum Sprachrohr der Kommunist*innen in der IKG.²²⁷ Die genauen Gründe für das Ausscheiden Bravers aus dem *Neuen Weg* und der Besetzung durch Fiscus sind unbekannt,²²⁸ jedoch fällt diese Veränderung in die Zeit der Zersplitterung der überparteilichen Einheitsliste: Zur zweiten Kultuswahl am 11. April 1948 verweigerten Sozialist*innen und Zionist*innen eine gemeinsame Aufstellung mit den Kommunist*innen und traten mit ihren jeweils eigenen Listen an, woraufhin auch die Kommunist*innen eine eigenständige Liste Jüdische Einigkeit aufstellten.²²⁹ Wurde diese Spaltung bereits im *Neuen Weg* stark kritisiert,²³⁰ verschärften sich die Töne nach der Koalitionsbildung von sozialistischer und zionistischer Liste und dem folgenden Ausschluss der kommunistischen Vertreter, obwohl letztere die meisten Stimmen erringen konnten.²³¹ Dies entsprach der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung im sich zuspitzenden Kalten Krieg.²³² Die verstärkte Ablehnung der Kommunist*innen im Zuge des Kalten Kriegs wirkte auch in die Israelitische Kultusgemeinde hinein. Durch zunehmende Isolation und Bedeutungsverlust der Kommunist*innen in der IKG und dem Abwenden der KPÖ von der IKG als Politikfeld verlor auch der *Neue Weg* an Belang. Am 13. Februar 1952 nahm die KPÖ-Parteiführung schließlich von ihrer seit 1945 getragenen Auffassung der IKG als Massenorganisation offiziell Abstand und erklärte sie zur Religionsgemeinschaft. Im selben Zuge wurde die Einstellung des *Neuen Wegs* durch die KPÖ [sic!] beschlossen.²³³ Die Abkehr von der IKG wurde im Juni 1952 nochmals bestärkt durch die Botschaft an die kommunistischen Jüdinnen und Juden, „dass eine spezielle organisatorische Zusammenfassung der Juden von der Partei nicht gewünscht wird.“²³⁴ Noch im selben Jahr

²²⁶ Adunka 2000, 56f.

²²⁷ Mugrauer 2017, 218.

²²⁸ Bei Raimund Fastenbauer findet sich ein Hinweis auf einen Streit zwischen Braver und Brill im Jahr 1947, in dessen Zuge Braver aus seiner Stellung als Amtsdirektor schied. Fastenbauer 2024, 47. Inwiefern dies die Zusammenarbeit beim *Neuen Weg* und das Ausscheiden als Chefredakteur beeinflusste, ist jedoch unbekannt.

²²⁹ Mugrauer 2017, 216.

²³⁰ O. A.: „Zu den bevorstehenden Kultuswahlen“, in: *Der Neue Weg* 1948/6, 1–2.

²³¹ Embacher 1995b, 193f.; o. A.: „Nach der Wahl“, in: *Der Neue Weg* 1948/7, 1–2. Zwar schlossen sich die jüdischen Listen 1949 in Anbetracht der Gründung des Verbandes der Unabhängigen nochmals für kurze Zeit zu einer Gesamtjüdischen Liste zusammen und konnten damit 19 der 20 Mandate für sich erringen. Dieser (von Krisen geprägte) Zusammenschluss hatte jedoch, wie Mugrauer feststellt, „im Unterschied zur Einheitsliste des Jahres 1946 stärker den Charakter eines Wahlbündnisses [...]“. Mugrauer 2017, 219.

²³² Ein ähnliches Schicksal traf den überparteilichen KZ-Verband, der sich im März 1948, durch den Austritt der Sozialdemokrat*innen und Konservativen aufgelöst, in drei parteispezifische Verbände teilte. Bailer, Brigitte: Der KZ-Verband. Informationen zu einer wesentlichen Quelle des Projektes der Namentlichen Erfassung der Opfer der politischen Verfolgung, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *Namentliche Erfassung von NS-Opfern*. Wien 2007, 36–49, hier 47ff.

²³³ Mugrauer 2017, 222f.

²³⁴ ZPA der KPÖ, Sitzungsprotokoll, 24. Juni 1952, zit. n. ebd., 223.

traten zahlreiche Kommunist*innen aus der Kultusgemeinde aus und die Jüdische Einigkeit stellte ihre Tätigkeiten ein.²³⁵

5.3 Inhalte und Themenschwerpunkte

Ein inhaltlicher Fokus des *Neuen Weges* lag auf der Situation der jüdischen NS-Überlebenden mit Schwerpunkt Österreich. Die Rückstellungs-Gesetzgebungen und -Praxis in Bezug auf geraubtes jüdisches Eigentum und Wohnungen wurden kritisch kommentiert, über die ausbleibende „Wiedergutmachung“²³⁶ in Österreich diskutiert, der Umgang mit den jüdischen Flüchtlingen aus Osteuropa kritisiert. Zudem wurden antisemitische Vorfälle veröffentlicht, die Entnazifizierung beziehungsweise die Re-Integration der „Ehemaligen“ aktiv beobachtet und über die Aktivität vonseiten jüdischer Organisationen und allgemein über jüdisches Leben in Österreich berichtet. Auch auf die Umstände von Jüdinnen und Juden in anderen vom Faschismus und Nationalsozialismus befreiten europäischen Ländern oder im Exil richtete sich der Blick.²³⁷ Von besonderer Relevanz war zudem die Entwicklung in Palästina und der Kampf für einen eigenen jüdischen Staat. *Der Neue Weg* positionierte sich eindeutig für einen solchen und gab dem Thema von Beginn an großen Raum.²³⁸ Als Grundtenor lässt sich folgende Aussage festmachen: „Der einzige Grund, der die Opferung von 7 [sic] Millionen Juden Europas rechtfertigen kann, ist die Errichtung des jüdischen Nationalstaates durch die Vereinten Nationen.“²³⁹ Neben gegenwartsbezogenen Schwerpunkten wurde der Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden während des Nationalsozialismus viel Platz eingeräumt, beispielsweise durch Tagebuchabdrucke, (zum Teil mehrteilige) Erinnerungsberichte, Lyrik oder Analysen zu Faschismus, „Hitlerismus“ und Antisemitismus.²⁴⁰ Überdies finden sich historische, kulturelle und religiöse Themen, die in Bezug zum Judentum stehen, wie beispielsweise Artikel über wichtige jüdische Persönlichkeiten,

²³⁵ Im Jahr 1955 wurde die Jüdische Einigkeit und mit ihr *Der Neue Weg* auf Druck von dem in der IKG sehr aktiven jüdischen Kommunisten Michael Kohn nochmals reaktiviert, jedoch mit geringem Erfolg. Für den *Neuen Weg* lassen sich nur Ausgaben im Vorfeld der Wahlen 1955 nachvollziehen, aller Wahrscheinlichkeit wurde er anschließend wieder eingestellt. Nachdem die Jüdische Einigkeit 1955 drei Mandate, 1959 zwei Mandate und 1964 schließlich nur noch ein Mandat erringen konnte, schied sie 1968 endgültig aus der Kultusgemeinde aus. Siehe ebd., 223.

²³⁶ Unter der sogenannten „Wiedergutmachung“ wurden in der frühen Nachkriegszeit vor allem materielle Entschädigungs- und Rückstellungszahlungen verstanden, vonseiten der Überlebenden aber auch moralische „Wiedergutmachung“ im Sinne von Reue, gerechter Bestrafung der Täter und Anerkennung der Opfer. Die Verwendung des Begriffs „Wiedergutmachung“ steht inzwischen jedoch in der Kritik, wird damit doch suggeriert, es gäbe eine Möglichkeit, das geschehene Unrecht, Leid und die erlittenen Verluste auszugleichen. Da der Begriff im *Neuen Weg* von den Überlebenden aber selbst immer wieder genutzt und als Forderung ins Zentrum gerückt wird, greife ich in seinem historischen Sinne auf ihn zurück.

²³⁷ Hierzu wurde unter anderem die Rubrik „Jüdische Nachrichten in Kürze“ eingeführt, in der die aktuelle Lage der Jüdinnen und Juden in unterschiedlichsten Ländern in kurzen Blöcken beleuchtet wurde.

²³⁸ Neben zahlreichen Leitartikeln gab es eine eigene wiederkehrende Rubrik mit dem Titel „Rund um Palästina“.

²³⁹ O. A.: „An die Amerikanisch-Englische Kommission zum Studium der Lage der europäischen Juden“, in: *Der Neue Weg* 1946/5-6, 1.

²⁴⁰ Spannend ist das auffallend dichtere Auftreten weiblicher Autorinnen bei den persönlichen Schilderungen über die Verfolgung im Vergleich zu den sonstigen Themenschwerpunkten im *Neuen Weg* – als eindruckliche Beispiele genannt seien hier Selma Ornsteins 18-teilige Reihe „So war es... Tagebuchblätter, im KZ. Geschrieben“, welche ab der ersten Ausgabe erschien, Traude Hirschhorns Artikel „Die Fahrt ins Grauen. Von Wien nach Riga“ (1946/5-6, 10), von Camilla Hirsch ein Bericht „von Theresienstadt in die Schweiz“ (1946/15-16, 9-10) oder auch die sechsteilige Schilderung „Menschenjagd“ von Nina v. Sonnentag, die ab Ende 1946 erschien.

Buchrezensionen usw. Die Zeitung war nur sporadisch in wiederkehrende Rubriken gegliedert, wobei der größere Teil von Leitartikel und Kommentaren gefüllt wurde (auch hier finden sich regelmäßig auftauchende Kolumnen wie beispielsweise die „Streiflichter durch die Rechtspraxis“ vom Rechtsberater der IKG, Dr. Ignaz Weintraub-Werner), während der zweite Teil aus Rubriken wie „Der LESER hat das Wort“, „Amtliche Mitteilungen der Israelitischen Kultusgemeinde Wien“, der „Suchecke“ und im Laufe der Zeit hinzukommenden Rubriken wie „Rund um Palästina“, „Jüdische Nachrichten in Kürze“ oder der „Philatelistische[n] Ecke“ bestand.²⁴¹ Finanziert wurde *Der Neue Weg* sowohl durch Verkaufs- und Abonnementseinnahmen²⁴² als auch durch Anzeigen im hinteren Teil.

5.4 Zur Bedeutung des *Neuen Wegs*

Die Bedeutung des *Neuen Wegs* für das jüdische Leben in Österreich in der frühen Nachkriegszeit lässt sich aufgrund nicht erhaltener weiterführender Archivquellen wie bspw. Redaktionskorrespondenzen, Auflage- oder Verkaufszahlen kaum nachvollziehen. Entsprechend können zu Rezeption und Bedeutung der Zeitung nur Mutmaßungen aus der Zeitung selbst gezogen werden.²⁴³

Der Neue Weg richtete sich überwiegend – wenn auch nicht ausschließlich – an ein jüdisches Publikum, behandelte einzig Themen, die historisch, politisch und kulturell Jüdinnen und Juden betrafen oder nahm sich allgemeineren Themen mit Blick auf deren Implikationen für jüdisches Leben an. Es handelt sich demnach um ein klassisches jüdisches Presseorgan²⁴⁴ – das erste und bis 1947 einzige deutschsprachige in Österreich nach der Zäsur durch den Nationalsozialismus. Durch die offiziellen Mitteilungen der Israelitischen Kultusgemeinde im *Neuen Weg* fiel ihm lange Zeit eine zentrale Vermittlungsaufgabe zwischen Gemeindeleitung und Mitgliedern zu, die aufgrund der großen Abhängigkeit der Jüdinnen und Juden von der IKG nach 1945 teilweise überlebenswichtig sein konnte. Die Bedeutung der Zeitung für die jüdische Gemeinde Wiens in der ersten Nachkriegszeit – insbesondere in der Zeit, in der die führenden Mitarbeiter und IKG-Leitung in eins fielen – kann dementsprechend als beträchtlich eingeschätzt werden.²⁴⁵ 1947

²⁴¹ Für weitere inhaltliche Schlaglichter siehe auch Adunka 2000, 80ff. sowie Fastenbauer 2024, 615ff.

²⁴² Die Doppelnummern im Jahr 1946 kosteten im Einzelpreis jeweils 50 Groschen und als vierteljährliches Abonnement 3.50 Schilling. Zum Vergleich, die täglich außer Montag erscheinende *Arbeiter-Zeitung* oder auch *Das kleine Volksblatt* kosteten zu dem Zeitpunkt einzeln 20 Groschen. S. „Titelseite“, in: *Arbeiter-Zeitung* 1946/1, 1. URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=aze&datum=19460101&seite=1&zoom=33>; „Titelseite“, in: *Das kleine Volksblatt*/1, 1. URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dkv&datum=19460101&seite=1&zoom=33>. Ab Jänner 1947 erhöhte sich der Abonnementspreis des *Neuen Wegs* auf 4 Schilling innerhalb und 6 Schilling außerhalb Österreichs.

²⁴³ Die folgenden Ausführungen müssen also mit Vorsicht betrachtet werden und bilden nur Indizien und Anhaltspunkte für die tatsächliche Bedeutung der Zeitung.

²⁴⁴ Nach Kinga Kapela definiert sich jüdische Presse „als Presse speziell für die jüdische Leserschaft [...], da sie sich mit ihren Inhalten und/oder der verwendeten Sprache vor allem an dieses Publikum richtet und die Thematik ganz bewusst auf dieses Publikum abstimmt.“ Kapela 2009, 7.

²⁴⁵ Als Beispiele seien hier die Veröffentlichung der Namenslisten für die Erfassung des geraubten jüdischen Vermögens bei der IKG, der Eingang von Briefen an Personen ohne bekannte Postadresse oder der Fund von Dokumenten wie

rechtfertigte die Leitung der IKG ihre Veröffentlichungen im *Neuen Weg* wiederum umgekehrt damit, dass „dieses Organ die bedeutendste und bis vor kurzer Zeit die einzige jüdische Zeitschrift Wiens war.“²⁴⁶ 1949 wiederholte sie die Behauptung, die „im Inland als auch im Ausland [...] verbreitetste jüdische Zeitung“ zu sein.²⁴⁷ Inwiefern diese Selbstauskunft zutrifft, kann aufgrund der fehlenden Auflage- und Absatzzahlen jedoch nicht geprüft werden. *Der Neue Weg* war jedoch zunächst das einzige jüdische Publikationsorgan für die zahlreichen Suchinserate nach verschollenen Angehörigen. Diese Anzeigen, die im ersten Nachkriegsjahr und darüber hinaus häufig eine ganze Seite füllten, waren aufgrund der weit verbreiteten Hoffnung auf Wiedervereinigung oder zumindest auf Gewissheit über das Schicksal der Nächsten von enormer Relevanz für die Überlebenden. Ein weiterer Hinweis auf eine hohe Relevanz und Reichweite innerhalb der jüdischen Gemeinden Österreichs gibt die Vielzahl der veröffentlichten Leserbriefe in den ersten Nachkriegsjahren. Auch die Veröffentlichung von Beiträgen und Berichten der Kultusgemeinden und jüdischen Komitees aus der österreichischen Provinz deuten auf einen über Wien hinausragenden Adressaten- und Rezipientenkreis.²⁴⁸

Laut eigenen Angaben wurde *Der Neue Weg* zudem „an alle jüdischen Zentralstellen des In- und Auslandes sowie Uebersee (Palästina, Afrika, Nord- und Südamerika)“²⁴⁹ versandt und lag „in zwanzig Ländern der Welt in den Treffpunkten der jüdischen ausländischen Organisationen“²⁵⁰ aus. Zahlreiche abgedruckte Zusendungen aus dem Ausland geben Anlass für die Vermutung, dass die Zeitung auch im Ausland zumindest für exilierte jüdische Österreicher*innen als Bezugspunkt zur ehemaligen Heimat ein wichtiger Anlaufpunkt war.²⁵¹

Die Wahl der deutschen Sprache führt jedoch trotz formuliertem Anspruch, Sprachorgan *aller* Juden und Jüdinnen sein zu wollen, zu einem inhärenten Ausschluss. Denn die Sprachbarriere verunmöglichte es einem Großteil der jüdischen DP's, die die deutsche Sprache nicht oder nur wenig beherrschten, die Zeitung zu rezipieren oder selbst als Autor*in (sei es von Artikeln oder auch nur von Leserbriefen) aufzutreten, auch wenn regelmäßig Berichte aus den DP-Camps oder Artikel über die Lage der jüdischen DP's und den Umgang der Politik und der österreichischen Mehrheitsgesellschaft mit ihnen publiziert wurden.

Trauerungsscheine oder U-Boot-Registrierbestätigungen genannt, siehe o. A.: „Amtliche Mitteilungen der Israelitischen Kultusgemeinde“, in: *Der Neue Weg* 1946/25-26, 13.

²⁴⁶ O. A.: „Eine Erwiderung“, in: *Der Neue Weg* 1947/19, 11. Die Behauptung, die Entscheidung zur Veröffentlichung der amtlichen Mitteilungen im *Neuen Weg* sei aufgrund der Bedeutung der Zeitung gefällt worden, muss zumindest für die erste Zeit in Zweifel gezogen werden, da diese ab der ersten Ausgabe – bevor also überhaupt die Bedeutung der Zeitung erkennbar war – darin veröffentlicht wurden.

²⁴⁷ Die Redaktion: „An unsere Leser!“, in: *Der Neue Weg* 1948/16, 5.

²⁴⁸ Die Redaktion: „An alle jüdischen Gemeinden und Organisationen der Provinz“, in: *Der Neue Weg* 1946/7-8, 4; T., B.: „Das jüdische Leben in der österreichischen Provinz“, in: *Der Neue Weg* 1946/7-8, 11.

²⁴⁹ Dr. Weintraub-Werner: „Bemerkungen zu unseren Verlautbarungen betreffend Todeserklärungen“, in: *Der Neue Weg* 1947/7, 12.

²⁵⁰ O. A.: „Warum?“, in: *Der Neue Weg* 1947/15, 4.

²⁵¹ S. bspw.: o. A.: „Makkabigeist in Palästina“, in: *Der Neue Weg* 1948/4, 11; o. A.: „Der neue Weg' im Spiegel der Weltpresse“, in: *Der Neue Weg* 1948/6, 4; o. A.: „Aus einem Brief eines Lesers aus Nizza vom 18. Jänner 1949“, in: *Der Neue Weg* 1949/4, 10.

Richtete der *Neue Weg* sich also vorwiegend an österreichische Jüdinnen und Juden, wird zudem durch regelmäßige Stellungnahmen und öffentliche Briefe an Politiker*innen, Institutionen oder Zeitungsredaktionen, aktiv der Adressatenkreis des *Neuen Wegs* auch in Richtung der nicht-jüdischen österreichischen Öffentlichkeit erweitert.²⁵² Abgedruckte Reaktionen österreichischer Politiker*innen oder größerer „Mainstream“-Zeitungen auf die Artikel des *Neuen Wegs* bezeugen eine tatsächliche Resonanz dieser Bemühungen.²⁵³ Weiter weisen Einsendungen nicht-jüdischer Abonnent*innen auf einen Rezipientenkreis außerhalb jüdischer Kreise hin.²⁵⁴ Auch in einem Leserbrief von jüdischer Seite aus Graz wird von dem Anklang des *Neuen Wegs* in nicht-jüdischen Kreisen berichtet:

„Ich möchte erwähnen, daß Ihre wertige Zeitschrift gerade bei den mir bekannten Stellen großen Anklang findet, wo dieselbe von Hand zu Hand wandert. [...] Ebenso wird allgemein gerühmt, daß die Artikel so logisch und in einem tadellosen, korrekten Deutsch geschrieben sind. Viele davon sind ehemalige Studienkollegen in gehobener Stellung bei der Justiz und Landesregierung, und es gereicht mir zur besonderen Genugtuung, bei diesen politisch einwandfreien Persönlichkeiten unsere jüdischen Belange ins rechte Licht setzen zu können.“²⁵⁵

Es ist also davon auszugehen, dass *Der Neue Weg* einerseits zumindest in den Jahren 1946 bis Anfang 1948 die Interessen und Meinungen der österreichischen Jüdinnen und Juden breit abbildete, gleichzeitig über einen rein innerjüdischen Kreis hinauswirkte und so als Medium auch eine Funktion zur Generierung einer öffentlichen jüdischen Stimme im österreichischen Diskurs einnahm. Aufgrund dessen wurde die Zeitung als Quelle herangezogen, um zu untersuchen, ob und wie darin eine Aufarbeitung des Nationalsozialismus im Sinne einer öffentlichen Thematisierung der nationalsozialistischen Verbrechen an den Jüdinnen und Juden stattgefunden hat.

6 Methode

Die Frage, wie in der jüdischen Zeitung *Der Neue Weg* Nationalsozialismus und die Verfolgung der Jüdinnen und Juden thematisiert werden, wird mithilfe einer qualitativen inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz beantwortet.²⁵⁶ Ziel dieser ist die systematische inhaltliche Strukturierung, Beschreibung und Interpretation des Materials anhand des definierten Forschungsinteresses.²⁵⁷ Dementsprechend sind Forschungsfrage und Ziel der Untersuchung die Angelpunkte jeder qualitativen Inhaltsanalyse, nach denen sich entscheidet, welche Form der

²⁵² Bspw. K.: „Einige Fragen an den Innenminister!“, in: *Der Neue Weg* 1946/27-28, 14.

²⁵³ Bspw. K.: „Einige Fragen an den Innenminister!“. Antwort des Bundesministeriums für Inneres, in: *Der Neue Weg* 1946/35-36, 14; o. A.: „Mörderkultus?“, in: *Der Neue Weg* 1947/11, 11; Nagy, Ivor: „Christentum und Antisemitismus“, in: *Der Neue Weg* 1947/22, 5. Laut einer Anmerkung Robert Knights referiert sogar die Ministerratssitzung im Kontext der antisemitischen Demonstration in Bad Ischl 1947 auf einen im *Neuen Weg* abgedruckten Protestartikel. Knight 2000, 134.

²⁵⁴ Bspw. Prof. Dr. B.: „Ein Vorschlag zur Judenfrage“, in: *Der Neue Weg* 1947/2, 5; H., R.: „An die Redaktion ‚Der neue Weg‘, Wien“, in: *Der Neue Weg* 1947/5, 11.

²⁵⁵ R., A.: „Der LESER hat das Wort!“, in: *Der Neue Weg* 1947/7, 13.

²⁵⁶ Das Verfahren nach Kuckartz wurde gewählt, da es im Vergleich zu Mayring auch bei größeren Materialmengen präzise strukturierbar und besonders geeignet für eine gemischte theorie- sowie materialgeleitete Analyse mit mehrstufiger Kodierung ist. Durch die softwaregestützte Analyse mithilfe von MAXQDA kann auch bei umfangreicher Quellenbasis wie der vorliegenden eine systematische Kodierung sichergestellt werden.

²⁵⁷ Kuckartz, Udo: *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*, 4. Aufl. Weinheim u.a. 2018, 97ff.

Analyse zur Beantwortung geeignet und wie im Weiteren vorzugehen ist.²⁵⁸ Das Herzstück der Analyse bildet dabei wiederum das zu bildende Kategoriensystem, das aus der inhaltlichen Strukturierung heraus erarbeitet wird und schlussendlich die Grundlage der Auswertung darstellt. Da Fragestellung, Zielsetzung, Forschungsstand und Untersuchungsmaterial jeder qualitativen Inhaltsanalyse stark variieren, muss das Vorgehen bei der Analyse auf das jeweilige Forschungsinteresse angepasst und neu zugeschnitten werden. Umso bedeutsamer wird die Nachvollziehbarkeit der einzelnen Schritte, denn trotz des individuellen Forschungsdesigns ist ein systematisches und regelgeleitetes Vorgehen bei der qualitativen Inhaltsanalyse grundlegend. Dieses wird im Folgenden durch die Darlegung der einzelnen Analyseschritte – der Festlegung des Untersuchungszeitraums und des spezifischen Untersuchungsmaterials sowie des konkreten Vorgangs der Kategorienbildung an diesem – sichergestellt und nachvollziehbar gemacht. Grundsätzliche Voraussetzung für eine qualitative Inhaltsanalyse ist dabei die Einbettung der Quelle – hier der Zeitung *Der Neue Weg* – in den Kommunikations- und Entstehungszusammenhang. Diese ist durch die obige historische Kontextualisierung und die Einordnung des *Neuen Weges* bereits geschehen.

6.1 Festlegung des Untersuchungszeitraum

Der Untersuchungszeitraum beschränkt sich auf die Zeit zwischen der ersten Ausgabe von *Der Neue Weg* im Jänner 1946 bis zur letzten Februarausgabe 1948. Diese Festlegung resultiert aus der veränderten Ausrichtung und Funktion des *Neuen Weges* nach Februar 1948: vom Medium der diversesten Stimmen jüdischen Lebens in Österreich hin zum Sprachrohr ausschließlich der Kommunist*innen. Ab der Märzausgabe 1948 übernahm Emanuel Fiscus die Chefredaktion der Zeitung und läutete damit diese neue Ära ein. Für die vorliegende Arbeit ist ein breites Spektrum jüdischer Stimmen von Interesse, das im *Neuen Weg* entsprechend nur bis Februar 1948 abgebildet wurde.²⁵⁹ Zudem findet im gesamtösterreichischen Kontext mit der Minderbelastenden-Amnestie im April 1948 eine sich vorher bereits abzeichnende politische Zäsur im Umgang mit der NS-Vergangenheit statt. Es ist davon auszugehen, dass sich dies auch im Material widerspiegelt. Den Einfluss dieser Zäsur auf die jüdische NS-Aufarbeitung zu analysieren, würde jedoch den Rahmen der Arbeit sprengen, weshalb die Begrenzung auf den Zeitraum bis Februar 1948 durch den gesamtgesellschaftlichen Kontext noch bestärkt wird.

²⁵⁸ Ebd., 55.

²⁵⁹ Zwar wäre die Entwicklung und Veränderung unter dem neuen Chefredakteur, unter Verengung der Perspektive auf eine kommunistische und unter sich verändernden gesellschaftspolitischen Umständen (des sich immer mehr verstärkenden Gefallenengedenken und der Ehemaligenintegration, der Gründung der VdU usw.) ebenfalls spannend, jedoch würde die dafür nötige zusätzliche Kontextualisierung und Analyse den Rahmen dieser Arbeit weit sprengen.

6.2 Festlegung des Untersuchungsmaterials und Vorgehen zur Kategorienbildung

Anschließend musste das konkret zu untersuchende Material – die Auswahleinheiten, welche die „Grundeinheit einer Inhaltsanalyse“²⁶⁰ bilden – ausgewählt und Analyseeinheiten festgelegt werden.

Da das analoge Material in eingescannter Form nicht über Stichworte oder ähnliche Vorgehen durchsuchbar ist,²⁶¹ wurden in einem ersten Durchlauf zunächst alle Artikel des *Neuen Wegs* im Untersuchungszeitraum per händischer Autopsie (also durch vollständige Durchsicht aller Artikel der Ausgaben des Untersuchungszeitraums) darauf untersucht, ob in ihnen Nationalsozialismus und die Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden mit Bezug auf die im theoretischen Teil erarbeiteten Grundmotive (Kap. 3.5) thematisiert wurden. Die Artikel, in denen dies der Fall war, stellten die Grundgesamtheit dar. Zu diesem Zeitpunkt des Forschungsprozesses war das Forschungsinteresse noch auf die gesamten theoretisch erarbeiteten Kernelemente gerichtet, sodass die anfangs erfassten Artikel ein sehr breites thematisches Spektrum abbildeten.²⁶² Aus diesen insgesamt 465 Artikeln wurden nun solche für die Analyse ausgewählt, die besonders aussagekräftig in Bezug auf diese Kernthemen waren. Ausschlaggebend war dabei der Raum, der den relevanten Themen gegeben wurde, wiederkehrende, besonders prägnante Argumentationen, aber auch das Auftreten neuer, sich von den bisher gefundenen Narrativen unterscheidende und widersprechende Deutungsmuster. Aufgrund dieser nicht-repräsentativen Auswahlmethode sind zwar keine auf das Gesamtmaterial verallgemeinerbaren Aussagen möglich. Ziel war jedoch vielmehr, möglichst das gesamte Spektrum der im *Neuen Weg* vorkommenden unterschiedlichen Narrative in ihrer Breite und Tiefe zu erfassen, weshalb der qualitativen Aussagekraft der Artikel gegenüber einer repräsentativen Stichprobe Vorzug gegeben wurde. Schritt für Schritt wurde dabei die Anzahl der Artikel sowie die Anzahl und der Fokus der Hauptkategorien aufgrund des großen Umfangs des Kategoriensystems und des relevanten Materials reduziert (genauer im Kap. 6.3). Insgesamt wurden zuletzt 76 Artikel in die qualitative Inhaltsanalyse als Auswahleinheit einbezogen.²⁶³

Diese 76 Artikel wurden nun nach den konkreten Analyseeinheiten durchsucht, die den Hauptkategorien zugeordnet werden konnten. Analyseeinheiten sind die spezifischen Texteinheiten, die im Material untersucht und codiert werden.²⁶⁴ Größte Analyseeinheit waren im Fall der vorliegenden Analyse gesamte Artikel; kleinste zu analysierende Texteinheit einzelne Sinneinheiten, also

²⁶⁰ Kuckartz 2018, 30.

²⁶¹ *Der Neue Weg* liegt für den Untersuchungszeitraum bis auf eine Sonderausgabe vollständig analog als Print unter anderem in der Universitätsbibliothek Wien vor und wurde für eine bessere Handhabung bei der Analyse von mir eingescannt.

²⁶² Die Hauptkategorien umfassten anfangs: Beteiligte an der Verfolgung und Vernichtung der Juden und Jüdinnen allgemein (nicht nur in Bezug auf österreichische Beteiligte), Österreich(er*innen) als Opfer, Bewertung des „Anschlusses“, Darstellung der Wehrmacht, Darstellung der Alliierten, Positionierung der Verfolgung der Juden und Jüdinnen, jüdischer Widerstand, österreichischer Antisemitismus, Antisemitismus als Ideologie.

²⁶³ Eine Liste der ausgewählten Artikel findet sich im Anhang.

²⁶⁴ Kuckartz 2018, 30.

auch Teilsätze. Nach der ersten Codierung – der Zuordnung der relevanten Texteinheiten zu den thematischen Hauptkategorien – wurden aus ähnlichen Textstellen der Hauptkategorie Subkategorien und Sub-Subkategorien gebildet, also „die Kategorien am Material weiterentwickelt und ausdifferenziert.“²⁶⁵ Dabei kann eine Textstelle prinzipiell auch mehreren (Sub-)Kategorien zugeordnet werden, wenn darin mehrere (Sub-)Themen besprochen werden.²⁶⁶ In einem letzten Durchlauf wurden schließlich alle ausgewählten Artikel nochmals anhand der gebildeten Subkategorien codiert.²⁶⁷

6.3 Bildung der Hauptkategorien

Wie oben erwähnt, orientiert sich die Analyse des Umgangs der jüdischen Überlebenden mit der NS-Vergangenheit an den Kernfragen und Hauptkonfliktlinien der hegemonialen Geschichtsnarrative in Österreich. Dementsprechend wurden mithilfe einer mehrstufigen Kategorienbildung die Kategorien nicht ausschließlich induktiv am Material gebildet, sondern zunächst deduktiv aus dem theoretischen Teil herausgearbeitet, um anschließend am ihnen zugeordneten Material wiederum induktiv Subkategorien zu erarbeiten und genauer zu beschreiben. Zu Beginn war das Ziel der Arbeit, einen vollumfänglichen Überblick über alle herausgearbeiteten Kernthemen zu geben. Nachdem sich jedoch eine erste Kategorisierung des Materials anhand aller Kernthemen als zu umfangreich herausstellte, wurden die einbezogenen Kernthemen und die entsprechenden Hauptkategorien direkt auf den Hauptfokus der Arbeit – dem Umgang mit der Verfolgung und Vernichtung der Juden und Jüdinnen – zugespitzt und mithilfe intensiver Textarbeit am Material angepasst und weiterentwickelt.²⁶⁸

Folgende, an den Kernthemen der hegemonialen österreichischen Narrative zur Verfolgung und Vernichtung der Juden und Jüdinnen orientierten Hauptkategorien wurden schlussendlich gebildet:²⁶⁹

- 1) Positionierung der Verbrechen an den Jüdinnen und Juden innerhalb des gesamten NS-Verbrechenskomplexes
- 2) Ursachen der Verfolgung und Vernichtung (in dieser Kategorie finden sich die Bedeutung des Antisemitismus sowie die Deutung der Verfolgung der Jüdinnen und Juden aus politischen Gründen, gleichzeitig kann sie eine größere Offenheit auch anderer Interpretationen sicherstellen)

²⁶⁵ Ebd., 97.

²⁶⁶ Ausnahme bildet die erste Kategorie zur Positionierung, in der ein Artikel zunächst ausschließlich einer Subkategorie, also einer Positionierung zugeordnet wird.

²⁶⁷ Kuckartz 2018, Kap. 5.3 Ablauf der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse, S. 100ff.

²⁶⁸ Die oben erwähnten 76 Artikel stellen bereits die endgültig selektierte Auswahl dar.

²⁶⁹ Eine ausführliche Definition der Haupt- sowie ihrer Subkategorien mit Grenzfällen und Ankerbeispielen findet sich im Anhang.

- 3) Beteiligung österreichischer Akteure an der Verfolgung und Vernichtung der Juden und Jüdinnen²⁷⁰
- 4) Antisemitismus in Österreich

7 Die nationalsozialistische Verfolgung der Jüdinnen und Juden im Spiegel des *Neuen Wegs*

Im Folgenden werden die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse entlang der Haupt- und der aus ihnen erarbeiteten Subkategorien beschrieben. Dabei variiert die inhaltliche Darstellung zwischen abstrakter Zusammenfassung der Subkategorien, beispielhaften Zitaten zur Verdeutlichung sowie fallbezogenen Ausführungen einzelner Artikel – je nach qualitativer und quantitativer Anforderung der jeweiligen Subkategorie. Die kategorienbasierte Auswertung nimmt dabei nur selten Bezug auf die Autor*innen, da durch die vielen anonym oder mit Kürzeln und Pseudonymen veröffentlichten Artikel kaum Aussagen über die Urheberschaft und so über politische, sozio-ökonomische oder sonstige Hintergründe getroffen werden können. Auch zeitliche Komponenten finden in der Auswertung nur Erwähnung, um das erste Auftreten der Deutungsmuster anzuzeigen sowie wenn Veränderungen und neue Themensetzungen im Laufe der Zeit zu erkennen sind oder im Gesamtkontext relevant werden.

7.1 Positionierung der Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden innerhalb des gesamten NS-Verbrechenskomplexes

Wie wird im *Neuen Weg* die Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden innerhalb des Gesamtverbrechenskomplex des Nationalsozialismus thematisiert und positioniert? Dieser Frage nachgehend, wurden hier alle Artikel darauf untersucht, wie sie explizit oder implizit die Verbrechen an den Jüdinnen und Juden innerhalb der NS-Gesamtverbrechen verorten. Dabei ergaben sich drei Subkategorien: (1) die Darstellungen der NS-Verbrechen ohne expliziten Bezug auf Jüdinnen und Juden als Opfergruppe, (2) die Darstellung als eines von vielen Verbrechen, (3) die Herausstellung der Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden als zentrales NS-Verbrechen.

Diese gesamte Kategorie nimmt eine Sonderstellung innerhalb der inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse ein. Während alle weiteren Kategorien ausschließlich auf einzelne Textstellen und Absätze als Analyseeinheit referieren und eine Analyseeinheit dabei mehrere Subkategorien enthalten kann, wurde hier im ersten Schritt jeder einzelne Artikel, in dem Verbrechen der

²⁷⁰ Anfänglich war hier angedacht, alle benannten Täter zu erfassen und zu charakterisieren, um diese ins Verhältnis setzen zu können und beispielsweise die Darstellung von deutschen oder österreichischen Tätern vergleichen zu können oder Thematisierung der Wehrmacht allgemein als Involvierte in der Judenvernichtung zu analysieren. Da dieses Unterfangen aber ein umfangreiches Kategoriensystem für alle benannten Tätergruppen erfordert hätte, wurde auch hier die Hauptkategorie auf das Hauptinteresse der österreichischen Involvierung zugespitzt.

Nationalsozialisten thematisiert wurden, *in seiner Gesamtheit* danach befragt, welche Stellung die Verbrechen an den Jüdinnen und Juden einnahmen. Dabei wurden aus ähnlichen Artikeln Subkategorien gebildet. Erst nach der Zuordnung jedes Artikels als Analyseeinheit zu *einer* der Subkategorien wurden im nächsten Schritt konkrete Textstellen der jeweiligen Artikel, die die Positionierung innerhalb des gesamten NS-Verbrechenskomplex markieren, zur Analyseeinheit, um inhaltliche Charakteristika der spezifischen Positionierung herauszuarbeiten. Grund für dieses Vorgehen war die mögliche Verzerrung des Gesamtkontextes, wenn die Textstellen eines Artikels bereits im ersten Schritt isoliert betrachtet worden wären. Zur Verdeutlichung: In Artikeln, in denen beispielsweise das Schicksal der Jüdinnen und Juden im Nationalsozialismus herausgehoben wird, könnten ebenfalls einzelne Textstellen enthalten sein, die die Gesamtverbrechen benennen, ohne dabei auf Jüdinnen und Juden zu verweisen. Auch könnte innerhalb eines Artikels zwar zunächst ein Verweis bspw. auf die Intensität der Verfolgung der Jüdinnen & Juden erfolgen, diese jedoch anschließend als politische Verfolgung eingebettet und mit dieser gleichgestellt werden – oder umgekehrt Jüdinnen und Juden zwar einerseits als Teil der politischen Verfolgten aufgezählt, sie aber durch die Betonung der besonderen Schwere ihrer Verfolgung trotzdem von diesen ab- und hervorgehoben werden.

7.1.1 Darstellung der NS-Verbrechen ohne expliziten Bezug auf Jüdinnen und Juden als Opfergruppe

Eine Thematisierung der NS-Verbrechen ohne expliziten Bezug auf Jüdinnen und Juden als Opfergruppe, fand sich in sieben der einbezogenen Artikel. Einerseits erfolgte dies durch einen Fokus auf andere spezifische Verbrechenskomplexe und Opfergruppen wie der Hinrichtung politisch verfolgter Wiener*innen, der systematischen Ermordung Behinderter oder auch der Verfolgung der sogenannten „Bibelforscher“. Dabei wurden die Schicksale und das Leid der jeweiligen Verfolgten mal mehr, mal weniger ausführlich geschildert. In der Darstellung der Bibelforscher geschieht dies beispielsweise unter Betonung ihrer besonders drastischen Situation in den Konzentrationslagern: „Geht es schon jedem einzelnen der Häftlinge schlecht, so geht es den Bibelforschern noch viel schlechter. Schwerere Arbeit, längere Arbeitszeit, Schreibverbot, Kantinenverbot unterscheiden sie von den anderen Häftlingen.“²⁷¹

Eine etwas abstraktere Form findet sich im Verweis auf die allgemeine Opfergruppe der KZler oder auf die „Opfer des Faschismus“²⁷². Im Gegensatz zum Fokus auf spezifische Verfolgungen sind hier unter unterschiedliche Opfergruppen zusammengefasst – ohne dass sie jedoch explizit benannt

²⁷¹ Im Artikel zu den sogenannten „Bibelforschern“ werden Jüdinnen und Juden zwar in einer ersten Aufzählung als Opfer erwähnt, anschließend wendet er sich jedoch intensiv und ausschließlich dem Schicksal der Bibelforschern zu. Die Kategorie fasst aber auch solche Artikel, in denen Jüdinnen und Juden nur am Rand thematisiert werden, während andere Opfergruppen im Fokus stehen und herausgehoben werden. Fischer, Ed.: „Die Bibelforscher“, in: *Der Neue Weg* 1946/29-30, 6–7.

²⁷² Ar: „Reiner Wein“, in: *Der Neue Weg* 1946/41-42, 14.

werden. Dabei grenzt der Artikel „Reiner Wein“ bereits Ende 1946 die Opfer des Faschismus explizit von einer Verallgemeinerung und Ausweitung des Opferbegriffes ab, differenziert sie von den sogenannten „Kriegsopfern“ und lehnt eine Gleichstellung mit jenen ab:

„Kriegsopfer waren die Soldaten des ersten Weltkrieges, Kriegsopfer wurden aber auch jene, die zuerst voller Begeisterung in den Armeen des Dritten Reiches kämpften. Kriegsopfer wurden Illegale, Parteimitglieder, SS.- und SA.-Männer, Kriegsopfer wurden Angehörige der Organisation Todt, der Arbeitsdienstformationen sowie der Hitlerjugend, mit anderen Worten, der Kader, aus welchem sich die späteren Kriegsopfer entwickelten, bestand in erster Linie aus der NSDAP und den von ihr geschaffenen Organisationen. [...] Während die in den Konzentrationslagern schmachtenden Häftlinge einen fast aussichtslosen Kampf gegen die Mordmaschinerie des Hitlerismus ausfochten, ließen es sich viele spätere Kriegsopfer einstweilen in ausgeplünderten Ländern wie Belgien, Holland, in Frankreich, Dänemark, Polen, Ukraine, Serbien, Ungarn recht gut gehen und schickten ihren Angehörigen fleißig Pakete. Zur gleichen Zeit starben in den Konzentrationslagern Zehntausende Hungers. [...] Trotzdem liegt es uns fern, alle Kriegsopfer in einen Topf zu werfen. Sofern es sich um politische Kämpfer handelt, die irgendeinmal zu uns gestoßen sind, werden sie von uns als vollkommen gleichberechtigte Opfer des Faschismus angesehen. Alle anderen aber gehören in die Kategorie Nummer 2; das sind jene Menschen, die infolge von Kriegshandlungen Schaden erlitten [...]“²⁷³

In einem einzigen Artikel wird sich jedoch auch unspezifisch den Österreicher*innen als Opfer gewidmet: In einer abgedruckten Neujahrsrede des Komponisten Robert Stolz, der Österreich nach dem „Anschluss“ freiwillig verließ, spricht dieser zu den Österreicher*innen als Befreite vom Nationalsozialismus: „Die meisten von Euch haben's leider nicht tun können wie ich. Ihr habts bleiben müssen und die saure Suppe bis zum Grund auslöffeln, die man Euch eingebrockt hat. [...] Und ich habe Euch nicht vergessen in all den Jahren Eures Leides und Unglücks [...]“²⁷⁴

Neben der Thematisierung des Schicksals anderer Opfergruppen finden sich im *Neuen Weg* zudem vereinzelt Abstraktionen und Verallgemeinerungen der NS-Verbrechen: Die Darstellung der NS-Verbrechen kommt hierbei ohne konkrete Taten und spezifische Opfergruppen aus, sondern charakterisiert sie als Gesamtes als unermesslich, als Verbrechen „überdimensionale[n] Ausmaß[es]“²⁷⁵ und Attentat „wider das Weiterbestehen einer gesitteten Weltordnung“²⁷⁶ und die Nationalsozialisten als „Schänder des Menschheitsbegriffes“²⁷⁷ oder „Menschenvertilger“²⁷⁸, durch die „die Welt weit mehr entvölkert worden ist, als durch alle Seuchen und Pestilenzen vergangener Jahrhunderte.“²⁷⁹ Die Opfer werden abstrakt beschrieben als „großer Teil der lebenden Menschheit“²⁸⁰, als „[u]ngezählte Million von Lebensschiffen“²⁸¹, „deren Schuld einzig und allein darin bestand, daß sie keine Nazi-Deutschen waren, es nicht sein konnten oder es nicht sein wollten, selbst wenn sie es hätten sein können.“²⁸² Diese Universalisierungen des nationalsozialistischen Verbrechenskomplex sind als Appelle an die Weltgemeinschaft im Kontext

²⁷³ Ebd.

²⁷⁴ Stolz, Robert: „Gruss an Wien“, in: *Der Neue Weg* 1946/7-8, 9–10.

²⁷⁵ Dr. Burgh: „Die langsamen Mühlen. Von einem Juristen“, in: *Der Neue Weg* 1946/19-20, 8.

²⁷⁶ Ebd.

²⁷⁷ Ebd.

²⁷⁸ Burghardt, Lothar: „Das Gespensterschiff“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 6.

²⁷⁹ Ebd.

²⁸⁰ Dr. Burgh: „Die langsamen Mühlen“, in: *Der Neue Weg* 1946/19-20, 8.

²⁸¹ Burghardt: „Das Gespensterschiff“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 6.

²⁸² Dr. Burgh: „Die langsamen Mühlen“, in: *Der Neue Weg* 1946/19-20, 8.

der Friedenskonferenz und der Nürnberger Prozesse formuliert, sich den Gefahren des Faschismus und Nationalsozialismus für die gesamte Menschheit bewusst zu werden und dementsprechend mit den nationalsozialistischen Verbrechern umzugehen.

7.1.2 Darstellung als eines von vielen Verbrechen

Die Darstellung der Verbrechen an den Jüdinnen und Juden als eines von vielen Verbrechen drückt sich im *Neuen Weg* als Einbettung in einen größeren Verbrechenskomples sowie in der gleichwertigen Darstellung neben anderen Verbrechen aus. Elf Artikel dieser Art wurden in die Analyse einbezogen.

Einbettung bedeutet, Jüdinnen und Juden werden als Opfergruppe des Nationalsozialismus explizit benannt und dabei in einen größeren Verbrechenskomples resp. als Teil eines größeren Opferkollektivs eingeordnet, ohne ihr Schicksal von diesem besonders ab- und aus diesem hervorzuheben. Konkret werden sie im *Neuen Weg* als Teil der Naziopfer, vor allem aber spezifisch als Teil der politisch Verfolgten verortet, im Sinne der Deutung „rassisch gleich politisch“²⁸³ – und zwar im Kontext der Bemühungen um eine Anerkennung der Jüdinnen und Juden im KZ-Verband und im Opferfürsorgegesetz. Bereits in der ersten Ausgabe findet sich eine Zustimmung zur Einordnung der jüdischen KZler als politische Verfolgte durch den KZ-Verband:

„Endlich fand sich eine Stelle, die Schluß machte mit einem Naziidiom. Mit dem Wort ‚rassisch‘. Der KZ.-Verband unter Leitung des Herrn Dr. Franz Sobek hat sich bereit erklärt, österreichisch-jüdische KZ.ler in seine Reihen aufzunehmen. Er ging hierbei von der These aus, daß jeder Jude, der im KZ. war, aus politischen Gründen dorthin gekommen ist. [...] Jeder jüdische KZ.ler ist somit ein politischer KZ.ler.“²⁸⁴

Eine gleichwertige Darstellung geschieht im *Neuen Weg* wiederum in Form der gemeinsamen und gleichrangigen Aufzählung von Jüdinnen und Juden mit anderen Opfergruppen: mit politisch Verfolgten, auch benannt als politische Gegner oder Antifaschisten, mit der Verfolgung aus „nationalen oder anderen Gründen“²⁸⁵, mit „Polen, Ostarbeitern, Zwangsverschickten“²⁸⁶. Dabei bezieht sich diese Gleichstellung meist auf bestimmte Verbrechen, insbesondere auf Arisierungen, aber auch auf den Ausschluss aus dem öffentlichen Leben, Verschleppung und Ermordung in Konzentrationslagern oder Massenliquidierungen. Vereinzelt werden die Maßnahmen gegen Jüdinnen und Juden dabei auch als direkte Vorbereitung auf die Einsetzung derselben Maßnahmen gegen andere Opfergruppen begriffen.

Teilweise treten Gleichstellung und Einbettung auch gemeinsam auf, wenn beispielsweise von „Juden oder *andere[n]* politischen Gegner[n] des Nationalsozialismus“²⁸⁷ die Rede ist. Besonders markant ist dies in einem Artikel zu den Nürnberger Prozessen. In diesem wird hauptsächlich über Verbrechen an Jüdinnen und Juden berichtet und explizit der Rosenbergplan „zur Ausmerzung des

²⁸³ Wenkart, Hermann: „Die Länderkonferenz der politisch Verfolgten“, in: *Der Neue Weg* 1946/3-4, 6-7, hier 6.

²⁸⁴ K., W.: „Der erste Lichtblick. Der KZ.-Verband“, in: *Der Neue Weg* 1946/1-2, 11.

²⁸⁵ O. A.: „Wiedergutmachung – aber ohne Hintertüren!“, in: *Der Neue Weg* 1946/13-14, 4-5, hier 4.

²⁸⁶ Dr. Burgh: „Der Schatten der Parias“, in: *Der Neue Weg* 1946/45-46, 5.

²⁸⁷ Herv. K. R. o. A.: „Wiedergutmachung – aber ohne Hintertüren!“, in: *Der Neue Weg* 1946/13-14, 4-5, hier 4.

jüdischen Blutes im deutschen Volke“ benannt. Diese Vorgänge und Vorhaben werden aber schlussendlich gleichrangig auf politisch Verfolgte bezogen, wenn davon die Rede ist „[m]it welcher deutschen Gründlichkeit die Massenliquidierungen von Juden und Antifaschisten bis ins kleinste Detail vorbereitet war“. Der zur Beweisführung herangezogene Bericht einer Wiener Widerstandsgruppe bettet anschließend die Drohung des Wiener Obergebietsführers, im Sinne des Rosenbergplans „dieses ‚Gesindel‘“ einem „Himmelfahrtskommando“ zuzuführen, in seinen „Haß gegen alle, die als Nazigegner zu betrachten sind“ ein.²⁸⁸

Auffällig ist dabei die Autorenschaft der Einebnung und Gleichstellung jüdischer mit politisch Verfolgten: Diese geschieht vorwiegend durch Akteure des Aktionskomitees der jüdischen KZler bzw. des Verbands der wegen ihrer Abstammung Verfolgten²⁸⁹ (wiederholt in der Rubrik „Mitteilungen des KZ.-Verbandes. Aktionskomitee der jüdischen KZler“), durch die Wiedergaben des allgemeinen KZ-Verbands oder in Abdrucken von Artikeln nicht-jüdischer Zeitungen.

Ein besonderer Fall der Darstellung als eines von vielen Verbrechen findet sich in einem dem *Wiener Kurier* entnommener Artikel über die ausbleibende „Wiedergutmachung“:

„Es ist ja kein Geheimnis, daß man den Juden, aber auch den Klöstern, Stiften, Kirchen sowie vielen sozialen Verbänden, Sportvereinen und Gegnern des Nationalsozialismus ihren Besitz zumeist ohne Entschädigung weggenommen hat. Das Reich ging da mit übelstem Beispiel voraus und dann kamen die privaten Geier, die sich an dem zur Strecke gebrachten Österreich bereicherten. [...] [I]n der Praxis läßt sich das [die Rückstellung des arisierten Vermögens, Anm. K. R.] nicht so einfach durchführen, [...] weil zweitens die Beraubten selbst in vielen Fällen nicht mehr vorhanden sind. In Mauthausen, Auschwitz, Belsen usw. ist ja dafür gesorgt worden.“²⁹⁰

Durch die Subsumtion der jüdischen und anderer NS-Opfer unter das „zur Strecke gebrachte[...] Österreich“²⁹¹ werden sie zum Ausdruck eines universellen österreichischen Opferstatus, wobei im selben Zuge indirekt eine Verknüpfung der Arisierungen als auch die Ermordung in den Konzentrations- und Vernichtungslagern mit diesem stattfindet. Zwar findet sich in einer abgedruckten Rede des Präsidiums des KZ-Verbandes zum Nürnberger Urteil eine ähnlich anmutende Tendenz: Neben den „wegen ihrer Abstammung und Nationalität verfolgten und entrechteten [sic!] Personen“ wird im Namen

„der in den Konzentrationslagern und Gefängnissen unter fürchterlichsten Umständen jahrelang in Haft gehaltenen Männer und Frauen, namens der ungezählten Österreicher, die in jahrelangen Verfolgungen um ihre Existenz gebracht wurden, in Erinnerung an die zehntausende Justifizierten und Todesopfer des nazistischen Terrors, [...] namens der Witwen und Waisen“

gesprochen, anschließend die Vernichtung in den Gaskammern unspezifisch für „Zehntausende“ thematisiert. Das Unverständnis „der Österreicher“ über das Urteil für Baldur von Schirach wird ebenfalls ausschließlich aufgrund seiner Verantwortung „für die Ausrottung zehntausender

²⁸⁸ Kurt: „Schriftstücke zum Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß“, in: *Der Neue Weg* 1946/23-24, 2–4, hier 3.

²⁸⁹ Konkret durch Wilhelm Krell und Hermann Wenkart. Wenkart war, wie Wilhelm Krell, zunächst als Sozialist bei der Jüdischen Einheit – sogar einer ihrer Mitbegründer –, wechselte aber 1952 zum Bund werktätiger Juden. Embacher 1995b, 169.

²⁹⁰ O. A.: „Wiedergutmachung – aber ohne Hintertüren!“, in: *Der Neue Weg* 1946/13-14, 4–5, hier 4.

²⁹¹ Ebd.

Wiener und [die] Zerstörung unserer Stadt“ geschildert – während hingegen seine Zuständigkeit als Gauleiter Wiens für die Deportation der Wiener Jüdinnen und Juden keine Erwähnung findet.²⁹² Im Gegensatz zum Artikel des *Wiener Kuriers* bezieht sich die Rede des KZ-Verbands jedoch ausdrücklich auf die Opfer des Faschismus. Somit bleibt ersterer die einzige Stelle, an der sich eine Einbettung in einen gesamtgesellschaftlichen österreichischen Opferbegriff findet.

Zuletzt findet sich eine gänzlich andersartige Form der Gleichstellung: Im Artikel „Das geheime Gesetz“ werden die sich steigernde Entrechtung und Verfolgung der Jüdinnen und Juden eng mit dem Schicksal und Leid der nicht-jüdischen österreichischen Bevölkerung während und nach dem Nationalsozialismus verknüpft, jedoch als anbahnender Ursache-Wirkungs-Lehrsatz: Wer Unrecht duldet, nicht bekämpft oder an ihm mitwirkt, wird früher oder später selbst davon betroffen sein. Aufgrund der besonderen Argumentation scheint es an dieser Stelle angebracht, den Artikel ausführlich zu zitieren:

„Es begann damit, daß man die Juden aus den Häusern holte und sie zu Straßenreinigungsarbeiten zwang. Ein guter Bekannter drückte mir sein Mitgefühl angesichts dieses den Juden zugefügten Unrechts aus. Ich aber sagte ihm: ‚Ich fürchte, auch ihr werdet dazu gezwungen werden.‘ Nach kurzer Zeit teilte er mir mit, daß tatsächlich seine Angehörigen schweren Dienst in Munitionsfabriken machen müssen [...]. Dann kam das Verbot der Benützung von Autobussen. [...] Nach einigen Tagen wurde der Autobusverkehr wegen Betriebsstoffmangels vollkommen eingestellt. Als dann aber das Verbot des Besuches von Garten- und Parkanlagen für Juden kam, da meinte mein Freund, daß hier wohl leider doch nur die Juden betroffen sein würden. Ich konnte ihm nur sagen, daß auch in diesem Fall irgendwie Auswirkungen auf andere eintreten würden, und richtig berichtete er mir [...], er sei eben von mehreren Männern und Frauen, die mit Krampe ausgerüstet waren, aus einem öffentlichen Park gewiesen worden, da derselbe unter Entfernung der Grünanlagen zu einem Wasserbassin umgestaltet würde. Nachdem die Juden die Theater verboten wurden, erfolgte einige Zeit darauf deren Schließung wegen Einberufung der Künstler zur Wehrmacht oder zu Fabrikarbeiten. Dann kamen die Massendeportationen der Juden mit Handgepäck und unter Zurücklassung allen Hab und Gutes in den Wohnungen. [...] [D]och auch hier wiederholte sich der Vorgang, wenn auch in anderer Form, bei den übrigen. Die Bombardierungen setzten ein – Leute flüchteten mit Handtaschen in die Luftschutzkeller, und wenn sie dann nach Hause kamen, war von ihrer Wohnung und von ihren Habseligkeiten nichts mehr zu sehen. Frauen und Kinder wurden auf Lastwagen gepackt und nachts in die bombensichere Provinz hinausgeschickt, während Männer aus den Wohnungen zum Volkssturm geholt wurden. [...] Und wenn du einmal nachts aus dem Schlafe aufschrickst, vom Stich eines davonsurrenden Insektes geweckt, so denke darüber nach, ob du nicht vorher auf irgendeinem Spaziergang mutwillig einen Käfer zertreten hast [...]. Bestehen vielleicht verborgene Zusammenhänge zwischen den heutigen Klagen über Nahrungsmangel und jenen, die von Millionen auf Hungerrationen gesetzter Mitbürger ängstlich in der Brust gehütet wurden, weil ein Wort Tod bedeutete?“²⁹³

Die Konzeption einer universellen gesamtösterreichischen Opfergemeinschaft wird in dieser Form der Gleichstellung konterkariert und dabei das Leid der nicht-jüdischen Zivilbevölkerung kausal als Konsequenz der eigenen (Nicht-)Handlungen hinsichtlich der Verbrechen an den Jüdinnen und Juden verortet.

²⁹² Herv. i. O., o. A.: „Im Namen der Opfer. Die ehemals politisch verfolgten Antifaschisten zum Nürnberger Urteil“, in: *Der Neue Weg* 1946/37-38, 3. Für eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Biographie Baldur von Schirachs und dessen Rolle bei der Deportation der Wiener Jüdinnen und Juden siehe Rathkolb, Oliver: *Schirach - eine Generation zwischen Goethe und Hitler*. Wien u.a. 2020, insbesondere 165-178.

²⁹³ Ahasver: „Das geheime Gesetz“, in: *Der Neue Weg* 1946/29-30, 9.

7.1.3 Darstellung als zentrales Verbrechen

Der bedeutende Großteil der in die Analyse einbezogenen Artikel, 52 an der Zahl, rückt die Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden jedoch in den Mittelpunkt und bildet diese als das zentrale Verbrechen des Nationalsozialismus ab. Prinzipiell thematisieren diese Artikel ausschließlich oder priorisiert die Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden und verweisen exklusiv oder eindeutig vorrangig auf sie als Opfergruppe.²⁹⁴ Teilweise erfolgt keine explizite Einordnung durch die Autor*innen selbst, die Zentralität wird vielmehr durch den uneingeschränkten Fokus auf die Verbrechen an Jüdinnen und Juden vermittelt.

In 32 Artikeln werden zudem Ausmaß und Intensität der Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden thematisiert. Sie seien am „härtesten getroffen“²⁹⁵ worden, hätten „zweifelloos die größten und schwersten Opfer gebracht“²⁹⁶. Dabei werden Ausmaß und Intensität der Verbrechen auch als Begründung für den direkten Widerspruch gegen Gleichsetzungen mit anderen Opfergruppen herangezogen, wie im Artikel „Recht oder Diplomatie“ aus dem April 1946:

„Wenn jedoch die ‚Arbeiterzeitung‘ die Forderung nach gleicher Behandlung aller Opfer des Nazismus erhebt, so können wir nur zustimmen, da wir niemals für uns irgendeine Priorität oder Vorzugsstellung beansprucht haben [...]. Wir sind jedoch für die wirkliche Gleichstellung, und das heißt für die Gleichheit aller, die gleich uns gelitten und gleich uns alles verloren haben: Familie, Existenz, alles Hab und Gut... Solche jedoch gibt es in Österreich außerhalb des Judentums wohl kaum in nennenswerter Zahl.“²⁹⁷

Auch die 1948 im *Neuen Weg* zitierte Behauptung des Vizekanzlers Schärf, das Schicksal der kriegsgefangenen ehemaligen Wehrmachtssoldaten könne es „mit j e d e m a n d e r e n aufnehmen“²⁹⁸ wird unter Heranziehung der besonderen Intensität des jüdischen Schicksals zurückgewiesen.²⁹⁹

Die Darstellung des besonders drastischen Ausmaßes und der herausstechenden Intensität der NS-Verbrechen an den Jüdinnen und Juden bezieht sich im *Neuen Weg* auf unterschiedliche Motive, wobei in vielen Fällen mehrere Motive miteinander aufgezählt werden: Regelmäßig wiederkehrend ist die Thematisierung der *historischen Beispiellosigkeit* der Verfolgung – sowohl in der verfolgungsreichen Geschichte des Judentums als auch in der gesamten Menschheitsgeschichte.³⁰⁰

²⁹⁴ Wichtig zu betonen: Auch in Artikeln, in denen die Verbrechen an den Jüdinnen und Juden als zentrales Verbrechen des NS erscheinen, werden sie zum Teil trotzdem als politische Verfolgte verstanden, jedoch nur zweitrangig darauf verwiesen beziehungsweise die Verfolgung als Jüdinnen und Juden in den Vordergrund gerückt.

²⁹⁵ O. A.: „Moskau“, in: *Der Neue Weg* 1947/5, 1–2.

²⁹⁶ Einziger, Moritz: „Aus den Bundesländern“, in: *Der Neue Weg* 1946/15–16, 11–12, hier 11.

²⁹⁷ Weinberg, Wilhelm: „Recht oder Diplomatie?“, in: *Der Neue Weg* 1946/13–14, 14. Bezogen wird sich hierbei auf den Artikel „Alle haben gleich gelitten“ aus der *Arbeiter-Zeitung* vom 24.10.1945.

²⁹⁸ Herv. i. O., Schärf, zit. n. o. A.: „Privilegien‘ und ‚Pflichterfüllung‘“, in: *Der Neue Weg* 1948/4, 1–2, hier 2.

²⁹⁹ „Wenn das richtig ist, so müßte er den Nachweis führen, daß der allergrößte Teil der Kriegsgefangenen mißhandelt, gefoltert, in ihrer Menschenwürde verletzt, zu Tode getrampelt, vergast, durch Genick- und Augenschüsse erledigt, mit einem Wort auf jede mögliche und unmögliche Art hinabgeschlachtet wurden und sich oft ihr eigenes Grab schaufeln mußten wie die Juden, und daß nur ganz spärliche Ueberreste zurückgekehrt sind. [...] Haben sie alles verloren wie wir, Vater und Mutter, ihre Frauen und Kinder, ihre Anverwandten und Freunde? Wie überlassen es seinem Gewissen, diese Behauptung aufrechtzuerhalten.“ ebd.

³⁰⁰ Ein einziges Mal wird in Bezug auf die Vertreibungsgeschichte des österreichischen und Wiener Judentums die Auffassung vertreten, dass trotz der furchtbaren Verluste „die neue Judenaustreibung kaum ein neues Problem“ darstellen würde, woraufhin jedoch die Redaktion des *Neuen Weges* einen direkten Kommentar anschließt, der sich „mit

Zudem werden die *Unvorstellbarkeit* der Verbrechen und die *sprachlichen Grenzen* ihrer Vermittlung betont. Dies drückt sich auch über Formulierungen aus, die außerhalb der menschlichen Erfahrungswelt stehen, wie die Beschreibung der Verbrechen als „Hölle“³⁰¹, „Alpdruck“³⁰², „Inferno“³⁰³ oder „Monstermassakers“³⁰⁴. Weiter ist die Thematisierung der *absoluten Vernichtung der Juden und Jüdinnen als gesetztes Ziel* des Nationalsozialismus Ausdruck des Ausmaßes, welches in Konsequenz auch die sogenannten „Mischlinge“ und „jüdisch Versippten“ betroffen hätte, wäre der Nationalsozialismus nicht gestoppt worden. Im Unterschied zu anderen Verfolgten hätte deshalb die Definition als „jüdisch“ das unumgängliche Todesurteil bedeutet, dem keine Konversion oder politische Zugeständnisse an den Nationalsozialismus einen Ausweg bereiten hätte können.³⁰⁵ Besonders häufig herangezogen werden zudem die *immensen Opferzahlen*, der verschwindend geringe Teil derjenigen, die die Verfolgung überlebten und das hohe Ausmaß des persönlichen Verlustes. Kennzeichnend sei zudem die *europa- bis weltweite Dimension* ihrer Verfolgung und Vernichtung. Alles in allem wird das Ausmaß der Verbrechen dabei als *nicht wiedergutmachbar* aufgefasst.

Ein weiteres Merkmal der Hervorhebung der Verbrechen an den Juden und Jüdinnen im *Neuen Weg* stellt die Aufzählung und Schilderung ihrer weitreichenden „Sonderbehandlung“³⁰⁶ durch spezifisch gegen sie gerichtete Maßnahmen dar: Thematisiert werden die gegen sie gerichtete Hetze, Propaganda und Pogrome, die Nürnberger Rassegesetze und auf diesen basierende Diffamierungen und Ausschlüsse aus dem öffentlichen Leben. Weiter die Markierungen durch den sogenannten „Judenstern“ sowie spezifische Formen des Vermögensentzugs bspw. durch die Reichsfluchtsteuer und der im großen Stil gegen Jüdinnen und Juden gerichteten Arierisierung über die Deportation in für sie eingerichtete Ghettos und Konzentrations- und Vernichtungslager bis hin zur systematischen Vernichtung durch Vergasung, Massenerschießungen und jede nur vorstellbare Quälerei. Dabei werden – entgegen den Tendenzen der Gleichstellung und Einbettung – unter anderem die Konzentrations- und Vernichtungslager und die Vernichtung durch die „in eigens hierfür errichteten Gaskammern“³⁰⁷ und Krematorien eng mit dem Schicksal der Jüdinnen und Juden verknüpft und die „Sonderbehandlung“ von Jüdinnen und Juden innerhalb der Konzentrationslager auch in direkter Abgrenzung zu den politischen KZlern betont.³⁰⁸

Zudem findet sich in Anbetracht der spezifisch gegen sie gerichteten Maßnahmen deutliche Kritik an der Unsichtbarmachung jüdischer Opfer und einer Abstraktion der an ihnen verübten

der Ansicht des geschätzten Autors [...] nicht einverstanden“ erklärt und damit umgekehrt eine neue Qualität dieser Verbrechen annimmt. Frei, Bruno: „Die Wiener Judenvertreibungen“, in: *Der Neue Weg* 1947/9, 2–3.

³⁰¹ O. A.: „Vom Münchner Kongreß“, in: *Der Neue Weg* 1946/11–12, 9–10.

³⁰² Marek, Bruno: „Das Judenproblem und die Sozialistische Partei Oesterreichs“, in: *Der Neue Weg* 1947/8, 2–3, hier 3.

³⁰³ Brill, David A.: „UNSER WEG“, in: *Der Neue Weg* 1946/1–2, 2–3, hier 2.

³⁰⁴ Leopold, Walter: „Prädikat, Privileg und Schutzverband“, in: *Der Neue Weg* 1948/4, 2–3.

³⁰⁵ Lewit, Akim: „Wie sieht es mit der Wiedergutmachung aus?“, in: *Der Neue Weg* 1947/6, 4–9, hier 7.

³⁰⁶ Argus: „Zur jüdischen Frage“, in: *Der Neue Weg* 1946/11–12, 7.

³⁰⁷ Braun: „Rechtsansprüche der Gegenwart“, in: *Der Neue Weg* 1946/1–2, 3–4, hier 4.

³⁰⁸ Einziger: „Aus den Bundesländern“, in: *Der Neue Weg* 1946/15–16, 11–12, hier 11f.

Verbrechen – sowohl unter nationalem Vorzeichen als auch als Verallgemeinerung unter die „Opfer des Krieges“. Ersteres wird konkret beanstandet aus Anlass des Gedenkens an die Opfer des KZs Mauthausen:

„Die in Mauthausen zu Tode gemarterten Juden scheinen eigenartigerweise in der Tabelle, welche den Anteil der verschiedenen Nationen an Todesopfern in Mauthausen aufzählt, nicht auf. Es ist daher unsere Pflicht, laut und vernehmlich festzustellen, daß jene Divisionen toter jüdischer Kämpfer, die einen Teil der sechs Millionen zählenden jüdischen Todesarmee in Hitler-Europa bildeten, n i c h t a l s S o w j e t r u s s e n, U n g a r n, P o l e n, R u m ä n e n, F r a n z o s e n, H o l l ä n d e r u s w. in Mauthausen eingeliefert worden waren, sondern [...] **als Juden**.“³⁰⁹

Der Artikel „Arisierung eines jüdischen KZ-Friedhofes“ bezeichnet überdies den Austausch eines Denkmals für die jüdischen Opfer eines Todesmarsches durch eines für die „99 Opfer des Weltkrieges 1939-1945“ als „glatte Fälschung“: „Jeder Vorbeigehende hat dadurch den Eindruck, daß es sich um 99 Soldaten, welche für die Erweiterung des Lebensraumes des Großdeutschen Reiches gefallen sind, handelt.“³¹⁰

An anderen Stellen trifft auch eine Gleichsetzung mit den Opfern des Krieges angesichts der willentlich und gezielt gegen Jüdinnen und Juden gerichteten Maßnahmen auf Ablehnung. Die Absichtlichkeit und Gerichtetheit wird der Wahlllosigkeit entgegengehalten, mit der man zum Opfer des Krieges – sei es als Soldat oder Kriegsgeschädigter – wurde: „Das Wie und Warum spielt hier eine Rolle.“³¹¹ Festgemacht wird dieser Unterschied – neben der Thematisierung ihrer „Sonderbehandlung in den Lagern“³¹² – anhand der Arisierung und Beraubung:

„Noch nie hat ein Jude verlangt, daß sein durch Kriegseinwirkung, Bomben usw. geschädigtes Gut in besonderer Weise gutgemacht wird. Hier ist er genauso Kriegsgeschädigter wie alle anderen; aber er fordert klar und sachlich, daß Arisierung, Raub, erpresserischer Kauf und Diebstahl nicht gleichgesetzt werden mit Schaden durch Kriegseinwirkungen. Der Besitz, der den Juden geraubt oder gestohlen oder auch nur erpresserischerweise [sic] abgekauft worden ist, ist nicht durch Kriegseinwirkungen in fremde Hände geraten. [...] Beraubung ist nicht Kriegsschaden.“³¹³

Neben den spezifischen Maßnahmen gegen Jüdinnen und Juden sowie des besonderen Ausmaßes und der Intensität wird – wenn auch deutlich seltener³¹⁴ – die ideologische Priorität der Vernichtung der Jüdinnen und Juden für den Nationalsozialismus als Alleinstellungsmerkmal der Verbrechen angeführt: „Juda verrecke“³¹⁵ sei der Leitgedanke des nationalsozialistischen Programms gewesen, das „keinen anderen Zweck verfolgte“³¹⁶ als die Vernichtung der Juden und Jüdinnen, dass der „Krieg nur deshalb“³¹⁷ geführt worden sei.

³⁰⁹ Herv. i. O., W.: „Zum Gedenken an die jüdischen Todesopfer von Mauthausen“, in: *Der Neue Weg* 1947/12, 7.

³¹⁰ O. A.: „Arisierung eines jüdischen KZ-Friedhofes“, in: *Der Neue Weg* 1947/22, 4.

³¹¹ O. A.: „Vom Münchner Kongreß“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 9–10.

³¹² Schl.: „Wiedergutmachung – ein wichtiger Baustein der Demokratie“, in: *Der Neue Weg* 1946/15-16, 4–5, hier 4.

³¹³ Ebd.

³¹⁴ In drei der einbezogenen Artikel findet sich die Thematisierung der ideologischen Priorität, während die Intensität und des Ausmaßes in dreißig Artikeln, spezifische Maßnahmen gegen Jüdinnen und Juden sogar in fünfzig Artikeln thematisiert werden.

³¹⁵ Puck: „Verreckt! Das neue Buch von Dr. F. W. König und R. Koimziolu“, in: *Der Neue Weg* 1946/45-46, 14.

³¹⁶ Segalow, C.: „Prag und sein Ghetto-Friedhof“, in: *Der Neue Weg* 1946/19-20, 12.

³¹⁷ Ebd.

7.2 Gründe der Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden

Wie wurde sich im *Neuen Weg* die nationalsozialistische Verfolgung und Ermordung der Jüdinnen und Juden erklärt? Dafür wurden dieser Kategorie alle Textstellen zugeordnet, die Beweggründe thematisieren, weshalb Jüdinnen und Juden im Nationalsozialismus verfolgt und ermordet wurden. In 21 der 75 codierten Artikel des *Neuen Wegs* fanden sich dazu Aussagen, aus denen sich folgende thematische Subkategorien ergaben: (1) allgemeine Eigenschaften und Verhalten von Jüdinnen und Juden, (2) politische Überzeugungen von Jüdinnen und Juden, (3) Durchsetzung andersgelagerter politischer Ziele, (4) Antisemitismus.³¹⁸

7.2.1 Allgemeine Eigenschaften und Verhalten von Jüdinnen und Juden

Die Annahme, Eigenschaften und Verhalten von Jüdinnen und Juden (also angebliche allgemeine Merkmale, die Jüdinnen und Juden kollektiv zugeschrieben werden und die sich nicht auf eine Ablehnung des NS-Regimes beziehen) seien die Ursache für ihre Verfolgung und Vernichtung im Nationalsozialismus, wird in drei Artikeln kontrovers diskutiert. Eine Argumentation in Richtung der (nicht konkretisierten) „verhängnisvollen Fehler und Schwächen“, welche ihre Verfolgung und Ermordung im NS „angereizt“ hätten, findet sich im *Neuen Weg* in einem Leitartikel, dessen christlicher Verfasser sich dem Problem des Antisemitismus im postnazistischen Österreich widmet.³¹⁹ Seine entsprechende Conclusio unter Heranziehung eines jüdischen Kronzeugen – „Ganz schuldfrei sind wir nicht!“ gestand dem Verfasser dieser Zeilen vor vier Jahren ein hochgebildeter jüdischer Mithäftling des KZ. Buchenwald“³²⁰ – wird jedoch zwei Ausgaben später in einem weiteren Leitartikel einer scharfen kritischen Revision unterzogen.

„Will man mit einem Satz dieser Worte Sinn zusammenfassen oder umschreiben, so würde er etwa so lauten: Die Ermordung von sechs Millionen Juden in Europa sowie ihre Ausplünderung waren letzten Endes die Äußerungen des gerechten Volkszorns. [...] Mit diesen Worten wird der Versuch gemacht, die blutbefleckten Hände unserer Mörder reinzuwaschen, wird der millionenfache Mord an Juden vor Nichtjuden mit den wirklichen oder vermeintlichen Fehlern der Ermordeten entlastet.“³²¹

Die Annahme eines quasi-berechtigten mörderischen Judenhasses aufgrund behaupteter negativer Eigenschaften und Fehler wird durch die zynische Aufzählung antisemitischer Klischees zurückgewiesen und vielmehr auf nationalsozialistische Propaganda zurückgeführt, die ebenfalls zu Minderwertigkeitskomplexen bei Jüdinnen und Juden wie dem angeführten Kronzeugen führen müsse. Gleichzeitig werden stattdessen kollektiv-positiv angenommene Eigenschaften, „*unsere*

³¹⁸ Dabei wurden auch Textstellen erfasst, die Erklärungsansätze ablehnend behandeln. Inhaltliche Grenzfälle traten auf, wenn die Ablehnung einer Ursache der Argumentation einer anderen inhärent war, das heißt die Negierung ersterer herangezogen wird, um einen anderen Beweggrund plausibel zu machen. Dies ist beispielsweise bei der Verneinung einer antisemitischen Einstellung der nationalsozialistischen Führungsrige zur Argumentation der Verfolgung als Mittel zur Durchsetzung andersgelagerter politischer Ziele der Fall. Hier wurde die Textstelle der Subkategorie zugeordnet, für die argumentiert wurde, um bei der kategorienbasierten Auswertung die Subkategorien inhaltlich sinnvoll und konsistent betrachten zu können.

³¹⁹ Hornborstel, D. T.: „Antisemitismus und Judenproblem“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 1-2, hier 2.

³²⁰ Ebd.

³²¹ Weinberg, Wilhelm: „Non mea, sed tua culpa!“, in: *Der Neue Weg* 1946/25-26, 3-4, hier 3.

*Tugenden und Stärke*³²², zur Ursache des Hasses der Nationalsozialisten auf Jüdinnen und Juden erklärt. Unter umgekehrtem Vorzeichen werden also auch hier angebliche allgemeine Eigenschaften von Jüdinnen und Juden zur Erklärung des Massenmordes herangezogen.

Eine etwas anders gelagerte Argumentation findet sich im allerersten Leitartikel der ersten Ausgabe. Auch hier wird der Ursachensuche in negativen Verhaltensweisen, aufgegriffen aus jüdisch-religiöser Richtung, eine Absage erteilt, jedoch aufgrund der Unzulänglichkeit der Erklärungskraft in Anbetracht der Verbrechen: „Aber wenn Israel wirklich gesündigt haben sollte, das, was über das jüdische Volk hereingebrochen ist, hat solche etwaigen Sünden unendlich überragt. In keinem Verhältnis steht diese Strafe zur Sünde.“³²³

7.2.2 Politische Überzeugungen von Jüdinnen und Juden

Hingegen stärker vertreten (in sechs Artikeln) ist die Auffassung, die Verfolgung und Ermordung der Jüdinnen und Juden habe ihre Ursache in ihren politischen Überzeugungen und in der entsprechenden Wahrnehmung der (vom NS definierten) Gruppe der „Juden“ als kollektive Bedrohung für die Herrschaft und Ideologie des NS.³²⁴ Diese Argumentation erhält im Laufe der Zeit wiederholt großen Raum in Leitartikeln und Kommentaren, vor allem im Kontext der Aufnahme in den KZ-Verband, der Opferfürsorge und der sogenannten „Wiedergutmachung“, um die Anspruchsberechtigung als „Opfer des Kampfes für ein freies und demokratisches Österreich“³²⁵ zu begründen.

Dabei werden zwei Argumentationslinien angeführt: die Ableitung ihrer Verfolgung, da sie kollektiv „*vermöge ihrer Abstammung*“ politisch unzuverlässig oder gefährlich³²⁶ für das NS-Regime gewesen seien sowie aufgrund von konkretem politischen Widerstand und aktivem Einsatz gegen den Nationalsozialismus wie beispielsweise durch Partizipation im Kampf bei den Partisan*innen, Sabotage bei der Zwangsarbeit oder als politische Kämpfer in den KZs. Eingordnet wird dieser aktive Widerstand als Beitrag der Jüdinnen und Juden zur Befreiung der Menschheit vom Faschismus, aufgrund dessen sie so viele Opfer bringen mussten: „Alles in allem trugen die rassisch Verfolgten einen nicht geringen Anteil zu der endlichen Niederwerfung des Faschismus bei, und daß dieser Anteil nicht gefahrlos war, beweist der so kleine Prozentsatz der am Leben Gebliebenen.“³²⁷

³²² Herv. i. O., ebd., 4.

³²³ Brill: „UNSER WEG“, in: *Der Neue Weg* 1946/1-2, 2–3, hier 2.

³²⁴ Zwar scheint hier theoretisch eine Überschneidung mit der Rückführung der Judenverfolgung auf deren allgemeines Verhalten zu bestehen, bei der politischen Verfolgung geht es jedoch eindeutig um die Gegnerschaft zum Nationalsozialismus beziehungsweise dem Programm des Nationalsozialismus entgegenstehende Prinzipien und angeblich kollektiv-kulturelle fortschrittliche Eigenschaften des Judentums, während es in ersterer um vom NS unabhängige angenommene Verhaltensweisen und Eigenschaften geht.

³²⁵ K., W.: „Das Opferfürsorgegesetz. Eine volle Bewährung des Aktionskomitees“, in: *Der Neue Weg* 1946/27-28, 5.

³²⁶ Herv. K. R., K.: „Der erste Lichtblick“, in: *Der Neue Weg* 1946/1-2, 11.

³²⁷ Wenkart: „Die Länderkonferenz der politisch Verfolgten“, in: *Der Neue Weg* 1946/3-4, 6–7, hier 6.

Die Argumentation, ein kollektiver politischer Antagonismus der Jüdinnen und Juden sei Ursache der Verfolgung bezieht sich wiederum nicht auf konkrete Widerstandshandlungen, sondern auf die Annahme, Jüdinnen und Juden stünden *qua ihrer Abstammung* in politischer Opposition zu den Prinzipien des Nationalsozialismus und zum NS-Regime. Dementsprechend sei die Verfolgung *aller* Menschen jüdischer Abstammung (nicht nur derjenigen, die aktiv Widerstand leisteten) vonseiten der Nationalsozialisten als politische Notwendigkeit zur Beseitigung politischer Gegner deklariert worden. Die kollektive politische Gegnerschaft wird dabei nicht nur als vom NS konstruiert dargestellt, sondern selbst affirmativ angenommen:

„Wir müssen hier die Frage aufwerfen über die tieferen Ursachen dieses ungeheuerlichen, fast unfassbaren Unterfangens. Ich habe bereits früher erwähnt, daß für die Juden Freiheit, Friede und Demokratie sozusagen das Lebenselement und die Voraussetzungen des Lebens bedeuteten und daß ein Regime, welches auf Tyrannei, Unterdrückung und Totalität aufgebaut ist, naturnotwendig uns als die Todfeinde betrachten muß. Die Stimme des Gewissens klang diesen Machthabern unangenehm ins Ohr, sie mußte zum Verstummen gebracht werden, und wie hätte es anders geschehen können als durch Mord.“³²⁸

Mitunter wird sich direkt auf die entsprechende nazistische Propaganda als Beleg gestützt, wenn es im Artikel „Wie sieht es mit der Wiedergutmachung aus“ aus dem Jahr 1947 heißt, es sei „millionenfach historisch belegt durch die nazistische Literatur, aus der klar hervorgeht, daß die Abstammungsverfolgten Hitlers schwerster Gegner waren. Und Hitler mußte es doch schließlich wissen, wer sein erbittertster Feind war.“³²⁹

Derselbe Artikel führt weiter aus:

„Bei der Inhaftnahme wurde der Abstammungsverfolgte nicht danach gefragt, ob er Sozialist, Kommunist oder sonst wer ist. Zuerst wurde er befragt, wer seine Großeltern waren [...]. Den Schwerpunkt legten die Nazis also auf die Abstammung, die schien ihnen am wichtigsten, weil politisch am gefährlichsten. Bei sogenannten "Ariern" konnten die Nationalsozialisten irgendwie damit rechnen, daß sie sich mit dem Regime abfinden würden oder aus opportunistischen Gründen gewonnen werden könnten. Bei den Juden hielten es die Nazi für ausgeschlossen und daher waren auch die schwersten Waffen gegen sie gerichtet. Und deswegen war auch die Ausrottung anbefohlen.“³³⁰

Eben diese Tatsache, dass alle Jüdinnen und Juden als erste und heftigste wegen ihrer Abstammung als „Hitler-Staatsfeinde“ verfolgt wurden, wurde gleichzeitig wiederum als Form des Widerstandes beziehungsweise explizit als „Beitrag der gekennzeichneten Abstammungsverfolgung für die Befreiung der Welt vom Faschismus, für die Befreiung Oesterreichs“, als „politische[r] Einsatz für die Demokratie Oesterreichs“³³¹ begriffen. Sie hätten in diesem Sinne „den bestialischen Vernichtungsstoß gegen dritte aufgehalten und diesen Ansturm millionenfach mit ihrem eigenen Leben bezahlt“³³², ohne dass es aktiver Widerstandstätigkeiten bedurft hätte.

³²⁸ Einziger: „Aus den Bundesländern“, in: *Der Neue Weg* 1946/15-16, 11-12, hier 11.

³²⁹ Lewit: „Wie sieht es mit der Wiedergutmachung aus?“, in: *Der Neue Weg* 1947/6, 4-9, hier S. 7.

³³⁰ Herv. i. O., ebd.

³³¹ Ebd.

³³² Ebd.

7.2.3 Durchsetzung andersgelagerter politischer Ziele

Ein weiterer im *Neuen Weg* angeführter Erklärungsansatz ist die Verfolgung und Ermordung der Jüdinnen und Juden als ein Mittel zur Erfüllung andersgelagerter politischer Ziele. Eine solche Deutung wird in sieben der 24 Artikel (ausschließlich affirmativ) vertreten.

Diese Erklärung ist dabei stark verwoben mit der Herleitung des Antisemitismus der Massen und daher auf den ersten Blick schwer abzugrenzen von dem Erklärungsansatz des Antisemitismus (7.2.4). Da hier jedoch Antisemitismus eben nicht als Grundmotiv beziehungsweise Ursache der Verfolgung, sondern als durch die nationalsozialistischen Führungsriege zur Erreichung ihrer politischen Ziele hervorgerufen verstanden wird, besteht diese Verwobenheit der Argumentationen nur auf den ersten Blick, unterscheidet sich jedoch in ihrem Verständnis zur Rolle des Antisemitismus als Mittel oder als Ursache. In der Deutung, die Verbrechen an den Jüdinnen und Juden seien als Mittel zum Zweck begangen worden, wird den höheren Vertretern des Nationalsozialismus explizit abgesprochen, selbst Antisemiten gewesen zu sein oder ihren eigenen „Rasse“-Theorien tatsächlich Glauben geschenkt zu haben. Stattdessen habe die gezielte Hervorrufung „der antisemitischen Instinkte“³³³ in der Bevölkerung die Grundlagen geschaffen, durch die Herabwürdigung der Jüdinnen und Juden als auch deren Beraubung, Vertreibung und Ermordung andersgelagerte politische Ziele der Nationalsozialisten zu erreichen. Die benannten Ziele sind in den Artikeln teils unterschiedlich gewichtet, überschneiden sich jedoch grundlegend:

Betont wird vor allem die psychologische und monetäre Belohnung und die Gewinnung sowie Bindung der großen Masse zur NS-Anhängerschaft durch die Abwertung der Jüdinnen und Juden (und so Aufwertung der sogenannten „Arier“) und deren Beraubung und Vertreibung. Durch die Arisierungen sei zudem eine Abhängigkeitsbeziehung der Anhängerschaft vom nationalsozialistischen System geschaffen worden, da der Behalt des geraubten Eigentums an den Weiterbestand des „Dritten Reiches“ gebunden war. Die Ermordung der enteigneten Jüdinnen und Juden stellt in diesem Erklärungsansatz das Mittel zur Sicherstellung des Raubs dar: *„Der organisierte Judenmord war die logische Konsequenz der Verteilung des jüdischen Vermögens, denn es sollte im ärgsten Fall niemand zurückkehren, um sein Eigentum rückfordern zu können.“*³³⁴ Erklärt werden sollte so auch die europaweite Ausweitung der Verfolgungspolitik: Die „Volksdeutschen“ im Ausland und die Bevölkerung anderer Länder sollten durch die Freimachung jüdischer Positionen gewonnen werden. Der Artikel „Die wahren Hintergründe des Rassenantisemitismus“ stellt neben den genannten Gründen und der Schaffung von Lebensraum in anderen Ländern zudem die finanzielle Aufrüstung für den Krieg als primäre Ursache der Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden dar. Das große Ziel des „Dritten Reiches“ sei es gewesen, ein „militärisches Potential zu erreichen,

³³³ Hornborstel: „Antisemitismus und Judenproblem“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 1-2, hier 2.

³³⁴ Herv. i. O., Ingwi: „Die geheimen Hintergründe der ‚Arisierung‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/43-44, 3-4, hier 3.

das es ermöglichen sollte, alle politischen Forderungen [...] mit brutaler Gewalt zu erpressen.“³³⁵ Die finanziellen Mittel zur Erreichung dieses militärischen Niveaus seien durch die Beraubung der Jüdinnen und Juden sichergestellt worden. Auch hier sind

„jene Kisten mit jüdischen Goldzähnen [...] nichts anderes, als die logische Endstation der Durchführung eines Programms, angefangen von der Errichtung von Mordschulen für die SA und SS, über die Schaffung von Konzentrationslagern mit ihren wissenschaftlichen Rohstoffreserven, über die Flammöfen der Krematorien zu einer [...] neuen Art von Goldgewinnung.“³³⁶

7.2.4 Antisemitismus

Neben der Argumentation, Antisemitismus sei Mittel zum Zweck gewesen, wird in sechs Artikeln aber auch Antisemitismus als Ursache für die Verfolgung und Vernichtung thematisiert. Auffallend ist hierbei, dass diese Deutung kaum ausgeführt und erläutert wird, wie es bei den anderen Erklärungsansätzen der Fall ist, sondern vielmehr in Nebensätzen beziehungsweise als Randnotiz auftaucht, wenn es beispielsweise heißt: „Unglückliche Mütter suchen heute ihre Kinder, die der verbrecherische Antisemitismus nach Auschwitz deportierte.“³³⁷ Oder in einer Rezension zu dem Ende 1946 veröffentlichten Buch „Verreckt“ von Dr. F. W. König und R. Koimziolu:

„Es ist vielmehr der gelungene Versuch der beiden Verfasser [...] eine Definition des Antisemitismus und seiner verheerenden Folgen für die europäische Judenschaft und auch für jene Völker, die durch ihre Haltung zur Ausrottung der Juden beigetragen haben, zu geben. Die Deutung der Losung "Juda, verrecke!" ist der Grund- und Leitgedanke des Buches, so wie sie es auch für die entfesselten Massen und ihre Verführer gewesen war, als sie, in dieses Schlagwort gekleidet, in die Tat umgesetzt wurde.“³³⁸

Nur in einem Artikel, der sich explizit dem Charakter des Antisemitismus widmet, wird er auch als Ursache der Verfolgung und Vernichtung der Juden kurz ins Zentrum gerückt: Krankhaft, irrational, auf keiner logischen Programmatik basierend, würde der Antisemitismus – zum staatlichen Programm erhoben – als „**imperialistischer Rassenwahn**, wie wir ihn im Dritten Reich als geschichtliches Beispiel aller Zeiten kennenlernten [...] automatisch zu Vernichtungslagern und Verbrennungsöfen“³³⁹ führen. Auch durch das ergänzende Tolstoi-Zitat, nach dem „der Antisemitismus keine Anschauung, keine politische Überzeugung, keine Parteiansicht [...], sondern ein krankhafter Zustand, eine wilde Leidenschaft“³⁴⁰ sei, wird hier der Kontrast zur Annahme, der Antisemitismus sei rational genutztes politisches Mittel, deutlich.

³³⁵ Allwell: „Die wahren Hintergründe des Rassenantisemitismus“, in: *Der Neue Weg* 1947/20, 3–4, hier 4.

³³⁶ Ebd.

³³⁷ Marek: „Der Antisemitismus“, in: *Der Neue Weg* 1947/16, 3–4, hier 3.

³³⁸ Puck: „Verreckt!“, in: *Der Neue Weg* 1946/45–46, 14.

³³⁹ Herv. i. O., Karnelutti: „Antisemitismus“, in: *Der Neue Weg* 1946/1–2, 7.

³⁴⁰ Ebd.

7.3 Beteiligung österreichischer Akteure an der Verfolgung und Vernichtung der Juden und Jüdinnen

Inwiefern wurde im *Neuen Weg* österreichische Beteiligung bei und Mitschuld an den Verbrechen an den Juden und Jüdinnen im Nationalsozialismus thematisiert? Dies war die leitende Frage der dritten Hauptkategorie. Hier wurden entsprechend alle Textstellen zugeordnet, in denen die Unterstützung und Beteiligung durch österreichische Akteure oder ein österreichisches Kollektiv an jeglichen gegen Juden und Jüdinnen gerichtete Maßnahmen und Handlungen im Nationalsozialismus thematisiert wurden. Dazu zählt auch die Ermöglichung der Verbrechen durch unterlassene Hilfeleistungen oder durch Zustimmung zum Nationalsozialismus. Aus den erfassten Textstellen wurden drei thematische Subkategorien herausgearbeitet: (1) das Ausmaß österreichischer Beteiligung im Sinne der thematisierten österreichischen Akteure und der ihnen zugeschriebene Form der Beteiligung, (2) der Autonomiegrad (Freiwilligkeit) bei der Mitwirkung und (3) die Intensität, mit der sich laut *Neuem Weg* von österreichischer Seite beteiligt wurde.

Die Thematisierung österreichischer Beteiligung an der Verfolgung und Ermordung der Jüdinnen und Juden findet über den gesamten Zeitraum der Analyse im *Neuen Weg* regelmäßig und in breiter Form statt, was sich in der Quantität und zeitlichen Verteilung der analysierten Artikel widerspiegelt. Das erste Mal wird das Thema bereits in der zweiten Ausgabe aufgegriffen. In 36 der ausgewählten Artikel spielt österreichische Beteiligung eine Rolle, in 14 davon ist sie das zentrale Motiv. Dabei findet die Thematisierung österreichischer Mitwirkung ausschließlich mit Bezug auf das postnazistische Nachkriegs-Österreich statt: Suchanzeigen nach Tätern, die Forderung nach Verurteilung dieser, Kritik an der Entnazifizierungspraxis und an Versuchen der Vertuschung oder Verharmlosung österreichischer Beteiligung sowie an der Gleichstellung ehemaliger Nazis und Soldaten mit den jüdischen Opfern sind die Anlässe der Thematisierung.

7.3.1 Ausmaß der Beteiligung – Akteure und Form der Involvierung

Welches Ausmaß zeichnet *Der Neue Weg* von der österreichischen Beteiligung an den nationalsozialistischen Verbrechen an den Jüdinnen und Juden? Welche österreichischen Akteure werden benannt und in welcher Form wird ihnen eine Mitwirkung und Mitschuld zugeschrieben? Dies wird im Folgenden anhand der 36 Artikel, in denen Akteure und Formen der Beteiligung benannt werden, ausgewertet.

Zunächst sticht allein die große Bandbreite der als in die Judenverfolgung und -vernichtung verwickelt benannten Akteure als Ausdruck des dargestellten Ausmaßes österreichischer Beteiligung heraus. Von zivilgesellschaftlichen Einzelakteuren über bestimmte Berufsgruppen bis hin zu österreichischen Jüdinnen und Juden wird die Involvierung von österreichischer Seite im Laufe der Zeit ausgiebig verhandelt. Deshalb wird im Folgenden durch eine weitere Unterteilung ein differenzierter Blick auf deren Darstellungen geworfen.

a) Österreich als abstrakte Gesamtheit

Zur Mitwirkung und Mitverantwortung Österreichs als abstrakter Gesamtheit, als (Staats-)Gebiet bei den Verbrechen gegen die Jüdinnen und Juden finden sich Aussagen in acht Artikeln, die jedoch keinesfalls einheitlich sind. Einerseits beurteilen solche Ausführungen, die sich kritisch auf die Abwehr österreichischer Schuld beziehen, eine Differenzierung zwischen Österreich und Deutschland in der Frage der Verantwortung für die Verbrechen an den Jüdinnen und Juden als nicht tragbar oder attestieren Österreich als Ganzem „eine Kollektivschuld an dem Furchtbaren, das das jüdische Volk erleiden mußte.“³⁴¹ Andererseits wird im Kontext des Treffens des World Jewish Congress im Jahr 1947 Widerspruch gegen eine dort vonseiten der nicht-österreichischen Delegierten eingereichte Resolution zur Verantwortung Österreichs für die Vernichtung der Juden und Jüdinnen eingelegt. Diese sei „Produkt der Meinung des Weltjudentums, das in bezug [sic] auf nationalsozialistische Unterdrückung zwischen Deutschland und Oesterreich keinen Unterschied zu machen geneigt ist.“³⁴² Dies entspräche jedoch nicht der Position der österreichischen Jüdinnen und Juden. Dabei argumentiert der Artikel nicht prinzipiell gegen eine Beteiligung österreichischer Bürger*innen, sondern – unter Bezugnahme auf die Moskauer Deklaration – gegen die „bewußte Schuld“ des österreichischen Staates. Affirmativ wird dazu die Stellungnahme David Brills, der als österreichischer Delegierter auf der Konferenz zur Resolution sprach, zitiert:

„In den Auslassungen des Word Jewish Congress wird wiederholt über die Schuld Oesterreichs für die jüdischen Verluste zur Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft gesprochen. Demgegenüber weist die österreichische Delegation beim WJC auf den Umstand hin, daß von keiner Seite der Alliierten Oesterreich als besiegtes Land, sondern vielmehr gewöhnlich als befreites Land bezeichnet wird. Des weiteren stellt die Delegation fest, daß zur Zeit des nationalsozialistischen Regimes keine selbstständige österreichische Regierung oder ein unabhängiger Staat bestand. Somit kann von einer Schuld der gegenwärtigen österreichischen Republik keine Rede sein.“³⁴³

Eine andere Perspektive, die widersprüchlich zur Notwendigkeit einer existierenden Staatlichkeit als Voraussetzung für eine Mitverantwortung steht, ist die Bereicherung Österreichs und seiner nicht-jüdischen Bevölkerung durch geraubtes jüdisches Vermögen und Wohnungen sowie auf jüdischer Zwangsarbeit basierender Infrastruktur.³⁴⁴ Diese auf Verbrechen fußenden Vermögenswerte seien, trotz der im NS fehlenden eigenständigen Staatlichkeit, Österreich als Ganzem zugekommen und in dessen Besitz eingeflossen. Dort befänden sie sich auch nach der Befreiung, wodurch sich die Rechtsnachfolge des österreichischen Staates und eine Mitverantwortung für die Verbrechen an den Jüdinnen und Juden ergebe.³⁴⁵ Vergangenheits- und Gegenwartsbezug lassen sich an dieser Stelle kaum trennen: Von einer Unschuld Österreichs an den Verbrechen gegen die Juden und Jüdinnen könne nur die Rede sein, wenn der österreichische

³⁴¹ Waltenberger, Hanns: „Leserbrief“, in: *Der Neue Weg* 1947/4, 11.

³⁴² Lewit, Akim: „World Jewish Congress – Jüdischer Weltkongreß. Europäischer Beirat. Zweite Tagung in Prag vom 23. bis 29. April 1947“, in: *Der Neue Weg* 1947/10, 1–10, hier 4.

³⁴³ Ebd.

³⁴⁴ O. A.: „Moskau“, in: *Der Neue Weg* 1947/5, 1–2; o. A.: „Zeitzündler Hitler“, in: *Der Neue Weg* 1948/3, 8.

³⁴⁵ O. A.: „Unrechtsbeseitigung ist Voraussetzung für Unschuldbeteuerung“, in: *Der Neue Weg* 1946/11–12, 7.

Staat dieses auf Beraubung zurückgehende, entzogene Vermögen den Opfern zurückgeben und die dem österreichischen Staat zugutekommende Zwangsarbeit entschädigen würde. Schuld oder Unschuld, Mittäter oder Opfer des NS entscheidet sich in Bezug auf Österreich als Staat hierbei nicht ausschließlich an vergangenen konkreten Taten, sondern auch am Umgang mit den Folgen der Vergangenheit in der Gegenwart: Die ausbleibende Rückstellung der Wohnungen und des Besitzes, das „kümmerliche Dasein“ der jüdischen Überlebenden sei „– richtig gesehen – nicht ein Beweis für die Unschuld Österreichs, sondern muß in den Augen der Betroffenen als das Gegenteil gelten.“³⁴⁶

b) Österreichische Bevölkerung

Mit der Thematisierung in der Hälfte der Artikel – 18 von 36 – ist jedoch die Beteiligung vonseiten der österreichischen Bevölkerung deutlich präsenter. Hierunter fällt auch die Benennung einzelner Teile der Bevölkerung und Individuen, die keinen nationalsozialistischen Organisationen und staatlichen Akteuren zugeordnet werden.

Ein einziges Mal wird dabei die These vertreten, es hätte ausschließlich vereinzelt österreichische Mitwirkung bei Arisierungen und Mord gegeben und vor Verallgemeinerungen auf das österreichische Volk gewarnt:

„[B]eraubt und ermordet nicht nur von deutschen Verbrechern, auch mit Beteiligung österreichischer Verbrecher, e i n z e l n e r österreichischer Verbrecher. Dies ist vor der Auslandsöffentlichkeit zu betonen, halte ich für meine Pflicht als Oesterreicher. Welche Folgen müßte es haben, wenn die Welt das ganze österreichische Volk als mitbeteiligt an den Verbrechen gegen Juden betrachten würde?“³⁴⁷

Zwar findet sich auch in anderen Fällen die Zurückweisung von Generalisierungen, im Gegensatz zum genannten Beispiel wird dort dennoch ein hoher Bevölkerungsanteil, der an den Verbrechen gegen die Juden und Jüdinnen partizipierte, deklariert.³⁴⁸ Auch wird eine Beteiligung kaum auf spezifische Milieus oder Gruppen als „Herd“ der Mitwirkung eingeschränkt (ausschließlich das Kleinbürgertum und die Mittelschichten werden in einem Artikel als ein solcher benannt³⁴⁹), sondern den „breiten Massen“³⁵⁰, den „breitesten Schichten der Bevölkerung“³⁵¹ zugeschrieben. Wenn bestimmte Gruppen des österreichischen Volkes gesondert benannt werden, dann nicht, um den Rest aus der Verantwortung zu nehmen, sondern um den benannten Teil der Bevölkerung entweder besonders hervorzuheben – dies betrifft vor allem Wien beziehungsweise die Wiener Bevölkerung in Bezug auf ihr „Engagement“ bei den Novemberpogromen und ihren generellen

³⁴⁶ Ebd.

³⁴⁷ Herv. i. O., o. A.: „Die Versorgung der DPs“, in: *Der Neue Weg* 1947/18, 12.

³⁴⁸ „Sie sagen so schön in ihrem Artikel: ‚Der Oesterreicher raubt, plündert und mordet nicht!‘ Ich wünschte es wäre so, dann würden Hunderttausende meiner Glaubensgenossen und Landsleute noch am Leben sein. Die Jahre 1941 bis 1945 haben uns leider eines anderen belehrt. Wir werden aber nie in diesen Fehler des Generalisierens verfallen und das ganze österreichische Volk für diesen Fehler verantwortlich machen, auch dann nicht, wenn es sich nicht um einzelne, sondern um ziemlich beträchtliche Menschenmengen handelt.“ o. A.: „Zeitzünder Hitler“, in: *Der Neue Weg* 1948/3, 8.

³⁴⁹ Spektator: „Einige Feststellungen!“, in: *Der Neue Weg* 1946/5-6, 11–12, hier 11.

³⁵⁰ S., B.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 14–15, hier 14.

³⁵¹ Kurt: „Schriftstücke zum Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß“, in: *Der Neue Weg* 1946/23-24, 2–4, hier 2.

Umgang mit den Juden und Jüdinnen – oder anhand der Benennung und Aufzählung unterschiedlicher Teile der Bevölkerung die Behauptung der breitesten Beteiligung zu untermauern.

Insbesondere bei Vorwürfen der indirekten Ermöglichung der Verbrechen durch Mitwissen, Wegschauen und Schweigen, Unterstützung der Nationalsozialisten und Gutheißung ihrer Methoden gegenüber Jüdinnen und Juden kommen auch absolute Verallgemeinerungen auf das österreichische Volk vor, ebenso im Kontext der Arisierungen – „Gemordet haben nicht alle! Aber geraubt? Wer stand da abseits?“³⁵² – sowie in Bezug auf die Novemberpogrome, wenn von der Pogrombegeisterung „der gesamten Ostmark“³⁵³ die Rede ist. Indirekte Mithilfe, Arisierung und die Teilnahme an Pogromen sind gemeinhin die der breiten Bevölkerung zugeschriebenen Formen der Mitwirkung, wenn diese konkret benannt werden.

Vorwürfe der Beteiligung an physischen Misshandlungen oder der Teilhabe an der Ermordung und systematischen Vernichtung wiederum werden nicht pauschal an die breite Masse gerichtet. Umgekehrt wird jedoch herausgestellt, dass solche besonders schweren Verbrechen auch von Menschen, die *aus der österreichischen Bevölkerung stammen*, begangen worden seien – häufig mit der Suggestion eines hohen Anteils österreichischer Täter unter solchen Verbrechern. Solche Aussagen richten sich dabei direkt oder indirekt gegen eine Gleichstellung der jüdischen Opfer mit österreichischen Kriegsoptionen und gegen die Leugnung österreichischer Verstrickung, wie im Artikel „Zeitzündler Hitlers“ aus dem Jahr 1948, der sich konkret an die Behauptung des ehemaligen Ministers Frenzel, „[d]er Oesterreicher raubt, plündert und mordet nicht!“³⁵⁴, richtet:

„Ich glaube, daß Sie als Minister a. D. wissen, daß zum Beispiel auf der jugoslawischen Kriegsverbrecherliste unter beinahe 5000 Namen die von 2400 Oesterreichern aufscheinen. Wenn Sie darüber schon nicht nachgedacht haben, dann hat Ihnen vielleicht der Mauthausener Monsterprozeß in Dachau zu denken gegeben, wo 35 Prozent der Verurteilten Oesterreicher waren.“³⁵⁵

Dabei werden auch konkrete Einzelpersonen (ohne Zuordnung zu NSDAP, Militär oder Polizei) namentlich mit der Anzahl der, laut Autor, von ihnen getöteten Jüdinnen und Juden aufgezählt, wobei die Zahlen mehrere Zehn- und Hunderttausende pro Person übersteigen.³⁵⁶

Bereits im April 1946 werden in einem Leserbrief die Externalisierungsbestrebungen auf Deutschland, in diesem Fall vonseiten der sozialistischen *Arbeiter-Zeitung*, durch den Verweis auf die führende Beteiligung von Personen aus Österreich abgewehrt:

„Wir wollen nicht aufzählen, was in jenen Tagen und nachfolgenden Monaten in Wien an den Juden [...] verbrochen wurde. [...] Aber wir wollen es heute deutlich und klar der Welt sagen:

³⁵² O. A.: „Zeitzündler Hitler“, in: *Der Neue Weg* 1948/3, 8.

³⁵³ E.: „Vom Lueger-Marsch zum ‚Juda, verrecke!‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 14–15. Hier ergibt sich ein Abgrenzungsproblem zu Österreich als abstraktem Ganzen, wenn bspw. von der „gesamten Ostmark“ die Rede ist – die Referenz auf die Bevölkerung ist im Kontext jedoch entscheidend.

³⁵⁴ Frenzel, zit. n. o. A.: „Zeitzündler Hitler“, in: *Der Neue Weg* 1948/3, 8.

³⁵⁵ Ebd.

³⁵⁶ „G l o b o t s c h n i g g aus Wien im Distrikt Lublin und KZ Majdanek (720.000), [...] A m o n G o e t h aus Wien in Krakau (35.000), B l o c k aus Wien in Drohobycz (25.000), S c h w a m b e r g e r aus Innsbruck in Przemysl (15.000).“ Herv. i. O., ebd.

Das waren nicht die bösen Reichsdeutschen, die ‚Piefkes‘, nein - Österreicher und Wiener waren es, die führend daran beteiligt waren.“³⁵⁷

Auch ein im *Neuen Weg* erschienener Leitartikel, der die Beteiligung von österreichischer Seite bei den Verbrechen außer Acht lässt, gerät einige Ausgaben später in die Kritik des Verschweigens österreichischer Mitwirkung und Externalisierung der Schuld:

„Waren es etwa Tartaren und Turkmenen oder ausschließlich Reichsdeutsche, die uns aus den Wohnungen in die Konzentrations- und Vernichtungslager jagten, die unsere Frauen peitschten, unsere Kinder blutig schlugen? Nein! Österreichische Menschen mit Mordgelüsten und Blutgier, Schänderwille und Pöbellaune, Raub- und Arisierungsgier waren es [...]“³⁵⁸

Neben der expliziten Thematisierung der breiten Beteiligung durch die österreichische Zivilbevölkerung, wird dieser Gesamteindruck ebenfalls durch Artikel zu einzelnen Taten von (zivilen) Einzelpersonen vermittelt – insbesondere in Hinblick auf die Diffamierung von Jüdinnen und Juden sowie Arisierungen. Veröffentlicht im Kontext ausbleibender Entnazifizierung oder Rückstellung arisierten Vermögens, werden dabei sowohl volle Namen als auch Adressen oder arisierte Unternehmensnamen aufgeführt und so der Fokus auch konkret auf die „kleinen Leute“³⁵⁹ und ihren Beitrag an den Verbrechen gegen die Juden und Jüdinnen gelegt, wie bei der Schilderung einer Frau Gilly, die ihr Geschäft bereits vor dem sogenannten „Anschluss“ zur ersten „arischen“ Firma Österreichs erklärt hätte und so, laut Leserbrief, „[g]emeinsam mit Brunner I und II [...] eine Verbrecherin am Judentum“³⁶⁰ wurde.

c) Österreichische Nationalsozialisten

Die Gestapomänner Brunner I und Brunner II³⁶¹ wiederum tauchen im *Neuen Weg* wiederholt auf, wenn es um die Rolle österreichischer Akteure im nationalsozialistischen Machtapparat bei den Verbrechen an den Jüdinnen und Juden geht. Österreichische Nationalsozialisten werden in 17 der analysierten Artikel thematisiert. Bereits im Januar 1946 werden sie für die Demonstration des Ausmaßes österreichischer Beteiligung herangezogen. Dabei wird die Auffassung, es hätten höchstens ein paar wenige illegale Nationalsozialisten an den Verbrechen gegen Juden und Jüdinnen teilgehabt, explizit zurückgewiesen: Zum einen seien eben nicht nur „die allmählich sagenhaft gewordenen Nazis“³⁶² beteiligt gewesen (sondern auch die Bevölkerung), zum anderen wären die

³⁵⁷ S.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 14–15, hier 14.

³⁵⁸ Weinberg: „Non mea, sed tua culpa!“, in: *Der Neue Weg* 1946/25-26, 3–4, hier 3f.

³⁵⁹ O. A.: „Zeitzündler Hitler“, in: *Der Neue Weg* 1948/3, 8.

³⁶⁰ O. A.: „Leserbrief“, in: *Der Neue Weg* 1946/23-24, 15.

³⁶¹ Brunner I und Brunner II waren Mitarbeiter der Zentralstelle für jüdische Auswanderung Wien unter Eichmann, und gehörten den sogenannten „Eichmann-Männern“ (Raoul Hilberg) an. Unter den österreichischen Jüdinnen und Juden, deren Schicksal eng mit der Zentralstelle verbunden war, waren beide bestens bekannt. Alois Brunner (Brunner I), ab 1941 Leiter der Zentralstelle, war dort Vorgesetzter von Anton Brunner (Brunner II) und für die Organisation der Deportationen der österreichischen Jüdinnen und Juden sowie in seiner späteren Tätigkeit für das sogenannte „Eichmannreferat“ für die Verschickung von insgesamt über 120.000 europäischer Jüdinnen und Juden in die Konzentrations- und Vernichtungslager verantwortlich. Brunner II war unter anderem für die Internierung der österreichischen Jüdinnen und Juden in den Wiener Sammellagern, für ihre Enteignung im Zuge der sogenannten „Kommissionierungen“ und die Zusammenstellung der Deportationslisten zuständig und wirkte anschließend unter anderem an den Deportationen der ungarischen Jüdinnen und Juden mit. Zu den größtenteils aus Österreich stammenden „Eichmann-Männern“ und deren führender Rolle in der Implementierung des „Wiener Modells“ der Judenverfolgung in ganz Europa siehe Safrian, Hans: *Die Eichmann-Männer*. Wien u.a. 1993.

³⁶² Weinberg, Wilhelm: „Wir sind quitt! – Sind wir wirklich quitt?“, in: *Der Neue Weg* 1946/3-4, 8–9, hier 8.

Nationalsozialisten keineswegs ausschließlich Deutsche oder eine kleine Minderheit am Rande der österreichischen Gesellschaft gewesen:

„Die Nazis, das muß einmal gesagt werden, sind nicht von Deutschen mit Fallschirmen in Österreich abgeworfen worden, sondern es waren bodenständige österreichische Menschen aus allen Volksschichten. Sie waren auch nicht bloß auf irgendeine kleine Verschwörergruppe begrenzt, sie bildeten vielmehr (auch noch vor der Besetzung) eine recht ansehnliche Gruppe [...]“³⁶³

Prinzipiell spielt die Frage der Verantwortung der sogenannten „kleinen Nazis“, der „Minderbelasteten“ oder „Mitläufer“ eine wiederkehrende Rolle: Ein Leserbrief zur Entnazifizierungsfrage bemerkt zynisch, dies seien in Österreich „bekanntlich 99 Prozent der Nazi [sic], auch die Ariseure und die, die sofort am 12. März 1938 die Betriebe ‚säuberten‘“³⁶⁴ Dementgegen wird im *Neuen Weg* anhand der Thematisierung der weitreichenden Arisierung durch „kleine Nazis“ als auch deren Gutheißung der systematischen Vernichtung der Jüdinnen und Juden eine Mitverantwortung der österreichischen „Mitläufer“ betont. Von verharmlosenden Formulierungen wie „kleine Nazis“ oder „Mitläufer“ wurde sich konsequent durch Anführungszeichen oder ein vorangesetztes „sogenannte“ distanziert.

Zudem werden Tätigkeiten österreichischer Nationalsozialisten in den Konzentrationslagern und Ghettos im Osten und ihre Beteiligung an der systematischen Ermordung dort vor Ort thematisiert, auch dies im Kontext der Verleugnung österreichischer Beteiligung an den Verbrechen. Auch führende Tätigkeiten bei der systematischen Vernichtung werden benannt, die in den Händen österreichischer Nationalsozialisten lagen, wie die Zuständigkeit für die Deportationen in die Vernichtungslager durch den Wiener Judenreferenten der Gestapo Rixinger oder die „Erledigung der Juden“³⁶⁵ sowohl in Österreich als auch im sogenannten „Altreich“ durch „österreichische Spezialisten“³⁶⁶ unter Führung Brunner I. Wiederholt werden dabei zur Beweisführung österreichischer Beteiligung in die Verbrechen und wie zur Verdeutlichung der Absurdität ihrer Verleugnung auch ranghöchste Nazifunktionäre wie „Linzer“ Adolf Eichmann, „Chef des Sonderkommandos in ganz Europa und Urheber des Ausrottungsplanes, der sogenannten ‚Endlösung der Judenfrage‘“³⁶⁷, Arthur Seyß-Inquart³⁶⁸ oder Ernst Kaltenbrunner³⁶⁹ explizit als Österreicher

³⁶³ Ebd.

³⁶⁴ M., O.: „Entnazifizierung“, in: *Der Neue Weg* 1947/20, 10.

³⁶⁵ S.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 14-15, hier 14.

³⁶⁶ Ebd.

³⁶⁷ O. A.: „Zeitzünder Hitler“, in: *Der Neue Weg* 1948/3, 8. Geboren im deutschen Solingen und seit dem achten Lebensjahr in Linz aufgewachsen, ist Adolf Eichmanns nationale Zugehörigkeit keineswegs gradlinig und unumstritten. Während nicht-jüdische Medien sein Aufwachsen in Österreich eher dem Verschweigen anheimfallen ließen, wird er im *Neuen Weg* wieder geradewegs den österreichischen Tätern zugerechnet.

³⁶⁸ Arthur Seyß-Inquart war eine führende Figur des „Anschlusses“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland und ab 15. März 1938 Reichsstatthalter der „Ostmark“. Nach dem Überfall auf Polen wurde er zum stellvertretenden Generalgouverneur der militärisch besetzten polnischen Gebiete, anschließend Reichskommissar der Niederlande, wo er für die Zwangsarbeit und Deportation von hunderttausend Jüdinnen und Juden verantwortlich war. Wien Geschichte Wiki: Arthur Seyß-Inquart. URL: http://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Arthur_Seyß-Inquart (7. Apr. 2025).

³⁶⁹ Ernst Kaltenbrunner, vor dem „Anschluss“ bereits Führer der illegalen SS, fungierte am März 1938 zunächst als SS-Brigadeführer und Staatssekretär für Sicherheitswesen, später als Chef der österreichischen SS und Polizei. Ab 1943 übernahm er das Reichssicherheitshauptamt, das für die Organisation der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und

angeführt sowie die Herkunft Hitlers aus Österreich betont. Hitlers österreichische Herkunft sei hierbei „kein Zufall“³⁷⁰ oder auch „mehr als ein Symbol“³⁷¹.

d) Österreichische Polizei

In fünf der 27 Artikel wird zudem die Beteiligung der österreichischen Schutzpolizei und der Gendarmerie thematisiert, wobei vorwiegend die Täterschaft spezifischer Einzelpersonen in ihrer Funktion als Schutzpolizisten oder Gendarmen benannt wird. Es wird keine strukturelle Einbindung der jeweiligen Organisation per se in die europaweite Vernichtung der Jüdinnen und Juden explizit ausformuliert, sondern ausschließlich auf die Personen („Schutzpolizisten“) fokussiert – auch wenn eine strukturelle Ebene impliziert wird. Anlass der Artikel bilden Suchanzeigen nach Tätern, die Forderung nach Verurteilung dieser oder deren weitere Anstellung im Polizeidienst im postnazistischen Österreich. Dementsprechend werden sowohl Namen, Herkunft, Wohnort, teilweise auch persönliche Details der Beteiligten sowie deren konkrete Taten benannt. Die erste Thematisierung von Schutzpolizisten als Täter findet Ende 1946 statt. Dort wird über die aktive Beteiligung zweier Schutzpolizisten bei den „Austreibungen und Vernichtungsaktionen gegen Juden in Kolomea“³⁷² berichtet. Die Involvierung von Schutzpolizisten bei den Vernichtungsaktionen in Polen wird erneut Ende 1947 als auch Anfang 1948 aufgegriffen und das Ausmaß der Beteiligung ausgeweitet von Einzelpersonen auf eine breitere, allgemeinere Masse österreichischer Schutzpolizisten, denen die Mitwirkung an Massenhinrichtungen nicht nur in Kolomea, sondern auch in weiteren galizischen Städten und polnischen Distrikten vorgeworfen wird. Zudem behandeln zwei weitere Artikel die Mithilfe von Gendarmen und Schutzpolizisten bei der Verschleppung und Ermordung von Juden und Jüdinnen durch ihre bewachende Funktion, die die Ermordung erst ermöglichte. Insbesondere die Thematisierung ihres Einsatzes als offizielle Bewachungsmannschaft der Deportationen aus Wien in die Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager im Osten und die Betonung der Teilnahme hunderter österreichischer Schutzpolizisten deuten eine strukturelle Einbindung der Schutzpolizei in die Vernichtungsmaschinerie zwar nur implizit, aber deutlich an. Dabei wird ihre bewachende Rolle keinesfalls ausschließlich als passive beschrieben, sondern mit Erniedrigungen und Schlägen verknüpft. Auch die aktive Mitwirkung von Gendarmen an den Verbrechen gegen die Jüdinnen und Juden wird anhand eines Massenhinrichtens im Rahmen eines sogenannten Todesmarsches dargestellt, bei der ein österreichischer Gendarm verantwortlicher Transportleiter war. Insbesondere die explizite Thematisierung des Mitwissens über die Erschießung marschunfähiger Jüdinnen und Juden und des möglichen, aber ungenutzten

Juden, der sogenannten „Endlösung“, zuständig war und trieb diese als dessen Leiter persönlich voran. Wien Geschichte Wiki: Ernst Kaltenbrunner. URL: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ernst_Kaltenbrunner (7. Apr. 2025).

³⁷⁰ E.: „Vom Lueger-Marsch zum ‚Juda, verrecke!‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 14–15, hier 14.

³⁷¹ S.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 14–15, hier 14.

³⁷² O. A.: „Wir suchen folgende Kriegsverbrecher“, in: *Der Neue Weg* 1946/37-38, 6.

Handlungsspielraums, in leitender Funktion „die Kranken in ein Spital zu überweisen“³⁷³, macht die Involvierung und Mitverantwortung an den Verbrechen gegen die Jüdinnen und Juden deutlich.

e) Österreichische Soldaten

Die aktive Beteiligung österreichischer Soldaten – sowohl Angehöriger der Wehrmacht als auch des Volkssturms – wird im *Neuen Weg* in vier der analysierten Artikel aufgegriffen, zum ersten Mal bereits Mitte 1946. Eine intensive Zuwendung findet zudem Anfang 1948 statt und zeigt hierbei unverkennbar den sich bereits abzeichnenden endgültigen Bruch im staatsoffiziellen Umgang mit dem Nationalsozialismus an. In Bezug auf die Art der Beteiligung werden die Hilfestellung und aktive Mitwirkung am Mord von Jüdinnen und Juden – sowohl in Österreich bei den Todesmärschen und Endphaseverbrechen durch den Volkssturm als auch bei den Einsätzen im Osten vonseiten der Wehrmacht – sowie Bereicherung an den Hinterlassenschaften der Ermordeten thematisiert. Dabei wird wiederholt das Narrativ der „Pflichterfüllung“ zynisch kontrastiert, wenn beispielsweise davon die Rede ist, „wie Volkssturmmänner ihre ‚Pflicht‘ erfüllten und Menschen lediglich deshalb erschossen, weil sie krank und marsch unfähig [sic] waren.“³⁷⁴

Während hinsichtlich des Volkssturms der Fokus auf der Schilderung eines spezifischen Endphaseverbrechens und den darin involvierten Personen – lokale österreichische Volkssturmmänner – liegt und so die Nähe der Täter zur österreichischen Bevölkerung vermittelt wird, widmen sich die Artikel zu österreichischen Wehrmachtsangehörigen der grundsätzlicheren Frage nach dem Charakter des Kriegsdienstes in der Wehrmacht in Bezug auf die Verbrechen an den Juden und Jüdinnen.

Bereits 1946 verweist der Abdruck eines Briefs eines österreichischen Oberleutnants über Massenmorde in Polen auf die direkte Mitwirkung österreichischer Wehrmachtsangehöriger bei der systematischen Vernichtung der Jüdinnen und Juden:

„[...] Leider habe ich von den Massenhinrichtungen keine Bilder. Die wären noch interessant gewesen. Einmal waren es 43.200 an einem Tag. Es ist kein schönes Gewerbe das, muß aber sein, denn stelle Dir vor, wenn diese Brut weiterlebt; eine neue Gefahr für die Zivilisation er- steht [...]“³⁷⁵

Gleichzeitig jedoch schlussfolgert der Autor des Artikels selbst, die von ihm zitierten Briefe seien der Beweis für die Beteiligung ausschließlich „**deutscher** Soldaten an den Greueln [sic] des Faschismus“³⁷⁶. Explizit in den Mittelpunkt gerückt werden österreichische Wehrmachtsangehörige hingegen erst Anfang 1948. Auslöser der Auseinandersetzung mit der Beteiligung der Wehrmacht in mehreren Artikeln und Leserbriefen stellt eine Rede des Vizekanzlers Schärf vor den sogenannten Heimkehrern dar, bei der er die „Pflichterfüllung“ der österreichischen Soldaten in der

³⁷³ LM: „Karsamstag im Emmstal. Die Toten wollen ihr Recht“, in: *Der Neue Weg* 1947/7, 5–6, hier 6.

³⁷⁴ Ebd.

³⁷⁵ Kurt: „Schriftstücke zum Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß“, in: *Der Neue Weg* 1946/23–24, 2–4, hier 2.

³⁷⁶ Herv. K. R., ebd., 3.

Wehrmacht hervorgehoben hatte. In dem ersten Leitartikel des *Neuen Wegs* diese Rede betreffend, wird ihm anhand zweier konkreter Beispiele die Involvierung der Wehrmacht und auch österreichischer Wehrmachtssoldaten in die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden entgegengehalten:

„Was aber haben viele der Soldaten überdies noch getan? Wir wollen nicht verallgemeinern und nicht jeden einzelnen Soldaten für Verbrechen, die die deutsche Armee begangen hat, verantwortlich machen, aber unter denen, die all diese Gewalttätigkeiten, Raub- und Mordakte verübt haben, gibt es auch genug Oesterreicher. Wir wollen nur zwei Fälle herausgreifen: Die aus Wien geflüchteten Palästinawanderer des Lagers Schabatz, die 800 Juden dieses Lagers, die erschossen wurden, erlitten diesen Tod durch eine österreichische Formation, und die nahezu 12.000 Mädchen, Frauen und Kinder des Lagers Sémelin, die in geschlossenen Autos vergast und zum Teil lebend in die Eisschollen treibende Save geworfen und mittels anderer sadistischen Methoden getötet wurden, erlitten diesen Tod durch die Wehrmacht, in der sich auch österreichische Soldaten befanden.“³⁷⁷

Trotz der Versicherung zur Differenzierung, wird hier zweierlei aufgegriffen: der konkrete Einsatz ganzer österreichischer Formationen sowie implizit eine allgemeinere Perspektive, in der die Taten der Wehrmacht prinzipiell alle ihr angehörenden Soldaten betreffen. Der Vorstellung einer entpolitisierten, entideologisierten und entkriminalisierten Wehrmacht – der Vorstellung, der Krieg hätte gänzlich abseits des Vernichtungskriegs gegen die Juden und Jüdinnen stattgefunden –, wird hiermit genauso eine Absage erteilt, wie der damit verbundenen Darstellung der österreichischen Soldaten als unschuldig ihre „Pflicht“ erfüllend. Dieser Argumentation folgt auch der anschließend veröffentlichte Leserbrief, gerichtet an Vizekanzler Schärf, in dem mit Nachdruck das hohe quantitative Ausmaß der Beteiligung österreichischer Soldaten, eine systematische Involvierung der Wehrmacht und die gravierende Dimension der begangenen Verbrechen herausgehoben wird, wenn von „den Monstermassakern der Nazihelden und ihrer Soldateska“, von „grauenhafte[n] Verbrechen, von Blutschuld und Leichenfledderei“ durch viele derer, „denen in erster Linie Sie heute Privilegien zusprechen“, geschrieben wird.³⁷⁸

f) Österreichische Jüdinnen und Juden

Zuletzt wird auch die Mitwirkung österreichischer Jüdinnen und Juden im *Neuen Weg* thematisiert. Zwar findet sich in einem Artikel 1947 die Ansicht vertreten, Jüdinnen und Juden könnten in keinem Verdacht stehen, mit den Nazis „irgendwie liiert“³⁷⁹ gewesen zu sein, jedoch deutete bereits ein früherer Artikel Ende Januar 1946 – in der zweiten Ausgabe der Zeitung – eine ebensolche Verstrickung an: „Durch Vertuschungsversuche tut man der Sache der Verständigung von Volk zu Volk keinen guten Dienst. Wir vertuschen auch nicht gewisse häßliche Vorgänge in unseren eigenen Reihen.“³⁸⁰

Tatsächlich intensiver thematisiert wird eine Beteiligung österreichischer Jüdinnen und Juden jedoch erst Ende 1947 aus Anlass des Gerichtsprozesses gegen den vormaligen Judenreferenten

³⁷⁷ O. A.: „Privilegien‘ und ‚Pflichterfüllung‘“, in: *Der Neue Weg* 1948/4, 1–2, hier 2.

³⁷⁸ Leopold: „Prädikat, Privileg und Schutzverband“, in: *Der Neue Weg* 1948/4, 2–3, hier 3.

³⁷⁹ O. A.: „Moskau“, in: *Der Neue Weg* 1947/5, 1–2, hier 1.

³⁸⁰ Weinberg: „Wir sind quitt! – Sind wir wirklich quitt?“, in: *Der Neue Weg* 1946/3-4, 8–9, hier 8.

Rixinger, in dem Mitarbeiter*innen des ehemaligen Ältestenrats als Entlastungszeugen aufgetreten seien. Ebendiese wären die „Helfershelfer Rixinger[s]“³⁸¹, „jüdische[.] Trabanten der Gestapo“³⁸², „diejenigen, die bei der Gestapo aus und ein gingen und deren Vertrauen mit Recht genossen.“³⁸³ Vorgeworfen wird ihnen, Rixinger nicht nur bei persönlicher Bereicherung an arisiertem jüdischem Eigentum unterstützt zu haben, sondern viel allgemeiner bei der Organisation der Deportationen durch die Zusammenstellung der Transportlisten mitgeholfen und dabei durch die Initiierung sogenannter „Austauschaktionen“ über Leben und Tod entschieden zu haben. Dabei greift der Autor des Leitartikels „Rixinger und seine Helfer“ das bisherige Schweigen über „die Schande dieser Mitarbeiter der Gestapo“³⁸⁴ als Versuch des Vergessen-Machens jüdischer Kollaboration auf, der jedoch aufgrund ihres weiteren Wirkens nicht aufrechterhalten werden kann. Sowohl in diesem als auch in einem zweiten Artikel, der sich demselben Komplex widmet, wird ein scharfer Trennstrich zwischen den jüdischen Opfern Rixingers bzw. des Nationalsozialismus und den „Gestapojuden“ gezogen: „[S]ie gehören nicht zu uns“, sie hätten „sich selbst aus unseren Reihen ausgeschlossen [...]. Sie bilden ein Kapitel für sich, eine Gruppe für sich: e i n e n s c h w a r z e n F l e c k i n d e r G e s c h i c h t e d e s j ü d i s c h e n V o l k e s.“³⁸⁵

7.3.2 Intensität der Beteiligung

Neben der Frage, wie weit verbreitet die Mitwirkung an den Verbrechen gegen die Jüdinnen und Juden in Österreich war, greifen sechs der analysierten Artikel zudem auch die Intensität dieser Beteiligung in qualitativer Hinsicht auf: Sie wird dabei ausschließlich als in höchstem Maße gründlich, „effizient“, brutal und besonders verbrecherisch dargestellt. Gegenteilige oder widersprechende Darstellungen finden sich nicht beziehungsweise werden explizit zurückgewiesen. Die ersten Artikel dazu widmen sich vorrangig der Intensität der österreichischen Beteiligung, um aktiv Versuche der Externalisierung und Leugnung österreichischer Mitschuld abzuwehren. Spätere Artikel konzentrieren sich im Kontext von Gerichtsprozessen und Kritik an der verschleppten Entnazifizierung insbesondere auf die Brutalität und den besonders verbrecherischen Charakter von österreichischen Beteiligten bei den Verbrechen gegen die Jüdinnen und Juden.

Festgemacht wird die hohe Intensität unter anderem an der außergewöhnlich schlechten Behandlung, der auffallend schnellen und gründlichen Entrechtung und Beraubung sowie der wenigen

³⁸¹ O. A.: „Urteil und Verurteilung“, in: *Der Neue Weg* 1947/20, 5–6, hier 6.

³⁸² O. A.: „Rixinger und seine Helfer“, in: *Der Neue Weg* 1947/19, 1–2, hier 2.

³⁸³ Ebd.

³⁸⁴ Ebd.

³⁸⁵ Herv. i. O., o. A.: „Urteil und Verurteilung“, in: *Der Neue Weg* 1947/20, 5–6, hier 6. Entgegen dem Umgang der österreichischen nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft mit Tätern in den eigenen Reihen wird im *Neuen Weg* die jüdische Kollaboration kompromisslos auf die Täter-Seite verwiesen und sich von dieser ganz explizit abgegrenzt – so wie es auch von der nicht-jüdischen Mehrheit in Bezug auf den Umgang mit den Tätern „in ihren Reihen“ verlangt wird. Dabei werden Graustufen in der Darstellung jüdischer Kollaboration, die den Zwang oder Ambivalenzen, die die Situation der sogenannten Funktionsjuden prägten, nicht thematisiert, sondern ausschließlich eindeutige Verurteilungen ausgesprochen.

Hilfe für Jüdinnen und Juden in Österreich und im Besonderen in Wien nach dem „Anschluss“. Als dafür besonders charakteristisch wird die alles überragende Intensität der Novemberpogrome in Wien und Österreich dargestellt und gesondert hervorgehoben. Wiederholt fallen dabei Vergleiche mit anderen Teilen des nationalsozialistischen Machtbereiches, insbesondere mit dem „Altreich“ ausnahmslos im Sinne der außerordentlichen Vehemenz und Gründlichkeit österreichischer Beteiligung aus:

„Nach dem berüchtigten 10. November 1938 stellte die Berliner Nazipresse der Wiener Bevölkerung das Zeugnis aus, daß nirgendwo in Hitlers Machtbereich der Pogrom mit gleicher Gründlichkeit und Begeisterung durchgeführt worden war, wie in Wien. Die schlagartige und vollkommene Diffamierung, Entrechtung und Ausplünderung der ‚Nichtarier‘, wie damals die Juden noch verschämt bezeichnet wurden, war im ganzen Reich nicht so restlos durchgeführt worden, wie in Wien.“³⁸⁶

Der Artikel „Die österreichischen Nazis“ betont außerdem die Vorreiterrolle der Wiener Gestapomänner bei der Effizienz der Judenvernichtung: Sei seien als „Spezialisten in der Erledigung von Juden“ sogar im „Altreich“ eingesetzt wurden, da Himmler „die Arbeit der Gestapo in Deutschland den Juden gegenüber nicht für durchgreifend hielt.“³⁸⁷ Daneben zieht der Artikel die niedrigen Überlebenschancen für untergetauchte Jüdinnen und Juden, den sogenannten U-Booten, die in hohem Maße auf die Unterstützung der Bevölkerung angewiesen waren, als Ausdruck der hohen Intensität der Beteiligung heran:

„Es ist nicht wahr, daß viele verfolgte Juden bei Österreichern Unterschlupf gefunden haben das Gegenteil ist wahr. [...] In keiner mitteleuropäischen Stadt, die unter Hitlers Herrschaft stand, war der Prozentsatz der Juden, die sich auf diese Weise retten konnten, so gering wie in Wien.“³⁸⁸

Auch finden sich Darstellungen, die nicht nur eine äußerste „Effizienz“ österreichischer Akteure, sondern auch ein Agieren mit besonderer Brutalität thematisieren: durch Vergleiche österreichischer KZ-Männer als „brutalste, heimtückischste, verschlagenste und niederträchtigste“³⁸⁹ noch vor den „Reichsdeutschen“, der direkten Beschreibung österreichischer Wachmannschaften als „äußerst brutal“³⁹⁰ oder durch detaillierte Schilderung von Grausamkeiten spezifischer Täter wie dem Wiener Judenreferenten Rixinger mit „eiserne[r] Stirn“³⁹¹. Gegenteilige Darstellungen Rixingers durch jüdische Zeugen vor Gericht, in denen er als „menschlich“, als „Unschuldslamm“, als helfende, Zugeständnisse machende Hand innerhalb des barbarischen Systems beschrieben wird, werden im *Neuen Weg* strikt zurückgewiesen.³⁹² Stattdessen wird ihnen die Einschätzung des Gerichts entgegengestellt, das Rixingers Handeln als Ausdruck einer „besonders verwerflicher Gesinnung“³⁹³ wertete.

³⁸⁶ E.: „Vom Lueger-Marsch zum ‚Juda, verrecke!‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 14–15, hier 14.

³⁸⁷ S.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 14–15, hier 14.

³⁸⁸ Ebd., 15. Zur Situation der sogenannten „U-Boote“ in Wien siehe Ungar-Klein, Brigitte: *Schattenexistenz. Jüdische U-Boote in Wien 1938-1945*. Wien 2019.

³⁸⁹ S.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 14–15, hier 14.

³⁹⁰ Ah.: „Judentransporte aus Wien einmal anders gesehen“, in: *Der Neue Weg* 1946/39-40, 14.

³⁹¹ O. A.: „Rixinger und seine Helfer“, in: *Der Neue Weg* 1947/19, 1–2, hier 1.

³⁹² Ebd.

³⁹³ O. A.: „Urteil und Verurteilung“, in: *Der Neue Weg* 1947/20, 5–6, hier 5.

Als besonders verbrecherischen Charakters behandelt der Artikel „Urteil und Verurteilung“ jedoch die Zusammenarbeit österreichischer Jüdinnen und Juden mit der Gestapo. Ihnen wird nicht Grausamkeit oder Brutalität im physischen Sinne vorgeworfen, sondern ihre Handlungen vielmehr als sogar im Vergleich zu Rixinger ganz besonders „schändlich, schmähsch und verwerflich“ und als „besonderes Verbrechen“ verurteilt.³⁹⁴

7.3.3 Verantwortlichkeit der Beteiligten

In 13 der analysierten Artikel finden sich Aussagen zur Verantwortlichkeit der österreichischen Beteiligten resp. ihrer Autonomie, wobei sich die Darstellungen in drei thematische Stränge unterteilen: die Beteiligung aufgrund des Zwangs höherer Befehle, aufgrund der Verführung durch Propaganda oder freiwillig aus eigenem Antrieb.

Die Beteiligung an der Verfolgung und Ermordung der Jüdinnen und Juden aufgrund des Zwangs höherer Befehle wird dabei nur in einem der zwei dies thematisierenden Artikel affirmativ angenommen – in Bezug auf die Involvierung österreichischer Soldaten. Für den Wiener Judenreferenten der Gestapo wiederum wird die (im Gericht aufgestellte) Annahme, dieser wäre „willenloses Exekutivorgan höherer Befehle“ gewesen, als „verdrehte[] Hinterhältigkeit“ abgewiesen.³⁹⁵ Doch auch die Aussage des Artikels „Privilegien‘ und ‚Pflichterfüllung‘“, Wehrmachtsangehörigen könnten „mildernde Umstände“ aufgrund des „furchtbaren Druck[s]“, unter dem sie gestanden hätten, zugesprochen werden, wenn sie „auf höheren Befehl Verbrechen an den Juden [...] verübt“ hätten, steht nicht uneingeschränkt affirmativ im Raum. Denn in dem Artikel wird die Annahme des Vizekanzlers, österreichische Wehrmachtssoldaten hätten „unter dem Zwang der Wehrmacht ihre ‚Pflicht‘ erfüllt“ auf-, respektive angegriffen.³⁹⁶ Das Zugeständnis des Zwanges zur Beteiligung wird dabei kritisch gewendet zur Frage, ob diejenigen, die unter diesem „höheren Zwang“ Juden ermordet hätten, deshalb nicht trotzdem als Kriegsverbrecher anzusehen seien:

„Herr Vizekanzler Schärf beruft sich darauf, daß er die wirklichen Kriegsverbrecher unter den Heimkehrern ausgenommen habe. Aber da er der Beantwortung der Frage, ob auch die auf Befehl ausgeführten Mordtaten als Kriegsverbrechen zu werten seien, auswich, bleibt es offen, wie er sich dazu stellt. [...] Er ist sich nur zu wohl bewußt, daß man hier von einer ‚Pflichterfüllung‘ nicht sprechen kann [...].“³⁹⁷

Conclusio dieses Artikels ist dementsprechend, dass auch Verbrechen, die unter Zwang und Druck geschehen sind, den Täter nicht von der Schuld an ihnen entlasten.

Die Thematisierung des Propagandaeinflusses als Einschränkung der Autonomie und der Verantwortlichkeit bei der Mitwirkung an Verbrechen gegen die Jüdinnen und Juden kam in nur zwei der analysierten Artikel vor. Beide lehnen eine solche Erklärung jedoch als Ausflucht ab:

³⁹⁴ Ebd.

³⁹⁵ Ebd.

³⁹⁶ O. A.: „Privilegien‘ und ‚Pflichterfüllung‘“, in: *Der Neue Weg* 1948/4, 1–2, hier 1.

³⁹⁷ Ebd., 2.

„Man übersieht meist, daß Einwirkung (Suggestion) Willigkeit voraussetzt. Der anständige Mensch verschließt sich einer Reklame, die das Maß überschreitet. Nur ein Wilder macht keine Vorbehalte, wenn ihm ein Barbar aus dem Teutoburger Walde seine Ankündigungen ins Gesicht schreit. *Kein anständiger Mensch läßt sich leiten, belehren, überzeugen von etwas, was ihm im tiefsten Grunde widerspricht.* [...] Der Glaube an die Allmacht der Propaganda und der Versuch, mit ihr alles entschuldigen zu wollen, ist tiefster Unglaube.“³⁹⁸

Über den gesamten Zeitraum in elf Artikeln ausgiebig thematisiert und dementsprechend als dominanter Argumentationsstrang erkennbar, ist die Beteiligung aus eigenem Antrieb. Die Österreicher*innen hätten freiwillig und mit größter Freude, sogar mit einem „Sturm der fanatischen Begeisterung“³⁹⁹, an den Pogromen und antisemitischen Ausschreitungen, an der Diffamierung, Ausraubung und Vertreibung der Jüdinnen und Juden als auch an deren Ermordung teilgenommen. Ausgestellt wird dieser begeisterte eigene Antrieb dem Kleinbürgertum und den Mittelschichten, „die das größte Vergnügen an den Judenverfolgungen“⁴⁰⁰ gehabt hätten, den vor Schadenfreude „ingrimmig aufjauchzende[n]“⁴⁰¹ Teilnehmer*innen der Novemberpogrome, „zufrieden schmunzelnden“⁴⁰² Wehrmachtsangehörigen, spezifischen Einzelpersonen innerhalb und außerhalb nationalsozialistischer Organisationsstrukturen, denjenigen, die von anderer Seite als bloße „Mitläufer“⁴⁰³ verharmlost wurden, allgemein der pogrombegeisterten Wiener als auch der gesamten österreichischen Bevölkerung.⁴⁰⁴ Neben der eigenständigen Beteiligung der nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft stellt der Artikel „Urteil und Verurteilung“ auch die Mitarbeit des jüdischen Ältestenrat und anderer Jüdinnen und Juden für die Gestapo als mehr oder minder freiwillig dar:

„Die Urteilsbegründung führt des weiteren [sic] an, daß der Angeklagte [Rixinger, Anm. K. R.] das Unrecht, das verübt wurde, klar erkannt habe. ‚Er machte aber trotzdem mit, obwohl es ihm möglich gewesen wäre, sich von der Gestapo zu einer anderen Dienststelle abkommandieren zu lassen.‘ Dieser Satz [...] spricht aber auch gleichzeitig diese Gestapojuden schuldig, denn sie hatten es wahrlich nicht nötig, hier mitzutun [...].“⁴⁰⁵

7.4 Österreichischer Antisemitismus

Unter dieser Kategorie wurden alle Textstellen erfasst, in denen Antisemitismus in Österreich (als Ideologie, als antisemitische Einstellungen, Politik oder Handlungen) während des Nationalsozialismus sowie vor dem „Anschluss“, wenn im Zusammenhang zum Nationalsozialismus, thematisiert wurde. In 15 Artikeln wurde in diesem Sinne die Existenz von Antisemitismus in Österreich verhandelt. Thematisiert wurden dabei (1) die Verbreitung des Antisemitismus in Österreich, (2) dessen Intensität und (3) die Frage nach seinem Ursprung in historischer Kontinuität oder durch deutschen Import.

³⁹⁸ Herv. i. O., Weinberg: „Non mea, sed tua culpa!“, in: *Der Neue Weg* 1946/25-26, 3–4, hier 4.

³⁹⁹ S.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 14–15, hier 14.

⁴⁰⁰ Spektator: „Einige Feststellungen!“, in: *Der Neue Weg* 1946/5-6, 11–12, hier 11.

⁴⁰¹ Weinberg: „Recht oder Diplomatie?“, in: *Der Neue Weg* 1946/13-14, 14, hier 14.

⁴⁰² Leopold: „Prädikat, Privileg und Schutzverband“, in: *Der Neue Weg* 1948/4, 2–3, hier 3.

⁴⁰³ O. A.: „Zeitzünder Hitler“, in: *Der Neue Weg* 1948/3, 8.

⁴⁰⁴ E.: „Vom Lueger-Marsch zum Juda, verrecke!“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 14–15, hier 14.

⁴⁰⁵ O. A.: „Urteil und Verurteilung“, in: *Der Neue Weg* 1947/20, 5–6, hier 5.

7.4.1 Verbreitung des Antisemitismus in Österreich

In keinem der Artikel wird die Existenz eines Antisemitismus in Österreich in Frage gestellt, Unterschiede bestanden ausschließlich in der Darstellung der Verbreitung innerhalb der Bevölkerung und in spezifischen Bevölkerungsgruppen.

In sechs der Artikel wird ein weit verbreiteter Antisemitismus in der österreichischen Bevölkerung angenommen, der sowohl auf die Zeit des Nationalsozialismus als auch auf die Periode der christlich-sozialen Regierung unter Lueger und dem Austrofaschismus bezogen wird. Das „wahre, antisemitische, blutrünstige Gesicht der Masse“⁴⁰⁶ sei „in allen Schichten der österreichischen Bevölkerung“⁴⁰⁷ vorhanden gewesen, sogar in der sozialdemokratischen Wählerschaft als auch bei der Intelligenz.⁴⁰⁸ Diese Feststellungen werden dabei aus Anlass von Verharmlosungen des österreichischen Antisemitismus getroffen und überschneiden sich stark mit der Thematisierung einer weit verbreiteten österreichischen Beteiligung an den Verbrechen gegen die Juden.

Den Darstellungen der bevölkerungsweiten Verbreitung von Antisemitismus in Österreich wird dabei ein einziges Mal innerhalb des *Neuen Weges* durch einen Leserbrief in direktem Bezug auf den Artikel „Vom Lueger-Marsch zum ‚Juda, verrecke!‘“ Widerspruch entgegengehalten und sie (ohne weitere Ausführungen und Argumente) als „Pauschalverdächtigungen“⁴⁰⁹ zurückgewiesen. Behauptungen eines nicht oder wenig verbreiteten Antisemitismus finden sich nur als Wiedergabe von Aussagen von nicht-jüdischer Seite – diese werden jedoch nur zitiert, um sich von ihnen zu distanzieren, wenn beispielsweise in Anführungszeichen gesetzt vom „nichtvergiftete[n] österreichische[n] Volk“ die Rede ist, „das nach den neuesten Entdeckungen nicht antisemitisch war [...]“.⁴¹⁰ Explizit wird dabei auch die Aussage des Bundeskanzlers Figl aus einem im *Neuen Weg* nachgedruckten Interview mit der *Shanghai Echo*, die „Rassenhetzpropaganda“, die zu Beginn bei manchen Österreichern einen Widerhall gefunden hätte, sei endgültig ausgemerzt worden, als sie gesehen hätten, „mit welchen Mitteln der Antisemitismus in die Tat umgesetzt wurde“⁴¹¹, vonseiten der Redaktion des *Neuen Wegs* als „fromme[r] Kinderglaube“⁴¹² zurückgewiesen.

Selbiges gilt für die im *Neuen Weg* als „kühn“ verworfene Behauptung des Wiener Bürgermeisters Körners bezüglich der Wiener Bevölkerung, „[d]er Wiener“ sei „Weltbürger und daher von vornherein kein Antisemit.“⁴¹³ Als unwidersprochen nicht-antisemitisch bleibt im *Neuen Weg* soweit ersichtlich ausschließlich die sozialdemokratische Partei stehen, während über deren Anhängerschaft gegensätzliche Auffassungen vertreten werden. Der (nicht-jüdische) Sozialist Bruno Marek

⁴⁰⁶ S.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 14–15, hier 14.

⁴⁰⁷ E.: „Vom Lueger-Marsch zum ‚Juda, verrecke!‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 14–15, hier 14.

⁴⁰⁸ O. A.: „Das Märchen vom Antisemitismus in Wien“, in: *Der Neue Weg* 1947/3, 1–3.

⁴⁰⁹ Schn.: „Leserbrief“, in: *Der Neue Weg* 1946/23-24, 14.

⁴¹⁰ Schl.: „Wiedergutmachung – ein wichtiger Baustein der Demokratie“, in: *Der Neue Weg* 1946/15-16, 4–5, hier 5.

⁴¹¹ Figl im Interview mit der *Shanghai Echo*, zit. n. o. A.: „Interview. des Herrn Bundeskanzlers Dr.h.c. Figl mit Herrn Adalberg Klein, dem Berichterstatter des ‚Shanghai Echo‘“, in: *Der Neue Weg* 1947/10, 11.

⁴¹² Ebd., Kommentar der Redaktion.

⁴¹³ Körner, zit. n. o. A.: „Das Märchen vom Antisemitismus in Wien“, in: *Der Neue Weg* 1947/3, 1–3, hier 1.

meint, „[d]ie sozialistische Arbeiterschaft“ sei „sehr hellhörig geworden, sie, die durch die jahrzehntelange [...] Schulung der Sozialdemokratischen Partei gegangen ist, ist niemals dem Gift des Antisemitismus erlegen“⁴¹⁴, der anonyme Autor des Artikels „Das Märchen vom Antisemitismus“ schreibt wiederum über die „antisemitische[n] Instinkte in der Bevölkerung [...], auch in jenen Schichten, die den einzigen nichtantisemitischen Parteien des Proletariats Gefolgschaft leisteten“⁴¹⁵. Umgekehrt finden sich viel eher Heraushebungen österreichischer Bevölkerungsteile und Einzelpersonen auf Grund ihres Antisemitismus, spezifisch die „österreichische Intelligenz“⁴¹⁶ sowie die Deutschnationalen, Christlich-Sozialen und die Wiener. Für Letztere, an anderer Stelle aber auch für Österreich insgesamt, wird dabei der Antisemitismus sogar als „Hauptanziehungskraft zum Hitlerismus“⁴¹⁷, als „erste und zugkräftige Parole“⁴¹⁸ der Massen gekennzeichnet.

7.4.2 Intensität des Antisemitismus

Zur Intensität des österreichischen Antisemitismus finden sich hingegen nur in vier Artikeln nähere Angaben. Einerseits wird im Artikel „Schuschnigg in Amerika“, welcher als kommentiertes Interview mit Kurt Schuschnigg besonders die Zeit von 1933 bis 1938 in den Blick nimmt, der Antisemitismus des austrofaschistischen Österreichs als „elastischer“, „gemütlicher“ Antisemitismus beschrieben, der vor allem aus dem Ausschluss von Juden und Jüdinnen aus bestimmten beruflichen und offiziellen Sphären bestanden hätte, aber niemals an den Antisemitismus „im großen Maßstab“⁴¹⁹ des Reiches herangekommen sei. Auch sei „keiner der Führer Oesterreichs mit der wütenden Judenfeindschaft eines Hitler oder Goebbels behaftet“⁴²⁰ gewesen. Diese Aussagen beziehen sich jedoch ausschließlich auf den staatlichen Antisemitismus des Austrofaschismus. Die wiedergegebene Auffassung Schuschniggs, die Österreicher seien auch im Allgemeinen nicht antisemitischer als andere Nationen, wird zwar nicht direkt kommentiert, steht aber in einem seine Aussagen ablehnenden Kontext.

Im Jahr zuvor, bereits in der sechsten Ausgabe des *Neuen Wegs*, wurde hingegen ganz konkret, aus Anlass des Versuchs der *Arbeiter-Zeitung*, „eine Propaganda für die ‚Verniedlichung‘ der Verhältnisse in Österreich zu machen“⁴²¹, dem österreichischen Antisemitismus eine besondere Qualität attestiert:

„Wir sagen hier klar und eindeutig und teilen es der ganzen Welt mit: Es ist nicht wahr, daß der österreichische Antisemitismus niemals aggressiv gewesen ist. Er war immer aggressiv und der aggressivste.“⁴²²

⁴¹⁴ Marek: „Das Judenproblem und die Sozialistische Partei Oesterreichs“, in: *Der Neue Weg* 1947/8, 2–3, hier 3.

⁴¹⁵ O. A.: „Das Märchen vom Antisemitismus in Wien“, in: *Der Neue Weg* 1947/3, 1–3, hier 2.

⁴¹⁶ Werner, Alfred: „Schuschnigg in Amerika“, in: *Der Neue Weg* 1947/8, 4–6, hier 5.

⁴¹⁷ Spektator: „Einige Feststellungen!“, in: *Der Neue Weg* 1946/5–6, 11–12, hier 11.

⁴¹⁸ S.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11–12, 14–15, hier 14.

⁴¹⁹ Werner: „Schuschnigg in Amerika“, in: *Der Neue Weg* 1947/8, 4–6, hier 4.

⁴²⁰ Ebd.

⁴²¹ S.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11–12, 14–15, hier 15.

⁴²² Ebd.

Diese Auffassung der hohen Intensität teilen auch die zwei weiteren Artikel, in denen die antisemitischen Einstellungen der Bevölkerung als stark eingeschätzt und dies einerseits anhand des jahrelangen Erfolgs der „extrem-antisemitische[n]“⁴²³ christlich-sozialen Partei unter Lueger und anhand des Lobs der Österreicher als „beste[] Pogromhelden“⁴²⁴ nach der Reichspogromnacht bestätigt sehen.

7.4.3 Historische Kontinuität oder externer Import

Wie die schon mehrfach erwähnte Bezugnahme auf Lueger und die Zeit des Austrofaschismus angedeutet, wird im *Neuen Weg* der österreichische Antisemitismus keineswegs auf die Zeit nationalsozialistischer Herrschaft begrenzt. Als ein externes, fremdes Phänomen im Sinne eines (nazi-)deutschen Importproduktes wird österreichischer Antisemitismus in nur zwei der analysierten Artikel thematisiert: einerseits in einem Leserbrief als ein Produkt der Propaganda Hitlers während der nationalsozialistischen Herrschaft, andererseits – dies wieder die Auffassung Schuschniggs – als Bestandteil des Pangermanismus, der deutsch-nationalen Ideologie, die Österreich aus dem „Reich“ heraus vergiftet hätte. Seine Herleitung der antisemitischen „beklagenswerten Zwischenfälle“⁴²⁵ der Zeit 1933-1938 durch äußeren Druck werden im *Neuen Weg* jedoch eher als Ausflucht dargestellt.

In acht Artikeln wird dagegen vielmehr die historische Kontinuität des Antisemitismus in Österreich, angefangen beim „alten Österreich-Ungarn“⁴²⁶, über die Ära Luegers und den „elastische[n]“ Antisemitismus⁴²⁷ des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes bis zum Nationalsozialismus thematisiert und dabei Antisemitismus als tief verwurzelte Tradition dargestellt. Diese habe den „furchtbaren Boden für den orgiastischen Amoklauf gegen das Weltjudentum gebildet.“⁴²⁸ Die Artikel „Vom Lueger-Marsch zum ‚Juda, verrecke!‘“ und „Das Märchen vom Antisemitismus“ widmen sich diesem Thema verstärkt inhaltlich und legen dabei den Fokus vor allem auf das antisemitische Programm der Christlich-Sozialen unter Lueger.

Ersterer führt dabei die starke Beteiligung der österreichischen Bevölkerung an den Verbrechen gegen die Juden und Jüdinnen direkt auf „die Saat“ des Antisemitismus Luegers sowie des österreichischen antisemitischen Vordenkers der Deutsch-Nationalen Schönerer und auch der Austrofaschisten unter Schuschnigg zurück. Unter Lueger sei ein mitunter gewalttätiger „Religions- und Wirtschaftsantisemitismus“ vorherrschend gewesen, dessen Parolen wie „Christen kauft nur bei Christen!“ oder „Der Lueger soll regieren und die Juden sollen krepieren“ nicht nur Eingang in die österreichische Bevölkerung, sondern auch in das Programm des Nationalsozialismus

⁴²³ O. A.: „Das Märchen vom Antisemitismus in Wien“, in: *Der Neue Weg* 1947/3, 1–3, hier 1.

⁴²⁴ E.: „Vom Lueger-Marsch zum ‚Juda, verrecke!‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 14–15, hier 14.

⁴²⁵ Werner: „Schuschnigg in Amerika“, in: *Der Neue Weg* 1947/8, 4–6, hier 6.

⁴²⁶ Hornborstel: „Antisemitismus und Judenproblem“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 1–2, hier 2.

⁴²⁷ Werner: „Schuschnigg in Amerika“, in: *Der Neue Weg* 1947/8, 4–6, hier 4.

⁴²⁸ Hornborstel: „Antisemitismus und Judenproblem“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 1–2, hier 2.

gefunden hätten. Die Darstellung einer direkten Kontinuität des österreichischen zum nationalsozialistischen Rassenantisemitismus resultiert hier in einer Vorbilds- und Wegbereiter-Funktion des ersteren für zweiten:

„In seinem Buch [...] gibt er [Hitler, Anm. K. R.] selbst zu, den Antisemitismus in Österreich gelernt zu haben. Das Geheimnis seines Erfolges ist lediglich die geglückte Synthese zwischen dem Ungeist des Lueger-Schönerer-Programmes mit der Brutalität und dem Größenwahn der Piefkes.“⁴²⁹

Österreich wird damit im Grunde zum eigentlichen „Geburtslande“⁴³⁰ nicht nur, wie im Artikel ausformuliert, der nationalsozialistischen Parolen, sondern insgesamt des antisemitischen Programms des Nationalsozialismus.

Auch im Artikel „Das Märchen vom Antisemitismus“ gilt der christlich-soziale Antisemitismus Österreichs als Schule Hitlers, jedoch ohne die Suggestion, dass dieser die Wurzel des nationalsozialistischen Antisemitismus darstellen würde. Betont wird zwar die Wesensverwandtschaft der Parteien in ihrem Antisemitismus, die fast identische „wilde Art der Agitation“⁴³¹. Geschlussfolgert wird jedoch vielmehr auf den Einfluss, den das christlich-soziale Programm auf die breite Verwurzelung des Antisemitismus in der österreichischen Bevölkerung hatte. Ein Rückgriff auf die Genese aus dem christlichen Antijudaismus sowie auf die antisemitische Programmatik in der SPÖ in der Ersten Republik findet sich hingegen nicht.

8 *Der Neue Weg* im Kontext des österreichischen Nachkriegsdiskurses zum NS

Wie werden die nationalsozialistische Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden durch den *Neuen Weg* thematisiert und wie lässt sich diese Thematisierung in die hegemonialen Erzählungen einordnen? Dies waren die leitenden Fragen dieser Arbeit. Nachdem die Darstellung der Verbrechen an den Jüdinnen und Juden im *Neuen Weg* im vorherigen Kapitel analysiert wurde, folgt nun deren inhaltliche Verortung im breiteren Nachkriegsdiskurs. Der Vergleich soll dabei nicht nur der Herausarbeitung der Ähnlichkeiten und Unterschiede dienen, sondern eine Einordnung in den politischen und gesellschaftlichen Kontext der unmittelbaren Nachkriegszeit ermöglichen – im Sinne der „Kontextualisierung und Historisierung von Gedächtnisdiskursen und ihre[r] Verortung in der Matrix gesellschaftlicher Machtverhältnisse“⁴³² nach Uhl. Dabei zeigt sich, dass der *Neue Weg* nicht einfach als Gegenpol zum hegemonialen Diskurs verstanden werden kann, sondern eine komplexe und teils widersprüchliche Position zwischen Integration und Abgrenzung einnahm.

⁴²⁹ E.: „Vom Lueger-Marsch zum ‚Juda, verrecke!‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 14–15, hier 14.

⁴³⁰ Ebd.

⁴³¹ O. A.: „Das Märchen vom Antisemitismus in Wien“, in: *Der Neue Weg* 1947/3, 1–3, hier 1.

⁴³² Uhl 2001, 20.

8.1 Antifaschistische Opferthese – Im Spannungsfeld von Integration und Selbstbehauptung

Die größte Übereinstimmung zwischen *Neuem Weg* und hegemonialem österreichischen Nachkriegsdiskurs bestand in der Verortung der jüdischen Opfer als Teil eines umfassenden politischen Widerstands gegen den Nationalsozialismus in Österreich. Diese Eingliederung sowie die entsprechende Begründung der Verfolgung nicht nur aufgrund aktiven Widerstands, sondern aufgrund einer angeblich der jüdischen Abstammung inhärenten politischen Opposition zum Nationalsozialismus entsprach ganz der antifaschistischen Variante des Opfermythos nach ihrer (wenn auch instrumentalisierenden) Öffnung für die als „rassisch“ Verfolgten. Die Verfolgung der Jüdinnen und Juden wurde hier zu ihrem Beitrag für die Befreiung Österreichs vom Nationalsozialismus und stärkte so das antifaschistische Narrativ Österreichs. Für die jüdischen Überlebenden stellte diese Deutung die Möglichkeit einer Integration in den gesellschaftlichen Opferdiskurs dar, der anfangs vornehmlich durch die offizielle Priorisierung antifaschistischen Widerstands geprägt war, und ermöglichte so die Anerkennung im KZ-Verband⁴³³ sowie eine Anspruchsberechtigung für die „Fürsorgeleistungen“ der Regierung im Rahmen der „Volkssolidarität“. Dieser zwar nur sehr geringen finanziellen „Fürsorge“ kam zumindest symbolischer Stellenwert im Sinne staatlicher Anerkennung der jüdischen KZler als gleichberechtigte Opfer bei. Die antifaschistische Opferthese und ihre realpolitischen Auswirkungen ließen in dieser Hinsicht zunächst kaum eine Wahl in der Deutung, um in den „Genuss“ dieser Anerkennung zu kommen. Zudem ist jedoch anzunehmen, dass sich gerade die (in der IKG und im *Neuen Weg* dominierenden) kommunistischen und sozialistischen Jüdinnen und Juden aufgrund ihrer politischen Überzeugungen tatsächlich explizit als Teil der politisch Verfolgten verstanden und sich in diesem Sinne mit der antifaschistischen Opferthese identifizieren konnten.⁴³⁴ Die Nähe zum kommunistischen und sozialistischen Milieu begünstigte dabei grundsätzlich die Eingliederung der jüdischen Verfolgungserfahrungen in das Narrativ des antifaschistischen Kampfes.

Diese Integration war jedoch keineswegs unangetasteter Konsens, bei dem *Der Neue Weg* es beließ. Von Herausgabebeginn an schrieb die Zeitung ebenfalls gegen die Unsichtbarmachung und Marginalisierung jüdischer Verfolgung sowie gegen ihre unterschiedslose Einordnung als politisch Verfolgte an. Denn parallel wurde Darstellungen Raum gegeben, die die Verfolgung der Jüdinnen und Juden als qualitativ, quantitativ und ideologisch herausstechend betonten. Im Gegensatz zur antifaschistischen Einbettung, in der die Verbrechen an den Jüdinnen und Juden eines

⁴³³ Für die politisch Verfolgten, die diese Argumentation ab 1946 auch aufnahmen, bedeutete dies eine weitere Stärkung ihrer Position in der Konkurrenz um Anerkennung und knappe Ressourcen. Ob Jüdinnen und Juden selbst diese Argumentationsweise im Diskurs setzten und damit die antifaschistische These mitprägten, oder sie umgekehrt die Argumentation dankbar aufgriffen, kann hier nicht abschließend geklärt werden.

⁴³⁴ So hatte beispielsweise Akim Lewit während des Nationalsozialismus der kommunistischen Widerstandsgruppe in Buchenwald angehört und kämpfte anschließend im Nachkriegsösterreich als Vertreter des „Aktionskomitee jüdischer KZler“ für eine Gleichstellung jüdischer mit den politischen Verfolgten. Fastenbauer 2024, 47.

von vielen blieben, rückte *Der Neue Weg* sie also entschlossen ins Zentrum des Nationalsozialismus – teils als Unterstützung und „Erweiterung“ der antifaschistischen Interpretation (im Sinne eines besonders starken Beitrags zur Befreiung vom Nationalsozialismus), aber vor allem als Kritik einer bloßen Gleichstellung und Unterordnung, durch die die Schwere und Zentralität der Verbrechen an den Jüdinnen und Juden nicht zu erfassen war.

In dieser „Zweigleisigkeit“ zwischen Integration und Markierung der Alleinstellungsmerkmale der jüdischen Verfolgungserfahrung, offenbaren sich bestimmende Spannungsfelder der jüdischen Überlebenden: eine sichtbare Divergenz der heterogenen Selbstverständnisse zwischen politischen und weniger politischen Jüdinnen und Juden, aber auch die ambivalenten Anforderungen des jüdischen Überlebens im Nachkriegsösterreich – genauer die Balance zwischen jüdischer Selbstbehauptung, um den eigenen Erfahrungen gerecht zu werden und Ausdruck zu verleihen, und der Notwendigkeit, Anschluss an den gesamtgesellschaftlichen Diskurs zu finden.

8.2 Abgrenzung zur gesamtgesellschaftlichen Opfergemeinschaft

Ein zentraler Unterschied wiederum besteht in der Haltung zur universellen Opferthese. Dabei äußert sich im Verlauf der Verschiebung von antifaschistischer zur gesamtgesellschaftlichen Opfergemeinschaft, die bereits im frühen staatsoffiziellen Opfernarrativ angelegt war, ein weiteres bedeutsames Spannungsfeld – zwischen jüdischer Selbstbehauptung und individueller politischer Zugehörigkeit. Das antifaschistische Narrativ wurde bereits ab 1946 hauptsächlich von der KPÖ getragen, während selbst die sozialistische SPÖ sich innenpolitisch von diesem ab- und sich dem gesamtgesellschaftlich integrativen Opferbegriff zuwandte. Dieser wurde im *Neuen Weg* nicht nur nicht affirmativ vertreten, sondern konkret kritisiert und angegriffen: Früh und wiederholt fand eine deutliche Abgrenzung zwischen den Opfern des Nationalsozialismus, und dabei insbesondere der jüdischen Opfer, zu den Opfern des Krieges statt.⁴³⁵

Da dem gesamtgesellschaftlichen Opferbegriff noch mehr als dem antifaschistischen eine Unsichtbarmachung jüdischer Erfahrung im NS innewohnte,⁴³⁶ liest sich die Heraushebung ebendieser Verfolgungserfahrungen im *Neuen Weg* wie ein Gegenprogramm der Sichtbarmachung – unter anderem auch zur Sensibilisierung für die besondere Situation, mit der jüdische Überlebende als Folge ihrer „Sonderbehandlung“⁴³⁷ im NS auch noch in der Gegenwart konfrontiert waren. Denn Forderungen nach materieller oder moralischer „Wiedergutmachung“ von jüdischer Seite wurden in der Mehrheitsgesellschaft als angeblich unberechtigte Forderung nach Privilegierung und

⁴³⁵ Die vereinzelt vorhandenen Ansätze einer Universalisierung der NS-Verbrechen im *Neuen Weg* stehen im Gesamteindruck deshalb nicht als eine Annäherung an das Konzept einer österreichischen Opfergemeinschaft, sondern als Appell an eine konsequente Distanzierung von den NS-Tätern und von jeglicher faschistischer resp. nationalsozialistischer Ideologie, als Ruf zur Einsicht und Warnung vor Faschismus und Nationalsozialismus als Gefahr für die gesamte Welt.

⁴³⁶ Als Beispiel hierfür sei die Gedenktafel am KZ Mauthausen genannt, die ausschließlich Nationalitäten als Opfergruppen benannte, während spezifische Verfolgtengruppen wie Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti, Homosexuelle etc. unsichtbar blieben. Perz 2006, 162f.

⁴³⁷ Argus: „Zur ‚jüdischen Frage‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 7.

„Sonderbehandlung“ gegenüber der kollektiven österreichischen Opfergemeinschaft zurückgewiesen. Unter anderem gegen dieses (Un-)Verständnis des Schicksals der ehemals wegen ihrer Abstammung Verfolgten als auch gegen den österreichischen „Opferbegriff ohne Juden“⁴³⁸ nahm der *Neue Weg* durch die Hervorhebung der Besonderheit dieser Verbrechen und der gezielten Vernichtung aufgrund ihrer jüdischen Identität⁴³⁹ Stellung ein. Dass die Kritik an der Unsichtbarmachung sich dabei auch explizit gegen die sozialistische *Arbeiter-Zeitung* richtete, zeigt die Notwendigkeit, die eigene Deutung auch entgegen eventuellen Parteizugehörigkeiten durchzusetzen. Hier verdeutlicht sich der Konflikt, in dem sich sozialistische, aber auch kommunistische Jüdinnen und Juden mit ihren Parteien befanden, von denen sie sich nicht repräsentiert und vertreten fühlen konnten. Denn auch die KPÖ, der viele der im *Neuen Weg* Schreibenden nahestanden, betrachtete die Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden eher als Randphänomen denn als zentral.

Grundsätzlich bildete sich trotz des Näheverhältnisses zu sozialistischer und vor allem kommunistischer Partei im *Neuen Weg* beim Verhältnis zur gesamtgesellschaftlichen Opferthese und in der Frage der Bedeutung des Jüdisch-Seins für die NS-Verfolgung deutlich ein parteiunabhängiges Narrativ ab, welches sich mehr an den kollektiven jüdischen Verfolgungserfahrungen im Nationalsozialismus als an parteispezifischen Bekenntnissen orientierte.

8.3 Antithese zu Externalisierung und Schuldabwehr

Besonders vehement war der Einspruch gegen einen gesamtgesellschaftlichen Opferbegriff jedoch in Bezug auf die zunehmende Integration ehemaliger Wehrmachtssoldaten und Nationalsozialisten in diesen. Der *Neue Weg* benannte dies deutlich als eine Täter-Opfer-Gleichstellung – womit in direkter Konsequenz nicht nur die populäre Gegenthese der Heimkehrer- und Ehemaligenintegration, sondern auch die staatsoffizielle Opferthese angesägt wurde. Denn während die Konzeption Österreichs als ausschließliches (erstes) Opfer des Nationalsozialismus und die darauf aufbauende Abwehr von Entschädigungsforderungen auf die Verleugnung jeglicher Beteiligung an der Verfolgung und Ermordung der Jüdinnen und Juden sowie die Externalisierung dieser Verbrechen auf „die deutschen Nazis“ angewiesen war, stellte der *Neue Weg* das gänzlich konträre Gegenstück zu diesem Narrativ dar: Die breite Schilderung der Beteiligung von Österreicher*innen an den nationalsozialistischen Verbrechen an den Jüdinnen und Juden bricht mit deren Entkopplung von der österreichischen Geschichte und bildet diese hingegen als tief und untrennbar in die österreichische Gesellschaft verwoben ab. Damit lässt der *Neue Weg* kaum Spielraum für die Grundmotive des österreichischen Opfermythos: Der gewaltsamen Okkupation Österreichs durch Hitler und der zwangsvollen NS-Fremdherrschaft werden die große nazistische Anhängerschaft in Österreich, die freudige und freiwillige Bereitschaft breiter Bevölkerungsteile bei den

⁴³⁸ Albrich 1994, 151.

⁴³⁹ Resp. der nationalsozialistischen Zuschreibung dieser Identität.

Anschluss- und Novemberpogromen sowie die Ermöglichung der Durchsetzung der Verfolgung und Vernichtung durch die „hundertprozentige Stütze in breiten Teilen der Bevölkerung“⁴⁴⁰ entgegengesetzt. Die Betonung der österreichischen Herkunft führender Nationalsozialisten sowie die Vermittlung der NS-Täter nicht als außerhalb der Gesellschaft stehend, sondern – wie bei Polizei und Volkssturm – als Menschen aus der „normalen“ österreichischen Bevölkerung, verunmöglicht die Vorstellung der preußisch-deutschen Barbaren als Täter gegenüber einer österreichischen Bevölkerung als deren Opfer. Der Konzeption der österreichischen Identität als gemütlich, friedfertig und harmlos steht die Betonung äußerster Brutalität und des besonders verbrecherischen Charakters entgegen. Die Darstellung der „kleinen Nazis“ als willenslose, passive Mitläufer stieß auf vehemente Ablehnung. *Der Neue Weg* benannte sie stattdessen als aktive Profiteure und Mittäter. Dabei wurde auch die Involvierung österreichischer Jüdinnen und Juden thematisiert und diese kategorisch auf die „Täter“-Seite gestellt. Der klaren deutsch-österreichischen Täter-Opfer-Dichotomie der staatsoffiziellen Opferthese, die dem gesamten österreichischen Volk einen Unschulds- und Opferschaftsstatus attestierte, hielt der *Neue Weg* somit ein weitaus differenzierteres Bild der österreichischen Gesellschaft während des Nationalsozialismus entgegen – jedoch mit einer eigenen, klar konturierten Täter-Opfer-Konzeption, die graduelle Abstufungen oder ambivalente Positionierungen weitgehend ausklammerte.

Etwas vorsichtiger ging *Der Neue Weg* hingegen zunächst mit der Einschätzung österreichischer Kriegsheimkehrer um. Während der Präsenz der antifaschistischen Opferthese, die dem Krieg noch ablehnend gegenüberstand und davon ausging, dass Kriegsdienst ausschließlich unter Zwang geleistet wurde, kamen im *Neuen Weg* vorerst nur allgemeine Verweise auf die Verstrickung der Wehrmacht in die Verbrechen an den Jüdinnen und Juden. Damit wurde zwar bereits die Konzeption der entkriminalisierten, entideologisierten Wehrmacht infrage gestellt, durch die Externalisierung auf Deutschland⁴⁴¹ war dies jedoch noch weitgehend kompatibel mit der hegemonialen Deutung. Dies änderte sich mit der Verschiebung der Deutungshegemonie hin zum Gefallenengedenken. Die Legitimierung des Wehrmachtsdienstes als ehrenvolle „Pflichterfüllung“ führte zur deutlichen Gegenreaktion im *Neuen Weg*, die durch die Thematisierung der Involvierung österreichischer Wehrmachtsangehöriger in die Verbrechen an den Jüdinnen und Juden scharf Widerspruch einlegte.

Darin zeigt sich eine allgemeinere Tendenz bezüglich der Thematisierung österreichischer Beteiligung: Sie wird fast ausschließlich als direkte Reaktion auf die Externalisierung und Schuldabwehr sowie deren realpolitische Auswirkungen – verschleppte Entnazifizierung, die zu einer Konfrontation der Überlebenden mit ehemaligen Peiniger*innen auf Ämtern, bei Polizei,

⁴⁴⁰ S.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 14–15, hier 14.

⁴⁴¹ Auch im *Neuen Weg* wurden die Taten österreichischer Soldaten anfangs noch als Taten „**deutscher** Soldaten“ beschrieben, Herv. K. R., Kurt: „Schriftstücke zum Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß“, in: *Der Neue Weg* 1946/23-24, 2–4, 3.

Justiz und im Alltag sowie einer unzureichenden juristischen Gerechtigkeit im Sinne der NS-Opfer führte, Verbleib arisierter Wohnungen und Eigentums bei den Aroseuren bei gleichzeitiger Verelendung jüdischer Überlebender in Massenquartieren etc. – formuliert. Der Umgang des *Neuen Wegs* mit der österreichischen Beteiligung stellt damit eine aktive und bewusste Intervention in den erinnerungspolitischen „Verweigerungsdiskurs“⁴⁴² dar. Er fungierte als Gegenstimme zur „nationalen Versöhnung“, welche zu Lasten der NS-Opfer und zugunsten der Täter verlief. Damit verbunden war die Hoffnung auf die Einsicht der notwendigen Distanzierung und konsequenten Entnazifizierung für einen tatsächlichen demokratischen und antifaschistischen Aufbau Österreichs im Sinne der Opfer des NS, an dem insbesondere die politischen Jüdinnen und Juden teilzunehmen sich erhofft hatten. Dass diese Intervention bereits seit den ersten Ausgaben 1946 stattfand – also lange vor der endgültigen innenpolitischen Wende 1948/49 – zeigt dabei umso mehr die von Beginn an fehlende Abgrenzung zu den sogenannten „Ehemaligen“ in der österreichischen Mehrheitsgesellschaft an. Von einer verklärten Vorstellung auf die österreichische Zustimmung und Involvierung in die NS-Verbrechen, der politische Jüdinnen und Juden im Exil teilweise erlagen, findet sich im *Neuen Weg* hingegen keine Spur mehr.

Der Neue Weg brach zudem mit der eng mit Externalisierung und Schuldabwehr verbundenen Auffassung des Antisemitismus als oktroyiert, fremd, von den deutschen Nationalsozialisten importiert, als einem nie wirklich in Österreich verankertem Phänomen. Im Gegenteil vertrat *Der Neue Weg* unter anderem die Antithese, die ursprüngliche Genese des nationalsozialistischen Antisemitismus sei in Österreich zu verorten.⁴⁴³ Die „Vorbild-“ und „Vorläuferfunktion“ des christlich-sozialen Antisemitismus und die historische Kontinuität von Lueger über den Austrofaschismus bis zum Nationalsozialismus griffen nicht nur die allgemeinen Abwehr- und Externalisierungsnarrative an, sondern kratzten indirekt an dem ÖVP-eigenen Narrativ des „Staatswiderstandes des „Ständestaates““⁴⁴⁴. Die Frage antisemitischer Kontinuitäten vor und während des NS blieb in Bezug auf die KPÖ wiederum gänzlich unangetastet und auch der SPÖ als Partei wurde ein „Persilschein“ ausgestellt.⁴⁴⁵ Dieser doch recht unkritischen Verhandlung liegt sicherlich einerseits die tatsächlich historisch ungleich stärkere Ausprägung und Auswirkung des christlich-sozialen antisemitischen Programms im Vergleich zu den deutlich weniger ausgeprägten antisemitischen Tendenzen in den Arbeiterparteien zugrunde, weshalb sich insbesondere in der KPÖ, die als einzige in der Ersten Republik keinen Antisemitismus in ihrer Programmatik aufwies, eine hohe Zahl jüdischer Mitglieder und Funktionäre fanden. Andererseits zeigt sich hier entsprechend die starke politische Identifizierung der Zeitung und ihrer Autor*innen mit der KPÖ und SPÖ,

⁴⁴² Wassermann 2000, 542.

⁴⁴³ Da mit der Verleugnung des Antisemitismus in der Vergangenheit vielfach das Abstreiten oder Marginalisieren antisemitischer Erscheinungsformen in der Nachkriegs-Gegenwart einherkam, kann diese Gegenrede zudem als ein Mittel gewertet werden, um auf die Nachwirkungen des Antisemitismus im Nachkriegsösterreich hinzuweisen, dem die jüdischen Überlebenden ausgesetzt waren.

⁴⁴⁴ Wassermann 2000, 544.

⁴⁴⁵ Auch wenn in Bezug auf deren Anhängerschaft widersprüchliche Ansichten existieren.

denen sie zum Teil selbst angehörten und die für sie nicht erst im Nationalsozialismus, sondern bereits gegenüber dem austrofaschistischen Ständestaat und dessen antisemitischen Tendenzen als „Hort des Antifaschismus“⁴⁴⁶ aufgetreten waren. Gleichzeitig benannte *Der Neue Weg* den Antisemitismus deutlich als Hauptanziehungspunkt der österreichischen Massen (auch der vormals sozialistischen) zum Nationalsozialismus. Hier kollidierte die Erfahrungsrealität der Betroffenen, die den Antisemitismus auch im Nachkriegsösterreich von allen Seiten deutlich zu spüren bekamen, ebenfalls mit den parteipolitischen und mehrheitsgesellschaftlichen Narrativen.

8.4 Verantwortung Österreichs – Spannungsfeld zwischen jüdischer und österreichischer Identität

Ambivalenter als zur Involvierung der österreichischen Bevölkerung steht der *Neuen Weg* zur Frage der Verantwortung Österreichs als Gesamten. In außenpolitischer Repräsentation wird deutlich die staatsoffizielle These der Unschuld Österreichs als Staat durch Bezugnahme auf die Moskauer Deklaration vertreten und diese gegen die nicht-österreichischen jüdischen Vertreter als Meinung der österreichischen Jüdinnen und Juden verteidigt. Jedoch wird diese von der IKG vertretene Ansicht argumentativ auch immer wieder infrage gestellt, insbesondere in Anbetracht österreichischer Nachkriegsverhältnisse im Umgang mit den jüdischen Überlebenden, der Instrumentalisierung zur Abwehr von Restitutionsforderungen und der gleichzeitigen zögerlichen Entnazifizierung. Dabei verdeutlichen sich in dieser ambivalenten Haltung zur Mitverantwortung des Staates Österreichs die inneren Widersprüche, mit denen sich österreichische Jüdinnen und Juden in ihrem Verhältnis zu Österreich konfrontiert sahen: einerseits der nicht-jüdischen österreichischen Mehrheitsgesellschaft „gegenüberstehend“, in der sie sich ihre Anerkennung und „Wiedergutmachung“ gegen deren Willen erkämpfen mussten, andererseits als Österreicher*innen, die für den demokratischen Aufbau und die Unabhängigkeit ihrer eigenen Heimat kämpften, die sich während und auch noch nach der nationalsozialistischen Herrschaft teilweise positiv-patriotisch auf diese bezogen und sich dabei auf die Moskauer Deklaration und die offizielle Opferthese stützten.⁴⁴⁷ Die divergierenden Darstellungen sind auch der innerjüdischen Heterogenität geschuldet. Politische Jüdinnen und Juden (vor allem solche, die im Exil gewesen waren) waren eher dazu geneigt, die Moskauer Deklaration zumindest in Teilen zu vertreten als beispielsweise jüdische DP's und solche, die sich von der österreichischen Gesellschaft zutiefst verraten sahen. Dass im *Neuen Weg* – trotz der Dominanz kommunistischer und sozialistischer Vertreter*innen – wiederum nur in Anbetracht des World Jewish Congress-Treffens die staatsoffizielle

⁴⁴⁶ Wassermann 2000, 544.

⁴⁴⁷ Hier ist deutlich die Dominanz der „österreichischen“ Jüdinnen und Juden im *Neuen Weg* zu erkennen, denn wie der Verweis auf die Meinung der Jüdinnen und Juden anderer Nationen auf dem World Jewish Congress andeutet, wird die Moskauer Deklaration beziehungsweise die Unschuld Österreichs als Staat in Bezug auf die Verbrechen an den Jüdinnen und Juden dort nicht anerkannt. Hier wäre die Analyse einer jüdischen DP-Zeitung in Österreich als Kontrast erkenntnisreich.

These vertreten wurde, scheint jedoch ein Indiz dafür zu sein, dass sie auch in diesen Kreisen in Anbetracht der österreichischen Nachkriegsverhältnisse wenig vollumfänglichen Anklang fand.

8.5 Hinausweisende Perspektiven

Auffallend ist zudem, dass sich trotz der Dominanz kommunistischer und sozialistischer Jüdinnen und Juden soweit ersichtlich keine Erklärungsansätze der Judenverfolgung im NS und des Antisemitismus im Sinne kommunistischer und sozialistischer Lesart finden. Zwar werden auch im *Neuen Weg* nur vereinzelt Darstellungen vertreten, die den Antisemitismus als ideologische Grundlage der Verfolgung und Vernichtung und des nationalsozialistischen Programms begreifen. Im Unterschied zur Auffassung von SPÖ und KPÖ stellte die Vernichtung der Jüdinnen und Juden und Antisemitismus jedoch keineswegs nur Randphänomene des „Faschismus“ dar, sondern die spezifische Verfolgungserfahrung der Jüdinnen und Juden wird in den Mittelpunkt des nationalsozialistischen Verbrechenskomplex gerückt. Auch dies verweist auf die relative Unabhängigkeit des *Neuen Weges* von parteispezifischen Narrativen, die die Erfahrung der Jüdinnen und Juden nicht erfassten und repräsentierten. Vielmehr prägt sich im *Neuen Weg* in der Deutung der Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden, wenn sie nicht als politische verstanden wird, ein eigener Ansatz: als Mittel beziehungsweise Instrument zur Durchsetzung andersgelagerter politischer Ziele des Nationalsozialismus, insbesondere zur Belohnung und Bindung der Anhängerschaft sowie zur Kriegsfinanzierung. Antisemitismus wird in dieser Deutung in gewisser Weise trotzdem als zentral begriffen, als ein notwendiges Instrument – im Gegensatz zur marxistischen Deutung nicht zur Zerschlagung der Arbeiterklasse und zur Herrschaftssicherung des Kapitals, sondern zur Massenbindung und Erfüllung realpolitischer Ziele des Nationalsozialismus. Dass diese Perspektive sich nirgendwo in den hegemonialen Narrativen wiederfindet, ist nicht verwunderlich: Sie hätte den Blick auf die Verfolgung der Juden und Jüdinnen als spezifische Form bedurft, der ihr sowohl in der antifaschistischen Opferthese als auch in einem gesamtgesellschaftlich vereinheitlichten Opferkonzept verwehrt bleiben musste. Maßgeblich hätte sie jedoch die Anerkennung erfordert, dass auch die Arisierungen einen zentralen Bestandteil der nationalsozialistischen Verbrechen darstellte, deren Profiteure entsprechend aktiv in diese involviert waren. Eine Verharmlosung und Re-Integration der „kleinen Nazis“ in Österreich hätte sich so weitaus schwieriger gestaltet.

Darüber hinaus finden sich im *Neuen Weg* Perspektiven, die weit über den gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskurs seiner Zeit hinausgehen und als Themen und Deutungsmuster erst Jahrzehnte später präsent werden. Mit der Thematisierung der Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden als historisch beispiellos und als ideologisch zentral für den Nationalsozialismus werden bereits Angelpunkte der späteren Singularitätsdebatte um den ersten

Historikerstreit im Jahr 1986 aufgegriffen.⁴⁴⁸ Aber auch die Infragestellung des österreichischen Opferstatus und das Bestehen auf die Mitwirkung österreichischer Akteure bei den NS-Verbrechen wurden gesamtgesellschaftlich erst in den späten 1980er Jahren mit der „Opfer-Täter-Debatte“ im Zuge der Waldheimaffäre anerkannt,⁴⁴⁹ die Involviertheit der Wehrmacht in die Vernichtungspolitik sogar erst mit der Wehrmachtsausstellung in den 1990ern.⁴⁵⁰ Die frühe Auseinandersetzung mit der komplexen Problematik jüdischer Kollaboration⁴⁵¹ oder auch die Überlegungen um die ideologische Funktion des Antisemitismus für das nationalsozialistische Weltbild⁴⁵² markieren weitere zentrale Problemstellungen der späteren NS-Forschung, die im *Neuen Weg* als Ergebnis des Erfahrungshorizontes der jüdischen Überlebenden bereits in der frühen Nachkriegszeit in den Mittelpunkt rückten.

9 Schweigende Opfer? – Conclusio

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, dem abstrakten „Mythos des Schweigens“ den konkreten Umgang der überlebenden Jüdinnen und Juden mit dem Nationalsozialismus entgegenzuhalten. Dem nachgegangen wurde unter der leitenden Frage, *ob und wie die jüdischen Überlebenden in der frühen Nachkriegszeit öffentlich die nationalsozialistischen Verbrechen an den Jüdinnen und Juden thematisierten und wie sich ihre Perspektiven in den österreichischen Nachkriegsdiskurs einordnen lassen.*

Die qualitative Inhaltsanalyse der Zeitung *Der Neue Weg*, dem ersten und zentralen jüdischen Publikationsorgan Österreichs in den frühen Nachkriegsjahren, widerlegt dabei eindrücklich die Vorstellung eines kollektiven jüdischen Schweigens. Vielmehr trat *Der Neue Weg* bereits wenige Monate nach der Befreiung als publizistische Stimme jüdischer Überlebender in der öffentlichen Auseinandersetzung um die nationalsozialistische Vergangenheit auf – nicht nur als innerjüdisches Kommunikationsorgan, sondern als aktive Intervention im gesamtgesellschaftlichen Diskurs. Dabei bewegte sich *Der Neue Weg* in einem anspruchsvollen Spannungsfeld zwischen Anschlussfähigkeit, Selbstbehauptung und Konfrontation, das Ausdruck der vielschichtigen Herausforderungen der jüdischen Überlebenden im Nachkriegs-Österreich war.

Inhaltlich spiegelte sich in den vielfältigen und teils widersprüchlichen Deutungsmustern zur Einordnung und Erklärung der nationalsozialistischen Verfolgung der Jüdinnen und Juden die

⁴⁴⁸ Augstein, Rudolf (Hg.): *„Historikerstreit“: Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung*, 9. Aufl. München u.a. 1995.

⁴⁴⁹ Gehler, Michael: „... eine grotesk überzogene Dämonisierung eines Mannes...! Die Waldheim-Affäre 1986-1992, in: ders. (Hg.), *Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim*, 1996. Aufl. Innsbruck u.a. 2007, 614–665; Tóth, Barbara (Hg.): *1986. Das Jahr, das Österreich veränderte*. Wien 2006.

⁴⁵⁰ Embacher, Helga (Hg.): *Umkämpfte Erinnerung. Die Wehrmachtsausstellung in Salzburg*. Salzburg u.a. 1999.

⁴⁵¹ Arendt, Hannah: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*, Erweiterte Neuauflage. Hg. von Thomas Meyer. München 2022.; Trunk, Isaiah: *Judenrat. The Jewish councils in Eastern Europe under Nazi occupation*. Lincoln 1996; Rabinovici 2000.

⁴⁵² Bspw. bei Hobsbawm, Eric J.: *Age of extremes. The short twentieth century 1914 - 1991*. London 1995; Diner, Dan: *Gegenläufige Gedächtnisse. Über Geltung und Wirkung des Holocaust*. Göttingen 2019.

Heterogenität der jüdischen Überlebenden wider. So zeigte sich einerseits der Versuch der Einschreibung in das politische Widerstandsnarrativ der staatsoffiziellen antifaschistischen Opferthese als eine Möglichkeit, jüdische Verfolgungserfahrungen in einem hegemonialen Deutungsrahmen zu verorten und so für gesellschaftliche Anerkennung und Rückstellungs- und Entschädigungsmaßnahmen anschlussfähig zu sein. Das anfängliche antifaschistische Selbstverständnis des Staates Österreichs konnte dabei als Bezugspunkt insbesondere der politischen Jüdinnen und Juden fungieren.

Im Zentrum stand jedoch die konsequente Heraushebung der spezifischen Verbrechen an Jüdinnen und Juden im Nationalsozialismus. Damit unterschied sich *Der Neue Weg* maßgeblich von den hegemonialen Narrativen, die von Marginalisierung, Instrumentalisierung und Einebnung der jüdischen Erfahrung geprägt waren. In Verbindung mit einer kontinuierlichen Sichtbarmachung österreichischer Beteiligung bei den NS-Verbrechen und des weitverbreiteten, historisch verwurzelten Antisemitismus in Österreich nahm die Zeitung so eine deutliche Gegenposition zur Konzeption einer gesamtgesellschaftlichen Opfergemeinschaft, zur Externalisierung der NS-Verbrechen und zur österreichischen Schuldabwehr ein – und stellte dementsprechend das staatstragende Selbstverständnis der Zweiten Republik infrage. Unversöhnlich blieb sie insbesondere mit der Integration der „Ehemaligen“ sowie der Kriegsteilnehmer im Zuge des Gefallenengedenkens in das Opferkollektiv.

Die im *Neuen Weg* auftauchenden Deutungsmuster verhandeln dabei zu einem außergewöhnlich frühen Zeitpunkt Fragen, die später zentrale Bedeutung für die gesellschaftliche Wahrnehmung und die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus erlangen sollten: die Singularität der Shoah und die ideologische Bedeutung des Antisemitismus für den Nationalsozialismus, die Rolle der Wehrmacht in der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik, jüdische Kollaboration, aber auch die kritische Reflexion von Schuldabwehr und Täter-Opfer-Nivellierung in der österreichischen Nachkriegsgesellschaft. *Der Neue Weg* stellte entsprechend nicht nur eine seltene Gegenstimme zum Diskurs seiner Gegenwart dar, sondern war in der Aufarbeitung des Nationalsozialismus richtungsweisend.

Inwiefern *Der Neue Weg* tatsächlich in den österreichischen Gegenwartsdiskurs um die nationalsozialistische Vergangenheit hineinwirkte und von der nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft als Stimme wahr- und ernstgenommen wurde, bleibt jedoch fraglich. Die jüdischen Überlebenden waren zahlenmäßig eine kaum bedeutsame politische Kraft und gesellschaftlich vielfach unerwünscht. Da Österreich deutlich weniger als die beiden deutschen NS-Nachfolgestaaten an seinem Umgang mit den jüdischen Überlebenden gemessen wurde, konnten sie auch keine starke

moralische Kraft entfalten, die im „Kampf um die Erinnerung“⁴⁵³ ein bedeutsames Gegengewicht hätte darstellen können.⁴⁵⁴

Dennoch eröffnet die Zuwendung zu den Stimmen der jüdischen Überlebenden einen differenzierteren Blick auf die Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit der parallel existierenden Erzählmuster im Umgang mit der NS-Vergangenheit der österreichischen Nachkriegsgesellschaft, von der die Jüdinnen und Juden einen – oftmals ausgeblendeten und marginalisierten – Teil bildeten. Die inhaltliche Beschäftigung mit dem *Neuen Weg* konnte zudem zu einem besseren Verständnis der Vielfalt und Bedeutung der frühen jüdischen Nachkriegspresse sowie zur jüdischen Presse als Medium der NS-Aufarbeitung beitragen.

Die vorliegende Arbeit kann jedoch nur als ein Anstoß verstanden werden und erlaubt durch ihren Fokus auf eine einzelne Zeitung keinesfalls umfassende Rückschlüsse auf den gesamten innerjüdischen Aufarbeitungsdiskurs, der politisch, religiös und biografisch hochgradig heterogen war.⁴⁵⁵ Zudem konzentrierte sich die Arbeit bewusst auf nationale Kontexte, während transnationale Perspektiven und Einflüsse nur implizit mitgedacht wurden. Eine Ausweitung auf verschiedene jüdische Periodika und andere öffentlichen Artikulationsformen der NS-Aufarbeitung – auch weiterer Verfolgtengruppen – sowie eine Untersuchung der inhaltlichen Veränderungen über einen längeren Zeitraum sind die Grundlage, um die statischen Vorstellungen über den österreichischen Nachkriegsdiskurs zu durchbrechen, den gesellschaftlich marginalisierten und unterdrückten Stimmen Gehör zu verschaffen und dabei der Heterogenität der jüdischen Überlebenden und anderer marginalisierter Verfolgtengruppen gerecht zu werden.

„Wir aber, die wir die letzten Überlebenden dieses Infernos sind, sprechen für die Millionen Toter, deren Mund für immer geschlossen ist. Wir haben deren Vermächtnis übernommen und müssen heute auf der Wacht stehen, daß nie wieder der Faschismus oder eine andere Idee der Gewalt das Haupt erhebe. [...] [W]ir wollen nie vergessen, was wir bei dem Andenken der anderen Erschossenen, Vergasteten, Vergifteten geschworen haben: Niemand hat heute das Recht, Augen und Ohren zu verschließen, und die Welt soll und muß es wissen, was Faschismus bedeutet. Sie soll hören, wie die Knechte einer Gewaltidee Menschenbrüder auf das grausamste ermordeten, nur – ja nur – weil sie Juden waren.“⁴⁵⁶

⁴⁵³ Uhl 2001, 20.

⁴⁵⁴ Embacher 1995b, 77.

⁴⁵⁵ *Der Neue Weg* repräsentierte vorwiegend österreichische, unorthodoxe Jüdinnen und Juden mit eher linkem Selbstverständnis und wenig Bezug zum traditionellen Judentum. Inwiefern sich die Deutungen und Schwerpunkte der jüdischen Displaced Persons oder auch der österreichischen religiös-orthodoxen Jüdinnen und Juden in der Aufarbeitung zum Nationalsozialismus von den im *Neuen Weg* abgebildeten unterscheiden, ist der weiteren Forschung überlassen.

⁴⁵⁶ Redivivus: „Festliche Gedenkfeier zum Aufstand des Warschauer Ghettos“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 3-7.

Literaturverzeichnis

- Adunka, Evelyn: *Die vierte Gemeinde. Die Geschichte der Wiener Juden von 1945 bis heute*. Berlin 2000.
- Albrich, Thomas: „Es gibt keine jüdische Frage“. Zur Aufrechterhaltung des österreichischen Opfermythos, in: Rolf Steininger (Hg.), *Der Umgang mit dem Holocaust. Europa - USA - Israel*. Schriften des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und des Jüdischen Museums Hohenems (1). Wien 1994, 147–166.
- Albrich, Thomas: Die jüdischen Displaced Persons. Erste Projektionsziele des österreichischen Nachkriegsantisemitismus, in: Roland Floimair (Hg.), *Über die Berge dem Gelobten Land entgegen. Alpine peace crossing*. Salzburg 2008, 45–52.
- Anthony, Elizabeth Paige: *Return Home. Holocaust Survivors Reestablishing Lives in Postwar Vienna*. Dissertation. Worcester, Massachusetts 2016.
- Arendt, Hannah: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*, Erweiterte Neuauflage. Hg. von Thomas Meyer. München 2022
- Augstein, Rudolf (Hg.): *„Historikerstreit“. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung*, 9. Aufl. München u.a. 1995.
- Bailer, Brigitte: Der KZ-Verband. Informationen zu einer wesentlichen Quelle des Projektes der Namentlichen Erfassung der Opfer der politischen Verfolgung, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *Namentliche Erfassung von NS-Opfern*. Jahrbuch / Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes. Wien 2007, 36–49.
- Bailer, Brigitte: Überlebende des Holocaust in der Zweiten Republik. Eine Skizze, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *Feindbilder*. Jahrbuch / Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes. Wien 2015, 113–139.
- Bailer, Brigitte: Antisemitismus und die Debatte um Entschädigung für Opfer des Nationalsozialismus, in: *Österreich. Geschichte-Literatur-Geographie* (61/3) 2017, 267–278.
- Bailer, Brigitte: Deutsche Zahlungen für österreichische Opfer des Nationalsozialismus. Das Abkommen von Bad Kreuznach, in: Claudia Kuretsidis-Haider/Christine Schindler (Hg.), *Zeithistoriker, Archivar, Aufklärer. Festschrift für Winfried R. Garscha*. Wien 2017, 257–264.
- Bailer-Galanda, Brigitte: *Wiedergutmachung kein Thema. Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus*. Wien 1993.
- Bailer-Galanda, Brigitte: *Die Entstehung der Rückstellungs- und Entschädigungsgesetzgebung. Die Republik Österreich und das in der NS-Zeit entzogene Vermögen*. Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission (3). Wien 2003.

- Bailer-Galanda, Brigitte: Hoch klingt das Lied vom „Kleinen Nazi“. Die politischen Parteien Österreichs und die ehemaligen Nationalsozialisten, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *Themen der Zeitgeschichte und der Gegenwart. Arbeiterbewegung, NS-Herrschaft, Rechtsextremismus. Ein Resümee aus Anlass des 60. Geburtstags von Wolfgang Neugebauer*. Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten (4). Wien 2004, 120–135.
- Bailer-Galanda, Brigitte: Konkurrenz – Konflikt – Spielball der Politik. Verbände der NS-Opfer in Österreich nach 1945, in: Katharina Stengel/Werner Konitzer (Hg.), *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit*. Jahrbuch zur Geschichte und Wirkung des Holocaust. Frankfurt am Main 2008, 106–125.
- Bailer-Galanda, Brigitte/Neugebauer, Wolfgang: Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *40 Jahre Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes 1963-2003*. Wien 2003, 26–36.
- Bericht des Präsidiums der Israelitischen Kultusgemeinde Wien über die Tätigkeit in den Jahren 1945 bis 1949*. Wien 1948.
- Bischof, Günter: Die Moskauer Deklaration und die österreichische Geschichtspolitik, in: Stefan Karner/Aleksandr Oganovič Čubar'jan (Hg.), *Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“*. Wien u.a. 2015, 249–260.
- Blänsdorf, Agnes: Die Einordnung der NS-Zeit in das Bild der eigenen Geschichte. Österreich, die DDR und die Bundesrepublik Deutschland im Vergleich, in: Werner Bergmann/Rainer Erb/Albert Lichtblau (Hg.), *Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland*. Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin (3). Frankfurt u.a. 1995, 18–48.
- Blimlinger, Eva: Die Republik Österreich. Keine Schuldigen, nur Opfer, in: Helmut Kramer/Karin Liebhart/Friedrich Stadler (Hg.), *Österreichische Nation – Kultur – Exil und Widerstand. In memoriam Felix Kreissler*. Emigration – Exil – Kontinuität (6). Wien u.a. 2006, 137–147.
- Botz, Gerhard: Geschichte und kollektives Gedächtnis in der Zweiten Republik. „Opferthese“, „Lebenslüge“ und „Geschichtstabus“ in der Zeitgeschichtsschreibung, in: Wolfgang Kos (Hg.), *Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik*. Wien 1996, 51–85.
- Botz, Gerhard: Simon Wiesenthals Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte des österreichischen Nationalsozialismus. Sein (fast) vergessenes „Memorandum“ zur „Beteiligung von Österreichern an Nazi-Verbrechen“ und die „österreichische Täter-These“, in:

- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich. Festschrift für Brigitte Bailer*. Wien 2012, 169–200.
- Brenner, Michael: *After the Holocaust. Rebuilding Jewish Lives in Postwar Germany*. New Jersey 1997.
- Bunzl, Matti: Die Wiener Jahrhundertwende und die Konstruktion jüdischer Identitäten in der Zweiten Republik, in: Sabine Hödl/Eleonore Lappin-Eppel (Hg.), *Erinnerung als Gegenwart. Jüdische Gedenkkulturen*. Berlin 2000, 149–172.
- Cesarani, David: Challenging the „Myth of Silence“. Postwar responses to the destruction of European Jewry, in: David Cesarani/Eric J. Sundquist (Hg.), *After the Holocaust. Challenging the myth of silence*. London u.a. 2012, 15–38.
- Cesarani, David: Introduction, in: David Cesarani/Eric J. Sundquist (Hg.), *After the Holocaust. Challenging the myth of silence*. London u.a. 2012, 1–14.
- Cesarani, David/Sundquist, Eric J. (Hg.): *After the Holocaust. Challenging the myth of silence*. London u.a. 2012.
- Deblinger, Rachel: David P. Boder. Holocaust memory in Displaced Persons camps, in: David Cesarani/Eric J. Sundquist (Hg.), *After the Holocaust. Challenging the myth of silence*. London u.a. 2012, 115–126.
- Die Kommunistische Partei und die ehemaligen Nationalsozialisten* o. J. [1949].
- Diehl, Katrin: *Die jüdische Presse im Dritten Reich. Zwischen Selbstbehauptung und Fremdbestimmung*. Conditio Judaica (17). Tübingen 1997.
- Diner, Dan: *Gegenläufige Gedächtnisse. Über Geltung und Wirkung des Holocaust*. Göttingen 2019.
- Diner, Hasia R.: *We remember with reverence and love. American Jews and the myth of silence after the Holocaust, 1945 - 1962*. New York u.a. 2009.
- Embacher, Helga: Die innenpolitische Partizipation der Israelitischen Kultusgemeinde in Österreich, in: Werner Bergmann/Rainer Erb/Albert Lichtblau (Hg.), *Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland*. Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin (3). Frankfurt u.a. 1995a, 321–338.
- Embacher, Helga: *Neubeginn ohne Illusionen. Juden in Österreich nach 1945*. Wien 1995b.
- Embacher, Helga (Hg.): *Umkämpfte Erinnerung. Die Wehrmachtsausstellung in Salzburg*. Salzburg u.a. 1999.

- Famler, Katharina: *Antisemitismus in der österreichischen Nachkriegspolitik. Eine Analyse der Berichterstattung zu den Nationalratswahlkämpfen 1945 und 1949*. Diplomarbeit. Wien 2018.
- Fastenbauer, Raimund: *Ein Neuanfang. Geschichte der Israelitischen Kultusgemeinde Wien von 1945 bis 2012*. Göttingen 2024.
- Feinstein, Margarete M.: Re-Imagining the Unimaginable. Theater, memory, and rehabilitation in the Displaced Persons camps, in: David Cesarani/Eric J. Sundquist (Hg.), *After the Holocaust. Challenging the myth of silence*. London u.a. 2012, 39–54.
- Fritz, Regina/Kovács, Éva/Rásky, Béla (Hg.): *Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden*. Beiträge zur Holocaustforschung des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (2). Wien 2016.
- Fritz, Regina/Kovács, Éva/Rásky, Béla: Der NS-Massenmord an den Juden. Perspektiven und Fragen der frühen Aufarbeitung, in: dies. (Hg.), *Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden*. Beiträge zur Holocaustforschung des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (2). Wien 2016, 7–19.
- Gallas, Elisabeth/Jockusch, Laura: Anything But Silent. Jewish Responses to the Holocaust in the Aftermath of World War II, in: Simone Gigliotti/Hilary Earl (Hg.), *A Companion to the Holocaust*. Newark 2020, 311–330.
- Gehler, Michael: ‚... eine grotesk überzogene Dämonisierung eines Mannes...‘. Die Waldheim-Affäre 1986-1992, in: ders. (Hg.), *Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim*, 1996. Aufl. Innsbruck u.a. 2007, 614–665.
- Gorny, Yosef: *The Jewish press and the Holocaust, 1939-1945. Palestine, Britain, the United States, and the Soviet Union*. Cambridge 2012.
- Gryglewski, Elke (Hg.): *Perspektiven der NS-Geschichte. Zur Bedeutung von Überlebenden, Verfolgung von Minderheiten und Religiosität in den Lagern sowie zum Umgang nach 1945*. Bergen-Belsen - Dokumente und Forschungen (4). Göttingen 2023.
- Hahn, Hans Joachim: „Die Gräber der in Auschwitz vergasten Freunde sind mit mir“. Frühe literarische Reflexionen des Holocaust in deutscher Sprache, in: Regina Fritz/Éva Kovács/Béla Rásky (Hg.), *Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden*. Beiträge zur Holocaustforschung des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (2). Wien 2016, 317–331.
- Hanisch, Ernst: Von der Opfererzählung zum schnellen Moralisieren. Interpretationen des Nationalsozialismus in Österreich, in: *Geschichte und Gesellschaft* (31/2) 2005, 255–265.

- Henkel, Anne-Katrin/Rahe, Thomas: Einführung in das Thema, in: dies. (Hg.), *Publizistik in jüdischen Displaced-Persons-Camps im Nachkriegsdeutschland. Charakteristika, Medientypen und bibliothekarische Überlieferung*. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband (112). Frankfurt am Main 2014, 9–20.
- Henkel, Anne-Katrin/Rahe, Thomas (Hg.): *Publizistik in jüdischen Displaced-Persons-Camps im Nachkriegsdeutschland. Charakteristika, Medientypen und bibliothekarische Überlieferung*. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband (112). Frankfurt am Main 2014.
- Hobsbawm, Eric J.: *Age of extremes. The short twentieth century 1914 - 1991*. London 1995.
- Hodge, Freda: *Tragedy and Triumph. Early Testimonies of Jewish Survivors of World War II*. Clayton 2018.
- Holmila, Antero: Rezension zu: Yosef Gorny: The Jewish Press and the Holocaust, 1939-1945. Palestine, Britain, the United States, and the Soviet Union, in: *Holocaust and Genocide Studies* (27/1) 2013, 147–149.
- Horch, Hans Otto/Schicketanz, Till/Heiligenhaus, Kay: Compact Memory. Ein Projekt zur retropektiven Digitalisierung jüdischer Periodika, in: Michael Nagel (Hg.), *Zwischen Selbstbehauptung und Verfolgung. Deutsch-jüdische Zeitungen und Zeitschriften von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus*. Haskala (25). Hildesheim u.a. 2002, 351–359.
- Jabloner, Clemens, et al.: *Schlussbericht der Historikerkommission der Republik Österreich. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich. Zusammenfassungen und Einschätzungen*. Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission (1). Wien 2003.
- Jellinek, Gustav: Die Geschichte der österreichischen Wiedergutmachung, in: Josef Fraenkel (Hg.), *The Jews of Austria. Essays on their Life, History and Destruction*. London 1967, 395–426.
- Jochum, Manfred/Olbort, Ferdinand (Hg.): *80 Jahre Republik. 1918 bis 1938 und 1945 bis 1998 in Reden und Statements*. Wien 1998.
- Jockusch, Laura: Breaking the Silence. The Centre de Documentation Juive Contemporaine in Paris and the writing of Holocaust history in liberated France, in: David Cesarani/Eric J. Sundquist (Hg.), *After the Holocaust. Challenging the myth of silence*. London u.a. 2012a, 67–81.
- Jockusch, Laura: *Collect and record! Jewish Holocaust documentation in early postwar Europe*. The Oxford series on history and archives. Oxford 2012b.

- John, Michael: Ausdruck einer Parallelgesellschaft. Linz an der Donau ein jüdisches Presse- und Kulturzentrum?, in: Eleonore Lappin/Michael Nagel (Hg.), *Deutsch-jüdische Presse und jüdische Geschichte: Dokumente, Darstellungen, Wechselbeziehungen, Band 2. Religion und Politik in der europäisch-jüdischen Presse vor der Shoah - Antisemitismus, Faschismus und Nationalsozialismus, 1880-1943 – Neuorientierungen nach der Shoah*. Presse und Geschichte - neue Beiträge (38). Bremen 2008, 205–228.
- Kapela, Kinga: „es bleibt nicht Druckerschwärze auf Holzpapier, es drängt zur Wirklichkeit, zur Tat, zum Leben.“ *Die jüdische Presse in Österreich. Eine Analyse der österreich-jüdischen Presse auf „Compact Memory“ 1918-1938*. Diplomarbeit. Wien 2009.
- Knight, Robert G.: „Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen“. *Die Wortprotokolle der österreichischen Bundesregierung von 1945 bis 1952 über die Entschädigung der Juden*. Göttingen 2000.
- Knopp, Sandra: *Erinnern, Berichten, Bewahren. Displaced Persons schildern ihre Situation in Österreich und Deutschland 1945-1947. Inhaltsanalyse der DP-Zeitungen „Landsberger Lager-Catjung“, „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ und „D.P. Express“*. Diplomarbeit. Wien 2013.
- Körner, Theodor: „Das Märchen vom Antisemitismus in Wien“, in: *Wiener Zeitung* 9. Februar 1947, 3.
- Kuckartz, Udo: *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*, 4. Aufl. Weinheim u.a. 2018.
- Lappin, Eleonore/Nagel, Michael (Hg.): *Deutsch-jüdische Presse und jüdische Geschichte: Dokumente, Darstellungen, Wechselbeziehungen, Band 2. Religion und Politik in der europäisch-jüdischen Presse vor der Shoah - Antisemitismus, Faschismus und Nationalsozialismus, 1880-1943 – Neuorientierungen nach der Shoah*. Presse und Geschichte - neue Beiträge (38). Bremen 2008.
- Lappin, Eleonore/Nagel, Michael: Vorwort, in: dies. (Hg.), *Deutsch-jüdische Presse und jüdische Geschichte: Dokumente, Darstellungen, Wechselbeziehungen, Band 2. Religion und Politik in der europäisch-jüdischen Presse vor der Shoah - Antisemitismus, Faschismus und Nationalsozialismus, 1880-1943 – Neuorientierungen nach der Shoah*. Presse und Geschichte - neue Beiträge (38). Bremen 2008, 9–13.
- Leitner, Irene Maria: *Erinnerungskonflikte im österreichischen Gedankenjahr 2005. Eine gedächtnisgeschichtliche Studie anhand ausgewählter Fallbeispiele*. Diplomarbeit. Wien 2007.
- Lichtblau, Albert: Integration, Vernichtungsversuch und Neubeginn. Österreichisch-jüdische Geschichte 1848 bis zur Gegenwart, in: Eveline Brugger/Martha Keil/Albert

- Lichtblau/Christoph Lind/Barabara Staudinger (Hg.), *Geschichte der Juden in Österreich*. Wien 2013, 447–566.
- Ligan, Stephanie: Exilerfahrungen polnischer Juden in der Sowjetunion. Die Presse der jüdischen Displaced Persons als Quelle, in: Nikolaus Hagen/Markus Nesselrodt/Philipp Strobl/Marcus Velke-Schmidt (Hg.), *Displaced Persons-Forschung in Deutschland und Österreich. Eine Bestandsaufnahme zu Beginn des 21. Jahrhunderts*. Berlin 2022, 249–270.
- Maleta, Alfred: *Die Amnestie für Nationalsozialisten. Ein Erfolg der Österreichischen Volkspartei*. Wien 1948.
- Manoschek, Walter: „Aus der Asche dieses Krieges wieder auferstanden“. Skizzen zum Umgang der Österreichischen Volkspartei mit Nationalsozialismus und Antisemitismus nach 1945, in: Werner Bergmann/Rainer Erb/Albert Lichtblau (Hg.), *Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland*. Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin (3). Frankfurt u.a. 1995a, 49–64.
- Manoschek, Walter: Verschmähte Erbschaft. Österreichs Umgang mit dem Nationalsozialismus 1945 bis 1955, in: Reinhard Sieder (Hg.), *Österreich 1945-1995. Gesellschaft, Politik, Kultur*. Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik (60). Wien 1995b, 94–108.
- Manoschek, Walter: Quantitative und qualitative Auswertung der Fragebogenuntersuchung „Österreicher im Zweiten Weltkrieg“, in: Hannes Heer/Walter Manoschek/Alexander Pollak/Ruth Wodak (Hg.), *Wie Geschichte gemacht wird. Zur Konstruktion von Erinnerungen an Wehrmacht und Zweiten Weltkrieg*. Wien 2003, 59–80.
- Marten-Finnis, Susanne/Bauer, Markus/Winkler, Markus (Hg.): *Die jüdische Presse. Forschungsmethoden – Erfahrungen – Ergebnisse*. Presse und Geschichte - neue Beiträge (28). Bremen 2007.
- Marten-Finnis, Susanne/Winkler, Markus (Hg.): *Die jüdische Presse im europäischen Kontext 1686-1990*. Die jüdische Presse. Kommunikationsgeschichte im europäischen Raum (1). Bremen 2006.
- Matejka, Viktor: *Widerstand ist alles. Notizen eines Unorthodoxen*, 3. Aufl. Wien 1993.
- Mitten, Richard: „Die Sühne ... möglichst milde zu gestalten“. Die sozialdemokratische „Bearbeitung“ des Nationalsozialismus und des Antisemitismus in Österreich, in: Werner Bergmann/Rainer Erb/Albert Lichtblau (Hg.), *Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland*. Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin (3). Frankfurt u.a. 1995, 102–119.

- Moser, Jonny: *Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938-1945*. Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen (5). Wien 1999.
- Mugrauer, Manfred: Die KPÖ im Staatsapparat, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft* (23/4) 2016, 1–18.
- Mugrauer, Manfred: Die Jüdische Gemeinde als Politikfeld der KPÖ (1945-1955), in: Gabriele Kohlbauer-Fritz/Sabine Bergler (Hg.), *Genosse. Jude. Wir wollten nur das Paradies auf Erden*. Wien 2017, 210–223.
- Nagel, Michael (Hg.): *Zwischen Selbstbehauptung und Verfolgung. Deutsch-jüdische Zeitungen und Zeitschriften von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus*. Haskala (25). Hildesheim u.a. 2002.
- Neugebauer, Wolfgang: ÖsterreicherInnen im Kampf gegen Faschismus und Nationalsozialismus in Europa, in: Helmut Kramer/Karin Liebhart/Friedrich Stadler (Hg.), *Österreichische Nation – Kultur – Exil und Widerstand. In memoriam Felix Kreissler*. Emigration – Exil – Kontinuität (6). Wien u.a. 2006, 183–188.
- Neumann-Thein, Philipp/Schuch, Daniel/Wegewitz, Markus (Hg.): *Organisiertes Gedächtnis. Kollektive Aktivitäten von Überlebenden der nationalsozialistischen Verbrechen*. Buchenwald und Mittelbau-Dora - Forschungen und Reflexionen (3). Göttingen 2022.
- Perz, Bertrand: *Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. 1945 bis zur Gegenwart*. Innsbruck u.a. 2006.
- „Proklamation über die Selbständigkeit Österreichs“, in: *Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich* 1945/1. URL: https://ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1945_1_0/1945_1_0.pdf (24. Apr. 2024).
- Rabinovici, Doron: *Instanzen der Ohnmacht. Wien 1938-1945. Der Weg zum Judenrat*. Frankfurt am Main 2000.
- Rahe, Thomas: Die jüdische DP-Zeitung *Unzer Sztyne* und die Shoa, in: Anne-Katrin Henkel/Thomas Rahe (Hg.), *Publizistik in jüdischen Displaced-Persons-Camps im Nachkriegsdeutschland. Charakteristika, Medientypen und bibliothekarische Überlieferung*. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband (112). Frankfurt am Main 2014, 75–95.
- Rathkolb, Oliver: *Fiktion „Opfer“ Österreich und die langen Schatten des Nationalsozialismus und der Dollfuß-Diktatur*. Österreich - Zweite Republik (Band 21). Innsbruck u.a. 2017.
- Rathkolb, Oliver: *Schirach - eine Generation zwischen Goethe und Hitler*. Wien u.a. 2020.

- Reiter, Margit: Zwischen Antifaschismus und Patriotismus. Die Haltung der KPÖ zum Nationalsozialismus, Antisemitismus und Holocaust, in: Werner Bergmann/Rainer Erb/Albert Lichtblau (Hg.), *Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland*. Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin (3). Frankfurt u.a. 1995, 176–193.
- Rolinek, Susanne: *Jüdische Lebenswelten 1945-1955. Flüchtlinge in der amerikanischen Zone Österreichs*. Österreich-Israel-Studien (4). Innsbruck 2007.
- Rosen, Alan: „We know very little in America“. David Boder and un-belated testimony, in: David Cesarani/Eric J. Sundquist (Hg.), *After the Holocaust. Challenging the myth of silence*. London u.a. 2012, 102–114.
- Rot-Weiss-Rot-Buch. Gerechtigkeit für Österreich. Darstellungen, Dokumente und Nachweise zur Vorgeschichte und Geschichte der Okkupation Österreichs (nach amtlichen Quellen). 1. Teil*. Wien 1946.
- Safrian, Hans: *Die Eichmann-Männer*. Wien u.a. 1993.
- Sandner, Günther/Manoschek, Walter: Die Krieger als Opfer. Das Kriegsopferversorgungsgesetz (KOVG) in den Debatten des österreichischen Minister- und Nationalrates und in österreichischen Printmedien, in: Hannes Heer/Walter Manoschek/Alexander Pollak/Ruth Wodak (Hg.), *Wie Geschichte gemacht wird. Zur Konstruktion von Erinnerungen an Wehrmacht und Zweiten Weltkrieg*. Wien 2003, 109–145.
- Schärf, Adolf: *Österreichs Erneuerung 1945 - 1955. Das erste Jahrzehnt der zweiten Republik*. Wien 1955.
- Schmid, Harald: Beglaubigungsversuche. Frühe Ausstellungen zu den nationalsozialistischen Verbrechen, in: Regina Fritz/Éva Kovács/Béla Rásky (Hg.), *Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden*. Beiträge zur Holocaustforschung des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (2). Wien 2016, 241–261.
- Schmidt, Roland: Nationalsozialismus. Ein deutscher Faschismus?, in: *ApuZ* (13) 1985, 40–53.
- Schneider, Gertrude: *Exile and destruction. The fate of Austrian Jews, 1938-1945*. Westport 1995.
- Seidenberger, Reinhard: *Faschismusinterpretationen von SPÖ und ÖVP in den Jahren 1945 bis 1949. Deutungsmuster und Funktionen*. Diplomarbeit. Wien 1992.
- Serloth, Barbara: *Nach der Shoah. Politik und Antisemitismus in Österreich nach 1945*. Wien u.a. 2019.

- Smith, Mark L.: No Silence in Yiddish. Popular and scholarly writing about the Holocaust in the early postwar years, in: David Cesarani/Eric J. Sundquist (Hg.), *After the Holocaust. Challenging the myth of silence*. London u.a. 2012, 55–66.
- Spann, Gustav: Zur Geschichte von Flagge und Wappen der Republik Österreich, in: Norbert Leser/Manfred Wagner (Hg.), *Österreichs politische Symbole. Historisch, ästhetisch und ideologiekritisch beleuchtet*. Wien u.a. 1994, 37–64.
- Staats, Martina: Überlebende, ihre Selbstzeugnisse und die Entwicklung der Gedenkstätte, in: Elke Gryglewski (Hg.), *Perspektiven der NS-Geschichte. Zur Bedeutung von Überlebenden, Verfolgung von Minderheiten und Religiosität in den Lagern sowie zum Umgang nach 1945*. Bergen-Belsen - Dokumente und Forschungen (4). Göttingen 2023, 17–24.
- Stach, Stephan: „Praktische Geschichte“. Der Beitrag jüdischer Organisationen zur Verfolgung von NS-Verbrechern in Polen und Österreich in den späten 40er Jahren, in: Katharina Stengel/Werner Konitzer (Hg.), *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit*. Jahrbuch zur Geschichte und Wirkung des Holocaust. Frankfurt am Main 2008, 242–262.
- Stengel, Katharina: Einleitung, in: Katharina Stengel/Werner Konitzer (Hg.), *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit*. Jahrbuch zur Geschichte und Wirkung des Holocaust. Frankfurt am Main 2008, 7–23.
- Stengel, Katharina: Eine jüdische Stimme vor Gericht, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (71/3) 2023, 449–481.
- Stengel, Katharina/Konitzer, Werner (Hg.): *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit*. Jahrbuch zur Geschichte und Wirkung des Holocaust. Frankfurt am Main 2008.
- „Titelseite“, in: *Das kleine Volksblatt*/1. URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dkv&datum=19460101&seite=1&zoom=33>, 1.
- „Titelseite“, in: *Arbeiter-Zeitung* 1946/1. URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=aze&datum=19460101&seite=1&zoom=33>, 1.
- Tóth, Barbara (Hg.): 1986. *Das Jahr, das Österreich veränderte*. Wien 2006.
- Trunk, Isaiah: *Judenrat. The Jewish councils in Eastern Europe under Nazi occupation*. Lincoln 1996.
- Tschiggerl, Martin: Significant otherness nation-building and identity in postwar Austria, in: *Nations and Nationalism* (27/3) 2021, 782–796.

- Uhl, Heidemarie: Das „erste Opfer“. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* (30/1) 2001, 19–34.
- Uhl, Heidemarie: Vom Opfermythos zur Mitverantwortungsthese. NS-Herrschaft, Krieg und Holocaust im österreichischen Gedächtnis, in: Christian Gerbel/Manfred Lechner/Dagmar C. G. Lorenz/Vrääth Öhner/Ines Steiner/Heidemarie Uhl/Oliver Marchart/Andrea Strutz (Hg.), *Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik*. Wien 2005, 50–85.
- Uhl, Heidemarie: Denkmäler als Medien gesellschaftlicher Erinnerung. Die Denkmallandschaft der Zweiten Republik und die Transformation des österreichischen Gedächtnisses, in: Carola Sachse/Edgar Wolfrum/Regina Fritz (Hg.), *Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa*. Diktaturen und ihre Überwindung im 20. und 21. Jahrhundert (1). Göttingen 2008, 62–89.
- Uhl, Heidemarie: From the Periphery to the Center of Memory. Holocaust Memorials in Vienna, in: *Dapim. Studies on the Holocaust* (30/3) 2016, 221–242.
- Uhl, Heidemarie: Opferthesen, revisited. Österreichs ambivalenter Umgang mit der NS-Vergangenheit, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (68/34–35) 2018, 47–54.
- Ungar-Klein, Brigitte: *Schattenexistenz. Jüdische U-Boote in Wien 1938–1945*. Wien 2019.
- Wagner, Georg (Hg.): *Österreich. Von der Staatsidee zum Nationalbewußtsein. Studien und Ansprachen*. Wien 1982.
- Wassermann, Heinz P.: *„Zuviel Vergangenheit tut nicht gut!“. Nationalsozialismus im Spiegel der Tagespresse der zweiten Republik*. Innsbruck u.a. 2000.
- Weiss, Hilde: Bewertungen der NS-Vergangenheit und Antisemitismus. Einstellungsforschung in Österreich 1945–1948, in: Andreas Kranebitter/Christoph Reinprecht (Hg.), *Die Soziologie und der Nationalsozialismus in Österreich*. Sozialtheorie. Bielefeld 2019, 355–376.
- Wien Geschichte Wiki: Arthur Seyß-Inquart. URL: http://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Arthur_Seyß-Inquart (7. Apr. 2025).
- Wien Geschichte Wiki: Ernst Kaltenbrunner. URL: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ernst_Kaltenbrunner (7. Apr. 2025).
- Wien Geschichte Wiki: Robert Stolz. URL: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Robert_Stolz (15. Mai 2025).
- Wien Geschichte Wiki: Akim Chaim Lewit. URL: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Akim_Chaim_Lewit (10. Mrz. 2025).

Wiesenthal, Simon: Memorandum, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich. Festschrift für Brigitte Bailer*. Wien 2012, 201–222.

Wilder-Okladek, Friederike: Die jüdische Bevölkerung Wiens nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Kurt Schmid (Hg.), *Der Pogrom 1938. Judenverfolgung in Österreich und Deutschland; Dokumentation eines Symposiums der Volkshochschule Brigittenau*. Wien 1990, 101–108.

Wo stehen die ehemaligen Nationalsozialisten? Linz o. J. [1949].

Der Neue Weg

Ah.: „Judentransporte aus Wien einmal anders gesehen“, in: *Der Neue Weg* 1946/39-40, 14.

Ahasver: „Das geheime Gesetz“, in: *Der Neue Weg* 1946/29-30, 9.

Allwell: „Die wahren Hintergründe des Rassenantisemitismus“, in: *Der Neue Weg* 1947/20, 3–4.

ar: „Reiner Wein“, in: *Der Neue Weg* 1946/41-42, 14.

Argus: „Zur ‚jüdischen Frage‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 7.

Braun, Rudolf: „Rechtsansprüche der Gegenwart“, in: *Der Neue Weg* 1946/1-2, 3–4.

Brill, David A.: „UNSER WEG“, in: *Der Neue Weg* 1946/1-2, 2–3.

Burghardt, Lothar: „Das Gespensterschiff“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 6.

Die Redaktion: „An alle jüdischen Gemeinden und Organisationen der Provinz“, in: *Der Neue Weg* 1946/7-8, 4.

Die Redaktion: „An unsere Leser!“, in: *Der Neue Weg* 1948/16, 5.

Die Redaktion: „In eigener Sache“, in: *Der Neue Weg* 1947/19, 5.

Die Redaktion: „Zu den Kultuswahlen“, in: *Der Neue Weg* 1946/9-10, 1.

Dr. Burgh: „Der rosenrote Tod“, in: *Der Neue Weg* 1946/33-34, 5.

Dr. Burgh: „Der Schatten der Parias“, in: *Der Neue Weg* 1946/45-46, 5.

Dr. Burgh: „Die langsamen Mühlen. Von einem Juristen“, in: *Der Neue Weg* 1946/19-20, 8.

Dr. Weintraub-Werner: „Bemerkungen zu unseren Verlautbarungen betreffend Todeserklärungen“, in: *Der Neue Weg* 1947/7, 12.

E.: „Vom Lueger-Marsch zum ‚Juda, verrecke!‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 14–15.

Einzig, Moritz: „Aus den Bundesländern“, in: *Der Neue Weg* 1946/15-16, 11–12.

Fischer, Ed.: „Die Bibelforscher“, in: *Der Neue Weg* 1946/29-30, 6–7.

- Frei, Bruno: „Die Wiener Judenvertreibungen“, in: *Der Neue Weg* 1947/9, 2–3.
- H., R.: „An die Redaktion ‚Der neue Weg‘, Wien“, in: *Der Neue Weg* 1947/5, 11.
- Hornborstel, D. T.: „Antisemitismus und Judenproblem“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 1–2.
- Ingwi: „Die geheimen Hintergründe der ‚Arisierung‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/43-44, 3–4.
- K.: „Einige Fragen an den Innenminister!“, in: *Der Neue Weg* 1946/27-28, 14.
- K.: „Einige Fragen an den Innenminister!“. Antwort des Bundesministeriums für Inneres, in: *Der Neue Weg* 1946/35-36, 14.
- K., W.: „Das Opferfürsorgegesetz. Eine volle Bewährung des Aktionskomitees“, in: *Der Neue Weg* 1946/27-28, 5.
- K., W.: „Der erste Lichtblick. Der KZ.-Verband“, in: *Der Neue Weg* 1946/1-2, 11.
- Karnelutti: „Antisemitismus“, in: *Der Neue Weg* 1946/1-2, 7.
- Kurt: „Schriftstücke zum Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß“, in: *Der Neue Weg* 1946/23-24, 2–4.
- Leopold, Walter: „Prädikat, Privileg und Schutzverband“, in: *Der Neue Weg* 1948/4, 2–3.
- Lewit, Akim: „Wie sieht es mit der Wiedergutmachung aus?“, in: *Der Neue Weg* 1947/6, 4–9.
- Lewit, Akim: „World Jewish Congress – Jüdischer Weltkongreß. Europäischer Beirat. Zweite Tagung in Prag vom 23. bis 29. April 1947“, in: *Der Neue Weg* 1947/10, 1–10.
- LM: „Karsamstag im Emmstal. Die Toten wollen ihr Recht“, in: *Der Neue Weg* 1947/7, 5–6.
- M., O.: „Entnazifizierung“, in: *Der Neue Weg* 1947/20, 10.
- Marek, Bruno: „Der Antisemitismus“, in: *Der Neue Weg* 1947/16, 3–4.
- Marek, Bruno: „Das Judenproblem und die Sozialistische Partei Oesterreichs“, in: *Der Neue Weg* 1947/8, 2–3.
- Nagy, Ivor: „Christentum und Antisemitismus“, in: *Der Neue Weg* 1947/22, 5.
- o. A.: „Das Märchen vom Antisemitismus in Wien“, in: *Der Neue Weg* 1947/3, 1–3.
- o. A.: „Der neue Weg‘ im Spiegel der Weltpresse“, in: *Der Neue Weg* 1948/6, 4.
- o. A.: „Privilegien‘ und ‚Pflichterfüllung‘“, in: *Der Neue Weg* 1948/4, 1–2.
- o. A.: „Amtliche Mitteilungen der Israelitischen Kultusgemeinde“, in: *Der Neue Weg* 1946/25-26, 13.
- o. A.: „An die Amerikanisch-Englische Kommission zum Studium der Lage der europäischen Juden“, in: *Der Neue Weg* 1946/5-6, 1.

- o. A.: „An die Juden Wiens!“, in: *Der Neue Weg* 1946/9-10, 3.
- o. A.: „Arisierung eines jüdischen KZ-Friedhofes“, in: *Der Neue Weg* 1947/22, 4.
- o. A.: „Aus einem Brief eines Lesers aus Nizza vom 18. Jänner 1949“, in: *Der Neue Weg* 1949/4, 10.
- o. A.: „Die ‚Liste der jüdischen Einheit‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/9-10, 2.
- o. A.: „Die Versorgung der DPs“, in: *Der Neue Weg* 1947/18, 12.
- o. A.: „Eine Erwiderung“, in: *Der Neue Weg* 1947/19, 11.
- o. A.: „Im Namen der Opfer. Die ehemals politisch verfolgten Antifaschisten zum Nürnberger Urteil“, in: *Der Neue Weg* 1946/37-38, 3.
- o. A.: „Interview. des Herrn Bundeskanzlers Dr.h.c. Figl mit Herrn Adalberg Klein, dem Berichterstatter des ‚Shanghai Echo‘“, in: *Der Neue Weg* 1947/10, 11.
- o. A.: „Leserbrief“, in: *Der Neue Weg* 1946/23-24, 15.
- o. A.: „Makkabigeist in Palästina“, in: *Der Neue Weg* 1948/4, 11.
- o. A.: „Mitteilung der Redaktion“, in: *Der Neue Weg* 1946/1-2, 15.
- o. A.: „Mörderkultus?“, in: *Der Neue Weg* 1947/11, 11.
- o. A.: „Moskau“, in: *Der Neue Weg* 1947/5, 1-2.
- o. A.: „Nach der Wahl“, in: *Der Neue Weg* 1948/7, 1-2.
- o. A.: „Parallelen“. Kommentar der Redaktion, in: *Der Neue Weg* 25-26, 14.
- o. A.: „Rixinger und seine Helfer“, in: *Der Neue Weg* 1947/19, 1-2.
- o. A.: „Unrechtsbeseitigung ist Voraussetzung für Unschuldbeteuerung“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 7.
- o. A.: „Urteil und Verurteilung“, in: *Der Neue Weg* 1947/20, 5-6.
- o. A.: „Vom Münchner Kongreß“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 9-10.
- o. A.: „Warum?“, in: *Der Neue Weg* 1947/15, 4.
- o. A.: „Wiedergutmachung – aber ohne Hintertüren!“, in: *Der Neue Weg* 1946/13-14, 4-5.
- o. A.: „Wir suchen folgende Kriegsverbrecher“, in: *Der Neue Weg* 1946/37-38, 6.
- o. A.: „Zeitzünder Hitler“, in: *Der Neue Weg* 1948/3, 8.
- o. A.: „Zu den bevorstehenden Kultuswahlen“, in: *Der Neue Weg* 1948/6, 1-2.
- Prof. Dr. B.: „Ein Vorschlag zur Judenfrage“, in: *Der Neue Weg* 1947/2, 5.

- Puck: „Verreckt! Das neue Buch von Dr. F. W. König und R. Koimziolu“, in: *Der Neue Weg* 1946/45-46, 14.
- R., A.: „Der LESER hat das Wort!“, in: *Der Neue Weg* 1947/7, 13.
- Redivivus: „Festliche Gedenkfeier zum Aufstand des Warschauer Ghettos“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 3-7.
- S., B.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 14-15.
- Scharitzer, Maria: „Leserbrief“, in: *Der Neue Weg* 1946/37-38, 14.
- Schl.: „Wiedergutmachung – ein wichtiger Baustein der Demokratie“, in: *Der Neue Weg* 1946/15-16, 4-5.
- Schn.: „Leserbrief“, in: *Der Neue Weg* 1946/23-24, 14.
- Segalow, C.: „Prag und sein Ghetto-Friedhof“, in: *Der Neue Weg* 1946/19-20, 12.
- Spektator: „Einige Feststellungen!“, in: *Der Neue Weg* 1946/5-6, 11-12.
- Stolz, Robert: „Gruss an Wien“, in: *Der Neue Weg* 1946/7-8, 9-10.
- T., B.: „Das jüdische Leben in der österreichischen Provinz.“, in: *Der Neue Weg* 1946/7-8, 11.
- Teichholz, B.: „Für Einigkeit“, in: *Der Neue Weg* 1946/9-10, 4.
- W.: „Zum Gedenken an die jüdischen Todesopfer von Mauthausen“, in: *Der Neue Weg* 1947/12, 7.
- Waltenberger, Hanns: „Leserbrief“, in: *Der Neue Weg* 1947/4, 11.
- Weinberg, Wilhelm: „'Wir sind quitt!' – Sind wir wirklich quitt?“, in: *Der Neue Weg* 1946/3-4, 8-9.
- Weinberg, Wilhelm: „Non mea, sed tua culpa!“, in: *Der Neue Weg* 1946/25-26, 3-4.
- Weinberg, Wilhelm: „Recht oder Diplomatie?“, in: *Der Neue Weg* 1946/13-14, 14.
- Weintraub-Werner, Ignaz: „Naziopfer nunmehr Opfer der Wiedergutmachung?“, in: *Der Neue Weg* 1947/15, 7-8.
- Wenkart, Hermann: „Die Länderkonferenz der politisch Verfolgten“, in: *Der Neue Weg* 1946/3-4, 6-7.
- Werner, Alfred: „Schuschnigg in Amerika“, in: *Der Neue Weg* 1947/8, 4-6.

Anhang

I Liste der Artikel (nach Erscheinen)

1946 (44 Artikel)

- Brill, David A.: „UNSER WEG“, in: *Der Neue Weg* 1946/1-2, 2–3.
- Braun, Rudolf: „Rechtsansprüche der Gegenwart“, in: *Der Neue Weg* 1946/1-2, 3–4.
- K., W.: „Der erste Lichtblick. Der KZ.-Verband“, in: *Der Neue Weg* 1946/1-2, 11.
- Karnelutti: „Antisemitismus“, in: *Der Neue Weg* 1946/1-2, 7.
- Welt, Albert: „Die geistige Entwaffnung des Nazifaschismus“, in: *Der Neue Weg* 1946/3-4, 2.
- Weinberg, Wilhelm: „Wir sind quitt! – Sind wir wirklich quitt?“, in: *Der Neue Weg* 1946/3-4, 8–9.
- Wenkart, Hermann: „Die Länderkonferenz der politisch Verfolgten“, in: *Der Neue Weg* 1946/3-4, 6–7.
- Spektator: „Einige Feststellungen!“, in: *Der Neue Weg* 1946/5-6, 11–12.
- Stolz, Robert: „Gruss an Wien“, in: *Der Neue Weg* 1946/7-8, 9–10.
- Bakalczuk, M.: „Todeslager Treblinka“, in: *Der Neue Weg* 1946/9-10, 7–8.
- Burghardt, Lothar: „Das Gespensterschiff“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 6.
- Argus: „Zur ‚jüdischen Frage‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 7
- o. A.: „Unrechtsbeseitigung ist Voraussetzung für Unschuldbeteuerung“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 7.
- o. A.: „Vom Münchner Kongreß“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 9–10.
- S., B.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 14–15.
- Weinberg, Wilhelm: „Recht oder Diplomatie?“, in: *Der Neue Weg* 1946/13-14, 14.
- o. A.: „Wiedergutmachung – aber ohne Hintertüren!“, in: *Der Neue Weg* 1946/13-14, 4–5.
- Schl.: „Wiedergutmachung – ein wichtiger Baustein der Demokratie“, in: *Der Neue Weg* 1946/15-16, 4–5.
- Einziger, Moritz: „Aus den Bundesländern“, in: *Der Neue Weg* 1946/15-16, 11–12.
- Argus: „Indianergeschichten“, in: *Der Neue Weg* 1946/17-18, 6.
- Dr. Burgh: „Die langsamen Mühlen. Von einem Juristen“, in: *Der Neue Weg* 1946/19-20, 8.
- Segalow, C.: „Prag und sein Ghetto-Friedhof“, in: *Der Neue Weg* 1946/19-20, 12.
- Hornborstel, D. T.: „Antisemitismus und Judenproblem“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 1–2.
- E.: „Vom Lueger-Marsch zum ‚Juda, verrecke!‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 14–15.
- Kurt: „Schriftstücke zum Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß“, in: *Der Neue Weg* 1946/23-24, 2–4.
- Schn.: „Leserbrief“, in: *Der Neue Weg* 1946/23-24, 14.
- o. A.: „Leserbrief“, in: *Der Neue Weg* 1946/23-24, 15.
- Weinberg, Wilhelm: „Non mea, sed tua culpa!“, in: *Der Neue Weg* 1946/25-26, 3–4.

- K., W.: „Das Opferfürsorgegesetz. Eine volle Bewährung des Aktionskomitees“, in: *Der Neue Weg* 1946/27-28, 5.
- o. A.: „Gnadentod oder Massenmord?“, in: *Der Neue Weg* 1946/29-30, 3-4.
- Re.: „Sehr geehrter Herr Redakteur!“, in: *Der Neue Weg* 1946/29-30, 4.
- Fischer, Ed.: „Die Bibelforscher“, in: *Der Neue Weg* 1946/29-30, 6-7.
- Ahasver: „Das geheime Gesetz“, in: *Der Neue Weg* 1946/29-30, 9.
- Karnelutti: „Antisemitismus, eine Erkrankung des Geistes“, in: *Der Neue Weg* 1946/33-34, 3-4.
- Dr. Burgh: „Der rosenrote Tod“, in: *Der Neue Weg* 1946/33-34, 5.
- o. A.: „Im Namen der Opfer. Die ehemals politisch verfolgten Antifaschisten zum Nürnberger Urteil“, in: *Der Neue Weg* 1946/37-38, 3.
- „Wir suchen folgende Kriegsverbrecher“, in: *Der Neue Weg* 1946/37-38, 6.
- Scharitzer, Maria: „Leserbrief“, in: *Der Neue Weg* 1946/37-38, 14.
- Ah.: „Judentransporte aus Wien einmal anders gesehen“, in: *Der Neue Weg* 1946/39-40, 14.
- Krell, Willy: „Der 9. und 10. November 1938“, in: *Der Neue Weg* 1946/41-42, 2-3.
- ar: „Reiner Wein“, in: *Der Neue Weg* 1946/41-42, 14.
- Ingwi: „Die geheimen Hintergründe der ‚Arisierung‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/43-44, 3-4.
- Dr. Burgh: „Der Schatten der Parias“, in: *Der Neue Weg* 1946/45-46, 5.
- Puck: „Verreckt! Das neue Buch von Dr. F. W. König und R. Koimziolu“, in: *Der Neue Weg* 1946/45-46, 14.
- 1947 (27 Artikel)
- o. A.: „Das Märchen vom Antisemitismus in Wien“, in: *Der Neue Weg* 1947/3, 1-3.
- P.: „Forderungen von jüdischen KZ.lern“, in: *Der Neue Weg* 1947/3, 14.
- Waltenberger, Hanns: „Leserbrief“, in: *Der Neue Weg* 1947/4, 11.
- o. A.: „Moskau“, in: *Der Neue Weg* 1947/5, 1-2.
- Lewit, Akim: „Wie sieht es mit der Wiedergutmachung aus?“, in: *Der Neue Weg* 1947/6, 4-9.
- Mucher, Emmerich: „Leserbrief“, in: *Der Neue Weg* 1947/6, 21.
- LM: „Karsamstag im Emmstal. Die Toten wollen ihr Recht“, in: *Der Neue Weg* 1947/7, 5-6.
- Marek, Bruno: „Das Judenproblem und die Sozialistische Partei Oesterreichs“, in: *Der Neue Weg* 1947/8, 2-3.
- Werner, Alfred: „Schuschnigg in Amerika“, in: *Der Neue Weg* 1947/8, 4-6.
- Frei, Bruno: „Die Wiener Judenvertreibungen“, in: *Der Neue Weg* 1947/9, 2-3.
- Lewit, Akim: „World Jewish Congress – Jüdischer Weltkongreß. Europäischer Beirat. Zweite Tagung in Prag vom 23. bis 29. April 1947“, in: *Der Neue Weg* 1947/10, 1-10.
- o. A.: „Interview. des Herrn Bundeskanzlers Dr.h.c. Figl mit Herrn Adalberg Klein, dem Berichterstatter des ‚Shanghai Echo‘“, in: *Der Neue Weg* 1947/10, 11.
- W.: „Zum Gedenken an die jüdischen Todesopfer von Mauthausen“, in: *Der Neue Weg* 1947/12, 7.
- Reiß, Anna: „Wiedergutmachung – verkehrt!“, in: *Der Neue Weg* 1947/12, 12.

Weintraub-Werner, Ignaz: „Naziopfer nunmehr Opfer der Wiedergutmachung?“, in: *Der Neue Weg* 1947/15, 7–8.

Marek, Bruno: „Der Antisemitismus“, in: *Der Neue Weg* 1947/16, 3.

o. A.: „Die Versorgung der DP’s“, in: *Der Neue Weg* 1947/18, 12.

„Rixinger und seine Helfer“, in: *Der Neue Weg* 1947/19, 1–2.

Allwell: „Die wahren Hintergründe des Rassenantisemitismus“, in: *Der Neue Weg* 1947/20, 3–4.

o. A.: „Urteil und Verurteilung“, in: *Der Neue Weg* 1947/20, 5–6.

M., O.: „Entnazifizierung“, in: *Der Neue Weg* 1947/20, 10.

Die Redaktion: „Entnazifizierung“, in: *Der Neue Weg* 1947/20, 10.

o. A.: „Saboteure in der Briefmarkenbranche! Gewerbescheine für Nazi – aber nicht für Juden“, in: *Der Neue Weg* 1947/20, 11.

o. A.: „Arisierung eines jüdischen KZ-Friedhofes“, in: *Der Neue Weg* 1947/22, 4.

Sch., E.: „Ein Garten in Belsen“, in: *Der Neue Weg* 1947/22, 8–9.

o. A.: „Die Ermordeten waren ja nur Juden“, in: *Der Neue Weg* 1947/24, 7.

Fiscus, Emanuel: „Der oesterreichische Briefmarkenhändlerverband eine Hochburg ehemaliger Ariseure und Nazi?“, in: *Der Neue Weg* 1947/24, 9

1948 (5 Artikel)

Efis: „Auch Tanzschulen wurden arisiert“, in: *Der Neue Weg* 1948/1, 12.

o. A.: „Zeitzünder Hitler“, in: *Der Neue Weg* 1948/3, 8.

o. A.: „„Privilegien‘ und ‚Pflichterfüllung‘“, in: *Der Neue Weg* 1948/4, 1–2.

Leopold, Walter: „Prädikat, Privileg und Schutzverband“, in: *Der Neue Weg* 1948/4, 2–3.

o. A.: „Auch juristisch gut getarnte Arisierungen sind ungültig. Eine wichtige prinzipielle Entscheidung der Wiener Rückstellungskommission – Juden gelten ohne weiteres als politisch Verfolgte“, in: *Der Neue Weg* 1947/4, 7.

II Kategoriensystem

Kategorie 1: Positionierung der Verfolgung und Vernichtung innerhalb des gesamten NS-Verbrechenskomplex

Beschreibung: Hier werden alle Artikel, in denen Verbrechen der Nationalsozialisten thematisiert werden, danach befragt, wie darin explizit oder implizit die Verbrechen an den Jüdinnen und Juden verortet sind. Dafür wurde jeder dieser Artikel als Analyseeinheit *in seiner Gesamtheit* danach befragt, welche Stellung die Verbrechen an den Jüdinnen und Juden darin einnahmen und ausschließlich einer Subkategorie zugeordnet. Anschließend wurden Textstellen ausgewählt, die die jeweilige Positionierung kennzeichnen und charakterisieren und daraus Sub-Subkategorien gebildet.

(1) die Darstellungen der NS-Verbrechen ohne expliziten Bezug auf Jüdinnen und Juden als Opfergruppe

Beschreibung: hierunter werden alle Artikel zugeordnet, in denen:

- (1.1) eine Thematisierung der NS-Verbrechen als Verbrechen gegen die Menschheit allgemein ohne Bezug auf spezifische Opfergruppen stattfindet, zum Beispiel durch Formulierungen wie „Verbrechen gegen die Menschheit“ oder „Verbrechen des NS-Regimes“.

Ankerbeispiel:

„Drei irre Verbrecher auf der Kommandobrücke des Schiffes, das als fliegender Holländer allen ihm in der Sturmnacht begegnenden Schiffen rettungslosen Untergang bringt. [...] Dreizehn gräßliche Jahre ist das Gespensterschiff Deutschland unter der wehenden Blutflagge des Hakenkreuzes durch den aufgewühlten Ozean der Geschichte gesegelt, begleitet von dem trunkenden Johlen der Mannschaft, die jede neue Schandtats ihres Kapitäns und ihrer Offiziere mit tosendem Beifall begleitete. Ungezählte Millionen von Lebensschiffen sind gesunken, durch die Schuld dieses Gespensterschiffes, das gelenkt wurde von einem Vertreter des Teufels auf Erden. [...] das Rätsel der deutschen Sphinx zu lösen, zwischen deren Krallen ungezählte Opfer ihr Leben lassen mußten. [...] Es wird eine der wichtigsten Aufgaben der die Friedenskonferenz vorbereitenden Faktoren sein, die Geistesverfassung jener Volksgenossen unter die Lupe der Wissenschaft zu nehmen, durch deren Schuld die Welt weit mehr entvölkert worden ist, als durch alle Seuchen und Pestilenzen vergangener Jahrhunderte.“⁴⁵⁷

oder

- (1.2) Verbrechen der Nationalsozialisten an anderen spezifischen Opfergruppen thematisiert werden, entweder ohne Jüdinnen und Juden Opfergruppe dabei überhaupt zu erwähnen oder wenn sie nur am Rande erwähnt werden, während eine andere Opfergruppe besonders im Fokus steht/stark herausgehoben wird.

Ankerbeispiel:

„Ein paar Schritte vor dem ‚Resselpark‘ der Philatelisten in der Postgasse erzählen uns drei große Namenslisten von den 1200 Märtyrern, die in der Zeit von April 1939 bis März 1945 auf dem Wiener Schaffot ausgelöscht worden sind. Und unwillkürlich gedenken wir der Anschlagszettel aus Hitlerischer Blutzeit [...]. Mit scheuen, verschreckten Augen überflogen sie

⁴⁵⁷ Burghardt: „Das Gespensterschiff“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 6.

die schwarzen Lettern, die mit trockenen mitleidslosen Worten [...] berichteten, daß der 35jährige Tischlergehilfe X oder die 20jährige Hilfsarbeiterin Y wegen Hochverrates oder als Volksschädling vom Volksgericht zum Tode verurteilt und am soundsovielten durch den Strang hingerichtet worden war. Fast alle Namen zeigten, daß die Opfer aus jenem großen, damals noch wehrlosen Heere der Werktätigen genommen wurden. [...] Wie rasch wir Wiener dies alles verschwitz haben, diese tausendfachen Formeln des Hitlertodes. [...] dann wollen wir dieser papierenden Friedhofsrosen gedenken, die nur ein winziger Bruchteil sind in jenem Totenkränze der drei Listen mit den 1200 Namen von Wiener Märtyrern.“⁴⁵⁸

(2) die Darstellung als eines von vielen Verbrechen

Beschreibung: Hierunter werden alle Artikel zugeordnet, in denen die Verfolgung und Vernichtung der Juden als eines von vielen Verbrechen erscheint:

(2.1) durch eine gleichwertige Darstellung der Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden neben anderen NS-Verbrechen. Hier werden Verbrechen an Jüdinnen und Juden auf derselben Ebene wie andere Verbrechen des NS-Regimes genannt, ohne besondere Hervorhebung oder Priorisierung. Dies kann durch Aufzählungen von Opfergruppen in Bezug auf ein bestimmtes Verbrechen, gleichstellende Vergleiche oder allgemeine Formulierungen geschehen, die verschiedene Opfergruppen und Verbrechen gleichwertig behandeln. (hier: Jüdinnen und Juden *und* politische Verfolgte).

Ankerbeispiel:

„Es ist ja kein Geheimnis, daß man den Juden, aber auch den Klöstern, Stiften, Kirchen sowie vielen sozialen Verbänden, Sportvereinen und Gegnern des Nationalsozialismus ihren Besitz zumeist ohne Entschädigung weggenommen hat.“⁴⁵⁹

und/oder

(2.2) durch die Einordnung von Jüdinnen und Juden als Opfergruppe in einen größeren Verbrechenskomplex, das heißt Jüdinnen und Juden werden als Opfergruppe des Nationalsozialismus explizit benannt und dabei in einen größeren Verbrechenskomplex resp. als Teil eines größeren Opferkollektivs eingeordnet, ohne ihr Schicksal von diesem besonders ab- und aus diesem hervorzuheben (hier: Jüdinnen und Juden *als* politisch Verfolgte).

„Seinerzeit wurden die politisch Verfolgten ohne irgendwelche Prozeduren ganz einfach ihres Gutes, Vermögens, Geschäftes beraubt [...]. Die jüdische Firma J. P. u. Co., Metallwarenfabrik, wurde von einem gewissen O. S., einem notorischen Nazi und Kollaborateur des damaligen Regimes arisiert, richtig, an sich gerissen, nachdem O. S. den Inhabern der arisierten Firma nichts gezahlt hat und die Arisierung ohne Zustimmung der Inhaber erfolgt ist.“⁴⁶⁰

⁴⁵⁸ Dr. Burgh: „Der rosenrote Tod“, in: *Der Neue Weg* 1946/33-34, 5.

⁴⁵⁹ O. A.: „Wiedergutmachung – aber ohne Hintertüren!“, in: *Der Neue Weg* 1946/13-14, 4–5, hier 4.

⁴⁶⁰ Weintraub-Werner, Ignaz: „Naziopfer nunmehr Opfer der Wiedergutmachung?“, in: *Der Neue Weg* 1947/15, 7–8, hier 7.

(3) die Herausstellung der Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden als zentrales NS-Verbrechen

Beschreibung: Hierunter werden alle Artikel zugeordnet, in denen die Verfolgung und Vernichtung der Juden und Jüdinnen in den Mittelpunkt gerückt wird, in denen ausschließlich oder priorisiert die Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden thematisiert werden und die exklusiv oder eindeutig vorrangig auf sie als Opfergruppe verweisen. Priorisiert/eindeutig vorrangig bedeutet, Artikel werden auch codiert, wenn darin mehrere Opfergruppen benannt werden, oder Jüdinnen und Juden bspw. als politische Verfolgte eingeordnet werden, sie dabei jedoch trotzdem als Opfergruppe herausgestellt werden.

Die Herausstellung als zentrales Verbrechen drückt sich darin aus, wenn

(3.1) Jüdinnen und Juden als einzige Opfergruppe thematisiert werden

Ankerbeispiel:

„Rixinger war [...] jener Beamte, der Ende 1943 bis zum Schluß die Deportierung der Juden in die Vergasungslager vorgenommen hat. Die Verbrechen, die dieser Mann begangen hat, sind die typischen der nationalsozialistischen Mordärre: Deportierung der Opfer, Bereicherung durch deren Vermögen, Mißhandlungen oder Duldung von Mißhandlungen durch Untergebene, Verletzungen der Menschenwürde - was galt denn ein Mensch und gar ein Jude diesen nationalsozialistischen Gewalthabern und Gewalttätern. Wenn eine Zeugin aussagt, daß der Angeklagte einem 71jährigen Juden, der einen Gestapobeamten bat, ihn vorzunehmen, weil seine Frau zu Hause krank liege, gegenüber erklärte: ‚Die Saujud! Holt die Frau auch, morgen geht ohnedies ein Transport nach Polen ab‘, wenn eine zweite Zeugin, die [...] ihn um die Freigabe ihrer Möbel bat, als Antwort erhielt: ‚Was ist denn mit dem Schmuck Ihrer Mutter? Sie wissen doch, daß er bei mir abzugeben ist!‘, wenn eine dritte, übrigens ‚arische‘ Zeugin [...] zu Protokoll gibt, daß sie mitsamt ihrem Mann und ihrem Kind ins jüdische Lager gebracht wurde, wo der dort amtierende Beamte angesichts dieses merkwürdigen Falles erklärte, er müsse ‚den Chef‘ holen und dieser, das war Rixinger, den Fall mit einem Telephonat erledigte, dessen Wortlaut lautete: ‚Du, Hans, du kriegst die Wohnung, die Leute sind bereits kommissioniert und gehen ab‘ (der Mann kam nach Auschwitz ins Gas) – so ist ja das alles uns wohlbekannt, und wir wissen, daß Rixinger das richtige Abbild eines Judenreferenten der Gestapo ist, auf dessen Schuldkonto tausende Ermordete und auf deren gesamtes Schuldkonto sechs Millionen hingeschlachteter, zu Tode getrampelter, vergaster und sonst ermordeter Juden geht. [...]“⁴⁶¹

Und/Oder die Besonderheit der Verfolgung und Vernichtung der Juden und Jüdinnen im NS hervorgehoben wird durch die Thematisierung

(3.2) einer besonderen Intensität der Verbrechen an den Jüdinnen und Juden. Dies kann geschehen durch die Thematisierung:

- der historischen Beispiellosigkeit

„Und doch gerade u n s hat die Geschichte es vorbehalten, Verfolgungen, Martern, Entbehrungen, Erniedrigungen zu ertragen, wie sie selbst unsere leiderprobten Vorfahren nicht gekannt haben. Was war jener Pharao, der nur die erstgeborenen männlichen Kinder Israels ermorden ließ, im Vergleich zu den nazistischen Sadisten? Was Titus, der Zehntausende von Juden ans

⁴⁶¹ O. A.: „Rixinger und seine Helfer“, in: *Der Neue Weg* 1947/19, 1–2, hier 1.

Kreuz hat schlagen lassen? Was die Inquisition, die die Juden dem Flammentode auslieferte?
Was war das alles, gemessen an den Taten Hitlers und seiner Kumpane.“⁴⁶²

- der Unvorstellbarkeit der Verbrechen und der sprachlichen Grenzen ihrer Beschreibung

Ankerbeispiel:

„Was die ums Leben Gekommenen sowie die am Leben Gebliebenen an seelischen Martern, Aushungerung, Totpeitschen und Demütigung erlitten haben, kann man nur andeuten; denn die Sprache ist zu arm, um die Tragödie dieses Schicksals auszuschöpfen, und das Herz könnte nicht ertragen, all das Weh und Leid, das seelische und leibliche, nachzuerleben und bis in alle Einzelheiten durchzudenken und zu verzeichnen.“⁴⁶³

- der hohen jüdischen Opferzahlen sowie des Ausmaßes des Verlustes

Ankerbeispiel:

„Wir blicken um uns und sehen, da ist keiner unter uns, der nicht seine Nächsten, seine Liebsten verloren hätte, dem nicht Vater oder Mutter, Sohn der Tochter, Bruder oder Schwester entrissen worden wären [...].“⁴⁶⁴

„Das europäische Judentum hat – wie unlängst ein Fachmann feststellte – in den Jahren des nationalsozialistischen Terrors von seinen neun Millionen Menschen nicht weniger als sechs bis sieben Millionen, somit rund drei Viertel seiner numerischen Stärke, durch einen schaurigen Martertod verloren. In Wien allein sind von rund 175.000 Juden beiläufig 130.000 ausgewandert, 43.000 wurden verschleppt und zum überwiegenden Teil erschlagen oder vergast; heute sind bloß 5000 Juden in Wien übriggeblieben.“⁴⁶⁵

- der absoluten Vernichtung als Ziel der Nationalsozialist*innen

Ankerbeispiel:

„Nur allzubald wurde der Plan offenbar, welchen die verantwortliche Regierung des Großdeutschen Reiches [...] gefaßt hatte. Die unbarmherzige Ausrottung aller Juden, die sich in ihrem Machtbereich befanden, nicht etwa nur jener, die als ihre unmittelbaren politischen Feinde in Frage kamen, nein, aller Männer, Frauen, Greise, Kinder und Säuglinge, sie alle sollten vernichtet werden.“⁴⁶⁶

- der europa- bis weltweiten Dimension der Verfolgung und Vernichtung

Ankerbeispiel:

„Von der atlantischen Küste bis zur Wolga ist die teuflische nazistische Walze über jeden Juden in jedem Teil Europas hinweggerollt. Diese Walze hat die meisten für immer und ewig totgedrückt, und der kleine Rest, welcher lebend diesen Druck überstanden hat, ist körperlich und seelisch geschädigt, so daß alle Juden Europas, ohne Berücksichtigung der jetzt bestehenden Staatsgrenzen, direkte Opfer der Nazibestialitäten sind.“⁴⁶⁷

- des nichtwiedergutmachbaren Ausmaßes der Verbrechen

„Was hat man bisher für uns getan, nicht um unser Leid vergessen zu machen, was unmöglich ist, sondern nur, um gutzumachen, um zu entschädigen für all die Qual und Not, für all die Herabwürdigung und Entehrung an Leib und Seele? Wenn wir sagen gutmachen, so müssen wir uns fragen, ist das überhaupt möglich? Kann man an uns jemals gutmachen, was an uns verbrochen wurde? Kann man unsere Toten, unsere Nächsten, wieder zum Leben erwecken? Kann man den Gram, der unser Herz bedeckt, entfernen? Kann man unsere Gesundheit, die

⁴⁶² Brill: „UNSER WEG“, in: *Der Neue Weg* 1946/1-2, 2-3, hier 2.

⁴⁶³ Weinberg: „Wir sind quitt!“ – Sind wir wirklich quitt?“, in: *Der Neue Weg* 1946/3-4, 8-9, hier 8.

⁴⁶⁴ Brill: „UNSER WEG“, in: *Der Neue Weg* 1946/1-2, 2-3, hier 2.

⁴⁶⁵ Hornborstel: „Antisemitismus und Judenproblem“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 1-2, hier 1.

⁴⁶⁶ Einziger: „Aus den Bundesländern“, in: *Der Neue Weg* 1946/15-16, 11-12, hier 11.

⁴⁶⁷ O. A.: „Vom Münchner Kongreß“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 9-10, hier 9.

sich ja schon längst zu unheilbarem Leiden verdichtet hat, uns jemals wieder zurückgeben?
Kann man überhaupt je die sieben Jahre der tiefsten Schmach hinwegnehmen? Gewiß nicht.“⁴⁶⁸

(3.3) von spezifischen Maßnahmen gegen Jüdinnen und Juden, das heißt wenn explizit gegen Jüdinnen und Juden gerichtete Maßnahmen thematisiert, aufgezählt, geschildert werden.

Ankerbeispiel:

„Es handelt sich aber nicht um eine Sonderbehandlung, sondern um die Beseitigung einer Sonderbehandlung und deren Folgen. Wir können nicht gut verstehen, daß – während schlimmster Drangsalierungen, angefangen mit brutalem Zwang zum Waschen der Straßen, unter dem Johlen der ‚nicht vergifteten‘ österreichischen Bevölkerung, des Zerstörens sämtlicher Gotteshäuser, das anscheinend unter völligem Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich gegangen sein soll, nach Herausholen sämtlicher leitenden jüdischen Beamten und Industrie- und Handelsangestellten aus ihren Ämtern und Büros zur Fahrt nach Dachau im Mai 1938, nach Konzentrierung von Zehntausenden von Juden in den Sammellagern Sperlschule und Castellezschule zwecks Freimachung jüdischer Wohnungen, nach Abtransport der Inhaftierten nach den Konzentrationslagern des Ostens in die Vernichtung, nur damit die ‚unvergiftete‘ österreichische Bevölkerung schneller zu den jüdischen Wohnungen und ihren Einrichtungen gelangen konnte, – daß damals darin keine Sonderbehandlung der Juden gesehen wurde.“⁴⁶⁹

(3.4) der ideologischen Priorität der Judenverfolgung für die Nationalsozialist*innen

„Dieser [Hitler; Anm. K. R.] hat ohne jede Scham und Scheu offen ausgesprochen, daß er keinen anderen Zweck verfolgte, als alle Juden in Europa zu vernichten, daß er den Krieg nur deshalb führe.“⁴⁷⁰

Kategorie 2: Gründe der Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden

Beschreibung: Hier wurden alle Textstellen, an denen Gründe und Erklärungsansätze, weshalb Jüdinnen und Juden von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet wurden, thematisiert werden, zugeordnet. Es wurden dabei auch solche Textstellen erfasst, die Erklärungsansätze ablehnend behandeln.

Grenzfälle: Wenn die Ablehnung einer Ursache der Argumentation einer anderen inhärent ist (das heißt die Negierung ersterer herangezogen wird, um einen anderen Beweggrund plausibel zu machen), wurde die Textstelle der Subkategorie zugeordnet, für die argumentiert wurde.

(1) Allgemeine Eigenschaften und Verhalten von Jüdinnen und Juden

Beschreibung: alle Textstellen, in denen ein allgemeines Verhalten oder kollektive Eigenschaften von Jüdinnen und Juden (also angebliche allgemeine Merkmale, die Jüdinnen und Juden kollektiv zugeschrieben werden) als Grund für ihre Verfolgung im NS thematisiert wird. Ausgeschlossen

⁴⁶⁸ Brill: „UNSER WEG“, in: *Der Neue Weg* 1946/1-2, 2–3, hier 2.

⁴⁶⁹ Argus: „Zur ‚jüdischen Frage‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 7.

⁴⁷⁰ Segalow: „Prag und sein Ghetto-Friedhof“, in: *Der Neue Weg* 1946/19-20, 12.

davon ist die Gegnerschaft und politischer Widerstand gegen das NS-Regime, die in einer anderen Kategorie erfasst wird.

Ankerbeispiel:

„[...] die Entschlossenheit der Juden selbst, all die verhängnisvollen Fehler und Schwächen abzustreifen, die dem Antisemitismus erwünschte Anhaltspunkte geboten und ihn zu so brutaler Aktivität angereizt haben, wie wir sie unglücklicherweise in jüngster Vergangenheit miterleben mußten. ‚Ganz schuldfrei sind wir nicht!‘ gestand dem Verfasser dieser Zeilen vor vier Jahren ein hochgebildeter jüdischer Mithäftling des KZ. Buchenwald.“⁴⁷¹

„Will man mit einem Satz dieser Worte Sinn zusammenfassen oder umschreiben, so würde er etwa so lauten: Die Ermordung von sechs Millionen Juden in Europa sowie ihre Ausplünderung waren letzten Endes die Äußerungen des gerechten Volkszorns. [...] Mit diesen Worten wird der Versuch gemacht, die blutbefleckten Hände unserer Mörder reinzuwaschen, wird der millionenfache Mord an Juden vor Nichtjuden mit den wirklichen oder vermeintlichen Fehlern der Ermordeten entlastet.“⁴⁷²

(2) Politische Überzeugungen von Jüdinnen und Juden

Beschreibung: alle Textstellen, in denen die Annahme, die Verfolgung und Ermordung der Jüdinnen und Juden habe ihre Ursache in ihren politischen Überzeugungen thematisiert wird.

Das umfasst die Argumentationen:

(2.1) einer politische Unzuverlässigkeit qua Abstammung als Ursache der Verfolgung, darunter zählt auch, wenn Jüdinnen und Juden als politisch Verfolgte *aufgrund* der Abstammung thematisiert werden.

Ankerbeispiel:

„Er ging hierbei von der These aus, daß jeder Jude, der im KZ. war, aus politischen Gründen dorthin gekommen ist. Denn die Entfernung der Juden aus dem Staate begründete der Nationalsozialismus als politische Notwendigkeit. Die ‚Internierung‘ der Juden im KZ. erfolgte, weil sie vermöge ihrer Abstammung politisch unzuverlässig oder gefährlich waren. Die Ausschaltung jeglicher Kritik an der Führung innerhalb der ‚Volksgemeinschaft‘ war der wahre Grund ihrer ‚Internierung‘ und somit ein Politikum ersten Ranges. Jeder jüdische KZ.ler ist somit ein politischer KZ.ler.“⁴⁷³

„Wir müssen hier die Frage aufwerfen über die tieferen Ursachen dieses ungeheuerlichen, fast unfassbaren Unterfangens. Ich habe bereits früher erwähnt, daß für die Juden Freiheit, Friede und Demokratie sozusagen das Lebenselement und die Voraussetzungen des Lebens bedeuteten und daß ein Regime, welches auf Tyrannei, Unterdrückung und Totalität aufgebaut ist, naturnotwendig uns als die Todfeinde betrachten muß. Die Stimme des Gewissens klang diesen Machthabern unangenehm ins Ohr, sie mußte zum Verstummen gebracht werden, und wie hätte es anders geschehen können als durch Mord.“⁴⁷⁴

⁴⁷¹ Hornborstel: „Antisemitismus und Judenproblem“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 1-2, hier 2.

⁴⁷² Weinberg: „Non mea, sed tua culpa!“, in: *Der Neue Weg* 1946/25-26, 3-4, hier 3.

⁴⁷³ K.: „Der erste Lichtblick“, in: *Der Neue Weg* 1946/1-2, 11.

⁴⁷⁴ Einziger: „Aus den Bundesländern“, in: *Der Neue Weg* 1946/15-16, 11-12, hier 11.

(2.2) eines aktiven politischen Widerstands gegen den Nationalsozialismus als Grund für die Verfolgung der Jüdinnen und Juden

Ankerbeispiel:

„Wir haben unzählige Beispiele in den KZ.- und Zwangsarbeitslagern im Osten, daß es vielen Juden gelang, zu den Partisanen zu flüchten und mit der Waffe in der Hand die Nationalsozialisten und die deutsche Wehrmacht zu bekämpfen. Ebenso war es in den jugoslawischen KZ., wo sich eine ganze Reihe von Juden den Partisanen Marschall Titos anschließen konnten. Weiters haben Juden, die in Zwangsarbeitslagern und Munitionsfabriken gearbeitet haben, bei ihrer Arbeit zumeist derartige Sabotage getrieben, daß sie einen wertvollen Bestandteil an der Vernichtung Nazideutschlands bildeten. Nicht abzusehen war auch die zersetzende Wirkung der mit dem deutschen Bevölkerungsteil in Berührung stehenden Juden durch Mundpropaganda. Alles in allem trugen die rassistisch Verfolgten einen nicht geringen Anteil zu der endlichen Niederwerfung des Faschismus bei, und daß dieser Anteil nicht gefahrlos war, beweist der so kleine Prozentsatz der am Leben Gebliebenen.“⁴⁷⁵

(3) Durchsetzung andersgelagerter politischer Ziele

Beschreibung: alle Textstellen, bei denen die Verfolgung der Jüdinnen und Juden als Mittel zur Erreichung andersgelagerter politischer Ziele thematisiert wird.

Grenzfälle: Diese Erklärung ist dabei stark verwoben mit der Herleitung des Antisemitismus der Massen und daher auf den ersten Blick schwer abzugrenzen von dem Erklärungsansatz des Antisemitismus (7.2.4). Hier wird jedoch Antisemitismus nicht als Grundmotiv beziehungsweise Ursache der Verfolgung, sondern als Mittel zur Erreichung politischer Ziele verstanden. Dementsprechend fallen unter diese Kategorie solche Aussagen, die sich auf die Mobilisierung antisemitischer Instinkte der Bevölkerung durch den Nationalsozialismus bzw. die Nationalsozialisten als Mittel für andersgelagerte politische Ziele beziehen.

Ankerbeispiel:

„Das Eigentum der Juden in Österreich wurde von den Nationalsozialisten dazu verwendet, ihrer Gefolgschaft Prämien zu zahlen. Prämien, die durch ihre Beschaffenheit und ihren Wert die Gefolgsleute zwingen sollten, alle Handlungen der Führung mitzumachen, falls sie nicht dieser Prämie verlustig gehen wollten. Häuser und Industrien aus jüdischem Besitz bildeten die Preise, welche für den schnellen Fortschritt der politischen Überzeugung der Bevölkerung auf den Plan gebracht wurden. Zweck der Maßnahmen war, eine Wechselbeziehung zwischen künftiger politischer Haltung des Erwerbers jüdischen Besitzes und der nationalsozialistischen Führung zu schaffen. Der Erwerber mußte wissen, daß mit dem Sturz des Nationalsozialismus er das Entgelt für seine politische Gefolgschaft verlieren würde, daß er Häuser, Industrien und Geschäfte dem rechtmäßigen Eigentümer zurückstellen mußte, er durfte daher nach Absicht der Führung nicht bona fide erwerben, damit ihn das schlechte Gewissen und der Trieb nach Erhaltung des Vermögens zwingen, jeden Befehl schonungslos auszuführen. Der organisierte Judenmord war die logische Konsequenz der Verteilung des jüdischen Vermögens, denn es sollte im ärgsten Fall niemand zurückkehren, um sein Eigentum rückfordern zu können.“⁴⁷⁶

⁴⁷⁵ Wenkart: „Die Länderkonferenz der politisch Verfolgten“, in: *Der Neue Weg* 1946/3-4, 6-7, hier 6.

⁴⁷⁶ Herv. i. O., Ingwi: „Die geheimen Hintergründe der ‚Arisierung‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/43-44, 3-4, hier 3.

(4) Antisemitismus

Beschreibung: alle Textstellen, bei denen als Grund für die Verfolgung der Jüdinnen und Juden die antisemitische Ideologie bzw. Einstellung der Nationalsozialisten thematisiert wird.

Ankerbeispiel:

„Der Schlußschritt vom österreichischen Religions- und Wirtschafts-Antisemitismus zum deutschen Rassen-Antisemitismus war getan. Er kostete in Europa sechs Millionen Juden das Leben.“⁴⁷⁷

„Unglückliche Mütter suchen heute ihre Kinder, die der verbrecherische Antisemitismus nach Auschwitz deportierte.“⁴⁷⁸

Kategorie 3: Beteiligung österreichischer Akteure an der Verfolgung und Vernichtung der Juden und Jüdinnen

Beschreibung: Hier wurden alle Textstellen zugeordnet, in denen eine Unterstützung, Beteiligung, Mitschuld oder Mitverantwortung durch österreichische Akteure oder ein österreichisches Kollektiv an jeglichen gegen Juden und Jüdinnen gerichtete Maßnahmen und Handlungen thematisiert wird. Dazu zählt auch die Ermöglichung der Verbrechen durch unterlassene Hilfeleistungen oder durch Zustimmung zum Nationalsozialismus. Dabei wurden sowohl zustimmende als auch ablehnende Aussagen erfasst.

(1) Ausmaß österreichischer Beteiligung – beteiligte österreichische Akteure (und Form)

Beschreibung: alle Textstellen zum Ausmaß österreichischer Beteiligung und zu österreichischen Akteuren als in irgendeiner Form an der Verfolgung und Vernichtung der Juden und Jüdinnen Beteiligte. Dabei muss der Bezug auf die Verbrechen an den Jüdinnen und Juden zumindest im Kontext des Artikels erkennbar sein. Sobald aber konkrete Formen der Beteiligung den benannten Akteuren zugeordnet werden, werden diese miterfasst.

(1.1) Österreich als abstrakte Gesamtheit

Beschreibung: alle Textstellen, bei denen Verantwortung, Mitschuld oder Beteiligung an den Verbrechen an den Jüdinnen und Juden allgemein von „Österreich“ (als Ganzem, als Land, Staatsgebiet oder des Staates) thematisiert wird.

Ankerbeispiel:

„Oesterreich hat, wie ein Großteil der Welt, eine Kollektivschuld an dem Furchtbaren, das das jüdische Volk erleiden mußte.“⁴⁷⁹

„Die sechs Millionen umgebrachter Juden hatten einiges bewegliches Gut besessen. Dieses Gut wurde in tausenden Eisenbahnwaggons schön aufgestapelt [...] und in das Reich geschickt. Es waren Kleider, Möbel, sogar Kücheneinrichtungen. [...] Können Sie mir vielleicht sagen, wieviel tausend dieser Waggons nach Oesterreich gebracht worden sind?“⁴⁸⁰

⁴⁷⁷ E.: „Vom Lueger-Marsch zum ‚Juda, verrecke!‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 14–15, hier 14.

⁴⁷⁸ Marek: „Der Antisemitismus“, in: *Der Neue Weg* 1947/16, 3–4, hier 3.

⁴⁷⁹ Waltenberger: „Leserbrief“, in: *Der Neue Weg* 1947/4, 11.

⁴⁸⁰ O. A.: „Zeitzündler Hitler“, in: *Der Neue Weg* 1948/3, 8.

Grenzfall ist die Aussage:

„Das Lob galt in gleicher Weise der gesamten Ostmark, denn die Pogrombegeisterung stand auch in der Provinz in keiner Weise hinter Wien zurück.“⁴⁸¹

Hier wird zwar auch das Gebiet herangezogen („die Ostmark“), da sich vorher jedoch eindeutig auf die Bevölkerung bezogen wird („Nach dem berühmten 10. November 1938 stellte die Berliner Nazipresse der Wiener Bevölkerung das Zeugnis aus, daß nirgendwo in Hitlers Machtbereich der Pogrom mit gleicher Gründlichkeit und Begeisterung durchgeführt worden war, wie in Wien.“), wird dies auch als Aussage in Bezug auf die gesamte *Bevölkerung* der „Ostmark“ gewertet.

Anders verfährt die Zuordnung, wenn anhand der Beteiligung von Österreicher*innen die Verantwortung des gesamten Staatsgebiets Österreichs *begründet* wird, wie bspw. in folgendem Zitat:

„Man könnte einwenden: Weigel spricht von Österreich, Thomas Mann hingegen von Deutschland. Kann man jedoch in diesem speziellen Falle den Trennungsstrich so scharf ziehen? Kann es vor allem ein Jude? Es war auch in Österreich kein geringer Prozentsatz, der diesen Hexensabbat aus eigenem Antrieb mitfeierte [...].“⁴⁸²

In diesem Fall wird die Textstelle sowohl bei „Österreich als abstrakte Gesamtheit“ als auch bei „nicht-jüdische österreichische Bevölkerung“ codiert, weil die Aussage sich hier auf beide bezieht.

(1.2) Nicht-jüdische österreichische Bevölkerung

Beschreibung: alle Textstellen, an denen eine Beteiligung aus der österreichischen Bevölkerung (ohne Zuordnung in einen nationalsozialistischen Organisationszusammenhang, zu den Exekutivorganen (Polizei, als Soldaten) oder als jüdisch thematisiert wird.

Dazu zählt:

(1.2.1) „die Österreicher“ als Kollektiv, die österreichische Bevölkerung allgemein (auch durch Formulierungen wie „die breite Masse“)

Ankerbeispiel:

„Es ist nicht wahr, daß die Österreicher, als sie mit ansahen, wie sich die Nazis den Juden gegenüber benahmen, in ihrer überwiegenden Mehrheit die Nazimethoden ablehnten. Das Gegenteil ist wahr. In der überwiegenden Mehrheit hat das österreichische Volk die Nazimethoden gutgeheißen und mitgetan. Es ist nicht wahr, daß viele verfolgte Juden bei Österreichern Unterschlupf gefunden haben das Gegenteil ist wahr.“⁴⁸³

(1.2.2) spezifische Bevölkerungsteile

„Man soll hier gewiß nicht schematisieren und generalisieren, aber es kann nicht bestritten werden, daß es das Kleinbürgertum und die Mittelschichten waren [...] die das größte Vergnügen an den Judenverfolgungen hatten, ihnen Vorschub leisteten und aus ihnen Kapital schlugen.“⁴⁸⁴

„Vergessen wir nicht die Novembertage 1938! In keiner Stadt, die unter dem blutigen Zeichen des Hakenkreuzes stand, wurden die jüdischen Gotteshäuser so restlos, so vandalisch zerstört

⁴⁸¹ E.: „Vom Lueger-Marsch zum ‚Juda, verrecke!‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 14–15, hier 14.

⁴⁸² Weinberg: „Wir sind quitt!“ – Sind wir wirklich quitt?“, in: *Der Neue Weg* 1946/3-4, 8–9, hier 8.

⁴⁸³ S.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 14–15, hier 15.

⁴⁸⁴ Spektator: „Einige Feststellungen!“, in: *Der Neue Weg* 1946/5-6, 11–12, hier 11.

wie in Wien. Es wurde ganze Arbeit geleistet, und die Wiener Gemütlichkeit tobte sich in allen Arten aus.“⁴⁸⁵

(1.2.3) Einzelpersonen aus der Bevölkerung:

„Nach der Machtergreifung Hitlers im Reich hat in Wien eine Parfümerie am Graben, Trattnerhof 2, ‚Floris‘ benannt, sich als erste ‚arische‘ Firma bezeichnet und Judenverbot eingeführt. Im Schaufenster dieses Geschäftes wurden antisemitische Hetzblätter [...] ausgestellt. Passanten, die jüdisch aussahen, wurden da angepöbelt von Hakenkreuzlern, und Juden wurden verprügelt. [...] In dem Schaufenster war ein Plakat angebracht, mit dem Wortlaut: ‚I. arische Firma - Unterstützen Sie mich in meinem Kampf.‘ Die Inhaberin dieser Firma war eine gewisse A. G i l l y - derzeit Wien 1, Weihburggasse 11 -, Trödlerei, die mit der Firmenbezeichnung ‚Alte Kunst‘ benannt ist. Diese Rassenpolitik wurde von der Mmw. Gilly zur Geschäftspolitik gemacht und sie ist die erste Wegbereiterin für die Judenverfolgung gewesen. [...] Gemeinsam mit Brunner I und II ist diese Frau eine Verbrecherin am Judentum!“⁴⁸⁶

„An der Straße stand Baumeister Reigel von der Firma Poor aus Liezen Wache. Er forderte uns auf, umzukehren, da am anderen Ufer Juden lagen.“⁴⁸⁷

Grenzfall: besonders bekannte österreichische Nationalsozialisten aus der Führungsriege oder der Organisation der Verfolgung und Vernichtung der Juden und Jüdinnen (Seyfuß-Inquart, Kaltenbrunner, Brunner I und Brunner II) werden auch ohne Nennung ihrer Angehörigkeit zur NSDAP zu „österreichischen Nazis“ eingeordnet.

(1.2.4) unspezifische Täter aus der österreichischen Bevölkerung (z.B. durch Formulierungen wie „österreichische Helfershelfer“)

Hierzu zählt auch, wenn von „österreichischen Menschen“ die Rede ist oder der Anteil von Österreicher*innen in bestimmten Tätergruppen (und nicht der Anteil der Beteiligten in der Bevölkerung) thematisiert wird, wie z.B.:

„Nur eine Ziffer sei hier genannt: Unter den 58 Bestien, die im Mauthausener Lager die Schreckensherrschaft führten [...], waren nicht weniger als 28 Österreicher! Für Österreich eine recht ansehnliche Prozentzahl!“⁴⁸⁸

Ankerbeispiele:

„Sie kann nur von jenen begrüßt werden, die Hitler auf seiner triumphalen Fahrt über die Wiener Ringstraße so frenetisch zujubelten, daß sie die Berliner Bevölkerung in den Schatten stellten und die nun [...] die Nutznießer jenes Unrechts bleiben wollen, zu dem sie mit ingrimmig aufauchender Schadenfreude so tatkräftig am 10. November 1938 ihren verheißungsvollen Beitrag leisteten.“⁴⁸⁹

„Nun ist das Schweigen gebrochen und man spricht in letzter Zeit auch zu Nichtjuden über das, was uns gegenüber in der Hitlerära verbochen wurde. Es ist für uns daher nicht ohne Interesse, festzuhalten, was man über die Ursachen und über die Urheber sowie ihre österreichischen Helfershelfer zu sagen hat.“⁴⁹⁰

⁴⁸⁵ S.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 14–15, hier 14.

⁴⁸⁶ Herv. i. O., o. A.: „Leserbrief“, in: *Der Neue Weg* 1946/23-24, 15.

⁴⁸⁷ LM: „Karsamstag im Emmstal“, in: *Der Neue Weg* 1947/7, 5–6, hier 5.

⁴⁸⁸ Weinberg: „Non mea, sed tua culpa!“, in: *Der Neue Weg* 1946/25-26, 3–4, hier 4.

⁴⁸⁹ Weinberg: „Recht oder Diplomatie?“, in: *Der Neue Weg* 1946/13-14, 14.

⁴⁹⁰ Weinberg: „Non mea, sed tua culpa!“, in: *Der Neue Weg* 1946/25-26, 3–4, hier 3.

(1.3) Österreichische Nationalsozialist*innen

Beschreibung: alle Textstellen, in denen die Beteiligung von österreichischen Nationalsozialisten allgemein sowie von Österreicher*innen als Teil nationalsozialistischer Organisationen wie der SS, des SD, der Gestapo thematisiert wird.

Grenzfall: Darunter fällt auch, wenn Hitler oder andere ranghohe Personen aus der Führungsriege explizit als *österreichische* Täter benannt werden, auch wenn sie nicht direkt als „Nazis“ oder als Teil nationalsozialistischer Organisationen benannt werden:

„Waren etwa Hitler, Seyfuß-Inquart, Kaltenbrunner und unzählige Helfershelfer keine Österreicher?“⁴⁹¹

Ankerbeispiel:

„Wir wollen noch kurz die Tätigkeit eines Brunner in Wien streifen und berichten, daß Himmeler [...] die Arbeit der Gestapo in Deutschland den Juden gegenüber nicht für durchgreifend hielt. Da wurden Gestapo-Beamte aus Wien unter Führung von Brunner, österreichische Spezialisten in der Erledigung von Juden, in das Altreich berufen, und sie haben dort ganze Arbeit geleistet.“⁴⁹²

(1.4) Österreichische Polizei

Beschreibung: alle Textstellen, in denen eine Beteiligung der österreichischen Schutzpolizei oder Gendarmerie beziehungsweise von österreichischen Personen, die diesen Exekutivorganen zugeordnet werden, thematisiert wird.

Ankerbeispiel:

„**Stefani** [Herv. i. O.] Wachtmeister, geboren in Wien, wohnhaft in Wien, österreichischer Staatsangehöriger, verheiratet, im Krieg im Dienst der Schutzpolizei [...]. Wachtmeister Stefani kam mit einer Abteilung der Schutzpolizei im September 1941 nach Kolomea. Er nahm an allen Austreibungen und Vernichtungsaktionen gegen Juden in Kolomea teil. Er mißhandelte und mordete auch dann, wenn keine offiziellen Aktionen vorgenommen wurden. Er forschte nach flüchtenden Juden außerhalb des Ghettos und tötete sie mit eigenen Händen.“⁴⁹³

(1.5) Österreichische Soldaten

Beschreibung: alle Textstellen, in denen die Beteiligung sowohl von österreichischen Wehrmachtangehörigen als auch des österreichischen Volkssturms an den Verbrechen gegen die Juden und Jüdinnen thematisiert werden.

Ankerbeispiel:

„Was aber haben viele der Soldaten überdies noch getan? Wir wollen nicht verallgemeinern und nicht jeden einzelnen Soldaten für Verbrechen, die die deutsche Armee begangen hat, verantwortlich machen, aber unter denen, die all diese Gewalttätigkeiten, Raub- und Mordakten verübt haben, gibt es auch genug Oesterreicher. Wir wollen nur zwei Fälle herausgreifen: Die aus Wien geflüchteten Palästinawanderer des Lagers Schabatz, die 800 Juden dieses Lagers, die erschossen wurden, erlitten diesen Tod durch eine österreichische Formation, und die nahezu 12.000 Mädchen, Frauen und Kinder des Lagers Sémelin, die in geschlossenen Autos vergast und zum Teil lebend in die Eisschollen treibende Save geworfen und mittels anderer

⁴⁹¹ Ebd., hier 3.

⁴⁹² S.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 14-15, hier 14.

⁴⁹³ Herv. i. O., o. A.: „Wir suchen folgende Kriegsverbrecher“, in: *Der Neue Weg* 1946/37-38, 6.

sadistischen Methoden getötet wurden, erlitten diesen Tod durch die Wehrmacht, in der sich auch österreichische Soldaten befanden.“⁴⁹⁴

(1.6) Österreichische Jüdinnen und Juden

Beschreibung: alle Textstellen, in denen eine Beteiligung von österreichischen Jüdinnen und Juden an der Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden thematisiert wird.

Ankerbeispiel:

„Wir haben bisher die Rolle des Aeltestenrates, die Schande dieser Mitarbeiter der Gestapo, mit dem barmherzigen Schleier des Schweigens umhüllt. Wir haben diese Kollaboration der Vergessenheit anheimfallen lassen wollen. Aber vor den Augen auch der nichtjüdischen Öffentlichkeit ist diese Schmach enthüllt worden, so daß ein Schweigen hier nicht mehr möglich ist. Nur zu lange haben wir geschwiegen. Millionen von Juden sind vergast worden, und an der Deportierung dieser Unglücklichen haben Juden mitgewirkt.“⁴⁹⁵

(2) Intensität der österreichischen Beteiligung

Beschreibung: umfasst alle Textstellen, die sich der Intensität beziehungsweise Qualität der Beteiligung österreichischer Akteure widmen.

(2.1) Brutalität und Radikalität

Beschreibung: alle Textstellen, an denen die Beteiligung von österreichischen Akteuren als besonders brutal und radikal thematisiert wird.

„Der Schreiber dieser Zeilen war mehrere Jahre in Konzentrationslagern. Er hat dort Gestapo-Leute, SD.-Männer, SS.-Männer aus dem Altreich und aus Österreich kennengelernt und mit ihnen zu tun gehabt. Und es ist wieder eine historische Wahrheit: Der brutalste, heimtückischste, verschlagenste und niederträchtigste unter ihnen war immer der österreichischen SS.-Mann und Gestapo-Mann und nicht der reichsdeutsche.“⁴⁹⁶

Grenzfälle: Dazu zählen auch Schilderungen brutaler Taten, die die österreichischen Akteure charakterisieren sollen:

„Welch eiserne Stirn dieser Mann hat, geht aus folgendem hervor: [...] Im Jahre 1944 wurde ein jüdisches Ehepaar dort eingeliefert. Beide konnten vor Schmerzen nicht sprechen, sondern wimmerten nur vor sich hin und stammelten: ‚Der Rixinger, der Rixinger.‘ Der Zeuge stellte damals fest, daß dem Mann beim Verhör zwei Zähne eingeschlagen worden waren, während die Frau zahlreiche grauenvolle Brandwunden, die man ihr mit glühenden Zigaretten auf der Brust zugefügt hatte, aufwies. Auf diese Zeugenaussage hin behauptete Rixinger, daß nie jemand in die Roßauer Länder eingeliefert wurde, der bei der Gestapo mißhandelt worden wäre. Der Zeuge rief darauf empört aus: ‚Wie können Sie das sagen! Die Leute blieben doch oftmals auf dem Boden liegen, wenn sie von der Gestapo zu uns kamen.‘ [...]“⁴⁹⁷

(2.2) menschlich/helfend

Beschreibung: alle Aussagen, in denen österreichische Beteiligte als menschlich und helfend thematisiert werden

⁴⁹⁴ O. A.: „Privilegien‘ und ‚Pflichterfüllung‘“, in: *Der Neue Weg* 1948/4, 1–2, hier 1.

⁴⁹⁵ O. A.: „Rixinger und seine Helfer“, in: *Der Neue Weg* 1947/19, 1–2, hier 2.

⁴⁹⁶ S.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11–12, 14–15, hier 14.

⁴⁹⁷ O. A.: „Rixinger und seine Helfer“, in: *Der Neue Weg* 1947/19, 1–2, hier 1.

Ankerbeispiel:

„Sie erzählen, wie sie interveniert hatten und daß diese Interventionen gewöhnlich von Erfolg begleitet gewesen sind. So bezeichnet Dr. T u c h m a n n Rixinger als den einzigen Gestapobeamten, der ‚menschlich‘ gewesen sei. Er habe eine ‚ruhige und vornehme‘ Art der Menschenbehandlung gehabt. Man stelle dem die Aussage des oben erwähnten Beamten der Roßauer Lände gegenüber, der genau die Mißhandlungen des alten jüdischen Ehepaares bekundete, um zu wissen, auf wessen Seite die Wahrheit liegt und wer dieser Rixinger in Wirklichkeit war.“⁴⁹⁸

(2.3) verbrecherischer Charakter/besonders unmoralisch

alle Aussagen, in denen österreichische Beteiligung als besonders unmoralisch oder als durch besonders verbrecherischen Charakter gekennzeichnet thematisiert wird

„Als ‚Handlung aus besonders verwerflicher Gesinnung‘ bezeichnet die Urteilsbegründung den Ankauf von Juwelen, Teppichen, Möbeln aus jüdischem Besitz weit unter ihrem Wert [...]“⁴⁹⁹

„In der Begründung wird ausgeführt, daß er die sogenannten ‚Austauschaktionen‘ vornahm. Auf wessen Betreiben jedoch hat er diese Austauschaktionen vorgenommen? Wir haben schon unserer vorherigen Nummer dargelegt, daß Protektionskinder dieser ‚Gestapojuden‘ [...] befreit wurden, aber um den Preis [...] des Lebens anderer Juden. Mit Recht habt deshalb das Volksgericht diese Interventionen des damaligen Aeltestenrates als besonderes Verbrechen bezeichnet.“⁵⁰⁰

(3) Verantwortlichkeit bei der Beteiligten

Beschreibung: Diese Kategorie umfasst die Thematisierung der Autonomie beziehungsweise Verantwortungszuschreibung, das heißt der (Un-)Freiwilligkeit der Mitwirkung. Hier werden alle Textstellen erfasst, die die Beteiligung österreichischer Akteure danach charakterisieren, inwieweit ihre Handlungen von innerem Antrieb, Verführung oder äußerem Druck geprägt waren.

(3.1) Zwang höherer Befehle

Beschreibung: Alle Textstellen, bei denen die Beteiligung aufgrund des Zwangs höherer Befehle thematisiert wird.

Ankerbeispiele:

„Ein nazistischer Zeuge [...] hat ausgesagt, Rixinger sei bloß ein Feldweibel gewesen, ein willenloses Exekutivorgan höherer Befehle. Hier muß die Merkwürdigkeit festgehalten werden, daß alle Nazizeugen mit ihrer verdrehten Hinterhältigkeit dem Angeklagten nur geschadet haben.“⁵⁰¹

„Das einzige, was wir dem einfachen Soldaten zubilligen können, sind mildernde Umstände, daß er unter dem furchtbaren Druck, unter dem er gestanden ist, nicht den Mut aufgebracht hat, lieber sein Leben zu riskieren, als solchen Mordbefehlen zu gehorchen.“⁵⁰²

⁴⁹⁸ Herv. i. O. ebd., 2.

⁴⁹⁹ O. A.: „Urteil und Verurteilung“, in: *Der Neue Weg* 1947/20, 5–6, hier 5.

⁵⁰⁰ Ebd.

⁵⁰¹ Ebd.

⁵⁰² O. A.: „Privilegien‘ und ‚Pflichterfüllung‘“, in: *Der Neue Weg* 1948/4, 1–2, hier 1.

(3.2) Verführung durch Propagandaeinfluss

Beschreibung: Alle Textstellen, bei denen österreichischer Beteiligung aufgrund von Propagandaeinflüssen als Einschränkung der Autonomie und Verantwortlichkeit thematisiert wird.

Ankerbeispiel:

„Nirgends ist der Schuldanteil der Österreicher an dieser Katastrophe geschildert, und wenn er irgendwo leise und andeutungsweise erwähnt wird, so wird er gleich ausführlich mit Propagandaeinflüssen entschuldigt.“⁵⁰³

(3.3) freiwillig aus eigenem Antrieb

Beschreibung: Alle Textstellen, bei denen eine Beteiligung österreichischer Akteure als freiwillig aus eigenem Antrieb (beispielsweise mit Freude, Begeisterung, aus eigener Initiative) thematisiert wird.

Ankerbeispiel:

„Es war auch in Österreich kein geringer Prozentsatz, der diesen Hexensabbat aus eigenem Antrieb mitfeierte, und es waren auch nicht allein die allmählich sagenhaft gewordenen Nazis.“⁵⁰⁴

„[...] jenem Gestapomann Brunner, der zehntausende österreichische Juden den Gaskammern Hitlers begeistert zuführte.“⁵⁰⁵

Grenzfälle:

Hierzu zählen auch Textstellen, in denen der nicht ausgenutzte Handlungsspielraum der Akteure bei der Entscheidung zur Beteiligung thematisiert wird, bspw. der Wechsel der Dienststelle, wie hier:

„Die Urteilsbegründung führt des weiteren an, daß der Angeklagte das Unrecht, das verübt wurde, klar erkannt habe. ‚Er machte aber trotzdem mit, obwohl es ihm möglich gewesen wäre, sich von der Gestapo zu einer anderen Dienststelle abkommandieren zu lassen.‘ Dieser Satz [...] spricht aber auch gleichzeitig diese Gestapojuden schuldig, denn sie hatten es wahrlich nicht nötig, hier mitzutun [...].“⁵⁰⁶

Kategorie 4: Österreichischer Antisemitismus

Beschreibung: Unter dieser Kategorie wurden alle Textstellen erfasst, in denen Antisemitismus in Österreich (als Ideologie, als antisemitische Einstellungen, Politik oder Handlungen) während des NS sowie in Österreich vor dem „Anschluss“, wenn in Beziehung zum NS stehend, thematisiert wird. Dabei werden auch solche Textstellen einbezogen, in denen Antisemitismus im Kontext des Artikels erwähnt wird und eindeutig hervorgeht, dass sich die Textstelle auf diesen bezieht. Auch der Bezug zu Österreich muss nicht explizit in der Textstelle selbst enthalten sein, aber im Kontext des Gesamtartikels explizit erschlossen werden können. Es werden auch ablehnende Aussagen miterfasst.

⁵⁰³ Weinberg: „Non mea, sed tua culpa!“, in: *Der Neue Weg* 1946/25-26, 3-4, hier 3.

⁵⁰⁴ Weinberg: „Wir sind quitt! – Sind wir wirklich quitt?“, in: *Der Neue Weg* 1946/3-4, 8-9, hier 8.

⁵⁰⁵ E.: „Vom Lueger-Marsch zum ‚Juda, verrecke!‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 14-15, hier 14.

⁵⁰⁶ O. A.: „Urteil und Verurteilung“, in: *Der Neue Weg* 1947/20, 5-6, hier 5.

Grenzfälle: Textstellen zu Antisemitismus in Österreich nach der Befreiung werden ausschließlich erfasst, wenn in ihnen ein Verweis auf seine Existenz während oder vor dem Nationalsozialismus enthalten ist (bspw. durch „immer noch“ oder „wie eh und je“). Aussagen zu Taten gegen Jüdinnen und Juden, die zwar als antisemitisch eingestuft werden können, im Text aber nicht explizit als Antisemitismus benannt werden, spielen keine Rolle, da dies die historische Dimension des Antisemitismusverständnis verfälschen würde.

(1) Verbreitung des Antisemitismus in Österreich als gesellschaftliche Haltung

Beschreibung: alle Aussagen, die die Existenz und Verbreitung von Antisemitismus in Österreich thematisieren.

(1.1) Weit verbreiteter Antisemitismus

Beschreibung: alle Textstellen, in denen eine breite, weitläufige Existenz von Antisemitismus in Österreich thematisiert wird (z. B. durch allgemeine Formulierungen wie „in der Bevölkerung“, „in allen Schichten“, „in der Masse“, „beim Großteil“ oder einfach „in Österreich“).

Ankerbeispiele:

„Erinnern wir uns an die Märztag 1938, an die Nacht vom 11. zum 12. März und die darauffolgenden Tage. [...] Die Erziehung der Massen [...] platzte wie ein Luftballon, und das wahre, antisemitische, blutrünstige Gesicht der Masse kam zum Vorschein.“⁵⁰⁷

„Wenn der Verfasser [...] der Ansicht ist, daß das Loblied des ‚Österreichers‘ Hitler über die Gründlichkeit des Wiener Pogroms der beste Beweis sei für die allgemein antisemitischen Empfindungen der Österreicher, so erblicke ich darin eine zu weitgehende Pauschalverdächtigung. [...] Und das alles als Maßstab für die Verbreitung des Antisemitismus in Österreich zu werten [...], das ist ja wirklich stark!“⁵⁰⁸

Grenzfälle:

Hier werden auch Aussagen über spezifische Bevölkerungsteile mitcodiert, wenn sie zur Verdeutlichung der weiten Verbreitung mit angeführt werden, z.B.:

„Da waren [...] starke antisemitische Instinkte in der Bevölkerung, noch immer stark vorhanden, auch in jenen Schichten, die den einzigen nichtantisemitischen Parteien des Proletariats Gefolgschaft leisteten.“⁵⁰⁹

(1.2) Nicht oder wenig verbreiteter Antisemitismus

Beschreibung: alle Aussagen, in denen keinerlei Verbreitung von Antisemitismus in Österreich oder dieser als *ausschließlich* in bestimmten Bevölkerungsgruppen/ nur vereinzelt verbreitet thematisiert wird. Dazu zählen auch zynisch-sarkastische Bezüge auf die Behauptung, das österreichische Volk sei nicht antisemitisch, die durch ihren Sarkasmus ihre Ablehnung dieser Aussage klar verdeutlichen.

⁵⁰⁷ S.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 14-15, hier 14.

⁵⁰⁸ Schn.: „Leserbrief“, in: *Der Neue Weg* 1946/23-24, 14.

⁵⁰⁹ O. A.: „Das Märchen vom Antisemitismus in Wien“, in: *Der Neue Weg* 1947/3, 1-3, hier 1f.

Ankerbeispiel:

„Das ‚nichtvergiftete österreichische Volk‘, das nach den neuesten Entdeckungen nicht antisemitisch war und ist [...].“⁵¹⁰

(1.3) Nicht-antisemitische Bevölkerungsteile

Beschreibung: alle Textstellen in denen spezifische Bevölkerungsgruppen als explizit nicht-antisemitisch thematisiert werden

Ankerbeispiel:

„Für uns Sozialisten hatte es vor dem Einbruch des Faschismus verschiedenster Coleurs kein Judenproblem gegeben. Für uns [...] hat immer nur der Mensch, ohne Unterschied der Herkunft, der Hautfarbe, der Religion, gegolten. [...] Die sozialistische Arbeiterschaft ist sehr hellhörig geworden, sie, die durch die jahrzehntelange [...] Schulung der Sozialdemokratischen Partei gegangen ist, ist niemals dem Gift des Antisemitismus erlegen.“⁵¹¹

(1.4) Antisemitismus von bestimmten Bevölkerungsteilen/ Personen

Beschreibung: alle Aussagen, in denen bestimmte Bevölkerungsteile, Regionen oder Einzelpersonen als besonders antisemitisch thematisiert werden, ohne dass dabei die Existenz des Antisemitismus in weiteren Kreisen Österreichs verneint wird.

Ankerbeispiel:

„In Berlin haben breite Massen den antisemitischen Nationalsozialismus abgelehnt, in Wien war er die erste und zugkräftige Parole.“⁵¹²

(2) Intensität des Antisemitismus in Österreich

Beschreibung: Alle Textstellen, die Aussagen zu der Intensität des Antisemitismus in Österreich treffen.

(2.1) gemäßigter/ „gemütlicher“ Antisemitismus

Beschreibung: Alle Textstellen, in denen Antisemitismus in Österreich als eher mild, gemäßigt und/oder „gemütlich“ thematisiert wird.

Ankerbeispiel:

„Der zwischen den Jahren 1933 und 1938 im kleinen Oesterreich vorherrschende ‚elastische‘ Antisemitismus konnte sich den Antisemitismus im großen Maßstab des Reiches nicht ‚leisten‘, da es vom guten Willen der Demokratien abhängig war. Gerechterweise muß zugegeben werden, daß keiner der Führer Oesterreichs mit der wütenden Judenfeindschaft eines Hitler oder Goebbels behaftet war. Dieser ‚gemütliche‘ Antisemitismus war ein besonders janusköpfiges Ding. [...]“⁵¹³

„Im allgemeinen bestand Schuschnigg darauf, daß die Oesterreicher nicht antisemitischer als andere Nationen seien.“⁵¹⁴

⁵¹⁰ Schl.: „Wiedergutmachung – ein wichtiger Baustein der Demokratie“, in: *Der Neue Weg* 1946/15-16, 4–5, hier 5.

⁵¹¹ Marek: „Das Judenproblem und die Sozialistische Partei Österreichs“, in: *Der Neue Weg* 1947/8, 2–3, hier 2.

⁵¹² S.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 14–15, hier 14.

⁵¹³ Werner: „Schuschnigg in Amerika“, in: *Der Neue Weg* 1947/8, 4–6, hier 4.

⁵¹⁴ Ebd., 6.

(2.2) aggressiver, radikaler Antisemitismus

Beschreibung: alle Textstellen, die den Antisemitismus in Österreich als besonders brutal, aggressiv und/oder radikal thematisieren.

Ankerbeispiel:

„Wir sagen hier klar und eindeutig und teilen es der ganze Welt mit: Es ist nicht wahr, daß der österreichische Antisemitismus niemals aggressiv gewesen ist. Er war immer aggressiv und der aggressivste.“⁵¹⁵

(3) Historische Kontinuität oder Import des Antisemitismus

Beschreibung: alle Aussagen, die auf die Herkunft bzw. Entstehung von Antisemitismus in Österreich Bezug nehmen.

(3.1) Antisemitismus als „importiertes“, fremdes Phänomen

Beschreibung: alle Textstellen, die Antisemitismus als eine von Deutschland oder vom Nationalsozialismus „importierte“ Ideologie, welche erst durch den Einfluss von Außen nach Österreich kam, thematisieren (z.B. durch NS-Propaganda, Pangermanismus).

Ankerbeispiel:

„Dieser Rassenhaß, dieser Antisemitismus, das ist die böse Saat, die Hitler gesät hat [...].“⁵¹⁶

(3.2) Antisemitismus als historische Kontinuität

Beschreibung: alle Textstellen, die Antisemitismus als historisch, kulturell, politisch in Österreich schon vor dem NS verankert thematisieren (z. B. durch Bezug auf den Antisemitismus unter Lueger oder österreichischen Antisemitismus vor dem Einfluss des Nationalsozialismus).

Ankerbeispiel:

„Die antisemitischen Kräfte im Handeln und Denken [...] waren in allen Schichten der österreichischen Bevölkerung 1938 schon längst vorhanden. Vom inoffiziellen Arierparagraphen der Ostmärkischen Sturmsharen des Bundeskanzlers Schuschnigg [...] bis zu jener Erklärung der österreichischen Bischöfe [...] führt ein gerader Weg zu jenem Gestapomann Brunner, der zehntausende österreichische Juden den Gaskammern Hitlers begeistert zuführte.“⁵¹⁷

⁵¹⁵ S.: „Die österreichischen Nazis“, in: *Der Neue Weg* 1946/11-12, 14-15, hier 15.

⁵¹⁶ Scharitzer, Maria: „Leserbrief“, in: *Der Neue Weg* 1946/37-38, 14.

⁵¹⁷ E.: „Vom Lueger-Marsch zum ‚Juda, verrecke!‘“, in: *Der Neue Weg* 1946/21-22, 14-15, hier 14.